M. Christoph Weißenborns
FAC. PHIL. IEN. ADI. ET. LYCEI
EISENB RECT.

Poetischer

Scherß und Ernst

Der

Blühenden Jugend

Das ist

Allerhand Lust- und Lehr-reiche
Curiöse und Satyrische

Hochzeit- und Ehren-Gedichte

Wie auch

Briefe/Oden/Uber-Schrifften

und

Zugabe von verschiedenen Versen.

LEIPZIG/
Im Verlag Johann Ludwig Gleditsch
und Moritz Georg Weidmanns 1710.

Denen
Wohl-Edlen / Großachtbaren
und Wohlgelahrten
Herren/
Herrn Johann Georg
Baumann/
Fürſtl. Sächſ. Wohlbeſtalten Amt-
Schreiber zu Eiſenberg/
Wie auch
Herrn Joh. Chriſtian
Baumann/
Der Schreiberey und derer darzu gehörigen
Wiſſenſchafften rühmlichſt Befliſſenen/
und
Herrn Joh. Friedrich
Baumann/
Der Welt-Weißheit und Rechten
eiffrigſt Ergebenen
Meinen allerſeits Hochwerthgeſchätzten
Herren Schwägern.

Hoch-Werthgeschätzte Herren Schwäger/

KAn diese Schrifft so glücklich seyn/
Daß Sie/als Pathen und Verpfleger/
Mein zugeschriebnes Buch erfreun:
So werden Sie mich mehr verbinden/
Als das/ was Croesus Kasten fülle/
Und aus des Tagus reichen Gründen
Der Welt zur Lust und Freude qvillt.
Indem ich keine Absicht habe/
Wie mancher Bücher-Schreiber liebt/
Der nur aus Liebe zu der Gabe
Sein Bettel-Werck gen übergiebt/
Was hier geschicht/ geschicht aus Liebe/
Die nichts als Gegen-Liebe sucht/
Und/ aus auffrichtgem Tugend-Triebe/
Die Falschheit mehr als Gifft verflucht.
Weñ Schwäger gute Freundschafft haltẽ/
Das ist ein Werck/ das GOtt gefällt;
Ein Werck/ worauf das Hertz der Alten
Und Jungen große Stücke hält;

Ein

Ein Werck/das frommen Christen Freude/
Gottlosen aber Kränckung macht;
Ja das uns im Verdruß und Leyde
Als eine Freuden-Sonne lacht.
Und was ist schöners auf der Erden/
Als ächtes Gold der Einigkeit?
Kan wohl etwas genennet werden/
Das GOtt und Menschen mehr erfreut?
Die Einigkeit gleicht denen Quellen/
Aus welchen nichts als Gutes fließt;
Im Fall sie uns in allen Fällen
Des Lebens Bitterkeit versüßt.
Ja/ will man GOtt auffrichtig lieben/
So kan es nimmermehr geschehn/
Wo wir nicht in dem Liebes-üben
Zuerst auf unsern Nächsten sehn.
Vornehmlich sollen nahe Freunde
Und Schwäger im Vernehmen stehn/
Und unter sich/ zum Trotz der Feinde/
Vertraut und offt zusammen gehn.
Drum laßt uns ferner einig leben/
Wie wir biß diese Zeit gethan;
Dies Buch soll die Versichrung geben:
Daß mich nichts mehr vergnügen kan/

Als wann der Christen Himmels-Blume/
Die Eintracht/ unter Schwägern blüht/
Die man zu GOttes Preiß und Ruhme
Bey wahren Christen prangen sieht.
Sie nehmen demnach diese Schrifften
Zum Zeugniß meiner Redlichkeit:
Ich will dadurch ein Denckmahl stifften/
Das keiner Falschheit Schmitz entweyht.
Was ihm an Kostbarkeiten fehlet/
Das wird durch einen Wunsch ersetzt/
Mit welchem GOtt sein Ja vermählet/
Das unsre Hoffnung schon ergötzt.
GOtt lasse Sie im Segen bleiben/
Daß man doch nichts als Freude höhre!
Er wolle selbst zurücke treiben/
Was treuer Schwäger Lust verstört!
Ihr Glücke werde täglich gröher/
Und fühle keines Unglücks Zorn!
Dies wünschet

Dero

Knecht und Diener

Eisenberg/
gegeben aus der Studir-Stube
den 12. May 1710

M. Christoph Weißenborn.

Wohlgesinnter Leser.

Ich habe mit GOtt die Resolution gefast/ meine vielfältigen Teutschen und Lateinischen Gedichte/welche ich vormahls in meinen Universitäts-Jahren/meistentheils auf Andrer Begehren/ nach und nach aufgesetzet habe/ denen Augen der curiösen Liebhaber zu unterwerffen. Ich weiß mehr als zu wohl/ daß zu einem rechten Poeten mehr gehöre/ als sich mancher Reimen-Schmied einbildet.

Neque enim concludere versum
Dixeris esse satis: Ineptiarum quis scribat, uti nos,
Sermoni propiora, putes, hunc esse Poetam.
Ingenium cui sit, cui mens divinior atque os
Magna sonaturum, des nominis hujus honorem.

Saget der Venusinische Adler aller Lyrischen Poeten (a); welches nach unsrer Uebersetzung ungefähr so viel heissen möchte:

Der heist noch kein Poet/ wer nur beym reimen bleibet/
Und/ wie man insgemein zu reden pfleget/schreibet:
Ach nein! der nimmt allein den Lorbeer würdig an/
Wer hohe Geister hat und prächtig reden kan.

In Erwegung dessen hat die Zierde der unge-

(a) Hor. Satyr. IV. lib. 1. v. 40. seqq.

zwungnen und natürlichen Teutschen Zierlichkeit/ Herr Weise unerachtet Er sonst mit grossem Ruhme Professor der Poesie gewesen/ sich nicht getrauet/ einen Poeten zu nennen / oder von andern diesen Titul anzunehmen / und ist vergnügt gewesen/ daß man ihm einen Ort unter denen gebundenen Rednern eingeräumet hat. Und gewißlich/ wer es recht bedenckt / was man in Idea zu einem rechten Poeten erfordert/ der glaubet dem bekanten Calabrischen Tichter gerne/ daß kaum alle hundert Jahr nur ein Poet gezeuget werde. So ist mir auch mehr als zu wohl bekannt/ daß es an galanten Gedichten nicht fehle. Man darff nur des andern Weisens in der Poesie/ das ist des vortrefflichen teutschen Poeten / Herrn Neumeisters gelehrte dissertation de Poetis Germanicis hujus seculi praecipuis ein wenig aufschlagen; so wird man ausser Opitzen / Flemmingen / Hoffmannswaldau/ Lohenstein / Zieglern / Weisen / Wenzeln/ Mencken/ Bosteln/ und andern Weltberühmten Poeten/ noch eine unsägliche Menge andrer guten Tichter antreffen. Anbey kan ich auch theuer versichern / daß ich mir eben so wenig einen unsterblichen Nahmen durch meine Gedichte zu machen gedencke/ so gewiß ich bin/ daß ich dadurch keine Schande erlangen werde. Doch diesen allen unerachtet sollen sich meine Poemata erkühnen/ an das Tages-Licht hervor zu treten. Denn zum wenigsten kan ich probabiliter so viel schliessen / daß mein Poeten-Kasten eben nicht die allerschlimmsten

sten Waaren haben müsse. Sonst würden mich nicht solche vornehme Leute / und gelehrte Pursche gewürdiget haben / dergleichen Arbeit von mir zu verlangen / und dieselbige nicht nur solchen wackern Männern / sondern gar Königlichen / Fürstlichen / und andern hohen Standes-Personen / unter ihren geehrtesten Nahmen zu überreichen. Denn dieser Befehle und Bitten haben mir eben zu einem solchen Vorrathe verschiedener Gedichte geholffen / also / daß ich auf Universitäten viel capabler war / einem etliche tausend Verse / als halb so viel Ducaten / auszuzahlen / wann sich anders die eigensinnigen Leuthe mit solchen Frantzösischen und Poetischen Papier-Münsten hätten contentiren lassen. Ich will nicht sagen / und nach Art der Marck-Schreyer / die Lob-Sprüche / welche meine Verse von einem und andern vornehmen Manne davon getragen haben / weitläufftig erzehlen. Indem / ohne Eigen-Ruhm zu gedencken / die Herren Gelehrten bißhero noch allemahl honorifice, und beßer von meinen Gedichten in ihren actis raisonniren / als ich mir nicht eingebildet hätte. Dahero wollen die andern Herren Poeten meine Poesien nur neben denen Ihrigen mit herlauffen laßen / und gewißlich glauben: daß sie bey dem großen Poeten-Jubel-Feste Ihnen gerne und willig / als Jung-Herren des Poetischen Raths-Collegii aufwarten / und eins von dem Castalischen Weine einschencken werden. Es kommen ja wohl eher Poetische Drecktätgen heraus / die besser gethan hätten / wenn sie in ihren obscuren Löchern geblieben wären / und / als des Parnassus

schädliche Maulwürffe / das Tages-Licht gescheuet hätten. Nichts destoweniger läßet man sie neben denen bessern paßiren / damit man Gold und Schlacken desto besser unterscheiden lerne. Freylich wenn ich des unvergleichlichen Horatii gegebene Erinnerung betrachte;

Tu nihil invita dices faciesque Minerva.

Wen keine sondre Lust zum Versemachen treibet /
Der thut am besten dran / wenn er zu Hause bleibet.

So muß ich gestehen / daß ich öffters wieder diese Regul gesündiget habe. Und weil ich offtermahls bey vorgefallenen Gelegenheiten mehr Lust / Geld zu verdienen / als einen sonderbahren Raptum Verse zu machen / verspüret habe: So ist es kein Wunder / wenn Lohensteins gelehrte Scharffsinnigkeit / Hoffmannswaldaues und Wenzels ausbündige Zierlichkeit und Reinlichkeit / und Weisens fast in allen die natürliche Lieblichkeit / nicht in allen Gedichten erscheinet. Zum wenigsten versichre ich dieses; daß ich / so viel ich mich erinnern kan / auch in der grösten Ubereilung wieder mein von Herrn Weisen / und meinem theuren Præceptore, dem unvergleichlichen Poeten Herrn D. Wenzeln / angenommnes Principium, [das die natürliche Ordnung der construction, des Verses oder Reims wegen / niemahls versetzen lässet /] nicht gesündiget / und überal gebräuchliche und ungezwungene Worte und Redens-Arten gebrauchet habe. Gesetzt auch / daß meine Verse sonst keine Liebhaber fänden; So kan ich mich doch dessen versi-

cherн /

chern/ daß ſie meinen wertheſten Auditoribus, welche nicht nur ehemahls in Academiſchen Collegiis, ſondern auch nach der Zeit in dieſem Stande/ darein mich GOtt geſetzet hat/ meine principia in der Poeſie angenommen/ und noch Luſt haben/ die application meiner Reguln in mehrern Exempeln zu ſehen. Wiewohl der Abgang meiner ehemahls herausgegebenen Teutſchen und Lateiniſchen Epigrammatum genugſam verſichern/ daß ſich auch noch andere Liebhaber meiner Gedichte finden werden. Denn es giebet gar viele und mancherley Köpffe in der Welt/ deren einem dieſes / einem andern jenes gefällt; Und es bleibet wohl bey dem Sprichworte/ welches jener als eine lächerliche Uberſchrifft über etliche Schock Kraut-Häupter/ die Er einem hohen Berg hinunter lauffen/ und eines dahinaus/das andre dort hinaus kollern ſahe/ ſchriebe: *Quot capita, tot ſenſus.* Welches nach meiner Abſicht ſo viel heiſſet:

Ob die Hanß Diſtel-Kopff mein Vers nicht recht geweſen/
So wird ein andrer Freund denſelben lieber leſen.

Dahero gehet es drauf loß / und ehe ich die ernſthafftigen Verſe ausfliegen laſſe / ſollen ſich erſtlich meine luſtigen zeigen und Bahne machen: Indem es Frühlings-Blumen der Luſt-liebenden und Sorgen-loſen Jugend ſind / welche nicht anders auszublühen pflegen. Denn der Herr Studente bekümmert ſich viel darum / ob das Korn auf- oder abſchläget / und trincket ſein Gläßgen Wein in ſchönſter Gelaſſenheit und Leibes- und Seelen-Zufrie-

den-

denheit / ſo lange ihm die Mutter-Pfenge zuſtatten kommen. Es würde ſich auch nicht wohl ſchicken / wenn die Sommer-Früchte denen Lentzen-Blüſten / ich will ſagen / die ernſthafftigen Gedichte denen luſtigen / wider die Ordnung der Natur / vorgehen wolten. Denn weil nunmehro der Sommer meiner mehr und mehr reiffenden Jahre eingetreten iſt; So will ich zugleich dergleichen Frühlings-Blumen / das iſt / denen Schertz-Gedichten / gute Nacht geben / und durch meine künfftigen Proben / geliebt es GOTT / erweiſen / daß meine Einfälle mit denen Jahren immer reiffer und reiffer werden. Und ob ich gleich / wie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa / den guten Wein / das iſt / die reiffeſten Gedichte / zuletzt behalten werde: Jedoch weil ich dieſe Verſe in meiner Luſt-liebenden Jugend zu anderer junger Leute und meiner eignen Luſt verfertiget habe: So zweiffle ich gantz und gar nicht / daß ſie der Jugend / welche die Poeſie am meiſten liebet / auch wohl anſtehen werden. Ich ſehe es zwar ſchon im Geiſte / was manche Catoniſche Sprudel-Bärthe und eigen-nützige Grillen-Jäger vor verdrüßliche Falten in ihr Geſichte machen werden / wenn ſie das ihnen verhaßte Wort / Schertz / auf dem Titul erblicken müſſen. Allein höret doch / ihr Brüder des alten Ehrn-Kruges / ich habe verſchiedene Urſachen gehabt / die Pillen der Wahrheit in angenehmen Säfftgen vergönneter Scherze einzugeben. Vor eins ſteckt etwas in meiner Natur / was mir dann und wann luſtige Einfälle dictiret. Und ſo wenig es euch gegeben iſt / zu

lachen

lachen/ und fremdliche Schertze zu treiben/ so unmügslich ist es auch nun das Gesichte allemahl durch melancholische Falten zu verstellen/ und die Kinder des hellen Tage fürchtend zu machen. Dieses natürliche Lust-Feuer ist durch die Lesung derer Poeten noch mehr aufgeblasen worden. Denn wer ein Poete werden will/ der muß gute Poeten lesen/ damit er ihnen die Kunst-Griffe ablernen könne. Nun aber haben/ wo nicht alle/ doch die meisten Poeten in allen Sprachen Schertz und Lust geliebet/ und man wird auch sehen/ daß die Verse in lustigen und verliebten Sachen gemeiniglich am allerbesten fliessen/ also/ daß man die Liebe nicht ohne Ursache vor die Seele der Poesie zu halten pfleget. Und wenn einen Schertz zu lesen oder zu hören nicht vergönnet wäre/ wo wolten doch die besten Poeten und lustigen Comödianten hinkommen. Ich will nicht sagen/ wie erbärmlich es denen alten Schul-Patriarchen/ Terentio, Horatio, Catullo, Ovidio, Martiali und andern ergehen würde/ wenn sie vor dem Richter-Stuhl solcher gestrengen Catonum ihr Urtheil anhören solten; Als welche ohnedem lieber eine Latinitatem cacatam, wie sie ehemahls ein Weltberühmter Polyhistor zu Jena nannte/ durch Einführung neuer Poeten/ introduciren wolten. Wie nun diejenigen/ welche die Rabinen fleißig lesen/ gemeiniglich in etlichen Stücken Jüdentzen: Also wird sich auch niemand wundern/ wenn bey Lesung der Schertz- und Lust-liebenden Poeten bißweilen auch ein lustiger Geist in mich gefahren ist/

und

und ſich hernach bey Gelegenheit gereget hat. Zudem wechſeln die menſchlichen Trauer- und Freuden-Fälle immer mit einander ab. Und ſo ungereimt es ſtehet / bey einer Leiche mit denen Leyd tragenden zu ſchertzen: So aber würde es auch ſtehen / wenn man bey Hochzeiten / und andern fröhlichen Gelegenheiten / mit lauter Seufftzern erſcheinen wolte. Nun ſind aber hier nichts als fröliche Fälle / worauf gegenwärtige Gedichte verfertiget worden ſind. Denn da finden ſich gleich Anfangs Hochzeiten / welche zur Vergnügung der Gäſte mit Verſen haben wollen bedienet werden. Wenn erfreuet man ſich aber mehr / als wenn GOTT / der Urheber der Hochzeit-Freude / einen frommen Iſaac an ſeinem Trauungs-Feſte mit ſeiner geliebteſten Rebecca ſchertzen heiſſet / und ihm ſelbſt zuruffet: **Freue dich des Weibes deiner Jugend!** Wie ſolte nun einem mit-erfreueten Freunde nicht auch vergönnet ſeyn / mit ſolchen Leuthen entweder / wie die alten Iſraeliten / durch Rätzel / oder / nach der heutigen Mode / durch allerhand Luſt-Gedichte zu ſchertzen? Nach denen Hochzeiten folgen Ehren-Fälle / worbey ſich die luſtige Poeſie gezeiget hat. Wer erfreuet ſich aber nicht / wenn er es / durch die Gnade GOttes / ſo weit gebracht hat / daß er einen Gradum mit Ehren annehmen und mit Judith ſagen kan: **Ich will frölich ſeyn; denn ich bin mein Lebelang nicht ſo hoch geehret worden.** (a) Dahero kommt

(a) Judith. c. 12. v. 19.

kommt es auch / daß mancher an ſeinem Ehren-Tage mit Holoferne ein Gläßgen Wein mehr trincket / als er ſonſt zu trincken pfleget. Ja es hat wohl eher ein neuer Doctor oder Magiſter vor großer Freude über den Doctoraliſchen oder Magiſterialiſchen Ehren-Barth dem Barbier einen Spetie-Thaler / den Er vom Herrn Pathen zum Andencken bekommen / hingeſchmißen / da Er ſonſt einen gantzen Jahr-Gang damit hätte zu Ende bringen können. Da ſich nun nichts als Freude und Lachen bey der neuen Ehre findet: Wie ſolte dann ein guter Freund ſeine Bey-Freude nicht durch ein luſtiges Gedichte bezeugen dürffen? Auſſer denen Promotionen giebet es noch andre frölliche Begebenheiten / welche den luſtigen Poeten-Geiſt heraus fordern. Die Ritter zu Rom haben nach Svetonii Bericht (a) das Geburths-Feſtin des Käyſers Auguſti Jährlich zwey gantzer Tage mit gröſter Luſt und Freude begangen. Als der junge Tobias wieder-geſund nach Hauße kam / aſſen ſie ſieben Tage lang / und waren frölich (b). Und wer will alle frölliche Begebenheiten erzehlen / dabey Luſt und Schertz ſtatt findet? Das bleibet zwar eine ausgemachte Sache / und wird kein verſtändiger Chriſt daran zweiffeln / daß man ſchandbare Worte und Narrentheidinge / oder ſolche Schertze / die denen Chriſten nicht geziemen / nicht von ſich geſaget werden laſſen / (c) und ſonderlich mit GOtt und deßen Worte nicht ſchertzen (d) ſolle. So muß man

(a) Sveton. in Auguſt. c. LVII. (b) Tob. II, 20.
(c) Epheſ. V, 4. (d) 2. Maccab. IV, 17.

auch wohl in acht nehmen / was Horatius erinnert:

- - - - Non tamen intus
Digna geri promes in scenam. - -

Das ist:

Zeit und Gelegenheit heist zwar zuweilen schertzen;
Jedoch nimmt sich ein Christ dabey sehr wohl in acht /
Daß nicht ein kühner Schertz / zum Aergernis der Hertzen /
Was heimlich bleiben soll / davon viel Wesens macht.

Wenn man aber in Schrancken der Erbarkeit bleibet / und keine unflätigen Zoten unter dem Wische vergönneter Schertze mit zuverkauffen suchet / so ist das Schertzen wohl vergönnet / und bleibet bey dem Ausspruche unsers Poeten (a):

- - - - Ridentem dicere verum
Quid vetat? - - - -

Ihr Tichter / schertzet nur / wer hat darnach zu fragen?
Die Wahrheit läst sich offt im Schertze beßer sagen.

In Erwegung deßen haben / nebst denen oben erwehnten alten / auch neuere Poeten / wie / Franciscus Philelphus, Heinricus Euticus, Frischlinus, Taubmannus, Praschius, Morhofius, **Opitz / Fleming / Hoffmannswaldau / die Gryphii, Weise / Wentzel / Mencke / Bostel** und unzehlige andre Poeten / bißweilen in ihren Gedichten zu schertzen / kein Bedencken getragen. Und wer wolte doch einen mäßigen Schertz vor eine Sünde halte? Hat doch der Schöpffer aller Dinge die Wallfische im Meere gemacht / daß sie darinnen schertzen sollen. Die unvernünfftigen Thiere schertzen / aus angebohrner Lust / mit einander

(a) Hor. Satyr. 1. libr. 1. v. 24.

der in deinen Wäldern: Die Vögel in der Lufft/ und die Fische im Wasser. Man sehe nur das schöne Firmament an: Schertzen nicht auch die Sterne am Himmel/ und die Fürstin derselben/ die Sonne/ mit der Erden? Wie solte dann der kleinen Welt/ dem Menschen/ allein alle Freyheit zu schertzen versaget seyn? Jedoch ein Poet muß diese Vorsichtigkeit dabey gebrauchen/ daß er nur mit solchen Leuthen schertze/ die entweder seines gleichen/ oder sehr familiär mit ihm sind. Sonsten heisset es: *manum de tabula*, das ist:

Wer Lust zu schertzen hat/ der scherze nicht mit Leuthen/
Die höher sind/ als er/ und alles übel deuten.

Denn es würde höchst abgeschmackt heraus kommen/ wenn Unterthanen mit ihrer Obrigkeit/ Clienten mit ihrem Patron, oder Untergebne mit ihrem vorgesetzten Præceptore schertzen wolten. Hingegen kömmt es lächerlich heraus/ wenn mancher/ der noch um das Kinn so glatt als ein Wetzstein aussiehet/ gegen andre seines gleichen vor der Zeit in Versen gar zu alt thun will/ und man saget gemeiniglich:

Ihr Leuthe/ höret doch den alten Graubarth an:
Was er der Jugend schon vor Lehren geben kan?

Und diese Gleichheit oder Vertraulichkeit zwischen denen beehrten und gratulirenden Personen ist hier iederzeit beobachtet worden. Denn giebt es vornehmere Leute/ auf welche Schertz-Gedichte verfertiget worden sind/ so ist es im Nahmen andrer Personen von gleicher condition geschehen. Und eben dieses führe ich zu meiner Entschuldigung an/ wenn etwan iemand schliessen wolte/ als wenn ich mich in etlichen verliebten Briefen und Arien mit

dem Frauenzimmer ziemlich gemein gemacht hätte. Indem auch diese entweder auf Begehren anderer/ oder/ in meinem Nahmen/ an eine solche Person verfertiget worden/ die ich/ nach Göttlicher Ordnung/ Lebenslang ehlich und ehrlich zu lieben gewünschet/ und auch würcklich bekommen habe. Daß ich aber in denen **Briefen**/ und etlichen andern Gedichten/ meistentheils die rechten Nahmen derer Personen und Oerter verändert/ und entweder andere/ oder gar ertichtete/ davor hingesetzet habe/ solches ist deswegen geschehen/ weil ich nicht unbillig Bedencken trage/ alles aus der Schule zu schwatzen/ und der vornehmen Interessenten aus gutem Vertrauen mir allein vertraute Heimlichkeiten einem iedweden ohne Noth zu offenbahren. Und obgleich die Nachricht aller Umstände zur bessern Begreiffung einer Sache selber vieles beyträget: So glaube ich doch gäntzlich/ es werden die Liebhaber meiner Verse diese Gedichte mit eben dem Vergnügen lesen/ als wenn sie die warhafftigen Nahmen der interessirenden Personen und Oerter wüsten. Es hat zwar der vortreffliche Herr von **Hoffmannswaldau** in seinen **Helden-Briefen** die Nahmen großer **Herren** u. **Damen** deutlicher auszudrücken/ kein großes Bedencken getragen; unerachtet Sie sich in ihrer Liebe öfftermahls gar sehr vergangen haben. Und könte mir also um so vielmehr zu gute gehalten werden/ wenn ich dergleichen zu thun/ mich unterfangen hätte/ ie weniger sich meine Poetische Feder zum Dienste verbothner und tadelhafftiger Liebes-Correspondenzen gebrauchen lässet. Indem hier Personen an einander

schreiben/ welche/ die Honnéteté der Liebe zu überschreiten/ vor die gröste Sünde halten. Doch diesen allen unerachtet habe ichs viel besser und sicherer zu seyn erachtet/ dem gepriesenen Poeten hierinnen nicht nachzuahmen. Denn ausser dem/ daß der Herr von Hoffmannswaldau mit längst verstorbenen/ ich aber mit annoch lebenden Personen/ zu thun habe/ deren Jalousie ich nicht gerne auf mich laden möchte; so weiß ich auch gar wohl/ was die Philosophi, an statt eines allenthalben bekanten Sprüchworts/ zu gebrauchen pflegen: *Duo cum faciunt idem, non est idem.* Das heisset so viel:

Was einem andern Mann zum Lobe dienen kan/
Das merckt man offt bey dem als einen Tadel an.

Uber dieses sind etliche Arien und Gedichte/ die ich zur Vergnügung derer Nebenstunden bißweilen angesetzet habe/ und wird mir verhoffenblich niemand verüblen/ daß ich/ nach dem Exempel der gröstenPoeten/ meine Lusus ingenii poetici in Herausstreichung etlicher an sich selbst geringe scheinenden Dinge dann und wann gesuchet/ und auch gefunden habe. Zum wenigsten habe ich die Gräntzen eines erbaren Schertzes niemahls gutwillig überschritten/ und wird allhier niemand was ärgerliches antreffen/ es wäre dann ein solches unheiliges Gemüthe bey ihm zu finden/ wie bey denen/ welche sich wohl gar an etlichen natürlichen Redens-Arten der heiligen Schrifft ärgern/ und nach Art der Spinnen/ den besten Dufft der Rosen in einen schädlichen Gifft zuverwandeln pflegen. Allein solche Leuthe sind nicht werth/ daß man nur noch ein Wort zur Entschuldigung dieser

Schertz-Gedichte ihrent halber verlieret. Dahero wende ich mich wieder zu dem **wohl-gesinnten Leser**/ und suche vielmehr die wieder mein Verschulden eingeschlichenen Druck-Fehler durch die Abwesenheit der Druckerey/ und gewesene Unmöglichkeit selbst zu corrigiren/ nach allem Vermögen zu entschuldigen. Und weil die vornehmsten Errata hinten angemercket werden; so will ich nicht zweiffeln/ **der hochgeneigte Leser** werde mich um so viel mehr hierinnen entschuldigen. Ich verspreche dargegen/ bey Herausgebung meiner ernsthafftigen Teutschen und Lateinischen Gedichte/ die accurateste besser zu beobachten. Daß ich im übrigen nicht überal ordinem chronologicum, oder die Ordnung der Zeit/ wie solche Gedichte nach und nach verfertiget worden sind/ in der location beobachtet habe/ zu dessen Entschuldigung kan ich mit Plinio aus der ersten Epistel seines ersten Buches sagen: Daß solches mehr von Historien-Schreibern/ als Oratoribus und Poeten/ observiret werden müsse. Und woferne sich endlich iemand darüber verwundern solte/ daß ich in diesem Poetischen Buche lustige und ernsthafftige Gedichte vielmahls untereinander gesetzet/ und sonderlich in **Oden** und der **Zugabe** mich nicht an die Ordnung der Materien gehalten habe; Demselben gebe ich zur Antwort; Daß hierinnen offtmahls keine Ordnung die angenehmste Ordnung sey/ und die Augen und Gemüther der Liebhaber mehr belustiget werden/ wenn sie in einem Blumen-Felde verschiedene

Far-

Farben untereinander ſpielen ſehen. Indeſſen mache ich hiermit den Schluß:

Ließ / Leſer / dieſes Buch mit einem ſolchen Hertzen /
Wie deſſen Auctor ſtets bey ſeinen Schertzen hegt:
So werden wir die Gunſt der Leuthe nicht verſchertzen /
Wenn uns gleich dann und wann die Luſt zum Schertzen trägt.
GOtt aber / der uns ſelbſt zum Schertzen Anlaß giebet /
Und uns durch manche Luſt auch Luſt zuſchertzen macht /
Verleyhe / daß das Creutz uns nicht zu ſehr betrübet /
Und das erfreute Hertz bald wieder ſcherzt und lacht!
Er wolle / wie man wünſcht / den edlen Frieden geben /
Daß keine Krieges-Poſt uns in der Freude ſtöhrt /
So können wir vergnügt und ohne Sorgen leben /
Weil man noch einen Schertz bey Freuden-Fällen höhrt!

Erklär-

Erklärung des Kupffer-Blatts
an
den Catonischen Tadler.

RAnst du/ Hanß Eßig-Topff/ und Cato, nicht vertragen/
Wenn wir die Wahrheit offt in Schertz-Gedichten sagen?
Da doch der Himmel selbst vergönnte Schertze liebt/
Und uns Gelegenheit zu solcher Freude giebt.
Hier pfleget sich ein Paar vertraulich zu verbinden/
Bey dessen Hochzeit-Lust sich gute Freunde finden/
Die auf das Freuden-Fest mit eingeladen sind/
Bey dem ein artger Schertz das gröste Lob gewinnt.
Da soll der Bräutigam die Braut zum Weibgen machen;
Darüber pfleget nun die Compagnie zu lachen:
Dann giebt ein Klapper-Storch zum Schertz Gelegenheit/
Man bringt ein Häubgen her/ und ist recht sehr erfreut.
Dort schaut man Männer an/ die in den Doctor-Orden/
Und neuen Ehren-Stand/ nach Wunsch erhoben worden:
Und daß man auch hierbey vergnüglich leben kan;
So stellt man einen Schmauß zum Schertz und Lachen an.
Da scherzt der Freunde Vers: Sein Diener Herr Magister,
Botz tausend! was passirt? wie heist Er? und wer ist Er?
Wie ietzt das Hochzeit-Fest mit der Sophie geschehn:
So wird man Ihn forthin ein Schätzgen küssen sehn.
Bald will Philanders Brief die künfftge Liebste grüssen/
Und läßt sie lauter Ernst durch seine Schertze wissen:
Bald ist ein Liebes-Paar ins grüne Feld spazirt/
Das Schertz und Höfflichkeit in Mund und Hertzen führt.
Dann läst Er Ihr zur Lust ein Nacht-Musicgen bringen/
Und das: Sie schläffet schon! bey hellen Fackeln klingen.
Und wer hat ieden Fall am Nagel hergezehlt/
Dabey ein freyer Geist die Lust zu scherzen wehlt?
Wie solte man demnach nicht bey verlobten Hertzen/
Bey einem Ehren-Mahl/ und andern Fällen scherzen?
Das Scherzen hat so wohl/ als Lachen/ seine Zeit/
Und wer den Schertz verflucht/ der ist nicht wohl gescheut.

* * *

Hochzeit-

Hochzeit-Gedichte.

I.

Die Meyen-Luſt der Verlobten

bey dem im Mey-Monat 1701.

Zu Augſpurg celebrirten

Braun- und Rauneriſchen

Hochzeit-Feſt

vorgeſtellet.

DEr Boden der Erden
Pflegt ſchöner zu werden.
Es jauchzet und lachet/
Was lebet und wachet.
Spatzieren ausgehen/
Die Gärten beſehen/
Vertreibet den Leuten
Den Eckel der Zeiten.
Man höret ſchon wieder
Die freudigen Lieder:
Wir wollen an Flüſſen
Die Stunden verſüſſen.
Der Sonnen-Glantz ſpielet.
Die Weſten-Luft kühlet.
Es ſchmücket ſich Flora.
Es liebelt Aurora.
Die ſchönen Tubroſen/
Der Blumen Liebkoſen

Befehlen dem Grünen/
Dem Menſchen zu dienen.
Man ſiehet die Meyen
Zur Kirchen-Zier weyhen.
Es prangen die Zimmer
Im göttlichen Schimmer.
Die lieblichſten Blüthen
Der Gärten gebiethen:
Man ſolle das Leben
Der Meyen-Luſt geben;
So blieben die Stunden
Mit Freude verbunden.
Herr Bräutgam/ verzeyhe/
Aus Freundſchafft und Treue.
Er kan ſich am beſten
Mit luſtigen Gäſten
In Wolluſt vergnügen
Und ruhiger liegen.
Laß andre im Garten
Der Meyen-Luſt warten.
Dir ſchmeichelt die Sonne
Der Freude und Wonne.
GOtt läſſet die Gräntzen
Kein Leyden umkräntzen.
Der Jungfer Braut Lachen
Kan ſtete Luſt machen.
Laß andre Violen
Und Blumen herhohlen.
Das freundliche Schertzen
Verlobeter Hertzen
Kan warlich die Sachen
Der Blumen verlachen.
Weg Liljen und Nelcken/
Ihr müſſet verwelcken.
Die Tugend beſtehet/
Wenn alles vergehet.

Die

Die freundlichen Blicke
Verdammen die Tücke/
Und können das Leben
Mit Wollust umgeben.
Sie können ergötzen/
In Freude versetzen.
Es muß sich das Riechen
Der Blumen verkriechen/
Wenn Boreas schnaubet/
Und alles wegraubet.
Der Gottesfurcht Wesen/
Wo man es erlesen/
Kan gröſſre Lust geben/
So lange wir leben.
Es dauret/ wenns schneyet/
Und Phoebus Gold streuet.
Es bleibet beständig/
Und ist nicht Wind-wendig.
Es grünet und blühet/
Und wer es nur siehet/
Verlangt es zu pflücken/
Und freundlich zu drücken.
Die Westen-Lufft weichet/
Die Wollust verschleichet;
Hingegen die Freude
Verlobeter Beyde/
Wenn küssende Lippen
Einander betippen/
Kan stetig ergötzen/
Biß Beyde sich letzen.
Es fliessen die Säffte
Und süssesten Kräffte
Aus Blumen und Kräutern.
Den Honig-Bereitern/
Versiehe den Bienen/
Die täglich im Grünen

Aus Blumen / die tangen/
Den Honig-Thau saugen:
So kan auch das Süsse
Verzuckerter Küsse
In Hertzen und Geistern
Den Honig bemeistern.
Drum könt ihr euch freuen
In lieblichstem Meyen.
Die Vögelein singen.
Die Säyten erklingen.
Man höret das Schallen
In Thälern erhallen.
Die Musen selbst lassen
Auff offenen Gassen
Durch Harssen und Geigen
Die Wünsche bezeugen.
Die Flüsse gehn schneller.
Die Sonne scheint heller.
Ich lasse nebst andern
Die Wünsche abwandern/
Wo Götter mit Wercken
Dieselben bestärcken:
Laß / Stiffter der Ehen /
Den Seegens-West wehen/
Wo freundliche Strahlen
Die Gräntzen bemahlen!
Verbiethe dem Norden
Sein Schnauben und Morden!
Gebiethe der Chloren
In Thüren und Thoren /
Die stoltzen Blum-Reyhen
Ums Bette zu streuen.
Die Meyen-Lust bleibe
Beym Mann und beym Weibe!

So

So ſchauet/ Ihr Beyde/
Zur ſtetigen Freude/
In Betten und Wiegen
Die Meyen-Luſt liegen!

II.

Das glückliche Herbatim-gehen

an

S. T.

Hn. Joh. Theod. Muſaei

Medicinae Doctoris und Practici

und

S. T. Jungfer

Anna Regina Bäuerin

Hochzeit-Feſtin

den 30. Auguſti 1701. zu Augſpurg

vorgeſtellet

von

Zweyen Vettern aus Jena.

HOchwerthgeſchätzter Gönner/
Und Preiß Gelehrter Männer/
Es iſt nicht gar zulang/
Als Er mit frohem Munde
Zu einer luſtigen Stunde
Dies ſchöne Liedgen ſang:

Willkommen! Sommer-Zeiten/
Mit euren Lieblichkeiten/

Ich muß Herbatim gehn.
Man ſiehet hier und dorten
An allen End- und Orten
Jetzt ſchöne Kräuter ſtehn.

Ich bin darzu gebohren/
Vom Höchſten auserkohren/
Daß ich die Kräuterey
Zuſammen colligire/
Und alſo praeparire/
Daß ſie uns heilſam ſey.

Allein was ſoll ich machen/
Bey ſo geſtallten Sachen/
Ich unbeglücktes Kind?
Wo ſind die Blumen-Felder/
Und Kräuter-reichen Wälder/
Sagt: wo dieſelben ſind?

Ich habe allerwegen/
Wo nur ein Wald gelegen/
Die Kräuter ausgeſpürt.
Alleine mein Bemühen
Iſt nicht dahin gediehen/
Daß es den Zweck berührt.

Warum denn? wird man fragen.
Darum/ ich muß beklagen:
Daß ich kein Kraut erblickt/
Das vor den andern allen/
Den Augen wohlgefallen
Und meinen Wunſch beglückt.

Drum will ich weiter gehen/
Wo beſſre Kräuter ſtehen/
Ich kan nicht eher ruhn.
Hier iſt nichts/ das mir tüget/
Noch meinen Geiſt vergnüget;
Kurtz: Hier iſt nichts zu thun.

Dort

Dort in Augſpurger-Auen
Soll man ein Blümgen ſchauen/
Wie mir ein Freund geſagt;
Und iſt es ſo gebildert/
Wie ſolches Fama ſchildert/
So hat mirs ſchon behagt.

Kaum war er hingekommen
Und dorten auffgenommen/
Ward uns die Poſt geſchickt:
Es hat der Blumen Zierde
MVSAEI Luſt-Begierde
Nach Hertzens-Wunſch beglückt.

Drauff waren wir befliſſen/
Im Augenblick zu wiſſen:
Wie man die Blume nennt?
Man ſagte/ Ihr zum Ruhme:
Sie wär als Königs-Blume
Von iederman erkennt.

Und als wir uns erfreuten/
Andächtge Wünſche weyhten/
Und weiter nachgedacht;
So wurde vom Poſt-Wagen/
Die Zeitung herzutragen/
Ein Hochzeit-Brieff gebracht.

Der Brieff war kaum gebrochen/
So kam ein Wort gekrochen/
Das man REGINA heiſt:
O! dachten wir/dies Kindgen
Iſt doch das Zucker-Mündgen/
Das man als Blümgen preiſt.

Die Fama kam geflogen/
Von Augſpurg hergezogen/
Und brachte den Bericht:
REGINENS reine Tugend/

Die Schönheit Ihrer Jugend/
Weicht denen Blumen nicht.

Was wir vor schöne Gaben
An Purpur-Rosen haben/
Das zeigt ihr Uberfluß/
So/daß sich vor dem prangen
Der Wunder-schönen Wangen
Die Rose schämen muß.

Die Lilje muß sich beugen
Und vor REGINEN neigen/
Wo Ihre Unschuld prangt:
Es hat die Keyser-Crone/
Zu ihrer Schönheit Lohne/
Nie solchen Ruhm erlangt.

Sie kan durch Ihre Strahlen
Die Wunder-Blume mahlen/
Die sich zur Sonne kehrt.
Imfall Sie keine Sonne
Noch andre Lust und Wonne
Als Herrn *Mysaeum* ehrt.

Ach! wolte GOtt/wir wären
Bey Seinen Hochzeit-Ehren:
Doch weils nicht also ist;
Wird Er uns nicht beschämen/
Den Wunsch wohl aufzunehmen/
Der sich in Reime schliest:

GOtt lasse Ihm REGINEN
Zur edlen Blume dienen/
Die allezeit beliebt/
Daß Sie/wenn Liebes-Grillen
Gehirn und Kopff erfüllen/
Das beste Mittel giebt.

Es bleibe Ihr Gemüthe
Als schöne Blumen-Blüthe

Von Redlichkeit benetzt/
Daß Dero holdes Schertzen
Ihn aus ergebnem Hertzen
Als Honig-Thau ergötzt!
GOtt laſſe Euch da ſtehen/
Wo lauter Weſten wehen/
Daß Euch die Folge-Zeit
Mit kleinen Blumen-Stöckgen
In Höſſgen und in Röckgen
Zu rechter Zeit erfreut!

III.

Das allerbeſte Nach-Eſſen

an der den 20 Junii 1701.

zu Lindau angeſtellten

Rohrengel und Bernſteiniſchen Hochzeit.

WErzeyhet mir/ Ihr werthen Seelen/
Daß ich bey Eurer Taffel bin.
Ich ſehe aus dem Eſſen-wehlen
Der Jungfern unterſchiednen Sinn.
Die eine ſitzet an dem Tiſche
Und wehlt das Köpffgen von dem Fiſche.
Die andre fühlet nach dem Kräntzgen
Und ruffet dem Vorſchneider zu:
Hieher! das Mittel-Stück und Schwäntzgen.
Die dritte läßt ihm keine Ruh/
Und will es alles dreyes haben/
Um ſich nach Wunſch daran zu laben.
Die vierde kan kein Fiſchgen leiden/
Und will vielleber an dem Huhn

Ein Stückgen von dem Hertzen ſchneiden
Und meint/ ſie wolle beſſer thun/
Und läſſet ſich von Junggeſellen
Etwas von Zungen-Koſt beſtellen.
Die eine liebt die Zucker-Hertzen/
Und ſteckt die Zucker-Stengel ein:
Die andre läſt ein Nonnen-Fürtzgen
Ihr beſtes Leib-Gebacknes ſeyn.
Die andern laſſen alles ſtehen
Das Leibgen nicht ſehr auffzublehen.
Ihr allerliebſten Zucker-Schätzgen/
Was Ihr erwehlet/ das iſt gut:
Doch ſaget mir/ Ihr artgen Kätzgen:
Was doch am allerbeſten thut/
Und zum Nach-Eſſen auffzutragen?
Vergebet mir/ ich will es ſagen:
Seht! Braut und Bräutgam gehn alleine
Und haben ſich vertraut gepaart;
Da haben Sie zwar Fleiſch und Beine;
Doch ſchmeckt es auff beſondre Art:
Es kocht und lebt in gröſten Flammen/
Und Sie ſind höchſt vergnügt beyſammen.
Die Braut bemüht ſich/ vorzulegen/
Was nur dem Bräutgam wohlgefällt/
Dadurch denſelben auffzuregen/
Daß Er ſich auch verliebt ſtellt/
Und was Sie Beyde nur vergnüget/
Hat eins dem andern zugefüget.
Zwar niemand darff die Mahlzeit ſehen;
Doch ſchaut man auff den andern Tag:
Was zwiſchen dieſem Paar geſchehen/
Und wie das Eſſen heiſſen mag.
Wenn Sie durch holdes Augen-Spielen
Vom neuſt ein Appetitgen fühlen.
Ihr Jungfern könnet hier von ferne
Von dieſem Hochvertrauten Zwey/

(Doch

(Doch ſtille! nichts geſaget!) lernen
Der ſüſſen Liebes Näſcherey.
Inzwiſchen laſſet Seufftzer fliegen/
Daß Braut und Bräutgam ſich vergnügen.
Der Himmel laſſe Sie nur tiſchen!
Sie werden von der Liebes-Koſt
In kurtzen feine Brocken fiſchen/
Und wird die Braut ſich in der Luſt
Des Speiſens nicht recht moderiren/
So muß Sie ſich bald weiter ſchnüren!

IV.

Die Wohlbeſtalte Liebes-Mühle

Bey dem den 27. Novembr. 1701.
in Lobeda gehaltenen

Hochzeit-Feſtivität

S. T.

Herrn Johann Adolph Müllers

Buchdrucker-Herrn und Civis Academici
in Jena
Mit
S. T. Jungfer

Marthen Suſannen Kleinin

glückwünſchend vorgeſtellet
Von

J. M. L.

Son-

Sonnetto.

ISt nicht ein verliebtes Kind einer Mühlen zu vergleichen /
Welche das verliebte Dencken/gleich den Waſſer/treiben kan?
Da giebt ſich die Gegen-Liebe ſelbſt zum Mühlen-Knappen an/
Daß die Räder voller Luſt in der Liebes-Mühle ſtreichen.
Aber/ wo kein Müller iſt/ ach! das iſt ein böſes Zeichen.
Was die Mühle ohne Müller / iſt ein Mädgen ohne Mann.
Denn da lieget alles Mahlen und es wird gar nichts gethan /
Alſo / daß ſich hier und dort Mängel in die Mühle ſchleichen.
Muß mir nicht die Jungfer Braut heute ebenfalls geſtehen:
Daß Sie gleich / wie andre Jungfern/eine Liebes-Mühle ſey?
Ja/ Sie ſtimmt in allen Stücken dieſem wahren Satze bey:
Künfftig wird das Mühlen-Werck recht nach Hertzens-Wunſche gehen.
Denn Herr Müller wird aufſchütten/daß Ihn That und Nahme preiſt /
Und in ſeiner Liebes-Mühle bald ein Knäpgen Meiſter heiſt.

V.

Grabſchrifft der Jungferſchafft auff eben denſelben.

IHr Jungfern/koñt mit mir ins Schlaff-Gemach und ſchauet
Die ſchöne Federburg der zwey Verlobten an.
Wie herrlich iſt ſie doch von Federn auffgebauet/
Die uns die Martins-Gantz darzu verehren kan?
Allein ſo trefflich auch dies Lager ausgezieret:
Doch wird es heute noch ein Bild des Grabes ſeyn:
So bald der Bräutigam die Braut hinein geführet/
Senckt man die Jungferſchafft verlobter Seelen ein.
Ich ſehe ſchon im Geiſt bey dieſen Hochzeit-Kertzen /
Wie man die Uberſchrifft auffs Bette morgen ätzt:
Hier lieget die Jungferſchafft zwey höchſtvertrauter Hertzen /
Die man die erſte Nacht gantz heimlich beygeſetzt.
Ihr Jungfern / lernet hier die Sterblichkeit betrachten
Und wie die Jungferſchafft ſo gar vergänglich ſey?

Die

Die wir offt Heute noch vor reine Jungfern achten/
Die setzt man morgen todt an solchen Oertern bey.
Doch dieses ist der Trost in eurem Creutz und Klagen/
Daß/ wenn die Jungfer stirbt/ ein Weibgen aufferstehn.
Drum laßt die Jungferschafft getrost zu Grabe tragen/
Wenn nur das Hochzeit-Volck erst mit zur Leiche geht.

VI.

Die anmuthige Liebes-Cantorey

Bey der Den 6. Septembr. 1701.
angestellten

Hochzeit

S. T.

Herrn Johann Georg Dunckels

Cantoris und Collegae III. in der Stadt-Schulen zu Smalcalden

Mit

S. T.

Jfr. Sophia Elisabeth Lungershausin.

HOchwerther/ du hast GOtt zu Ehren
Bishero manches Lied gebracht/
Laß dein geneigtes Urtheil hören/
Das unsern Spruch beglaubet macht:

Daß die beliebte Cantorey
Ein Bild des Eheſtandes ſey.
Gleichwie die Harmonie ergötzet/
So wird man durch die Einigkeit
In unjemeine Luſt verſetzet/
Wo man verliebte Blicke ſtreut.
Ja unſer Geiſt wird ſo vergnügt/
Daß ſich der Mund zum Munde fügt.
Will aber iemand muſiciren/
So muß man erſtlich nach der Kunſt
Die ſchönen Oden componiren:
Und der Verlobten Liebes-Brunſt
Zeugt durch den hellen Wiegen-Thon
Von Ihrer Compoſition.
GOtt läſſet ſich ſelbſt wohlgefallen/
Was keuſche Liebe componirt;
Inſonderheit Ihn offt der Kinder Lallen
Mit angenehmern Lobe ziert/
Als aller Muſicanten Thon
Vor eines groſſen Königs Thron.
Herr Cantor, ſey demnach vergnüget/
Weil ſich ietzund ein liebſtes-Kind/
Die dir entzückt in Armen lieget/
Zu deiner Adjuvantin find;
Und muſicire tapffer drauff
Und ſteige biß ins E hinauff!
Die Noten ſind dir ja beliebet/
Der Tackt wird auch ſo ſchön geführt/
Daß ſich die Braut vortrefflich giebet/
Und alles thut/ was Ihr gebührt.
Mit einem Wort: Sie machts ſehr gut/
Weil Sie des Bräutgams Willen thut.
Drum muß ich mich mit Euch erfreuen
Und/ weil ich ietzt nichts beſſers kan/
Ergebne Freuden-Lieder weyhen/
Nehmt dieſes Freundſchaffts-Opffer an/

Im

Imfall der Wunſch vom Hertzen geht/
Und ſich biß an die Wolcken dreht;
GOtt laſſe Euer Muſiciren
In allen Stücken glücklich ſeyn!
Und fängſt du nn den Tact zu führen/
So ſtimme deine Liebſte drein!
Kein Eifer/Mißverſtand und Zanck
Verſtimme Eurer Einigkeit Klang!
Legt Euch nun recht aufs Componiren/
Damit man bald ein Stückgen hört/
Das/nach Gebrauch und nach Gebühren/
Von Eurem Muſiciren lehrt/
Daß Ihr Euch/wie es ſich gebührt/
Hinführo recht habilitirt!
Das iſt: GOtt wolle Euch vergnügen/
Daß bald in Eurer Cantorey
Die componirten Stimmen liegen/
Und durch ihr freudiges Geſchrey
Bey Jung und Alten Zeuge ſeyn:
Wie ſich die Muſicanten freun?

VII.

Die im Liebes-Fieber gutbefundene Cur des Geſund-Brunns

Bey

Dem den 13. Sept. 1701. zu Erffurt angeſtellten

Fuch- und Weiſſenborniſchen Hochzeit-Feſtin

vorgeſtellet

von

einem Freunde in Jena.

* * *

IHr Leute / gebt mir guten Rath:
Obs rathsam sey / heraus zusagen /
Womit sich in der Geren-Stadt
Jetzt mehr als tausend Leute tragen?
Jedoch / ich sage sonder Scheu:
Was letzlich da geschehen sey?
Es schrieb unlangst ein Freund vertraut
Von Erffurt aus nach Jena rüber:
Die Jungfer JUCHJN / ietzo Braut /
Lag neulich an dem Liebes-Fieber.
Dahero wurde Tag und Nacht
In dieser Schwachheit zugebracht.
Der Herr Papa war sehr bemüht /
Als kluger Artzt mit medicinen /
Die man aus denen Kräutern zieht /
Die Jungfer Tochter zu bedienen:
Doch wurde alles ohne Krafft
Zur Cur des Fiebers angeschafft.
Drauff hat man den gesunden Born
Der krancken Jungfer vorgeschlagen.
Und Sie empfand den Liebes-Sporn /
Den lieben Vater drum zu fragen
Denn dieser / sagt Sie / weiß es wohl:
Was man in Fiebern machen soll?
Da man die Sachen überlegt /
So hörte man den Spruch erschallen:
Weil dich die Lust zum Brunnen trägt /
So lasse ich mirs auch gefallen.
Denn dieses Borns gesunde Fluth
Ist in dergleichen Fieber gut.
Wist Ihr / wen meine Feder nennt /
Wenn sie von Heilungs-Brunnen saget?
Herr Weissenborn / den Jena kennt /
Das stets nach seinen Quellen fraget /

Der

Der iſt der Brunnen / deſſen Fluß
Geſundes Waſſer geben muß.
Ja Weiſſenborn / den Sion preiſt /
Und deſſen holde Redner-Quellen /
Die unſer Jena göttlich heiſt /
Den beſten Götter-Tranck beſtellen /
Iſt dieſer Brunn / den unſre Braut
Als einen Heil-Born angeſchaut.
Deſſelben groſſe Lieblichkeit
Wird dieſe Jungfer wohl curiren.
Drum will Er Sie bey dieſer Zeit
Zu ſeinen Liebes-Flüſſen führen /
Und nimmt die Patientin an /
Die Er nach Wunſche heilen kan.
Wohlan! der Himmel wolle Euch
Zu Eurer Cur Genade geben!
Iſt unſre Braut von Schwachheit bleich /
Getroſt! Hier ſchöpfft Sie friſches Leben /
So bald Sie zu den Brunnen eilt /
Der Ihr den beſten Troſt ertheilt.
GOTT gebe / daß die Waſſer-Bruſt
Des Heilungs-Brunnens ſpät verſieget /
Damit die Jungfer Braut mit Luſt
An deſſen ſüſſen Quellen lieget /
Biß einſt ein kleines Börnigen ſpringt /
Und dieſer Krancken Cur beſingt!

VIII.

Die angenehme Herbſt-Zeit

Bey

der den 14. Novembr. des 1701. Jahres

angeſtellten

Quenzel- und Wettiſchen Hochzeit.

ICh hatte vorgestern/ die Auen/
Die Flora mit Kräntzen ausschmückt/
Mit höchstem Vergnügen zu schauen/
Die Füsse zum Marche geschickt.
Doch hatte mein sehnliches Hoffen
Im Zielen darneben getroffen.

Ich hatte die Gassen verlassen/
Um welche der Saalen-Fluß brauft/
Und fragte: wo liegen die Gassen/
Durch welche der Westen-Wind saust?
Kaum war ich zun Nymphen getragen/
Erschallten die Seufftzer und Klagen:

Was haben wir/ Himmel/ verbrochen/
Das deine erschreckliche Macht
Dies grausame Urthel gesprochen/
Das denen Canonen gleich kracht;
Die Erde läßt alles ersterben.
Ach! Himmel/ wir müssen verderben!

Wo prangen die stoltzen Tubrosen'/
Die neulich der Sommer gezahlt?
Es welcken die prächtigen Rosen/
Die Chloris mit Sternen gemahlt.
Des Norden erzürnetes Schnauben
Pflegt alles Vergnügen zu rauben.

So klagten die Nymphen im Garten
Die schaurige Herbsten-Zeit an.
Indessen/ da selbe noch warten/
Befindet sich eine im Plan;
Die ruffet den Schwestern entgegen:
Was wollet ihr Trauer anlegen?

Die Sommer-Zeit giebet nur Blüthen/
Der kühle Herbst zahlet die Frucht/
Und pfleget uns völlig zu bieten/
Was unser Verlangen gesucht:

Da füllet man Küchen und Scheune/
Und Fäſſer und Keller mit Weine.
Hat iemand zu Vogeln Belieben/
Dem bleibet der Herbſten geneigt;
Da werden die Lerchen verſchrieben/
Und ſchöne Kramtsvogel gezeigt/
Und über den Delicateſſen
Kan einer den Sommer vergeſſen.

Hochwerthe/die Venus gebunden
Und brennende Liebe entzückt/
Sie preiſen die ietzigen Stunden
Des ſchaurigen Herbſtes beglückt/
Und laſſen die Sommer-Luſt fahren/
Sich lieber im Herbſte zu paaren.

Durchbrauſet der grimmige Norden
Wald/Gärten/und Wieſen und Feld/
Und mühet ſich alles zu morden/
Was jene vor Augen geſtellt;
So wiſſen euch Stuben und Betten
Vom Wüten des Winters zu retten.

Da ſpielet der liebliche Weſten
Durch ſeinen erfreulichen Hauch.
Dies ſagen Sie ietzo den Gäſten
Und haben nach altem Gebrauch
Ein Ehe-Verbündniß gemachet/
Das ſelbſten der Himmel anlachet.

Ich wünſche Euch alles Gedeyen
Zu dieſer erwehleten Luſt!
GOtt wolle die Hertzen erfreuen
Und labe die fröliche Bruſt!
So ſpielet ums Bette der Lentzen
Im Herbſte und Winter mit Kräntzen.

Indeſſen ſeyd frölich und liebet/
Daß nächſtens was lebendes ſchreyt/

Das ihnen ein Zeugniß abgiebet:
Wie Beyde der Herbsten erfreut?
Erwehlet gemählig die Pathen/
Ich habe ein Madgen gerathen.

IX.

Das bewährte Recipe vor die Stein-Beschwerde

bey der den 24. Aprilis 1702.
in Naumburg angestellten

Voigt- und Staffelischen Hochzeit.

Seint dem der Even Lüstern-werden
Die untersagte Frucht geschmeckt/
So sind die Bürger dieser Erden
Durch viele Seuchen angesteckt:
Jedweder klaget seine Schmertzen;
Bald stösset dem ein Fieber zu:
Dem andern liegt es auff dem Hertzen
Und fühlet weder Rast noch Ruh.
Wird nicht der werthe Jungfer-Orden
Offtmahls bald da bald dort geplagt?
Ist wohl iemand zum Weibgen worden/
Das nicht die Mutter-Schmertzen klagt?
Wie siehet man das Köpffgen binden?
Da braucht man Hausmanns-Artzeney:
Wo Sie nicht warme Stürtzen finden/
So bringen Sie was anders bey.
Das liebste Volck der Junggesellen
Liegt offt gefährlich an dem Stein.

Und

Und ieder kan das Urthel fällen:
Wie krank dergleichen Leute seyn?
Das heißt auff gutes Teutsch die Liebe/
Die viele Junggesellen brennt/
Die man aus starckem Wahrheits-Triebe
Nicht ohne Grund den Stein genennt.
Denn wie der Stein im Menschen lieget/
Und alle Lebens-Krafft verzehrt/
Auch letzt den Leib zum Grabe bieget/
Wo man von keinem Mittel hört:
So schwimmt der Junggesellen Leben
In grossem Leyden und Verdruß/
Der sich der Liebes-Pein ergeben/
Und ohne Mittel leben muß.
Jedoch der Jungfern Gegen-Lieben
Hebt manchem Kerl das Steines-Weh:
Dies hat es vielen schon vertrieben
Und ist ein trefflichs Recipe.
Drum darffs auch niemand Wunder nehmen/
Daß mancher nach den Mädgen geht.
Wie solte sich ein Krancker schämen/
Wenn er bey seinem Artzte steht?
Hochwerther/ Er muß mir bekennen:
Daß dieser Spruch wahrhaftig sey.
Denn wenn wir seinen Nahmen nennen/
Es fällt uns ein Exempel bey.
Wie offtmahls hat er uns vertrauet:
Daß Ihn der Stein vordem geplagt?
Und/ wie man ietzo deutlich schauet/
So hat Er wahr genug gesagt.
Jetzunder ist es ausgebrochen/
Nachdem Er sich der Jungfer Braut/
Die Ihm ein Recipe versprochen/
In Ihre Liebes-Cur vertraut.
Und diese wird also curiren/
Daß Er Sie künfftig loben kan.

Sie schickt sich ja schon nach Gebühren.
Vortrefflich wohl zum Helffen an.
Sie kan Ihm zwar auff einmahl rathen /
Und doch curirt Sie Lebenslang.
So geht es mit dergleichen Pathen /
Die an dem Stein der Liebe kranck.
Hat gleich die Braut noch keine Proben
In solchen Curen abgelegt:
So wird Er dennoch künfftig loben:
Daß Sie bewährte Mittel hegt.
Wir wollen uns indessen freuen.
GOtt gebe / daß die Cur gelückt /
Und lasse Sie also gedeyhen /
Damit man bald zun Zeugen schickt.
So kan man desto sichrer trauen:
Daß Ihm die Cur recht wohl bekömmt.
Wenn wir nach vierzig Wochen schauen:
Daß nichts den frohen Ausgang hemmt.

X.

Der listige Advocat

Als

S. T. Herr

Johann Wilhelm Mengert

J. V. Doctor und Juris Practicus in Oßnabrügk

Mit

S. T. Jungfer

Anna Elisabetha Alemanns

Der im Monath Octobris des 1701. Jahres

zu Oßnabrügk angestellte

Hochzeitliche Freuden-Fest

celebrirte.

Ihr

Ihr Weisen / darff ich euch nun guten Rath besprechen:
Was doch der Liebe wohl am besten ähnlich sey;
So höret man den Spruch durch eure Lippen brechen:
Hier trägt ein Advocat ein schönes Muster bey.
Wie muß ein Advocat auf kluge Ränke dencken/
Wenn er gleich öfftermahls die beste Sache hat?
Er weiß mit schlauer List den Gegenpart zu lencken/
Und / hat er so gefehlt / denckt er auff neuen Rath.
Die Liebe läst sich hier die Ober-Hand nicht nehmen/
Und trifft sie irgendswo dergleichen Seelen an/
Die sich / in dero Netz hinein zu gehen / schämen/
So sieht man / wie sie doch die Hertzen fangen kan.
Wie offtmahls knüpffet sie ein Liebes-Paar zusammen/
Da doch vorhero keins das andre wo gesehn?
Sie setzet beyder Hertz in heisse Liebes-Flammen/
Und muß dann zwischen Ihn'n ein fester Bund geschehn.
Will mir die Zweiffelsucht hierinnen nicht zutrauen:
Daß / was der Spruch gesagt / auff festem Grunde steht/
Der kan in Oßnabrügk ein schönes Beyspiel schauen/
Da Mengert mit der Braut hin zum Altare geht.
Wie glücklich hat er doch bißhero practiciret/
Und manchen harten Streit nach Wunsche ausgemacht?
Hat sich der Gegentheil was listig aufgeführet/
So hat die Gegenlist gemachter List verlacht.
Gewißlich / wem er nur in Strittigkeit gerathen/
Derselbe bildet sich die feste Meinung ein:
Herr Mengert müsse wohl / vor allen Advocaten /
In werthem Oßnabrügk / der allerbeste seyn.
Allein / so hoch sich auch sein Ruhm empor geschwungen:
Besteht doch Mengert itzt in seiner Sache schlecht.
Hat ihn die Liebe nicht durch ihre List bezwungen?
Sie nimmt ihm ja den Ranck und alles Ober-Recht.
So muß ein Meister offt des andern Meister heissen/
Das stellet Mengert itzt durch sein Exempel dar.
Herr Mengert muß forthin die Liebe Meister preisen/
Herr Mengert / dem niemand erst zu vergleichen war.

Wohlan er gebe ſich der Liebe nur gefangen!
Und menge ſich mit ihr in keine Strittigkeit/
Er wird gewiß von Ihr ſo leichtlich nichts erlangen/
Auff ihrem Wege ſind die Palmen ausgeſtreut.
Wehrt ſich die Jungfer Braut in dem/was ihr befohlen/
Da ſie des Prieſters Hand an ſeine Seiten ſtellt:
So kan er ſich bey ihr ſchon guten Raths erholen/
Damit/was Ihm beliebt/der Braut zugleich gefällt.
Er wird nun den Proceß ſo leichtlich nicht verlieren/
Die Braut/ als Gegenpart/ wird Ihm es frey geſtehn:
Sie wolle künfftighin das Leibgen weiter ſchnieren/
Und ohne Zwang mit Ihm ins Ehe-Forum gehn.

XI.

Das neu angeſchaffte Corpus Juris auff eben denſelben.

KAn kein Theologus ſein Amt mit Rechte führen/
Der nicht das Bibel-Buch vor allen Büchern hat:
So kan kein Advocat im Foro practiciren/
Es gebe denn zuvor das Corpus Juris Rath.
Hochwerther/ iſts nicht wahr? Er hat mit Fleiß geleſen/
Was dieſes groſſe Werck in ſeinen Blättern hegt.
Er iſt in Praxi ſtets darum beſorgt geweſen:
Was dies Oraculum vor Orthel dargelegt?
Jedoch/ Er wird hinfort gantz andre Streite führen/
Drum ſchaffet Er ſich auch ein Corpus Juris an/
In dem die Blätter ſich mit ſchönen Tituln zieren/
Daß man es ohne Luſt nicht wohl durchblättern kan.
Ein allerliebſtes Kind von hochverdienten Leuten/
Das wird Ihm künfftighin ein Corpus Juris ſeyn.
Heiſt Ihn die Venus nun zur Liebes-Praxi ſchreiten/
So guckt Er alſobald ins Corpus Juris nein.
Wie artig wird Er doch die ſchönen Titul finden?
Die Liebe wehlet ſich die erſten Blätter da/

Mit

Mit dieſen muß ſich gleich Oeconomie verbinden/
Und gute Kinder-Zucht prangt als ein güldnes A.
Wie herrlich wird er doch Rubricen drüber machen/
Wo andrer Leute Fleiß etwas verdächtig iſt?
Man braucht auch deſſen nicht in ſolchen Liebes-Sachen/
Darinnen uns die Luſt den Fleiß und Schweiß verſüſt.
Wohlan/ weil er ſich dann aufs Corpus Juris legen/
Gleichwie ein Practicus in Venus Foro thut:
So wird er auch das Buch als Corpus Juris hegen/
Damit es ja fein wohl in dem Muſæo ruht.
Und weil er Lebenslang darinnen zu ſtudiren/
Und man ſich täglich mehr und mehr darein verliebt:
Verſperre er fein ſelbſt des Schlafgemaches Thüren/
Wenn ſich das ſchöne Buch zu leſen untergiebt.
Man kan die Studia am allerbeſten treiben/
Wenn uns kein groſſer Schwarm in medicinen ſtört.
Drum kan er unverrückt ein beym Corpus Juris bleiben/
Daß ja von ihm kein Menſch Practiquen-Stückgen hört.
Der Himmel wolle Ihm das Corpus Juris ſchützen/
Das Venus Gütigkeit in ſeine Arme legt/
Gewiß es wird ihm ſo in ſeiner Praxi nützen/
Daß er bald zum Gewinn ein kleines Poygen trägt.

XII.

XII.

Die vortreffliche Meyen-Blume

bey

S. T.

Herrn Frantz Heinrich Mathiessen

J. V. berühmten Doctoris, wie auch Syndici und Amtmanns in Liegnitz/

und

S. T.

Jfr. Annen Christinen Hochbergin

den 22. May 1702. zu Liegnitz angestellten

Hochzeit-Solennitäten

vorgestellet.

MAjus ließ in Chloris Auen
Seine Blumen wieder schauen.
Jeder gieng mit Freuden aus/
Und verlangte aus den Wäldern/
Als aus Majus Blumen-Feldern/
Einen Meyen-Blumen-Strauß.
Herr Mathiessen trug Verlangen/
Mit dergleichen Strauß zu prangen.
Als Er demnach lüstern wird/

Und

Und den Weg nicht recht getroffen/
Hat Er/ wider sein Verhoffen/
Sich im Venus Wald verirrt.

Kaum war Er ins Mittel kommen/
Und von Venus wahrgenommen/
Redet Sie Ihn freundlich an:
Suchst du Meyen-Blumen-Stengel/
So umfaße diesen Engel/
Welcher Sie beschämen kan.

Laß die Meyen-Blumen sitzen/
Und mit ihrem Ruche trutzen:
Deiner Blumen Trefflichkeit
Hat das Ambra keuscher Jugend
Nebst der Schönheit und der Tugend
Allenthalben ausgestreut.

Sind der Meyen-Blumen Kräffte/
Nemlich die gebrannten Säffte/
Zu der Augen Stärckung gut/
Daß auch ihre Macht den Hertzen
Bey den schlaffen Ohnmachts-Schmertzen
Wunderseltne Proben thut.

Ey! so zeiget deine Blume
Mit ganz ungemeinen Ruhme
Eine gröſsre Wunder-Krafft:
Sie ergötzet deine Augen/
Und kan als ein Mittel taugen/
Das dir Hertz-Vergnügung schafft.

Dieſes wird als Honig schmecken/
Und kein Bitter-seyn erwecken/
Wie die Meyen-Blume hegt;
Und du wirst gestehen müßen:
Bey der Liebsten Liebes-Küßen
Finde lauter Anmuth Statt.

Drum so muß ich mich erfreuen/
Daß der Höchste sein Gedeyen

Zu Mathieſſens Blumen giebt.
Hat es nicht dein Fleiß verdienet/
Daß/ da deine Jugend grünet/
Dich der Himmel wieder liebt.
Franckreich hat vor wenig Jahren
Deinen Tugend-Fleiß erfahren/
Da du ſolches durch gereiſt.
Ja man kan Italien fragen/
Dieſes wird nichts anders ſagen/
Als was meine Feder preiſt.
Und wer wolte deine Proben
Nach Verdienſt und Würden loben/
Welche Jena noch erzehlt?
Ich muß deine Freundſchafft ehren/
Der du wegen meiner Lehren
Sonſt mein Hauß und Tiſch erwehlt.
Solcher Tugend nun zu lohnen/
Muß ietzt ſtatt der Ehren-Cronen
Dieſe Meyen-Blume ſeyn:
Und weil ich dich hertzlich liebe;
Stellet ſich aus frohem Triebe
Dieſer Wunſch ſtatt meiner ein:
Die geprießne Blumen-Sorte
Wächſet gern am feuchten Orte/
Die der Bäume Schatten ſchmückt;
Drum ſey JEſus Baum und Schatten/
Welcher deine Blumen-Matten
Als des Hermons Thau erquickt!

XIII.

Der wandelnde Becher
auf eben denſelben.

DJe Kunſt/ ſo die Natur bey nahe übermeiſtert/
Bringt faſt auf ieden Tag was neues auf die Bahn.

Und

Und so die Bücher-Lust den edlen Sinn begeistert/
So trifft man hier und dort was wunderbahres an.
Wer weiß nicht/ was Rom vor prächtge Reden führet/
Nachdem Er den Pocal zu Würtzburg angeschaut?
Der ist/ wie Er bezeugt/ nach Jungfer-Art formiret/
Und zeiget sich so schön als eine stoltze Braut.
Die Künstler-Hand hat ihn vom Silber zubereitet/
Das auf dem Probe-Stein die beste Probe hält.
Drum hat sich dessen Ruhm so herrlich ausgebreitet/
Daß ihn gepriesne Stadt zum Wunder dargestellt.
Geht man zu einem Mahl und sitzet bey dem Hauffen/
Alwo die Compagnie an einer Tassel speist:
So pflegt er von sich selbst an dessen Ort zu lauffen/
Den ietzt des Wirths Befehl aus selben trincken heist.
Herr Bräutgam/ dessen Haupt die Myrthen-Cräntze träget/
Bey Ihm trifft man ietzund dergleichen Wunder an.
Als Er die Jungfer Braut in seinen Armen heget/
Die man mit höchstem Recht dem Becher gleichen kan.
Die Tugend ist es hier/ die statt des Silbers pranget/
Die dieses Tugend-Bild vor andern trefflich macht.
Der Qualitäten Glantz hat solchen Ruhm erlanget/
Der jenes Bechers Preiß samt seiner Form verlacht.
Dein JEsus heist Sie selbst in deine Arme kommen/
Der Sie nach Becher-Art mit Liebes-Seckte füllt;
Und du hast diesen Schatz mit Freuden angenommen/
Der deinen Liebes-Durst recht nach Verlangen stillt.
Drum steigt mein froher Wunsch zun hohen Himels-Bühnen:
GOtt schencke fernerweit den Seegens-Nectar ein/
So wird der Becher dich mit Liebes-Seckt bedienen/
Und dennoch immerdar voll eingeschencket seyn!

* * *

XIV.

Das

Collegium Panſophicum, der Venus

Als

S. T.

Herr Johann Jacob Lungershauſen

Prof. Publ. u. Prediger bey der Michaelis-Kirchen in Jena

und

S. T.

Jfr. Anna Eliſabetha Bötzin

Den 5. Octobr. des 1702. Jahres

in Schöningen

Jhr geſchloßnes Ehe-Bündniß

durch Prieſterliche Copulation vollziehen lieſſen.

* * *

HOchwerther / der Salimen Preiß
Durch doppelten Lehrer-Glantz verkläret /
Weil uns dein hochberühmter Fleiß
Der Wiſſenſchafften Marck gewähret /

Die Muſen / Pallas Eigenthum /
Und die vom Sions Nectar leben /
Die alle müſſen dir den Ruhm
Des hochbegabten Lehrers geben.
Was hörſt du aber / theurer Mann /
Als Lehrling auf den niedren Bäncken /
Vor neue Wunder-Lehren an /
Die Geiſt und Hertz in Luſt verſencken?
Wie? will dir Venus ihren Fluß
Der beſten Wiſſenſchafften reichen /
Von welchem man geſtehen muß:
Hier muß des Caſtals-Nectar weichen?
Du wirſt aus Venus Logica
Die beſten Syllogiſmos hören /
Die edle Conſeqventia
Wird deine Hertzens-Luſt vermehren:
De Actu & Potentia
Wird dir die Metaphyſic leſen
Und was noch de ſubſtantia
Des Matrimonii geweſen?
Du kanſt dich nun an Krafft u. Safft
Der ſchönen controvers ergötzen
Ob auch die werthe Jungferſchafft
Dem Ente ſtricte beyzuſetzen?
Du wirſt in Methaphiſicis
Mit höchſter Freude diſtinguiren
Und in den conſequentiis
Der keuſchen Liebe excelliren.
Die Ethica wird dir forthin
Vom rechten Summo Bono ſagen /
Das deinen edlen Geiſt und Sinn
In Götzens werthes Hauß getragen.
Die Phyſica wird dir den Streit
Nunmehro bald zu Ende bringen:
Ob nach drey Viertel-Jahren Zeit
Das erſte Wiegen-Lied zu ſingen?

Was wirſt du in Politicis
Vor neue Sachen lernen können/
Die ſich de Matrimoniis
Mit ihren rechten Nahmen nennen?
Und wie der holde Liebes-Streit
In Venus Kriege wohl zu führen?
Und die gemeine Nutzbarkeit
Durch tapffern Fleiß zu promoviren?
Wohlan! wir ſind mit dir erfreut/
Und wünſchen/ groſſer Glantz der Lehren/
GOtt wolle deine Lebens-Zeit
Mit lauter Luſt und Heyl beehren!
So kanſt du deine werthe Braut
Nach dieſen ſchönen Diſciplinen/
Nachdem ſie dir der HErr vertraut/
Nach aller Hertzens-Luſt bedienen.

XV.

Der wunderbahre November,

Als

S. T.

Herrn

Joh. Georg Dieterichs

Geheimbden Herrn u. ſ. w.

Hochwertheſte Jungfer Tochter

S. T.

Jungfer

Suſannen Dieterichin

Mit

S. T.

Herrn

Joh. Andr. Rockerodts

Hochanſehnlichen Conſulenten

Herrn Sohne

S. T.

Herrn

Joh. Heinr. Rockerodt

Steuer-Secretario in Schwäbiſchen Halle

d. 7. November 1702.

copuliret wurde.

* * *

WO iſt der ſchöne Pracht der ausgeputzten Erden?
Stellt ſich der Winter ſchon mit ſeinen Stürmen ein?
Wie? ſollen wir hinfort der Luſt beraubet werden/
Und nicht/ wie ehemahls in Auen luſtig ſeyn?
Ach GOtt! der ſtrenge Nord beginnet ſchon zu ſchnauben/
Dadurch er Wald und Feld in weiſſen Zindel hüllt.
Die Bäume laſſen ſich den Schmuck der Blätter rauben;
Es iſt der gantze Wald der Beſen Ebenbild.
Was ſchon gegrünet hat/ muß iezt verdorret ſtehen/
Die Flora hat ihr Haupt zur ſanfftem Ruh gelegt/
Man kan nicht mehr vergnügt in Chloris Matten gehen/
Wo ſie den ſchönen Stoff mit güldnen Blumen trägt.
Doch theurer Dieterich/ laß den November raſen/
Der Garten/ Feld und Wald durch ſeinen Grimm entlaubt/
Hier muß die Fama ſelbſt durch alle Gräntzen blaſen:
Daß dir kein Winter-Sturm den Pracht der Ehren raubt.
So lange Stadt und Land danckbare Seelen nehret/
Ja weil man dein Verdienſt in frembden Oertern rühmt/
Wird dein erhabnes Heyl in ſtetem Flor verehret/
Den Pallas Redner-Pracht durch ſeinen Schmuck verblümt.
Der Höchſte läſt dich ſelbſt in neuer Wohlfarth grünen
Die dir durch neues Heyl der liebſten Tochter lacht.
Muß dir November nicht zum Sommer-Monath dienen/
Der ſich durch ſeinen Schmuck zum Zeiten Wunder macht?
Und was ſoll doch der Kiel von deiner Freude ſagen/
Du theurer Vockerodt/ den gleiches Glücke küßt?
November muß dir ſelbſt die Freuden-Blüthen tragen/
Da dich der Himmel iezt mit Jubel-Stimmen grüßt:

Vockerodt/ der Themis Schimmer/
Spielt durch gleichen Glückes-Flor/
Wie des Titans Roſen-Zimmer/
In den ſchönſten Sommer vor.

Des Novembers rauhe Zeiten
Müssen dir ein Sommer seyn/
Und des Glückes Lieblichkeiten
Bringen neues Wohlgedeyhn.
Schaue doch in deinem Sohne:
Wie der Himmel dich beglückt/
Da er ihn/ zum Tugend-Lohne
Durch ein schönes Kind entzünt?
Hier umarmt die keusche Jugend
Zu der Eltern Fröhligkeit
Wahre Frömmigkeit und Tugend/
Der dies Paar die Hertzen weyht.
Stadt und Land schaut mit Vergnügen
Deine Freuden-Stunden an/
Die kein harter Sturm besiegen/
Noch der Winter trutzen kan.
Sie verbinden Ihre Hertzen
Und erthönen freudig aus:
Diese frohen Hochzeit-Kertzen
Schimmern/ wie das Sternen-Hauß!
Daher muß meine Pflicht/ sich ietzo mit erfreuen/
Weil mein Vergnügen auch bey Euren Glücke grünt:
Jedoch ich kan ietzund kein besser Opffer weyhen/
Drum hat sich meine Pflicht dergleichen Art bedient:
JEsus lasse Euer Glück stets/ ihr theuren Männer/ blühen/
Daß sich ferner Land und Bürger über euch erfreuen kan.
Aller Herbst u. Winter-Grimm müsse euren Wohlstand fliehen/
Also schauet euer Glücke einen steten Sommer an.
Indessen/ Werthes Paar/ das sich durch GOttes Güte
Die Hertzen höchst vergnügt in eins verknüpffen läst/
Dein Glücke zeiget sich in schönster Seegens-Blüthe/
Und du begehest ietzt dein höchstes Freuden-Fest.

November, den man ſonſt den Schlachte Monat nennet/
Wird dir gewißlich auch ein ſondres Zeichen ſeyn?
Ach ja! an heute wird die Wahrheit recht erkennet.
Denn dieſer frohe Tag ſchickt dieſe Zeitung ein:
Es will ſich Cupido zum Schlachten bereiten/
Und ſetzet ſein Meßer der Jungfer ſchafft an/
Daß unſer Herr Bräutgam in künfftigen Zeiten
Die niedlichſten Bißgen erſchnabeln kan.
Man ſiehet ja heute die Jungfer abſchlachten/
Herr Bockerodt hält ihr die Beine dabey.
Und heißet Sie zücken und Schreyen verpachten/
Daß dieſes Abſchlachten gelücklicher ſey.
Sie gebe ſich/ wertheſte Jungfer zufrieden/
Daß heute Cupido als Schlächter erſcheint.
Wird ſelbe gleich heute zum Schlachten beſchiedē;
Die Sache wird dennoch nicht übel gemeint.
Den Jungfern kans warlich nicht beßer geſchehen/
Die Himmel und Glücke zur Ehe geweyht:
Sie müſſen das Meſſer gedultig anſehen;
Drum lobet man/ welche deswegen nicht ſchreyt.
Es laße der Himmel das Schlachten gerathen/
Daß alles nach beyder Gefallen ſich fügt.
So zeugen nach etlichen Monden die Pathen:
Wie beyde verlobten das Schlachten vergnügt!

* * *

XVI

XVI.

Die Copiſtin in der Liebes-Cantzeley

Als

S. T.

Jfr. Maria Chriſtina Wernerin

Mit

S. T.

Hn. Balthaſar Nicolao Schumannen

Not. Publ. Caeſ. und Hoch-Gräfl. Schwartzburg. Cantzeley-Copiſten in Arnſtadt

d. 19. Novembr. 1702.

copuliret wurde.

HOchwerthe/ die aus keuſchem Triebe
Ein unzertrennlichs Band gemacht/
Darzu die reine Tugend-Liebe
Die ſchönſte Seyde dargebracht/
Dultet daß ich an dem Tage
Eurer Hochzeit-Freude frage:
Ob nicht eine Cantzley
Ein Muſter des Standes der Ehlichen ſey?

Die Venus ſitzet in dem Zimmer/
Und ſieht als groſſer Cantzler aus/

Sie trutzt durch ihren Götter-Schimmer
Das Gold-beflammde Sonnen-Hauß.
Was der Ehe-Mann dictiret/
Wird vom Weibgen abcopiret/
Welche in dem Eh-Gebieth
Die Stelle der Liebes-Copistin versieht.

Was nur der Mann im Wunsche führet/
Das sieht sie Jhm an Augen an/
So/ daß sie alles abcopiret/
Was nur dem Mann Gefallen kan:
Ja sie weiß in allen Stücken/
Sich ins Mannes Kopff zu schicken/
Daß sie sich nichts unternimmt/
Jn welches derselbe nicht erstlich gestimmt.

Darff ich Sie/ Jungfer Braut/ befragen:
Ob dieses so beschaffen sey?
Ach ja! Sie muß es selber sagen:
Sie geht in Venus Cantzeley/
Da Sie den Copisten nimmet
Und zum Eh-Gemahl bestimmet/
Wird Sie nicht in einer Nacht
Geschwinde zur Liebes-Copistin gemacht?

Der Schatz wird Jhre Hände führen/
Daß Sie die Sache recht begreifft
Jnmaßen sich das Abcopiren
Auf unverdrußne Ubung steifft.
Wer die Griffen wahrgenommen/
Kan gar leicht zu rechte kommen/
Daß er alles wohl versteht/
Was sonsten die Liebes-Copistin angeht.

Gewiß Sie hat sehr glücklich Machen/
Nachdem Sie einen Liebsten küst/
Der warlich in Copisten-Sachen
Vortrefflich zugestutzet ist.

Denn

Drum ſo muß ich mich erfreuen.
Denn ich kan nichts beſſers weyhen/
Als was meine Tichter-Macht
In dieſe gereimeten Wünſche gebracht!
Der Himmel wolle Euch beglücken
Und laße keine Traurigkeit
Des Bräutigams Concept verrücken/
Darüber ſich die Braut erfreut/
Daß Sie/ was der Schatz dictiret/
In neun Monden abcopiret/
Und nach Wunſch ins reine bringt
Was Käthe mit Heya! poppeya! beſingt!

XVII.

Das freye Leben In der Ehlichen Dienſtbarkeit

Bey

Der/ am 28. Novembr. des 1702. Jahres

In Weimar angeſtellten

Freyesleb- und Faſeliſchen Hochzeit-Feſtivität.

* * *

Iſt nicht der Ehe-Stand ein Leben/
Darinnen die verliebte Welt
Mit lauter Dienſtbarkeit umgeben/
Die Mann und Weib gefeſſelt hält?
Noth/ Creutz und Unglück ſind Tyrannen/
Die uns das Leben mit Verdruß
In ſtete Sclaverey verbannen/
Darinnen man verbleiben muß.

So wird der Ehe-Stand beſchrieben/
Wenn man ein artges Mädgen fragt;
Ob ſie Cupido nicht mit Lieben
Und keuſchen Ehe-Grillen plagt?
Ach! ſpricht ein ſolcher Zucker-Stengel:
Monſieur, die Freyheit iſt mir mehr/
Als wenn ich wie des Mannes Engel
Im Ehe-Stand gehalten wär.

Da kan man keine Freyheit haben:
Wohl der! die ſich niemahls verliebt/
Der GOtt/ wie mir/ die ſchönen Gaben
Kein Mannes-Fleiſch zu achten giebt.
Doch wer der Jungfern Wehren glaubet/
Der muß gewiß einfältig ſeyn:
So offt man ſie mit Liebſten ſchraubet/
Heiſts immer: Nein! gewißlich nein!

Darff man Sie Jungfer Schweſter fragen/
So ſtimmet Sie uns heute bey:
Daß nichts/ was uns die Jungfern ſagen/
Aus Hertzens-Grund gequollen ſey.
Sie hat ſich öfters auch gewehret/
Wenn wir mit Ihr davon geſcherzt;
Doch werden wir ietzund belehret/
Wie gerne Sie den Liebſten hertzt?

Es wirds auch niemand übel nehmen/
Daß Sie den Jungfer-Orden haſt:
Was iſt der Mädgen keuſches Schämen?
Die gröſte Sclaverey und Laſt.
Sie fühlen nichts als ſüſſe Triebe
Die Ihn der Himmel eingeprägt/
Wo iſt ein Kind/ das keine Liebe
Nach ſchönen Junggeſellen trägt?

Doch dürffen ſie ſich nicht bedienen/
Was Ihn der Junggeſellen Fleiß

Offt durch entzückte Liebes-Mienen
Manierlich anzubiethen weiß:
Das sind verbothne Lecker-Sachen/
Und in der Jungfer-Dienstbarkeit
Darff man sich nicht zu kühne machen/
Sonst folget nichts als Neu und Leyd.

Drum ist die Jungfer Schwester billig
Des allerhöchsten Lobes werth/
Daß Sie die Ehe-Freyheit willig
Vor Ihre Sclaverey begehrt!
Sie hat das rechte freye Leben
Mit Freyes-Leben auserkiest
Und sich der Dienstbarkeit ergeben/
Daraus die gröste Freyheit fliest.

Sie werden nun einander dienen/
Und dennoch frey von Diensten seyn;
Macht Ihr der Schatz verliebte Mienen/
So giebt Sie sich mit Willen drein!
Sie dürffen künfftig freyer scherzen/
Die Freyheit hats Ihn frey gestellt;
Sie mögen lieben und sich herzen/
Wenn/ wo und wie es Ihn gefällt.

Der Himmel wolle Sie bewahren!
So brauchen Sie der Freyheit fein/
Daß Sie nach dreyen viertel Jahren
Zum erstem mahl erfreuet seyn/
Und also zu erkennen geben:
Daß man die Freyheit erst erringt/
Wenn uns das freye Ehe-Leben
Zu keuschen Liebes-Diensten zwingt!

* * *

XVIII.

XVIII.

Der complaiſante

Braut-Diener Cupido

Bey

Dem/ an 23. Januarii des 1703. Jahres

In Weimar angeſtellten

Gäßer- und Hedigkiſchen Hochzeit-Feſt.

CUpido kam mit höchſter Pracht
Nach Weimar auf der Poſt gefahren/
Und als Ihm Fama hinterbracht:
Hier würden ſich zwey Seelen paaren;
So muſte gleich der Spruch erſchallen:
Ich laſſe mir die Luſt gefallen/
Mit auf den Hochzeit-Schmauß zugehn/
Ich weiß/ daß ſie mich gerne ſehn.

So bald der Bräutgam ihn erblickt
Und in die Stuben nein begleitet/
Steht alles junge Volck entzückt/
Das ſich zum Eheſtand bereitet;
Ey! rieffen die erfreuten Gäſte:
Daß iſt fürwahr das Allerbeſte/
Daß auch Cupido kommen iſt/
Der uns die Zeit mit Luſt verſüßt!

Drauf machte ſich das Volck bereit
Und wolte mit zur Kirchen gehen/
Um in gezienter Heiligkeit
Das Trauungs-Werck mit anzuſehen/
Und als man keine Seele ſpürte/
Die beydes Braut und Bräutgam führte;

So laaß man gleich im Hochzeit-Hauß
Cupido zu dem Aemtgen aus.

Kaum hatte er die Jungfer Braut
Zur Kirchen ein- und ausgeführet:
So rieff er freudig überlaut:
Ich sehe schon/ was mir gebühret?
Ich will jetzt mit den schönsten Mienen
Die liebste Jungfer Braut bedienen.
Denn sonsten klagt mich iederman
Als faulen Braut-Bedienten an.

Er nahm die Messer in die Hand/
Der Jungfer Braut was vorzulegen
Und sprach: es ist mir schon bekannt/
Die Hüner sind ihr nicht entgegen;
Drum will ich ihr vom Hahne geben/
Das Fleisch giebt Stärcke/ Krafft und Leben/
Sie esse nur in guter Ruh
Und trincke dann und wann darzu.

Hat Sie nach Fischen Appetit:
Hier ist dergleichen aufgesetzet/
Wie man aus Ihren Augen sieht/
So scheint es/ daß Sie dies ergötzet:
Sie sodre Köpffgen oder Schwäntzgen/
Ich schweere bey dem Jungfer-Kräntzgen/
Es soll ihr nebst dem besten Wein
Im Augen-Blick gewäret seyn.

Und da er alles vorgelegt/
Was auch die Gäste aufgegessen/
Da rieff er Weil es elffe schlägt/
Und wir nunmehr genug gesessen;
So ist es Zeit/ auch aufzustehen/
Und in das Tantz-Gemach zugehen/
Daß sich die Speise wieder setzt/
Und uns ein guter Schlaff ergötzt.

Cupido nahm die Jungfer Braut/
Den ersten Tantz mit ihr zu machen/

Und wer von Gästen zugeschaut/
Der muste hertzlich drüber lachen/
Er machte nichts als Capriolen/
Sprang fast biß an die Ober-Pohlen/
Und Sie rieff mitten in dem Tantz!
Wie wackelt mir mein Jungfer-Krantz!

Sie tantzten biß nach Mitter-Nacht
Und fast biß an die Morgen-Stunden/
Da sich Matuten güldner Pracht/
Als Sonnen-Herold/ eingefunden.
Drum sehnte sich die Braut zu Bette/
Und daß der Tantz ein Ende hätte;
Doch dachte niemand wieder heim/
Die Lust war ihn wie Honigseim.

Cupido sann ein Mittel aus/
Die Hochzeit-Gäste heim zubringen/
Und ließ den Wächter vor dem Hauß
Mit hocherhabner Stimme singen:
Hört doch/ihr Herrn/u. last euch sage:
Die Glocke die hat zwey geschlagen/
Geht heim und löschet aus das Licht/
Damit der Braut ihr Recht geschicht.

Ein ieder hörte fleißig zu
Und sprach: nun ist es Zeit zugehen/
Die Jungfer Braut verlangt zur Ruh
Und weiß es nicht mehr auszustehen:
Kaum hatte sich das Paar verglichen/
So kam Cupido auch geschlichen/
Und folgte Ihn ins Schlaff-Gemach
Mit angesteckter Fackel nach.

Da legten Sie die Kleider ab/
Und schauten mit verschämten Blicken
Der Jungferschafft ihr Feder-Grab/
Und wusten sich nicht drein zuschicken.

Der Bräutgam drauff bring dieſen Schoſen.
Hier ſind die Junggeſellen-Hoſen/
Sie henge nur mit frohem Sinn
Den Jungfer-Krantz zu ihnen hin.

Cupido hielte ihn das Licht
Und ſprach: Ihr möget eure Sachen/
Biß Phöbus guldner Schein anbricht/
Nach Hertzens-Luſt verliebet machen;
So zeugen die erwehlten Pathen:
Wie euch das Meiſter-Stück gerathen/
Wenn ihr nach wenig Monden Früſt
Die erſte Frucht der Liebe küſt.

XIX.

Das

Jungfer- und Junggeſellen-Recht

Bey dem

Büpner- und Wolteriſchen Hochzeit-Feſtin/

welches

Den 19. Junii des 1703. Jahres

In

Hamburg

celebriret wurde.

Es hat kein Menſch ein ſchöner Recht/
Als Jungfern und dann Junggeſellen;
Auch ihr/ die ihr die Rechte ſprecht/
Müſt gleiches Urtheil mit mir fällen.
Wenn ſie der Liebes-Kützel ſticht/
So können ſie einander nehmen/

Und dürffen sich im gringsten nicht
Der Lust des Ehestandes schämen.
Gesetzt Sie wären noch so weit/
Durch Beyder Wohnungs-Stadt geschieden;
So kan sie doch die Freundlichkeit
Durch Venus Gluth zusammen schmieden.
Wer keinen Appetit nicht hat/
In seinem Vater-Land zu freyen/
Der darff sich aus der frembden Stadt
Ein angenehmes Schätzgen weyhen.
Man darff zwar vor der Hochzeit nicht
Die Jura alle exerciren/
Die/ wie der Priester selber spricht/
Ihn in den Ehestand gebühren:
Doch können sie durch keuschen Kuß
Sich von der Venus Lecker-Sachen/
Die Ihn die Ehe reichen muß/
Den Honig-süssen Vorschmack machen.
Erscheint das frohe Hochzeit-Fest/
So muß Ihn iederman vergönnen/
Daß man die Lust nicht unterläßt/
Die sie mit Rechte treiben können.
Es kan sich ja nicht iederman
Auf eine Woche moderiren
Und/ wie Tobias sonst gethan/
Mit Bethen stets die Zeit paßiren.
Und wenn es einem Paar gefällt/
Die Zahl der Menschen zu vermehren:
So darff sie niemand auff der Welt
In dieser Zucker-Lust verstöhren.
Der Himmel hat selbst Freude dran
Und will/ was zu der Kinder Leben
Und Unterhaltung dienen kan/
In Seegens-voller Gnüge geben.
Wer saget nun/ hochwerthes Zwey/
Bey Euren Lust- und Freuden-Stunden:

Daß

Daß dieſes Band zu tadeln ſey/
Das Euch zu ſteter Treu verbunden?
Und weil ihr ſolchen Tugend-Trieb
In Eurer frommen Bruſt gefühlet/
So habet Ihr einander lieb/
Daß Ihr die Liebes-Flammen kühlet.

Wenn Hamburg und die Ilmen-Stadt
Gleich ziemlich weit vonander liegen:
So kan Euch doch des Himmels Rath
Mit allem Recht zuſammen fügen.
Sie Hochzeit wird nunmehr gemacht/
Drum könnet Ihr durch freyes Lieben
Wenns Euch beliebet/ Tag und Nacht/
Das Recht des Ehe-Standes üben.
Kömmt Euch die Luſt zu lieben an/
So rücket in den gröſten Flammen/
Wenn Ihr ein kurtz Gebet gethan/
Nur gleich die erſte Nacht zuſammen:
Ihr habt doch weiter nichts davon/
Wenn Ihr die Luſt etwas verſchreibet/
Als etwan/ daß der erſte Sohn
Acht Tage länger auſſen bleibet.
So lebt denn Beyderſeits beglückt/
Und exercirt alle Nächte/
Weil es der Himmel alſo ſchickt/
Die wohl-erhaltnen Ehe-Rechte;
Die Muſen wollen höchſt-erfreut
Vor Eurem Ehe-Bette ſingen/
Und alle Nymphen ſind bereit/
Euch dieſe Nacht-Muſic zubringen:

Der Himmel gebe dieſem Paar/
Erwünſchte Wohlfahrt/ Heyl und Glücke/
So küſſen Beyde übers Jahr
Das wohlgerathne Meiſter-Stücke!

Er krône Güpners ſein Geſchlecht
Mit ungemeinen Seegens-Gaben/
Und ſchütze Sie bey ihrem Recht/
Das ſie nunmehro völlig haben!

XX.

Das wahre Abbild der Meyen-Blume

nemlich

S. T. Jungfer

Eliſabetha Maria Tömlichin

als Sie den 9. Mey 1703.

mit

S. T. Herrn

Johann Chriſtian Otto

Paſtore zu Klein-Ballhauſen

copuliret wurde.

BEtrachte/ liebſtes Paar/ geſamte Trefflichkeiten/
Wodurch ſich Majus-Feſt
Von uns bewunden laſt.
Iſt nicht der bunte Mey das A der ſchönen Zeiten/
Der durch der Blumen Götter-Pracht
Das Vorrecht allen ſtreitig macht?
Will man nur ſeinen Fuß in jene Auen tragen/
Alwo die Chloris ſtutzt/
Die ſich vortrefflich putzt/
So höret man das Heer der Blumen ſelbſten ſagen:
Da wo die Meyen-Blume riecht
Wird andrer Blumen Ruhm beſiegt.

Ja freylich müßen ſie beſchämte Seegel ſtreichen
Wenn Cholis Lieblichkeit
Das Rund der Welt verneut.
Das macht ſie können nicht an jenen Pol gereichen/
Dahin der Mayen-Blumen Preiß
Sich nur allein zu ſchwingen weiß.
Jedoch/ beglückte Braut/ dein Kiel der ſich erkühnet/
Schreibt ohne allem Scheu:
Die Meyen-Blume ſey/
Die uns zur Schilderung der edlen Tugend dienet/
Worinnen ihre Seele prangt
Und ein umſtirntes Lob erlangt.

Ich will jetzt von dem Pracht der Meyen-Blume ſchweigen.
Weil des Geruches Krafft
Weit größren Nutzen ſchafft.
Indeſſen kan ſie uns ein beſſer Muſter zeigen:
Bey ihr muß holder Jugend-Schein
Mit Gottesfurcht verſchwiſtert ſeyn.

Hat ſich der Liebes-Gott ſelbſt in den Schmuck verliebet/
Der dieſe Blumen-Zucht
Sonſt zu beadeln ſucht:
Hier iſt der Bräutigam/ der ſich der Braut ergiebet;
Als deren Lichtes Tugend-Licht
In helle Liebes-Flammen bricht.

Der Meyen-Blumen Safft ſoll helle Augen machen;
Ihr hat ſich/ werthe Braut/
Dergleichen Krafft vertraut.
Indem auf Ottens Geiſt verliebte Augen lachen/
So wird das Auge ſo curirt/
Daß es durch lächeln courtiſirt.

Und wenn er ſeinen Mund auf Zucker-Lippen leget
Und Venus Göttet-Seckt
Durch keuſche Küſſe ſchmeckt/
Das wird dann nicht vor Luſt in ſeiner Bruſt erreget?

Es saget es das Angesicht;
Ob gleich der Mund kein Wörtgen spricht.

Die Heyden streuten sonst bey angestellten Festen
In Kirchen/ Bett und Hauß
Die Meyen-Blumen aus:
Damit durch sanfften Hauch des angenehmen Westen
Der Blumen eingepflantzter Ruch
In ausgeschweifte Lüffte kruch.

Jetzt sehen wir die Braut sich vor dem Tempel bücken/
Wo GOtt Sie copulirt
Und zu dem Bräutgam führt:
Was konte nun sein Hauß/ Herr Otto/ mehr beglücken/
Da Er die schönste Lager-Stadt
Bey dieser Blume funden hat?

Von jener Blumen Art ist allen Kundbar worden/
Daß sie in Wäldern grünt/
Da ihr der Schatten dient.
Glück zu! Verlobte Braut/ zu den erwünschten Orden/
Darinnen Ihr ein liebster Mann
Erwünschten Schatten geben kan.

Sie kan nun allezeit beliebte Kühlung haben/
Wenn keusche Liebes-Gluth
Ihr gar zukutzlich thut.
Herr Otto wird Sie schon mit süßer Thauung laben/
Die von verliebten Lippen fließt/
Und sich biß in die Seele giest.

Der Himmel laße euch den Gnaden-Zephyr wehen/
Kein harter Unglücks-Nord
Beschnaube euren Orth!
So wird die Jungf. Braut als Meyen-Blume stehē/
Wo sich der Schatten niederlegt/
Davon der Stamm gedoppelt trägt.

Er

Er/ werther Bräutigam/ um arme ſeine Blume
Und warte deren Stamm/
Als rechter Bräutigam.
Ich ſehe ſchon im Geiſt die alte Kinder-Muhme/
Die/ wenn der Stock ein Blümgen bringt/
Ihr frohes ſauſe Kindgen! ſingt.

XIX.

Das auf der Reiſe verlohrne und wiedergefundene Hertz

Als

S. T.

Hrn. Johann Friedrich Hochberg

Bey der Rechten Doctor,

Mit

S. T.

Jfr. Maria Catharina Roſnerin

den 9. Mey 1703.

copuliret wurde.

DEnckt einer in gemeinem Leben
Dereinſt durch ſeinen Bücher-Fleiß

Ein tichtiges Werckzeug abzugeben/
Das GOtt und Welt zu dienen weiß/
Der muß nicht stets zu Hause sitzen
Und bald in fremden Länder gehn/
Die ihm mit solchen Lehren nützen/
Die offt in keinem Buche stehn.
Ein Kerl der in der engen Zelle
Stets/ als ein Fuchs im Loche/ steckt
Verdient zwar endlich eine Stelle/
Wo man die Schüler-Banck beleckt;
Doch wem GOtt das gemeine Wesen
Als einem Führer anvertraut/
Der reise/ daß/ was Er gelesen/
Sein eignes Auge selber schaut.
Wie wohl es spüret nicht ein jeder
Auf seiner Reise gleiches Glück:
Kommt dieser höchst-glückseelig wieder/
So läßt einandrer mehr zurück;
Im fall er alles das verlieret/
Und offtermahlen mit Verdruß/
Was er auf Reisen bey sich führet/
In frembden Händen lassen muß.
Drum hat man dessen Glück zu preisen/
Der so/ wie Er/ hochwerther Mann/
Von seinen wohl vollbrachten Reisen
Nach Hause wieder kehren kan.
Er hat in Holland mehr erfahren/
Und sich in Wetzlar mehr erbaut/
Als mancher/ der zu zwantzig Jahren
Sich stets in Büchern umgeschaut.
Wie wohl Er muß auch dieses sagen:
Daß Er in jener Oder-Stadt/
Dahin ihn einst die Lust getragen/
Sein treues Hertz verlohren hat/
Als Er das angenehme Kindgen
Die schöne Jungfer Braut gegrüßt/

Und

Und der zuckersüsses Mündgen
Wohl mehr als tausendmahl geküst.
Wie? zogen ihre holden Wangen
Nicht seine höchst-verliebte Brust?
Ja! diese haben ihn gefangen/
Und machten ihm die gröste Lust.
Er wuste sich nicht mehr zu fassen:
So sehr hat ihn sein Schatz erfreut.
Drum hat er ihr das Hertz gelassen
Und als ein Opffer dargeweyht.
Jedoch das ist das gröste Glücke/
Wenn man sein Hertz also verliert/
Daß es dereinsten das Geschicke
Uns wieder in die Arme führt.
Sein Schatz/der sich mit Ihm verbund/
Und ihn als seinen Engel liebt/
Hat sein verlohrnes Hertz gefunden/
Das sie ihm heute wieder giebt.
Wiewohl hat sie es auffgehoben/
Und biß auf diesen Tag verwahrt?
Muß er nicht ihre Treue loben/
Nachdem sie sich mit ihm verpaart?
Hier sieht die edle Zier der Tugend
Und biethet ihm sein Hertze an/
Indessen angenehmer Jugend
Sich sein Gemüth ergötzen kan.
Sie stellt ihm das verlohrne Hertze
Mit höchster Treue wieder zu
Und machet ihn durch ihre Schertze
Die allerschönste Abend-Ruh.
Sie schencket ihm ihr Hertz darneben
Als treuer Liebe Unterpfand
Und er hat Sie im gantzen Leben
Allein zu lieben Werth erkannt.
So mag Er dann ihr Hertze nehmen/
Weil Er sein Hertz dargegen schenckt.

Sie wird ſich ſo nach ihm bequemen/
Daß ihn kein Weder-Wille kränckt.
GOtt laſſe ſie vergnüget ſcherzen
Und ſchütze ſie vor aller Noth!
So ſtaunt das Paar vertrauter Hertzen
Von Liebes-Gluth biß an den Todt!

XXII.

Der wunderbahre Brenn-Spiegel

auf eben dieſelbigen.

DU hochgeprießner Fürſten-Rath/
So bald ich durch die Poſt vernommen:
Das du aus einer frembden Stadt
Ein artges Tugend-Bild bekommen/
Da hat ſich tieff-ergebne Schuld
Gleich bey den Muſen eingefunden;
Im Fall mich deine hohe Huld
Zu Danck-befließner Treu verbunden.
Nachdem ich aber hin und her
Auf ein beliebtes Thema dachte/
Da kam Cupido ungefähr/
Der einen Brenne-Spiegel brachte:
Der ſpielte in der höchſtem Pracht
Auf ſeinem hocherhabnen Rücken/
Den er dadurch ſehr krum gemacht/
Mit wunder-ſchönen Strahlen-Blicken.
Ich ſprach: Was wilt du Liebes-Freund/
Durch dieſen Brenne-Spiegel lehren:
Er rieff: Was ich dadurch gemeint/
Daß müſſen Junggeſellen ehren.
Nun rathe/ weiſt du dieſes wohl
Durch deine Klugheit zuerrathen?
Was dieſes Ding bedeuten ſoll/
Das ſind der Jungfern Liebes-Thaten.

Wer

Wer dieſen Brenne-Spiegel ſchaut
Und wie die Schmeichel-reichen Strahlen/
Die ihm die Sonne anvertraut/
Mit höchſtem Pracht zurücke prahlen/
Der ſieht der Jungfer Conterfeyt/
Die GOTT mit Himmels-Gaben ſchmücket/
Und die den Glantz der Trefflichkeit
Auf die verliebten Seelen ſchicket.
Wie alles Ertz/als Wachs/ zerflieſt/
Worauf der Brenne-Spiegel ſtrahlet;
So iſts/ wenn euch ein Mädgen grüſt/
Das gleiche Wunder-Blicke zahlet:
Läſt ihre holde Freundlichkeit
Die Liebes-Strahlen auf euch ſchieſſen/
So müſſet ihr gleich von der Zeit
Vor groſſer Liebes-Gluth zerflieſſen.
Dies hat dem Himmel ſo beliebt/
Der öfters die entfernten Hertzen
Auf ſolche Art zuſammen giebt/
Daß ſie hernach vertraulich ſchertzen.
Schau nur den theuren Güpner an/
Der heute durch ſein Beyſpiel zeiget:
Was dir Cupido kund gethan/
Dem ſey die Warheit ſelbſt geneiget.
Trug Ihn nicht ſein verliebter Sinn
Durch meinen Trieb in Hamburgs Auen/
Um da die ſchöne Wolterin
Mit höchſten Freuden anzuſchauen;
Falls ihm die Fama hinterbracht:
Es prange ihre muntre Jugend/
Als wie ein Stern im Mitternacht
Mit Schönheit/ Gottesfurcht und Tugend?
Kaum fiel ein holder Schönheits-Blick
Von dieſem netten Frauen-Zimmer
Auf Güpners Freundlichkeit zurück/
So bald zerfloß er vor dem Schimmer.

Ach! sprach er: mein verliebtes Hertz
Muß in der heissem Gluth zergehen/
Und kan vor ihrem Liebes-Schertz
Wie Wachß vor Phöbus Gluth bestehen.
Dies zeugt das heutge Myrthen-Fest/
Daran sich dieses Paar verbindet/
Das durch des höchsten Gnaden-Fest
Ihr gröstes Wohl-Vergnügen findet.
Drum müht sich Pallas Musen-Schaar/
Ein Freuden-Opffer darzubringen/
Und bey dem hochvertrauten Paar
Den Brenne-Spiegel zubesingen.
Nachdem ich dieses angehört/
Verstackte sich Cupido wieder/
Indessen sungen ungestöhrt
Die Musen ihre holden Lieder
Ich stimmte mit in ihren Thon/
Und ließ dergleichen Wunsch erschallen/
So mir bey der Invention
Mit diesen Worten eingefallen:

GOtt lasse Güpner höchst erfreut
An diesem Brenne-Spiegel schmelzen;
So wird sich nach neun Monden-Zeit
Was kleines in der Wiegen weltzen/
Das durch des Brenne-Spiegels Gluth
Vom Güpners Lenden-Krafft geflossen/
Und dem der Tauffe Gnaden-Fluth
Das Bild der Eltern eingegossen!

* * *

XXIII.

Das Studier-Stübgen der Liebe

Als

S. T.

Herrn

Joh. Elias Steuding

Hochfürstl. Sachsen-Weimarischer Hoff-Advocatus Extraordinarius und Amts-Actuarius zu Roßla

Mit

S. T.

Jungfer

Anna Sabina Musäin

Den 20. Novembr. des 1703ten Jahres

in Mattstädt

copuliret wurde.

HOchwerthe Jungfer Braut/ beschaut man Ihren Nahmen/
So wird der frohe Geist auf diesen Wahn geführt:
Es pflege eine Braut dem Stübgen nachzuahmen/
Indem der Bräutigam so Tag als Nacht studirt.
Die schönste Lection ist von der Ehe-Liebe/
Die sonst ein braver Mann mit höchstem Fleiße lernt:
Was fühlet nicht der Geist vor süsse Liebes-Triebe/
Wenn ihn auch nur ein Tag von dieser Lust entfernt?
Herr Steuding wird uns dies erfreut gestehen müssen/
Als der zum erstenmahl ins Musen-Stübgen eilt/
Da sich die Freundlichkeit und holde Tugend küssen/
Die GOtt und die Natur demselben mitgetheilt.

Wie

Wie schöne wird Er sich in sein studieren schicken/
So daß Er Tag und Nacht bey seinem Buche liegt?
Wie ämßig wird Er doch ins Liebes-Stübgen rücken/
Darinnen sich sein Geist durch manchen Kuß vergnügt.
Wohlan! so mag Er denn zu seinem Fleiße schreiten/
Darzu Ihm dieser Tag das Stübgen zugedacht;
Jedoch Er lasse sich nicht ehr darzu verleiten/
Er habe dann zuvor die Thüren zugemacht.
Die Jungfern möchten ihn sonst in der Arbeit stöhren/
Die man bey stiller Nacht nach Wunsch verrichten kan.
Indessen lassen wir die Freuden-Wünsche hören:
Er greiffe nur das Werck mit beyden Händen an!
Er übe sich vergnügt in seinen Liebes-Sachen/
Damit er mehr und mehr dariunen proficirt/
So wird das Specimen bald in der Wiegen lachen/
Das Ihn in einem Jahr zum Vater promovirt!

XXIV.

Als

S. T. Herrn

Christian Heinrich Richter

Not. Publ. Cæsar. wie auch Hochherrl. Carlwitzscher Gerichtshalter und Pacht-Inhaber in München-Bernsdorff

Mit

S. T. Jungfer

Sibylle Christinen Böttcherin

Den 10. Junii des 1704. Jahres

in Pauscha

copulirt wurde.

Hoch-

HOchwerthes Liebes-Paar/ das durch den Ehe-Orden
In einen solchen Stand nach Wunsch versetzet worden/
Wornach so manches Kind das Maul und Finger leckt/
Das annoch mit Verdruß in Jungfer-Hembdgen steckt.
Ich wolte hertzlich gern ein Hochzeit-Carmen schreiben;
Jedoch ich möchte wohl damit zu Hause bleiben.
Denn kommet es damit zu gravitätisch raus/
So trägt mans vor der Zeit aufs kleine Neben-Hauß.
Gesetzt/ daß einige dasselbe besser ehren/
So lassen sie doch letzt dabey die Worte hören:
Das Carmen siehet mir gewißlich treflich an/
Inmassen man darein den Braten wickeln kan.
Bald soll der arme Mann/ Hanß Sachse/ Autor heissen/
Bald will man selbiges in tausend Stücken reissen/
Bald heißts ein Reim-Gebet und Stoß-Seufftzelein/
(Ey! Ey! was fällt mir doch von Mutter Urscheln ein?)
Will man was Lustiges vor junge Leute machen/
So sieht man zwar das Volck der Jungfern drüber lachen.
Es hebts auch mancher Kerrl vor gute Freunde auf/
Und liest es/ wenn es heist: Sa lustig! Bruder sauff.
Doch hörts ein Sauer-Topff und alter Cato lesen/
So saget er: der Kerrl ist nicht bey Sinn gewesen;
Ja mengt man dann und wann ein erbar Zötgen ein/
So soll der Tichter gleich ein Atheiste seyn.
Damit man aber mir nicht gleiches Urtheil fället/
So bleibets noch zur Zeit mit mir dahin gestellet/
Ob sich mein Hochzeit-Lied vor eure Augen legt/
Das sonsten gerne was von Schertzen bey sich trägt
Jedennoch wenn ich noch an die verflossnen Schwäncke
Und unsern Freundschafts-Bund bey mir zurücke dencke/
So fordert meine Pflicht von mir ein solches Blat/
Das lauter Glück und Wunsch in allen Zeilen hat.
Inmassen wir schon längst so wohl bekannt gewesen/
Seint mich des Himmels-Rath zu diesem Glück erlesen/
Einst mit der Jungfer Braut Gevatterschafft zu stehn/
Und dann bey solchem Schmauß gantz erbar umzugehn.

Und

Und was? Herr Bräutigam/ sind wir nicht einsten dorten/
Durch einen Freundschafft-Tranck die besten Brüder worden?
Wo uns das Gläßgen Wein wohl tausendmahl ergötzt/
Das unsre Brüderschafft als drucknes Land benetzt?
Wie offte hat mich doch das Glück zu dir geführet/
Wenn wir den dürren Halß mit Gersten-Safft geschmieret
Und bey der gröstem Lust ein Pfeiffgen außgeschmaucht/
Dabey das edle Kraut als schönstes Opffer raucht?
Deßwegen muß ich wohl ein Lied zusammen reimen/
Und etwas Lustiges auf einem Hauffen leimen/
Vielleicht wird entlich auch ein Hochzeit-Carmen draus/
Daß sich zusammen schickt/ wie Gänße-Tosselß-Hauß.
Jedoch was will ich doch von solchen Liebes-Dingen
Bey einem Hochzeit-Schmauß vor Freuden-Reime bringen?
Mann trifft jetzund bey euch das beste Carmen an/
Weil sich die Jungfer Braut zum Bräutgam reimen kan.
Ein gleich gesinnter Geist/ wie auch die gleiche Tugend/
Ein gleich verliebtes Hertz und gleiche Huld der Jugend
Die machen/ daß Ihr euch in ein Gedichte schickt/
In dessen Strophen man den besten Reim erblickt.
Und wie man sonsten kurtz und lang zusammen reimet/
Wenn man auf dem Parnaß ein Hochzeit-Carmen träumet.
Und das/ was männlich heist/ und dann was weiblich klingt/
Recht in einander schrenckt und wohl in Reime bringt:
So wird dergleichen auch bey Euch nicht unterbleiben;
Drum könnet Ihr euch selbst das beste Carmen schreiben/
Darzu Cupido schon des Bräutgams Feder schlitzt/
Und seine Jungfer Braut zu gleicher Lust erhitzt.
Dahero will ich Euch indessen gratuliren/
Und/ an der Verse statt/ die heissen Wünsche führen:
Daß euch das Lichter-Werck nach Wunsch von statten geht/
So daß Ihr auch damit vor aller Welt bestieht.
So könnt Ihr künfftig hin ein Hochzeit-Carmen machen/
Dabey die Kinder-Frau und Mutter Urschel lachen.
So machet demnach fort und wenn Ihrs ab solvirt/
So fangt ein anders an/ so wie es Euch gebührt.

Ich

Ich will gar gerne Theil an Eurer Freude nehmen
Und mich mit höchſter Laſt nach Herrendorff begeben/
Wenn ein Gevatter-Brieff mir freudigſt aviſirt/
Wie ſich der Bräutigam ſo trefflich aufgeführt.

XXV.

Das vom Cupido übernommene Richter-Amt/

auf eben dieſelbige Hochzeit.

CUpido iſt mir wohl ein rechter loſer Dieb/
Er hat das ſchöne Volck der Jungfern gar zu lieb.
Daher agiret er bald einen Mode-Schneider
Und macht dem Jungfer-Volck die ſchönſten Hochzeit-Kleider.
Bald miſt er einer Braut die Sonntags-Strümpffe an/
Nur daß er ſie einmahl ans Beinchen kützeln kan.
Bald kommt er auf der Poſt mit wunder-ſchönen Wahren/
Als groſſer Handels-Herr/ recht ſtoltz daher gefahren.
Bald läſſet ſich der Schalck als einen Richter ſehn/
Wie denn dergleichen auch an dieſem Ort geſchehn.
Davon der heutge Tag das beſte Zeugnis giebet:
Wie ſich der Liebes-Gott ins Richter-Amt verliebet.
Er ſetzte einen Tag/ Gericht zu halten/ aus/
Und kam von ſeinem Thron in dieſes Erden-Hauß.
Er ließ das Jungfer-Volck geſchwind herbey citiren/
Um ſeinen Richter-Stab nicht gar umſonſt zu führen.
Er rieff: du edle Schaar/ die mir gehorſam bleibt
Und ſich in meine Zahl der Unterthanen ſchreibt/
Hat eine unter euch anietzo was zu klagen/
Dieſelbe kan mirs nur/ als ihrem Richter/ ſagen.
Laufft nur die Klage bald in Liebes-Acten ein
So ſoll ihr alſo fort der Wunſch gewähret ſeyn.
Was hörte man darauf vor artge Klagen machen?
Wenn man ſie nur erzehlt/ der muß darüber lachen.

Die

Die eine eyfferte auf ihren Courtiſan:
Daß er bißher ſein Amt nicht nach Gebühr gethan.
Die andre: daß ihr Kerrl ſie nicht alleine liebte
Und ſich zuweilen auch in extra-Lieben übte.
Die dritte: daß man ſie bißher zu offt geküſt/
Damit ihn doch allein nicht viel gedienet iſt.
Die Vierdte: daß ſie nicht ein Mänchen in dem Bette
Bey ſcheurer Abend-Zeit zum Zeit-Vertreiber hätte.
Nach allen wagte ſich die Jungfer Böttcherin
Mit dieſem Klag-Libell zum Liebes-Richter hin:
Ach! deucke/ wie mirs doch mit Richtern ietzo gehet/
Als welcher trefflich ſehr nach meiner Ehre ſtehet.
Er ſchleicht mir Tag und Nacht in allen Ecken nach/
Daß er den Jungfer-Krantz von mir erbetteln mag.
Er möchte mich ſo gern durch ſolche Liebes-Poſſen
In den verhaßten Stand der Ehe-Weiber ſtoſſen.
Allein der Ehe-Stand ſcheint wie ein Vogel-Hauß/
Die hauſſen wollen nein/ die drinnen wollen raus.
Der Nahme pfleget zwar den meiſten lieb zu koſen
Und ſaget uns von nichts als holden Wolluſt-Roſen.
Doch ſage: iſt ein Menſch der ſolche Roſen bricht/
Der ſich nicht auch dabey in tauſend Dörner ſticht?
Allein die Jungferſchafft weiß nichts von ſolchen Sachen
Und kan uns auf der Welt allein glückſeelig machen.
Was iſt es/ wenn ein Mann mit uns zu Bette geht/
Und immer/ als ein Hahn bey ſeiner Henne/ ſteht?
Vergnüget ſich ein Weib an ihres Mannes Küſſen/
So ſind wohl tauſend da/ die uns bedienen müſſen.
Wie ämſig ſind ſie nicht auf unſerm Dienſt bedacht
So/ daß man überal ergebne Mienen macht?
Ich glaube/ mancher Kerrl gieng gar mit uns zu Bette
Wenn man ein wenig Luſt zu ſolchen poſſen hätte.
Geſetzt auch das ein Mann ſein Weib alleine liebt
Und ihr auf einem Tag zehn tauſend Küſſe giebt;
So bleibt es doch dabey: will iemand glücklich leben/
Der darff ſich warrlich nicht in Ehe-Stand begeben.

Wenn ſich ein Ehe-Weib mit ihren Kindern plagt/
So hat das Jungfer-Volck etwas/ das ihm behagt.
Wie manchen harten Stoß muß manche Frau ertragen
Wenn Creutz und Ungemach auf Mann und Kinder ſchlagen.
Dahero ſchütze mich bey meiner Jungferſchafft/
Daß ſich Herr Richter nicht zu ſehr darein vergafft.
Cupido ſprach: Dein Wort bleibt zwar vor ſich in Ehren
Jedoch ich muß hiervon auch Richtern erſt verhören.
Wohlan nun! Richter komm und ſage kürtzlich an:
Weßwegen haſt du doch dergleichen Ding gethan?
Herr Richter ließ hierauf die Antwort ſo vernehmen
Ich ſagt es hertzlich gern/ allein ich muß mich ſchämen.
Was ſchämen? ſetzte gleich Cupido wieder drauf/
Erziehle nur geſchwind der Sache gantzen Lauff.
Dein Pfeil/ war Richters Wort/ hat mir das Hertz verletzet
Und mich durch ſolchen Schmertz zu dieſer That verhetzet.
Da ich nun in der Luft die Böttcherin erblickt/
Die ſich vortrefflich wohl zu meinen Weibgen ſchickt/
So dachte ich bey mir: Wird das nicht ſchöne ſtehen/
Wenn wir wie Er und Sie forthin zu Bette gehen?
Und ſteckteſt du mich gleich ins tiefſte Loch hinein
Ich würde dennoch feſt in meiner Meinung ſeyn/
Heſt du mein Hertze ſelbſt in ſolchen Brand geſetzet/
So mache/ daß mich nun auch dieſes Kind ergötzet.
Ja! rieff Cupido gleich/ ich hab es ſelbſt gemacht/
Daß du die Böttcherin ſo freundlich angelacht.
Dahero kan ich nun kein ander Urtheil ſprechen
Als dies: die Böttcherin muß ihren Willen brechen.
Dahero nimm dir nur die werthe Böttcherin/
Die ich dir zu gedacht/ zu deinem Weibgen hin.
Ich will dir noch darzu mein Richter-Amt vermachen/
Hilff dir/ ſo gut du kanſt/ in ſolchen Liebes-Sachen/
Und will ſie künfftig hin zu ſehr Muthwillich ſeyn
So ſperre ſie geſchwind ins Feder-Carcer ein.

Jedoch du magſt Ihr auch das Ding in Liebe ſchlichten/
Und ſie nicht mit Gewalt und zu geſtrenge richten.
Und dieſes iſt der Tag/ da Richter höchſt verliebt
Sich mit der Braut conſens ins Richter-Amt begiebt
Ich wünſche kurtz und gut: Daß alles glücklich gehet/
Und dieſer Richter auch bey ſeiner Braut beſtehet!

XXVI.

Der GOtt-gefällige Ehe-Stand

Als

S. T.

Herr Samuel Neumann

Wohlverordneter Prediger in Saal-Feld/

Mit

S. T.

Jungfer Dorothea Eliſabetha von Brockin

Im Septembr. des 1704ten Hepl-Jahres
In Altenburg
ſolenniter copuliret wurde.

HAt nicht der groſſe GOtt den Eh-Stand eingeſetzt/
Daß ſich die gantze Welt ſo ſehr daran ergötzet?
Wo iſt ein Menſchen-Kind von Jungen und von Alten/
Dem nicht der Ehe-Stand durch GOttes Macht erhalten?
Wird nur ein zartes Kind auf dieſe Welt gebohren/
So iſt es ſchon zuvor zum Ehe-Stand erkohren.
Wer annoch ledig iſt/ der muß indeſſen reiſſen
Und/ wenn er älter wird/ zum Ehe-Stande greiffen.

GOtt

GOtt ſchuff durch Adam zwar dem Stand der Junggeſellen/
Und Eva ließ ſich gleich in Jungfer-Orden ſtellen.
Doch iſt der Jungfer-Stand und Junggeſellen-Orden
Gleich bey der erſten Welt nicht hochgehalten worden?
GOtt ſprach: was ſoll der Menſch allhier ſo einſam leben/
Wohlan! ich will ihm nur ein liebes Evgen geben;
Die mag er/ wenn er will/ umarmen oder herzen/
Wenn ſie gleich beyderſeits die Jungferſchafft verſchertzen.
Was iſt die Jungferſchafft? Sie zeiget leere Blüthen/
Die Ehe aber weis die ſchönſte Frucht zubieten.
Was machts/ wenn nun der Baum gleich in der Zeit verblühet?
Das iſt ja Troſt genug/ wenn man die Früchte ſiehet.
Der Baum iſt nicht viel werth/ der nur mit Blüthen pranget/
An welchen doch kein Aſt voll ſchöner Früchte hanget.
Es wär den Linden ſonſt kein Mandel-Baum zugleichen/
Als welche keinem Baum an Pracht der Blüthen weichen.
Der Halm gefält uns zwar/ der uns mit Blüthen lachet;
Doch nur ſo fern er uns zum Korne Hoffnung machet.
Was iſt es/ wenn man gleich den ſchönſten Garten ſchauet/
In welchen niemand gräbt und keine Früchte bauet?
Den Acker ackert man/ ſonſt trüg er nichts als Roſen;
Allein die wiſſen nicht mit Früchten liebzukoſen.
Die Schüſſeln ſind beliebt/ die uns die Speiſen gönnen;
Weg aber mit dem Obſt/ das wir nicht eſſen können.
Hochwertgeſchätztes Paar/ wer kan demnach die Flammen/
Und euren keuſchen Trieb zum Eheſtand verdammen?
Vielmehr muß iederman die reinen Liebes-Proben
Als etwas treffliches von eurer Tugend loben.
So küſſet Euch demnach hinführo um die Wette
Und waget Euch vergnügt zum keuſchen Ehe-Bette?
Die Ehe bleibet wohl die Würtze aller Dinge.
Dahero hält ſie auch der Teuffel ſo geringe.
Wie gerne möchte er die reine Luſt verſtöhren?
Deßwegen läſt er auch die Läſter-Worte hören:
Die Ehe gleiche zwar den ſchönen Purpur-Roſen
Und pflege uns dadurch aufs beſte liebzukoſen;

Doch wolle man hernach die Liebes-Roſen brechen/
So müſſe ſich die Hand in tauſend Dörner ſtechen.
Ja ſie vergleiche ſich den angenehmen Bienen/
Die unſern Lecker-Mund mit ſüſſer Koſt bedienen;
Doch hätte noch kein Menſch das Honig ausgenommen/
Der keinen Bienen-Stich iemahls davon bekommen.
Nun iſt es wohl audem: Es iſt das Ehe-Leben/
Als wie ein andrer Stand/ mit lauter Creutz umgeben.
Doch eben dieſes iſts/ was man ein Zeichen nennet/
Daraus man GOttes Huld und Liebe recht erkennet:
Wer vieles Leyden hat/ der kan auch Hülffe ſchauen/
Und lernet ſeinen GOtt um deſtomehr vertrauen.
Jemehr nun Creutz und Noth den Eheſtand berühren/
Jemehr kan man dabey des Höchſten Gnade ſpühren.
Ein frommes Ehe-Paar beſchaut auf allen Wegen
Auch in der gröſten Noth des Himels Glück und Seegen.
Dahero muß ich Euch/ Hochwerthe/ gratuliren:
GOtt wolle Euren Stand mit Heyl und Gnaden zieren!

XXVII.

Das erfreuliche

Feuer-Zeichen

Bey der

den 20ten Januarii dieſes 1705ten Jahres allhier in Remda mit GOtt angeſtellten

Hochzeit-Feyer

Des Wohl-Ehrwürdigen/ Großachtbaren und Wohlgelahrten

Tit.

HERRN

Johañ Georg Meiers/

Wohlverdienten Paſtoris der Chriſtlichen Gemeinden Beutnitz und Gollmsdorff/

Mit

JUNGFER

Dorotheen Sophien/

Tit.

Herrn. M. Johann Jacob Freyeslebens/

längſt wohl-meritirten Paſtoris und Inſpectoris

allhier

eheleiblichen Jüngſten Tochter/

glückwünſchend betrachtet

Von

der Jungfer Braut verbundenen Brüdern.

* * *

WEr muste letztens nicht erſchrecken/
Der nur den Feuer-Ball erblickt.
Den Gott/dadurch was zu entdecken/
Durch unſer Sachſen-Land geſchickt?
Zumahl da man ſo viele Grillen
Und Wunder-Werck davon gemacht/
Die manchem wider ſeinen Willen
Das gröſte Hertzeleid gebracht.
Der eine ſahe dieſes Feuer
Als einen Krieges-Bothen an/
Das unſer Sachſen noch wohl heuer
(Da GOtt vorſey!) erfahren kan.
Denn hort man nicht ſchon mit Erſtaunen
Izunder faſt in aller Welt
Das groſſe Praſſeln der Carthaunen/
Daß Sachſen faſt in Ohnmacht fällt!
Der andre ſetzet andre Gloſſen
Dem groſſen Feuer-Wercke bey;
Inmaſſen er daher geſchloſſen:
Als wenns ein Peſt-Vorbothe ſey.
Wie denn diß Ubel ſchon in Pohlen
Bißher ſo manches Dorff und Stadt/
Als wir das Feuer Stroh und Kohlen/
Faſt gäntzlich auffgezehret hat.
Allein wir laſſen ieden gehen/
Und ſeiner eignen Meynung ſeyn;
Doch müſſen wir hierbey geſtehen:
Wir ſtimmen mehr mit denen ein/
Die ſagen: Dieſer Feuer-Ballen
Sey ein Bewerck der kalten Zeit/
Die bißanhero eingefallen/
Und lauter Flocken ausgeſtreut.
Indem wir aber dieſes ſagen/
So müſſen wir die Jungfer Braut

Doch

Doch um das Feuer-Zeichen fragen.
Das man aus ihrem Hertzen schaut.
Ists nicht das keusche Liebes-Feuer/
Das lauter Gutes prophezeyt/
Und ihren höchst-erwünschten Freyer/
Den Herren Bräutigam/ erfreut?
Bedeutet jenes Feuer Kälte/
So kündigt dieses Wärme an/
Dabey man sich im Feder-Zelte
Den Winter über wärmen kan.
Der Höchste hat es angezündet/
Und machet/ daß Herr Meier itzt
Die höchste Lust dabey empfindet/
Wenn Ihn die keusche Lust erhitzt.
Drum setzen wir den Wunsch zusammen/
Und schicken ihn zum Stern-Altan:
GOtt blase eure Liebes-Flammen
Von Tag zu Tage besser an!
Es lösche weder Creutz noch Leyden
Das keusche Liebes-Feuer aus/
Hingegen crönen lauter Freuden/
Glück/ Heyl und Seegen Euer Haus!

XXVIII.

Den glücklichen Fiſch-Zug

Als

S. T. HERRN

M. IOH. MARTIN MICHAELIS

Wohlverordneter Pfarrer und Seelſorger der Chriſtlichen Gemeinden zu Fiſchersdorff und Breternitz

Mit

S. T. FRAUEN

Anna Margaretha verwitbeter Ludewigen

Ihr Wohl-getroffenes

Ehe-Verbindniß

Den 27. Januarii des 1705ten Jahres in Nerckiwitz vollziehen ließ.

HOchwarther / da Er ietzt ein liebes Weib bekommen
Und bald nach Fiſchersdorff zu führen vorgenommen /
So fallen mir hierbey die Nach-Gedancken ein:
Die Freyer müſſen wohl den Fiſchern ähnlich ſeyn.
Kan nicht das Weibes-Volck ein Bild der Fiſche geben /
Die in der weiten Welt / als einem Teiche / leben?

Imfall kein Fiſch ſo ſehr nach ſeiner Nahrung ſchnappt/
Als manches Mädgen thut/ biß ſie ein Mann ertappt.
Der Haamen ſind gar viel; der will durch Prahlereyen/
Der andre durch das Geld ein artges Weib erfreyen.
Der dritte mühet ſich auf eine andre Art/
Biß ſich ein Tauſend-Schatz mit ſeinem Haamen paart.
In Summa/ jederman gedencket/ nach Verlangen/
In dieſem Weiber-Teich den beſten Fiſch zu fangen;
Jedoch wenn mancher ſieht/ was er gefangen hat/
So wird er vor der Zeit des ſchönen Zuges ſatt.
Der eine denckt bey ſich: hier giebt es was zu fiſchen/
Ich kan an dieſem Ort ein ſchönes Kind erwiſchen:
Doch wenn er ſolches hat/ ſo macht ihr Angeſicht/
Daß ſie dem Nachbar auch in ſeine Augen ſticht.
Da muß der gute Mann nichts als Gedult ſtudieren
Und/ nach Actæons Art/ ſein hohes Haupt bezieren;
Ob er ſich gleich berühmt: daß er die Ehrlichkeit
Und alle Tugenden mit ſeiner Frau erfreyt.
Und ſoll ſie einen Topff mit Fleiſch ans Feuer ſetzen/
So ſpricht ſie: ach! man kan die Hand gar leicht verletzen.
Und was ſie ihrem Mann von Mitteln zugebracht/
Verthut ein ſolches Weib offt/ ehe mans bedacht.
Ein andrer fiſcht etwan nach Thalern/ Guth und Schaafen
Und wünſchet nachmahls mehr bey einem Bär zuſchlaffen;
Weil ſie ſtets murrt und ſchilt/ auch immer naſcht und trinckt/
Mit einem Auge ſchielt und anderm Fuße hinckt.
Der dritte will ſonſt nichts/ als eine Jungfer/ hertzen;
Alleine wie ers trifft/ erfährt er letzt mit Schmertzen:
Ja mancher wehlet ſich ein armes Mädgen aus
Und ſpricht: die ſchicket ſich am beſten in mein Hauß.
Die wird mich Tag und Nacht mit Freundlichkeit vergnügen/
Und ſich nach Hertzens-Luſt an meine Seite ſchmiegen:
Doch wenn man dieſes Weib mit ſich nach Hauſe führt/
So wird gleich Ubermuth und Stoltz an ihr verſpürt.
Wie viele ſuchen ſich vornehmer Leute Kinder
Und achten weder Geld/ noch Gut/ noch Schatz/ noch Kinder?

Ja/ meint man; wer also durch Weiber steigen kan/
Der ist und bleibet wohl ein recht beglückter Mann.
Doch will er Herre seyn/ so muß es immer hören:
Du kahler Bettel-Mann/ wer bringet dich zu Ehren?
Wenn dich nicht deine Frau zu einem Mann gemacht/
Es hätte sonsten wohl kein Mensch an dich gedacht.
Ja mancher läßet Geld/ Gestalt und Reichthum liegen/
Nur die Geschicklichkeit in seinem Haam zukriegen;
Doch wenn er solches Weib beym Lichte recht besieht/
So weiß sie kaum: wie man das Bier vom Fasse zieht?
Am besten fischen die/ so diesen Prunck verachten/
Und eintzig und allein nach wahrer Tugend trachten/
Und wer ein solches Weib ins Ehe-Bette kriegt/
Den hat wohl ohne Streit der beste Fang vergnügt.
Hochwerther Bräutigam/ Er hat dies wohl erwogen;
Und findet sich nun auch in keinem Stück betrogen:
Im fall er sich allein nach einer solchem Braut/
Die Tugendhafftig ist/ bißhero umgeschaut.
Dahero hat es auch der Himmel so gefüget/
Daß künfftig eine Frau an seiner Seite lieget/
Die häußlich/fromm/beliebt/verstandig und geschickt/
Und iedes Wort und Werck mit holden Minen schmuckt.
Glückseelig ist der Mann/ der eine Witbe findet/
Die sich wie seine Braut mit Gottesfurcht verbindet.
Die Witben sind/ fürwahr den Jungfern vorzuziehn/
Weil sie sich zehnmahl mehr/ den Mann zu warten/ mühn.
Die Witben haben schon so manches wahr genommen/
Darhinter Jungfern erst nur allgemählig kommen:
Wenn man die Jungfer fast als Göttin bitten muß/
So giebt die Witbe selbst dem Mann den schönsten Kuß.
Wie können Witben doch die Männer caressiren,
Und ihn das Lecker-Maul mit Schmeichel-Worten schmieren?
Wenn sich der liebe Mann aus seinem Bette macht/
So hat sein Weibgen schon ein Süpgen hergebracht.
Mein Schätzgen/ heisset es/ was soll ich dir denn kochen?
Ich habe heute früh ein Hünchen abgestochen;

Ich

Ich weiß ja/ daß dir sonst dergleichen Fleisch geschmeckt
Und du wohl öffternahls das Maul darnach geleckt.
Ja wer will alles dies an einem Schnierchen sagen:
Warum die Witben sonst den Männern wohlbehagen?
Gnug ist es/ daß ein Mann klug und verständig ist/
Der sich ein Witben-Hertz zur Ehe-Frau erkiest.
Drum macht/ Hochwerthester/ die Schwägerliche Treue/
Daß ich mich iezt mit Ihm recht inniglich erfreue/
Da Er/ nach Fischer Art/ den schönsten Zug gethan/
Der Ihm Vergnügung bringt und nicht gereuen kan.
Deßwegen muß sich ihm vom Hertzen gratuliren
Und diesen frohen Wunsch in meinem Munde führen:
GOTT gebe ferner Glück und Heyl zu eurem Thun/
Und lasse Euch vergnügt in einem Bette ruhn!

XXIX.

Gründliche Erörterung der Frage: Ob die Jungfern Menschen sind?

Bey der
glücklich celebrirten

Feumer-u. Hüttichischen Hochzeit-Freude.

IHr Mädgen lasset euch erbitten/
Und küsset mich als euren Knecht:
Ja nehmet mich recht in die Mitten/
Sonst ist mir weder wohl noch recht.

Es hänget mir die Schwachheit an/
Daß ich ohn euch nicht Leben kan.
Mein Vater hat sich in der Jugend
Gleichfals nach solcher Kost gesehnt
Und mir/ als Sohne/ diese Tugend
Von Kindes Beinen angewöhnt/
So/ daß ich ihm mit gleichem Sinn
Vortrefflich nachgeschlagen bin.
Ich bin dem Frauen-Volck gewogen/
Und mag sehr gerne um sie seyn:
Doch Jungfern werden vorgezogen
Und können meinen Geist erfreun.
Fals mich ein Mädgen/ das mir tügt/
Mehr als ein altes Weib vergnügt.
Es scheinen zwar die alten Weiber
Den andern Menschen ziemlich gleich;
Zumahl wann sie/ wie dero Leiber
An Jahren/ so an Thalern reich:
Jedoch ich Glaube steiff und fest.
Daß nichts so schön/ als Jungfern läßt/
Man mag mich gleich deßwegen richten:
Ich bleibe doch also gesinnt/
Und sage ohne Lüg und Dichten:
Daß Jungfern keine Menschen sind.
Weil man dieselben anders hält/
Als andre Leute in der Welt.
Daher entstehet diese Frage:
Wie man den nun die Jungfern nennt?
Weil man dieselben/ wie ich sage/
Vor keine Menschen mehr erkennt.
Und ich gestehe rund und frey:
Ich weiß nicht/ was zu sagen sey.
Ich mag sie keine Schaffgen nennen
Die fromm und sehr gedultig seyn:
Denn ob sie uns gleich zehnmahl kennen:
Doch gehen sie nicht alles ein.

Wie

Wie wohl nun ſieht es offt geſchehn
Daß ſie nach lieben Hämmeln ſehn.
Man kön̄e ſie als Kätzgen lieben
Weil dero Schmeicheln uns ergötzt.
Doch weil ſe ſich in Raſchen üben:
So bleibt die Gleichnis ausgeſetzt.
Immaſſen ein vergnügter Kuß
Nicht gleich einem Raſchen heiſſen muß.
Ich will die Jungfern Hündgen heiſſen/
Die uns zur Luſt im Schooſſe ruhn
Das Schwäntzgen hin und wieder ſchmeiſſen/
Und durch ihr Lecken freundlich thun;
Indem der Jungfern Freundlichkeit
Der Junggeſellen Hertz erfreut.
Doch nein weil auch das beſte Hündgen
Bißweilen in die Finger beiſt;
So macht die Jungfern Zucker-Mündgen/
Daß man ſie keine Hündgen heiſt.
Vielmehr trift dieſe Meinung ein:
Daß fromme Jungfern Engel ſeyn.
Dahero iſts dann kein Wunder/
Ihr wunder ſchönen Engel Ihr/
Daß mein verliebtes Hertz ietzunder/
Vor Nectar-Wein und Malvaſier/
Allein bey euch zuſeyn verlangt/
Weil ihr als liebſte Engel prangt.
Herr Bräutgam/ Er kan ſich erfreuen/
Daß ihn ein ſolcher Engel küſt/
Den Er/ihm Hertz und Mund zuweyhen/
Als Hauß- und Ehe-Engel grüſt/
Mit welchem Er recht Engliſch lebt
Und in der höhſten Freude ſchebt.
Wenn ihn die Liebes-Fieber rühren/
So ſpreche Er den Engel an:
Der wird ihn in den Himmel führen/
Darunter man recht ſchlaffen kan;

Im-

Imfall er sich mit ihm verpaart/
Daß man kein Ungelück befahrt.
Wohlan ich wünsche Glück und Seegen
Zu dieser süssen Engels-Lust:
So bleibt ihm künfftig allerwegen
Nichts als vergnüglichkeit bewust!
Er mache nur/ daß man bald sagt:
Wie ihn sein Engel-Bild behagt?

XXX.

Der gefangene Krammets-Vogel

auf eben dieselbige Hochzeit.

DEr liebe Herbst ist nun vergangen/
In welchem ein Kraüts-Vogel flog/
Der einen Wohnplatz zuerlangen/
Durch nahgelegne Felder zog.
Dahero ist es dann geschehen/
Daß er sich eine Ruhe-Stadt
In werthen Beutnitz außersehen
Und sich alda gesetzet hat:
Da selbsten fand er eine Hütte/
Die selbst Cupido auffgebaut/
In deren höchsterwünschter Mitte
Er ein verliebtes Kind geschaut/
Das durch der Hütten Löcher juckte/
Und/ wenn ein fremder Vogel kam/
Ihn durch ihr artges Pfeiffgen lockte/
Und dann aus ihrer Schleiffe nahm.
Es waren höchstbeliebte Beeren
Bey diesen Schlingen vorgehenckt/
Dadurch der Vogel Lust zu mehren/
Die sich in dies Revier gelenckt.

Kaum

Kaum war der Vogel angekommen
So sieht ihn das geprießne Kind/
Und hat die Zeit in acht genommen/
Weil solche Vogel raarer sind.

Nachdem sich der Krammts-Vogel setzet
Geht diese Stellerin heraus/
Und/ weil sie dessen Fang ergötzet/
So löst sie einen Zeumer aus.
Denn als er diese Beere liebet/
Wird er durch ihre List berückt/
Daß er sich ihr gefangen giebet/
Und in das artge Garn verstrickt.

Wolt ihr/ Ihr Hochzeit-Gäste/ fragen:
Was will die Vogel-Stellerey?
So wird euch diese Hochzeit sagen:
Daß Zeumer der Krammts-Vogel seyn/
Der sich im Liebes-Schlingen fänget/
Die dort die Hüttichin gestellt/
Daran die Venus Beere hänget/
Dadurch sie diesen Zeumer fällt.

Die Pfeiffe/ die sie sich erlesen/
Und die den Vogel listern macht/
Ist wahrer Tugend Ruff gewesen/
Der unserm ZEUMER angelacht:
Dadurch ist er bewogen worden/
Daß Er sich Ihr/ als seiner Braut/
In dem geweyhten Ehe-Orden/
Durch Priesterliche Hand vertraut.

Will sich die Braut nach Wunsche laben/
Hier werden Zeumer angesetzt.
Sie kan ein Lecker-Bißgen haben/
Das Ihren Appetit ergötzt.
Ja ZEUMER stehet auf das beste/
Nach rechter Krammets-Vogel Arth/

Weil

Weil Er ſich nun im Ehe-Neſte
Mit ſeiner Jungfer Braut verpaart.

Wohl Euch! der Fang iſt wohl gerathen;
Dem ZEUMER iſt ſehr wohl dabey/
Vielleicht erweiſen bald die Pathen:
Daß dieſer Spruch wahrhafftig ſey.
Der Ausgang wird es mehr bezeugen;
Was dieſes ferner mit ſich bringt?
Wenn/ daß die jungen Zeumer ſchweigen/
Die Amme bey der Wiege ſingt.

Und iſt uns gleich ietzund verborgen/
Wie wohl der Braut der Zeumer ſchmeckt/
Imfall ſie uns wohl ſchwerlich morgen
Ihr gantzes Hertz davon entdeckt:
Doch wird man nach drey viertel Jahren
Aus einem jungen Zeumer ſehn:
Es ſey durch dieſes Luſt-Verpaaren
Der Jungfer Braut ſehr wohl geſchehn.

XXXI.

Das Privatiſſime angefangene Phyſicaliſche Experimentir-Collegium

Als

S. T. HERR

Joh. Caſpar Voßner

Phyſices Prof. Publ. Ordinar. zu Jena

Mit

Seiner Allerliebſten Braut

ſeinen glücklichen Einzug in Jena hielte.

Man

* * *
*

Mancher will die Phyſicam
Recht vom Grunde aus ſtudiren:
Doch es heiſt nur Grilliſiren/
Und er iſt den Sachen gram.
Wie Hanß Sachſe die Geſänge
Pfenge weiß verhandeln muß:
So führt mancher Phyſicus
Termines in groſſer Menge.
Spricht man ihn um Nachricht an:
Wie es hier und dort beſchaffen?
Hört man von dem Grillen-Affen/
Daß er nichts entſcheiden kan/
Aber dieſes Narren-Weſen
Heiſſet nur ein Marckt Geſchrey.
Weg mit ſolcher Trödeley/
Wo wir nichts als Wörter leſen.
Will ein Menſch in Phyſicis
Recht mit Nutzen was verſuchen/
Der muß ſolchen Tant verfluchen/
Als der Weisheit Hindernis.
Maſſen die Experimenten
Hier die beſten Lehrer ſeyn/
Welche uns weit mehr erfreun/
Als dergleichen Schnatter-Enten.
Hochberühmter Phyſicus,
POSNER/ den in Sais Mauren/
Weil noch ihre Steine dauren/
Pallas Volck verehren muß.
Kan uns nicht dein eignes Leben/
Das mit gleichen Fleiß verehrt/
Was dein Vater ſonſt gelehrt/
Hochgeneigten Beyfall geben?
Der Minerven Bürgerſchafft
Muß mit frohem Munde ſagen:

Fama habe dich getragen/
Wo kein Spruch der Neiderschafft.
Kan wohl Castals süsses Rinnen/
In dem höchstem Wette-Streit/
Deiner Lehren Süssigkeit
Einen Vorzug abgewinnen?
Doch du hast sehr offt gesagt:
Daß wir kaum in vielen Jahren
Durch den Bücher-Fleiß erfahren/
Was man durch Versuch erjagt!
Drum wilst du in Liebes-Sachen
Dich mit deiner liebsten Braut/
Die der Himmel dir vertraut/
Durch Erfahrung besser machen.
Wenn du aber künfftig list/
Mache nur kein grosses Wesen.
Wenn du bey der Liebsten bist/
Kanst du Ihr privatim lesen.
Hast du gleich nicht angeschlagen;
Es wird doch wohl iederman:
Wie Herr POSNER lesen kan?
Bey dem schwartzen Brete sagen.
Lehrt nicht die Erfahrenheit
Künfftig in selbst ständgem Wesen:
Was Herr POSNER sonst gelesen/
Also daß Er sich erfreut?
Nun was er vom generiren
Biß daher gelehret hat/
Das wird bald an seiner Stadt
Ein erwünschter Sohn probiren!

* * *

XXXII.

Das von kurtz-lang-beinigten Cupido erhaſchte Frauen-Zimmer

Als

S. T. Herr

Johann Chriſtoph Langbein

Coburgiſcher Regierungs-Advocat

und

Bürgermeiſter in Saalfeld/

Mit

S. T. Jungfer

Maria Eliſabetha Hendrichin

Den 3. Februar. des 1705ten Jahres

copuliret wurde.

ES pflegte ſich die Jungfer Braut
Sonſt ziemlich ſpaniſch anzuſtellen/
Sie ſprach: Ich laſſe meiner Haut
Kein Männer-Fleiſchgen zugeſellen.
Und trüg ich nur die gringſte Luſt
Nach ſolchen Dal- und Lecker-Poſſen/
So wär gewißlich meine Bruſt
Mit rechtem Liebes-Schrot geſchoſſen.
Man muß ja in dem Eheſtand
Nur nach des Mannes Willen leben/
Soll er uns nicht mit ſtarcker Hand
Zuweilen derbe Dachteln geben;
Die Männer wollen Tag und Nacht
Den Weibern übern Halſe liegen/
Und kommen/ ehe mans gedacht/
Mit ihren Poſſen angeſtiegen.

Sie ſind den Flöhen ziemlich gleich/
Die lieber bey den Weibern wohnen/
Und ihnen/ wo der Bauch fein weich/
Mit manchem Kitzel-Stiche lohnen.
Jedoch ich mag die Finger nicht
Nach ſolchem eckeln Fleiſche lecken/
Und/ wie von andern wohl geſchicht/
Die Hand nach ſolcher Wahre ſtrecken.
Wie alber ziert ſich mancher Mann?
Und kriegt ers Weib in ſeine Hände/
So greifft ers allenthalben an/
Und macht des Herzens gar kein Ende:
Ja ſolte mancher ſeiner Frau
So offt die Hinter-Backen küſſen/
Sie würde endlich wohl genau
Das ſitzen gar vergeſſen müſſen.
Dahero will ich/ weil ich kan/
Aus allen Leibes-Kräfften ſpringen/
Es möchte mich ſonſt auch ein Mann
Zu ſolchen Kinder-Poſſen zwingen.
Allein als Sie am ſtärckſten lieff/
Da kam Cupido nachgeſprungen/
Dem Sie/ da er halt inne! rieff/
Erſt ziemlich weit zuvor gedrungen.
Er war als wie ein Reh geſchwind/
Und ſprang mit ſeinen langen Beinen;
Und wolte gleich das liebe Kind
Ihm erſtlich zu entkommen ſcheinen:
So wurde Sie doch in der Eyl
Noch endlich wieder ihr Vorhoffen
Mit einem ſcharffen Liebes-Pfeil
Biß auf den Mittel-Punct getroffen.
Das mag mir wohl der klare Kern/
Mit ſeinen langen Beinen heiſſen/
Ich ſchweere bey dem Venus-Stern:
Es kan ihm keine mehr entreiſſen.

Die

Die Jungfer Braut hats allzusehr
Biß auf den heutgem Tag erfahren/
Sonst würde Sie sich nimmermehr
Mit Ihrem Langebein verpaaren.
Jedoch es sind die lange Bein/
Die gleich den Dudel-Säcken sturtzen/
Zumahl wenn sie fein watschlicht seyn/
Viel angenehmer als die kurtzen.
Drum bin ich auch mit Ihr erfreut/
Daß Sie Cupido überwunden/
Weil Sie durch Venus Güthigkeit
Den werthen Langebein gefunden.
Er wird Ihr seine Beine nicht
Zu einem harten Falle stellen/
Und sich/ so bald die Nacht anbricht/
Ihr wunder-schöne beygesellen.
Indessen wünscht die Feder Glück/
So wird von jungen Langebeinen
Bald ein belebtes Meisterstück
In seiner Nabel-Schnur erscheinen.

XXXIII.

Die Kauffmannschafft der Liebe

Bey dem

am Monat Augusti des 1705ten Heyl. Jahres

nter Christ-üblichen Freuden-Solennien

in Dillsperg

Kauffmannischen-

und

Böheimischen

Hochzeit-Festin.

* * *

DEr hoch-gestiegne Kauffmanns-Orden
Kommt täglich mehr und mehr empor/
Sein Ruhm ist längst ans Sternen-Thor
Durch Famens Ruff erhöhet worden.
Denn der Herr hat unsern Leben
Dieses Reichthums-Horn gegeben/
Dessen Seegen alle Welt
Bey vollem Vergnügen und Leben erhält.
Jedoch das GOtt-geweyhte Lieben
Woran kein Schmutz der Geilheit hafft/
Wird/ als die beste Kauffmannschafft/
Auf diesem Erden-Rund getrieben.
Ja! der heilge Stand der Ehe
Schwinget sich an Titans Höhe.
Massen GOtt desselben Pracht
Zum Laden der trefflichsten Wahren gemacht.
Der grosse Schöpffer dieser Erden/
GOtt/ schafft die Wahren selber an/
Von dem/ als einem Handels-Mann/
Viel Glück und Heyl erkauffet werden.
Gottesfurcht/ Gebet und Tugend/
Sind die Müntze keuscher Jugend/
Welche GOtt auf dieser Welt
In seinem Kauff-Laden am besten gefällt.
Ein Paar/ das sich mit Liebes-Stricken
Die Hertzen fest verknüpffet hat/
Das kan sich/ an der Käuffer statt/
Durch dieser Wahren Preiß beglücken/
Beut GOtt nicht auf allen Wegen
Freude/ Gnade Heyl und Seegen
Denen Ehe-Leuthen an/
Der Nahmen und Ehre verewigen kan?
Drum könnt Ihr Hochverliebte Seelen/
Euch mit der gröstem Frölichkeit

Bey

Bey dieſer Jubel-reichem Zeit
In dieſen Kauffmanns-Orden zehlen/
GOtt/ der Euch ſo würdig ſchätzet
Und in Kauffmanns-Stand verſetzet/
Mächt Euch Seegen/ Wohl und Luſt
In heilgem Kauff-Laden der Ehe bewuſt.
Ihr habt Euch gleich von erſten Jahren
Die beſte Müntze zugelegt.
Die Tugend/ die Euch eingepregt/
Muß ſich mit frommer Jugend paaren.
Hier ſind keine geilen Sünden
GOtt verhaſter Zucht zufinden.
Maſſen Euch der Tugend Pracht
Vom Schmuze der Laſter befreyet gemacht.
Drum wird Euch lauter Wohlgedeyhen
Hinführo Preiß zum Kaufſe ſeyn;
Ja dieſer holde Seegens-Schein
Heiſt mich ietzund mit Euch erfreuen:
JEſus ſeegne Euer Kauffen
Mit dem gröſten Seegens-Hauffen/
Nichts ſey Eurem Kauffmañs-Stand/
Als köſtliche Wahren des Seegens bekannt!

XXXIV.

Die Hochgestiegene Poesie

Bey der/ am 26. Novembris des 1705ten Jahres
in Jena öffentlich angestelltem

Trauungs-Festivität

S. T. Herrn

Joh. Adolph Fürstenau

Beyder Rechten würdigsten Doctorandi
und Practici allhier/
Und
S. T. Jungfer

Juliana Margaretha Meyerin.

RAum hat der Sternen-Printz/ der Tag u. Stunden macht/
Die lichte Renne-Bahn zum andernmahl bestiegen/
Seint dem ein netter Verß die Zeitung ausgebracht:
Es lág die Poesie ietzund in letzten Zügen!
Nun bin ich zwar kein Mensch/ der andre Lügen schilt/
Wie sonst dem Tichter-Volck vom Pöbel wiederfähret/
Bey dem ein Reim so viel/ als eine Lügen/ gilt;
Ob uns gleich ein Gedicht die klare Wahrheit lehret.
Allein es bleibt mein Hertz in seiner Meinung fest:
Der Autor habe dies in keinem Ernst geschrieben;
Imfall sein Naturel/ wie sich vermuthen läst/
Vielleicht den lustigen Kiel zu einem Schertz getrieben.
Immassen dieser Satz auf Felß und Klippen steht:
Daß sich die Poesie biß an dem Himmel schwinget/
Da sich das Sonnen-Rad bald auf-bald nieder-dreht/

Das

Das seinen Circul-Lauff niemahls zum Ende bringet.
Seint dem Opitzens Kiel und Flemmings Tichter-Fleiß
Diß teutsche Reimen-Kunst auf beßrem Fuß gestellet/
So hat sich mancher Mann mit gleichem Ruhm und Preiß
Der Welt-geprießnen Zahl der Tichter zugesellet.
Wer kennet nicht den Prasch/ den Morhoff/ Tschernings Geist/
Den Schottel/Buchner/Rist und Bosens Kunst-Gedichte?
Ist nicht des Zieglers Sinn biß an den Pol gereist/
Und füllt mit seinem Verß der Tichter Lob-Geschichte?
Ja wer erhöhet nicht des Hoffmannswaldau Ruhm/
Des Herrn von Lohenstein und des von Abschatz Schrifften;
Die unsrer Wissenschafft in Famens Heiligthum
Bey aller Folge-Zeit ein stetes Denckmahl stifften?
Zwar ietzo scheint es fast: als würden wir nun bald
Mit unsrer Königin zu Grabe gehen müssen/
Nachdem das Hirten-Horn so vieler Stümper schallt/
Die kaum das große A von rechten Versen wissen.
Wie mancher schicket sich zur edlen Tichter-Kunst
Als wie das Mühl-Camel zum Spiel- und Lauten-Schlagen?
Und doch gedencket er/ der Erden-Götter Gunst/
Ja gar den Lorber-Krantz/ mit Reimen zuerjagen.
Drum wird ietzt öffternahls ein Carmen aufgesetzt/
Das klingt/ich weiß es nicht: wie unvergleichlich nettet
So/ daß uns dessen Fluß recht ungemein ergötzt/
Als wenns Hanß Sachse selbst mit Pech gepappet hätte.
Ein andrer Schwindel-Geist versteigt sich allzuweit/
Und will mit seiner Kunst den Himmel bombardiren.
Betrachtet man offtmahls des Thoren Eitelkeit/
So scheints: Er wolle uns auf Babels Spitzen führen.
Da muß ein iedes Wort recht unvergleichlich stehn.
Und solte man auch gleich die teutsche Sprache meistern.
Wie siehet man den Geist auf hohen Stelzen gehn
Und fast in iedem Verß die neusten Wörter kleistern?
Man trifft auch hier und dar noch solche Träumer an/
Die sich mit ihrer Kunst so sehr prostituiren/
Daß sie mit aller Macht/ wie ZESE sonst gethan/

Die Sprache wiederum aufs neue reformiren.
Bald schwärtzen sie das Wort/ das Fenster/ übel ein
Immassen man davor den Tage-Leuchter nennet.
Bald sollen Stieffeln auch nicht teutsch geredet seyn/
Davor die edle Zunfft Bein-Uber-Züge kennet.
Doch nein die Poesie bleibt wohl in ihrem Pracht/
Wenn solche Stümper gleich als Poetaster fallen.
So lange Phöbus noch an hohem Himmel wacht/
Wird dero Götter-Ruhm in aller Ohren schallen.
Man findet hier und dort noch einen wackern Mann/
Der die geprießne Kunst biß diese Stunde treibet/
Wie denn auch Sachsen-Land ietzt manchen zeigen kan/
Der Schlesien zum Trutz galante Verße schreibet.
Macht sich das Breßlau groß und rühmt den GRYPHIUS;
So muß man ausserhalb des WEISENS Lieder loben.
Wie? hat nicht WENZELS Geist und wunder-schöner Fluß
Die Tichter-Kunst vorlängst an Titans Reich erhoben?
Weil sich Herr BESSER noch an einem Verß ergötzt/
So wird die Poesie vom Tag zu Tag verbessert.
Bleibt nicht des HÜBNERS Fleiß in Marmor eingeätzt
Der manchem Musen-Sohn die Tichter-Lust vergrössert?
Wenn gleich ein simpler Mops die Reimen-Kunst verlacht/
Und öffters ein Gedicht/ was drein zuwickeln brauchet;
Ob man auch Fidibus aus schönen Versen macht/
Wenn Bruder Liederlich ein Pfeiffgen Toback schmauchet:
Die edle Poesie weiß sich doch iederzeit
Als eine Königin recht prächtig anzustellen/
Sie scheinet/ wie der Mond/ der keine Hunde scheut/
Wenn sie bey dessen Schein gleich noch so mürrisch bellen.
Gnug/ daß der Höchste selbst die Tichter gerne hört/
Die sonst Platonis Mund die Götter-Kinder nennet/
Und daß sie Fürst und Pabst und Käyser selber ehrt/
Der ihnen Daphnis Krantz zum Lohne zuerkennet.
Wie liebt nicht Svada auch die hohe Tichter-Kunst/
So/ daß sie ihren Stoff mit dessen Blumen zieret?
Ja mancher Pallas-Sohn erwirbt der Cronen Gunst/

Der

Der seinen Lorbeer-Pracht mit Ruhm und Würden führet?
Wer ist demnach so kühn/ daß er im Ernste singt;
Die theure Poesie liegt noch in letzten Zügen?
Da sich ihr Adlers-Flug an jene Zonen schwingt/
Wo ihre Trefflichkeit den höchsten Creutz erstiegen?
Drum soll die edle Kunst am heutgen Hochzeit-Fest
Durch ihren Freuden-Thon der gantzen Welt beweisen:
Daß sie sich nimmermehr im Bette finden läst/
So lange Menschen noch die Tugend-Freunde preisen.
Weil nun der Bräutigam durch sein vertraulich seyn
Auch meiner Freundschafft Pflicht zu einem Wunsch verbindet;
So stimmt mein schwacher Halm in ihre Lieder ein/
Wie eine Schnader-Gans/ die sich zum Schwanen findet:
Gleichwie die Poesie den Reim zum Reime fügt:
So fest verschrencket sich/ Verlobte/ Eure Hertzen!
Gleichwie die Poesie niemahls in Siechen liegt:
So höre dieses Paar von keinen krancken Schmertzen!
Gleichwie die Poesie sich immer höher treibt:
So lasse GOttes Huld auch Euer Glücke steigen!
Gleichwie die Poesie stets schöne Verse schreibt:
So müssen sich bey Euch die Liebes-Früchte zeigen!
Gleichwie die Poesie sehr schön erfinden kan;
So lasse Euch der Herr Lust und Vergnügung finden!
Es melde sich bey Euch kein Creutz und Unglück an/
Damit sich Glück und Heyl wie Vers und Vers verbinden?
Gleichwie die Poesie auf gute Ordnung sieht;
So wünschet Euch mein Kiel ein ordentliches Leben!
Ja/ wie die Poesie sich/ hoch zu reden/ müht:
So wolle JEsus Euch beym Glück auch Ehre geben.

* * *

XXXV.

XXXV.

Wohlgemeinter Glücks-Wunsch

An dem

im Monat Januario 1706. angestellten

Hochzeit-Festin

S. T.

Hn. Heinrich Christoph Böttichers

Rittersaasens in Jstädt/ wie auch Jhrer Königl. Majestät in Pohlen gewesenen **Lieutenants.**

Und

S. T.

Jfr. Marien Magdalenen Böttcherin

in Schertz und Ernst abgestattet

von

Der Jungfer Braut Bruder.

HOchwerthe/ die nunmehr aus unverfälschten Hertzen
Als Bräutigam und Braut vergnügt zusammen schertzen/
So seyren sie demnach das frohe Hochzeit-Fest/
Das GOttes Vater-Huld nach Wunsch vollziehen läst.

Wie

Wie solte ich mich dann nicht über Ihr Gedeyhen
Aus angebohrner Pflicht recht inniglich erfreuen?
Immassen Ihre Lust mich so/ wie Sie/ ergötzt
Und mein verbundnes Hertz in gleiche Freude setzt.
Der Bräutgam heist wie ich/ dabey sich dieses findet/
Daß Ihn die Vetterschafft mit mir noch mehr verbindet/
Jetzt schreibet Er sich gar als meinen Schwager ein
Und heisset mich dadurch dreyfach erfreuet seyn.
Betrachtet man die Braut/ die ich aus treuem Triebe
Und brüderlicher Treu als meine Schwester liebe;
So hielte mich kein Mensch vor ihren Bruder mehr/
Wenn ich nicht jetzt mit Ihr hauptsächlich lustig wär.
Ich möchte demnach gern ein Lust-Gedichte schreiben:
Allein ich muß per force damit zu Hause bleiben;
Der Kopff ist mir jetzund von Sachen allzuvoll/
Ich weiß wahrhafftig nicht: was ich erwehlen soll?
Er ist/ Herr Bräutigam längst ein Soldat gewesen
Der sich im Krieg die Lust zu fechten außerlesen:
Nun fragt sichs: ob ein Paar/ das sich vertraulich liebt/
Sich auch im Ehestand in Streit und Fechten übt?
Er heisset Böttcher: Gedenckt man an den Nahmen/
So sieht man seinen Fleiß/ demselben nachzuahmen.
Und wie ein Böttcher ums Faß herum spaziert;
So macht Ers/ wenn sein Hertz die Liebste carisirt.
Man könte auch hierbey auf die Gedancken kommen:
Er habe sich die Braut zur Helfferin genommen/
Die an Gesellen statt die rechte Kelle bringt/
Wenn Er Sie als ein Reiff ein neues Faß umschlingt.
Und wenn ich endlich auch die Jungfer Braut beschaue/
Auf deren Schwester-Treu ich diese Hoffnung baue:
Es werde mir ein Schertz mit Ihr vergönnet seyn
So fallen mir dabey wohl tausend Possen ein.
Schaut man den Nahmen an/ der nach Maria klinget;
So weiß ich nicht was mich auf die Gedancken bringet:
Mariens Freundlichkeit versüßt was bitter schmeckt;
Imfall Ihr Zucker-Kuß die gröste Lust erweckt.

Was

Was könte man nicht auch von Magdalenen sagen/
Wenn man gesonnen wär/ die Nahmen aufzuschlagen?
Wie wohl es ist bekant: Wer nichts erfinden kan?
Der packet insgemein im Vers die Nahmen an.
Wenn wir sie heute noch als eine Jungfer wissen;
So fragt sichs: kan man sie auch Morgen also grüssen?
Die Hochzeit wird zur Zeit des Winters angestellt;
Und dieses wundert mich; Warums ihn so gefällt?
Vielleicht will Sie forthin recht warm im Bette liegen
Und sich an warmen Bauch des liebsten Bräutgams schmiegen.
Nennt man Sie Jungfer Braut nun bald Frau Böttcherin/
So kommt mir abermahl was lustiges in Sinn.
Denn will sie diese Nacht zum Weibgen promoviren/
So wird der Bräutgam Sie zuvor examiniren;
Und dieses bringet nun die Frage auf die Bahn:
Wie man die Jungfern gleich zu Weibern machen kan?
Der Januarius der sich vom Iano nennet/
Den jene vor der Welt mit zwey Gesichtern kennet
Sagt mir vom Zwey-Gesicht des Bräutgams und der Braut
Damit man künftig sich und seine Kinder schaut.
Beliebte mir zum Spaas ein Rätzel zu erdencken/
So fehlt es mehr an Zeit/ als an dergleichen Schwencken:
Indem die Jungfer Braut/ die Er Herr Böttcher liebt/
Mir ietzt Gelegenheit zu diesem Rätzel giebt:
Es ist ein artges Ding/ man hat es gern im Bette.
Ein Junggeselle denckt: Ach! Wer dergleichen hätte!
Und wenns ein Bräutigam ins Ehe-Bette kriegt/
So lebet Er dabey recht ungemein vergnügt.
Der Bräutgam hat sich jetzt daßelbe zugeleget.
Weil ihn der Appetit nach solchen Sachen träget.
Alleine bringt er es ins Bette und ins Hauß/
So glaubet sicherlich: es wird ein Weibgen draus.
Wie leichtlich könte man von lustigen Liebes-Dingen
Ein fein Historichen vor keusche Ohren bringen;
Was einst ein Bräutigam der Braut vor Lust erweckt/
Und wie er sie so schön im Bette zugedeckt?

Ich

Ich könte auch zur Lust den artgen Possen sagen:
Der sich in Wittenberg mit Taubmann zugetragen/
Und wie ein Bräutigam mit seinem Trost erscheint/
Wenn etwan seine Braut die Jungferschafft beweint.
Ja wolte ich noch mehr der Gäste Ohr beschweren.
So würden sie von mir den erbarn Fratzen hören:
Wie einst ein Bräutigam biß in die Mitter-Nacht/
Ehr ihn die Braut geküst/ mit Betteln zugebracht?
Allein/ wie schon gesagt/ wenn ich die Menge zehle/
So weiß ich warlich nicht: Was ich vors beste wehle?
Indem sich alles wohl zu Hochzeit-Versen schickt/
Wenn man die Reime nur mit schönen Worten spickt.
Ich weiß auch allzuwohl: Wie es den Versen gehet/
Besonders wenn ein Mensch gar keinen Schertz verstehet/
Und daß man öffternahls die Braten darein legt/
Wo man dieselben nicht zum Bürgemeister trägt.
Zu dem so kan man auch jetzt nichts zu Marckte bringen/
Davon nicht tausend schon in ihren Versen singen.
Dahero läßt mein Kiel das Carmen-Schreiben seyn/
Und stellet sich davor mit diesen Wünschen ein:
Der Himmel lasse sie vergnügt beysammen leben/
Und unsern Bräutigam den Lieutenant abgeben/
Der seinen Gegenpart niemahlen tödlich sticht/
Wenn er gleich dann und wann mit ihm zum Possen ficht.
Hat Er als Göttger Lust sein Fäßgen aufzubrennen/
So lasse seine Gluth gar keinen Dampff erkennen.
Und wie Maria Ihm nur süsse Küsse giebt.
So werde Er auch stets von Magdalis geliebt
Sie füllen beyderseits den weiten Raum der Erden/
So kan die Jungfer Braut mit Lust ein Weibgen werden/
GOtt gebe: daß dies Paar sich höchst vergnügt umarmt/
Und auch zur Winters-Zeit mit lauter Lust erwarmt!
So kan die Jungfer Braut recht glücklich promoviren/
Und sich in einer Nacht mit Weiber-Tituln zieren.
Daß man Sie morgen gleich/ geliebte Jungfer-Braut/
Wie unser Rätzel sagt/ als Ehe-Weibgen schaut!

Es müſſe ihr Gebet nach Hertzens-Wunſch geſchehen/
So wird ihr Zwey-Geſicht nebſt ſich auch Kinder ſehen/
Worzu der Bräutigam die ſchönſte Anſtalt macht/
So/ daß der Jungfer Braut das Hertz im Leibe lacht!
Der Bräutigam wird ſchon der Braut mit Troſt erſcheinen/
Will ſie den Jungfer-Krantz wie Taubmanns Braut beweinen/
So/ daß er ſie mit Liſt und Luſt zu Bette bringt/
Und Mutter Urſul bald ihr Wiegen-Liedgen ſingt!

XXXVI.

Als

S. T. HERR

M. Johann Rudolph Schumann

Rector der Stadt-Schulen zu Münden

Mit

Des Hrn. Pfarrers Jungfer Tochter

in

Erbſen

im Frühlinge des 1706. Jahres

Sein Hochzeit-Feſtin

celebrirte.

Ver-

Vertrauliches Gespräche Zweyer Erbsen-Drescher aus dem Dorffe Erbsen nicht weit von Münden

Curt und Hanß.

C. NUn guten Morgen/ Hanß! H. Je! Curt/ GOTT dancke dir!
C. Hanß/ höre/ weil wir ietzt die Erbsen dreschen müssen/
So kömmt mir gleich ein Streich aus unserm Dorffe für.
H. Erzehle mirs doch/ Curt/ ich muß es warrlich wißen.
C. Es sagte mir iemand: als wenn ein Stadt-Mann wär/
Der künfftighin zur Lust mit Erbsen handeln wolte.
H. Je nun es ist gar gut/ kennst du den Mann nicht mehr.
C. Herr SCHUMANN heisset er/ der Erbsen handeln solte.
H. Was ist es für ein Mann? C. Er soll in Münden seyn
Und in der Schulen dort die großen Jungen lehren.
H. Was? läst sich der ietzund in Erbsen-Handel ein?
Ach! Curt/ was muß ich doch vor Schnacken von dir hören!
C. Je nun! du hörst es wohl/ er hat beym Schulen-Stand
Jetzt einen Erbsen-Krahm und Handel angefangen.
H. Wenn ich Herr SCHUMANN wär/ ich schonte meiner Hand
Und ließ den Flegel gleich an seinem Nagel hangen/
Mich wundert/ daß er sich dergleichen vorgesetzt.
C. Nun! es gefällt ihm so/ darnach darffst du nicht fragen/
Und weil sich dessen Hertz am Erbsen so ergötzt/
So hat ihn seine Lust nach Erbsen hergetragen.
H. Was schwatzest du noch mehr? ich wüste warrlich nicht:
Wer ihm in unserm Dorff etwas von Erbsen ließe?
C. Man sagt: daß dieser Herr den Pfarre drum bespricht/
Der hat ja Schotten gnug/ die schmecken Ihm so süsse.

H. Allein wie können denn die Schotten Erbsen seyn?
C. Je! was sie noch nicht sind/ das können sie gleich werden.
Er kaufft ein gantzes Fleck mit süssen Schotten ein
Und spricht: sie stunden hier auf einer guten Erden.
Ja weil die Schotten schon vortrefflich flicke seyn/ sind
So wird er mehr und mehr von solchen Erbsen saen.
H. Ja/ ja/ Herr Schumann ist der Sache gar kein Kind
Und kan mit höchster Lust ins Schotten-Fleckgen gehen.
Allein wenn nimmt er denn den Kauff der Schotten an?
C. Der Pfarrer wird es ihm gleich heute übergeben.
H. Der Pfarrer hat fürwar am SCHUMANN wohl gethan.
C. Ey! Schymann kan nun auch dabey vergnüget leben.
H. Allein/ du lieber Hanß/ es stünde wohl gar fein/
Wenn wir ein Freuden-Lied dabey erklingen liessen.
C. Je nun! ich mache mit H. So mag es also seyn.
C. Es dürffte doch wohl sonst dem Pfarrer sehr verdrüssen.
H. So singe denn fein nach. C. Ja/ fange nur erst an:
C. u. H. GOtt lasse Pfarrners Hauß in lauter Freuden schweben
Und daß Herr SCHUMANN stets mit Erbsen Handeln kan.
So müsse Ihm das Fleck bald junge Schotten geben!

XXXVII.

Auf eben denselben.

HOchwerther Bräutigam/ vertrauter Hertzens-Freund
Es geht recht wunderlich in deinem Nieder-Sachsen.
Indem wie Sonnen-klar an diesem Tag erscheint/
Bey dir die Schotten auch zur Zeit des Frühlings wachsen.
Man weiß dergleichen hier in Ober-Sachsen nicht.
Gewiß ihr habt für uns ein sonderbares Glücke.
Wie offt erscheinet hier des Petri Pauli Licht:
Doch sind die Schotten noch an wenig Orten flicke?
Allein/ Hochwerther Freund/ man bilde sich nicht ein:
Daß mein erfreuter Geist nur blosse Schertze treibet

Es

Es ſoll gleich mein Beweiß bereit zu zeigen ſeyn:
Daß meine Feder hier die klare Wahrheit ſchreibet/
Im Dorffe Erbſen/ liegt das ſchöne Erbſen-Land/
In dem dein Lecker-Mund die Liebes-Schotten ſchmecket.
Die Venus machet dir mehr Süßigkeit bekannt/
Als alle Erbſen-Frucht im teutſchen Creuß erwecket.
Die Gott-beliebte Braut/ der außerwehlte Schatz/
Das angenehme Kind/ der liebſte Tauſend-Engel/
Des Frauen-Zimmers Schmuck/ der Tugend Sammel-Platz/
Der iſt/ Herr Bräutigam/ dein Zucker-Erbſen-Stengel.
Wohlan! vergnüge nur die Liebes-volle Bruſt
Und laß dich keinen Feind aus deinen Schotten jagen.
GOtt gebe Glück darzu! So wird die Erbſen-Luſt/
Hinkünfftig alle Jahr erwünſchte Früchte tragen.

XXXIIX.

Der Eheſtand als ein Rathhauß

Bey der/ im Auguſto des 1706ten Jahres angeſtellten

Hochzeit-Feyer

S. T.

Herrn Jacob Langens

Vornehmen Raths-Verwandten

Und

S. T.

Jungfer Anna Urſula Reiſnerin.

* * *

HOchwerthe Jungfer Braut/ und Hochgeehrte Muhme/
Wenn sonsten ein Poet den Eyestand vergleicht/
So spricht er insgemein: Er sey die schönste Blume/
Davor die Lilje selbst beschämte Seegel streicht.
Jetzt heisset er ein Safft/ der alles Creutz versüsset/
Und alles Hertzeleyd zum besten Zucker macht/
Dann ein geschwollnes Meer/ das gifftge Quellen güsset
Die manchem Menschen schon den Todt zu wege bracht.
Bald borget er ein Bild vom Purpur-Pracht der Rosen/
Der uns durch den Geruch noch zehnmahl mehr ergötzt.
Doch hat sie gleich die Krafft/ den Schauren liebzukosen/
Doch bricht ihn keine Hand/ die nicht ein Dorn verletzt.
Bald nennet ihn der Kiel den reichen Kauffmanns-Laden/
Den GOttes Güthigkeit mit Seegens-Wahren füllt.
Bald heisset er ein Fluß/ in dem nur Krancke Baden/
Bald giebt Ihm sonst etwas ein angenehmer Bild.
Nun will ich zwar niemand in seiner Meinung richten/
Und fragen: ob man auch das rechte Fleckgen trifft?
Ein Dichter hat schon Macht/ was artges zu ertichten/
Wenn er mit seinem Sinn gleich in die Ferne schifft.
Allein/ Hochwerthe Braut/ Ihr liebstes Hochzeit-Schreiben/
Bringt meiner Wenigkeit gantz andre Bilder bey/
Als dessen Zeilen ihm die Zeitung einverleiben;
Daß Ihr Herr Bräutigam ein Raths-Verwandter sey.
Weil nun ein solcher Mann stets auf das Rathhauß gehet/
Das Ihm Beruff und Amt zum Tempel zuerkennt;
So ist kein Zweiffel mehr/ daß auch mein Kiel bestehet/
Wenn er den Eheſtand ein rechtes Rathhauß nennt.
Dies Raths-Collegium besteht aus zwey Personen/
Die man mit einem Wort vor Ehe-Leute hält/
Die nach Collegen-Art vertraut beysammen wohnen/
Das keins dem andern leicht iemahls verdrüßlich fällt.
Es lässet sich der Mann als Ober-Haupt begrüssen/
Und räumet sich den Ranck des Bürgermeisters ein/

Doch

Doch darff sein Regiment von keinem Wechsel wissen/
Wie man bey denen spürt/ die nicht verträglich seyn.
Es lässet sich die Frau den Urthel-Spruch gefallen/
Den dero liebster Schatz als Bürgermeister giebt/
Sie ist Bey-Sitzerin und giebt Ihr ja zu allen/
Und saget: Mir gefällt/ was dir/ mein Schatz/ beliebt.
Der Hauß-Stand kan alhier die Republic bedeuten/
Die dieser Ehe-Rath wohl ein zurichten weiß/
Und weil Sie das Gesetz selbst niemahls überschreiten/
So segnet auch der HErr den angewandten Fleiß.
Die Bürgerschafft besteht aus Kindern und Gesinde/
Die dieser Ehe-Rath zu Unterthanen hat/
Und thun sie/ was der Rath befiehlet/ nicht geschwinde/
So glaubet sicherlich: er weiß gleich andern Rath
Hochwerthe/ weil GOtt Sie in diesen Rath erhöhet/
Da Er/ Herr Bräutigam/ der Bürgermeister heist/
Und Sie Hochwerthe Braut als Assessorin stehet/
Die sich dem Ober-Haupt in allen gleich erweist:
So fordert meine Pflicht/ mich hertzlich zuerfreuen/
Und treibet meinen Kiel zu frohen Wünschen an.
Jedoch ich will zuvor viel gutes prophezeyen/
Das Ihnen künfftig hin mit GOtt begegnen kan.
Hochwerther Bräutigam/ GOtt hat Ihn recht beglücket/
Daß Er Ihm diese Braut ietzt zur Collegin schenckt.
Die sich vortrefflich wohl zur Assessorin schicket/
Und Ihren gantzen Sinn nach seinen Willen lenckt.
Wird Er als Ober-Haupt was vorzustellen haben/
Das wird bey Ihr zugleich auch Ja und Amen seyn/
Den dies versprechen Ihm die schönen Tugend-Gaben/
Die Ihr ein Ehren-Mahl vom festem Marmor seyn.
Und Ihr/ Hochwerthe Braut/ will ich Versichrung geben:
Ob Sie gleich Ihrem Herrn die Herrschafft gerne gönnt:
Doch werde sein Befehl Ihr nie zuwieder leben/
Imfall Er gegen Sie vor grosser Liebe brennt.
Er wird niemahls was thun/ Er habe denn gefraget:
Obs der Bey-Sitzerin nicht auch also gefällt?

Und wenn Sie erſt Ihr Ja zu ſeinen Vorſchlag ſaget/
So wird das gantze Werck nach Wunſche angeſtellt.
Wohl an! ich wünſche Glück zu Ihren neuen Orden:
Der Himmel ſeegne Sie und Ihren Ehe-Rath/
Indem Sie beyderſeits nunmehr Collegen worden/
Wie mein erfreuter Kiel ietzund erwieſen hat.
Weil nun die Einigkeit das Band des Friedens heiſſet/
So iſt mein höchſter Wunſch: Es gebe unſer GOTT/
Daß keine Zwiſtigkeit die Harmonie zerreiſſet/
So wird der Zanck und Haß an Ihn zu Hohn und Spott.
GOtt wolle Ihren Stand hinführo alſo ſeegnen/
Daß ſich die Republic vom Jahr zu Jahr vermehrt/
Und Ihre Bürger ſich in Thür und Thor begegnen/
Die man mit höchſter Luſt in Wiegen ſchreyen hört.

XXXIX.

Die Verehrungs-würdige Friedens-Götzin

Als

S. T. HERR

Heinrich Friedrich

Paſtor in Sieglitz und Schleuſckau

Mit

S. T. JUNGFER

Maria Eliſabetha Götzin

Den 12. Januarii des 1707ten Jahres copuliret wurde.

Un-

* * *

Unter andern güldnen Götzen/
Welche sonst die Romuls-Stadt/
Nach der Heyden Glaubens-Sätzen/
Göttlich angebetet hat/
Stellt sich eine Götzin dar/
Die man als Irene kennet
Und der Heyden-blinde Schaar
Ihre Friedens-Göttin nennet.

Aber ist der güldne Friede
Sonst gleich aller Ehren werth/
Welchen/ nach Maronis Liede/
Jederman so sehr begehrt/
Soll man doch denselben nicht
Als den wahren GOtt verehren/
Wie der Satz der Heyden spricht/
Sie der Schrifft zu wieder lehren.

Unterdessen/ Werther Bruder/
Darff ich offenhertzig seyn/
Fällt mir fast ein gantzes Fuder
Allerhand Gedancken ein/
Und ich sage blatt und schlecht;
Daß ein frommes Weibgen heisset/
Was man mit dem höchsten Recht
Als die Friedens-Götzin preiset.

Wo die wahre Tugend wohnet/
Und sich einen Sitz erkiest/
Wo die Furcht des HErren trohnet/
Und Verstand zu Hause ist/
Da entsteht kein Kriegs-Verdruß
Und man kan in Friede leben/
Weil der Weiber Scherz und Kuß
Uns vergnügte Stunden geben.

Drum erregt man hier die Frage:
Ob ein Mann sein Weibgen wohl/

Wie ich von den Heyden sage/
Als die Götzen ehren soll?
Massen dessen Frömmigkeit
Ihm den Ehe-Friede bringet/
Drum man Sie zu aller Zeit
Als ein Friedens-Bild besinget.

Zwar ich muß es selbst bekennen:
Daß kein frommer Ehe-Mann
Deine Liebste Göttlich nennen
Noch mit Recht anbeten kan;
Weil ein Christ zu aller Zeit
Dem allein die Ehre giebet/
Welchen er in Ewigkeit
Als den GOtt der Götter liebet.

Dennoch soll ein Mann mit Küssen/
Liebe und Auffrichtigkeit
Seine Frau zu ehren wissen/
Die desselben Hertz erfreut.
Massen es mit GOttes Wort
Wunderschön zusammen stimmet/
Wie man von dem Paulo dort
Mehr als Sonnen-klar vernimmet.

Nimm/ Hochwerther/ derowegen
Deine Friedens-Götzin hin/
Sie vergnügt durch GOttes Seegen
Deinen frommen Geist und Sinn/
Ihre Tugend-reiche Brust
Wird den Frieden niemahls brechen
Und Dir lauter Friedens-Lust
Und Vergnüglichkeit versprechen.

Ehre demnach Ihre Tugend/
Als ein treuer Ehe-Mann
In der angenehmen Jugend
Seinen Schatz verehren kan.

Mit-

Mittelſt will ich höchſt erfreut
Dir von Hertzen gratuliren/
Und den Wunſch zu aller Zeit
In erfreutem Munde führen:
Gebe GOtt Hochwerthe Beyde/
Daß Ihr ſtets im Wolluſt ſchwebt
Und in lauter Luſt und Freude
Ohne Schmertz und Leyden lebt.
Ja/ des Höchſten hohe Macht
Gönne Euch den Ehe-Friede/
Welcher allen Streit verlacht!
Und das iſt der Schluß vom Liede.

XL.

Das mit dem Munde geſchenckte Hertz

Als

S. T: Herrn

Johann Heinrich Brämß

Beyder Rechten Licentiatus und Hof-Advocatus in Eiſenberg

mit

S. T.

Jungfer Clara Dorothea

S. T.

Herrn Reinhard Adrians

Hochfürſtl. Sächſ. Meinungiſchen Mund-Schenckens zu Coburg

eintzigen Jungfer Tochter

am 17. Febr. des 1707ten Heyl Jahres copuliret wurde.

* * *

HOchwerther Bräutgam/
Er verzeyhe/
Er wird ein Advocat genennt;
Und dennoch sagt man ohne Scheue:
Er wäre selbst ein delinquent.
Das ist: Er hat etwas gestohlen
Und dieses ist kein blosser Scherz/
Wir sagens selber unverholen:
Es ist der Allerliebsten Hertz.

Doch daß wir uns nicht so versprechen/
Er ist und bleibt ein wackrer Mann/
Er klage uns nicht/ sich zu rächen/
Ex Lege: Diffamari an.
Sein Schatz hat Ihm das Hertz geschencket/
Das Er nunmehr mit Recht besitzt/
Und wer von Ihm was anders dencket/
Der ist ein Mensch/ der wenig nützt.

Sie hat Ihm zwar den Mund gegeben
Und Ihn zu allererst geküst:
Doch legte Sie das Hertz darneben/
Das treuer Küsse Seele ist.
Und ist Sie gleich aus deren Orden/
Die man Mundschenckens Töchter nennt:
Doch ist Ihm mehr geschencket worden/
Als was der blosse Mund bekennt.

Es scheuckt zwar manches Frauen-Zimmer
Dem Bräutgam ihren Zucker-Mund;
Allein man fürchtet sich noch immer:
Es gehe nicht aus Hertzens-Grund.
Hier aber lodern Liebes-Flammen/
Die keine Falschheit dunckel macht.
Hier lieget Mund und Hertz beysammen/
Das Ihm das Hertz im Leibe lacht.

So geht es/ wo die holde Jugend
Die Frömmigkeit im Schilde führt
Und mit der Perlen-reinen Tugend
Die GOtt-geweyhte Seele ziert.
Drum kan es auch nicht anders kommen/
Als daß Ihn dero Hertz vergnügt;
In massen solches bey den Frommen
Bey jedem Wort im Munde liegt.

Wohl Ihm! des Höchsten hohe Güthe
Hat Ihn fürwahr recht wohl beschenckt.
So/ daß sein freudiges Gemüthe
Mit Lust an GOttes Gnade denckt.
Wer nach dergleichen Liebsten strebet/
Der erbet viel Vergnüglichkeit
Und weil Er GOtt-gefällig lebet/
So seegnet Ihn GOtt iederzeit.

Wohlan! Wir freuen uns von Hertzen/
Daß Ihn der Himmel so beglückt:
Der HErr behüte sie vor Schmertzen/
Damit Sie keine Plage drückt!
Doch solte ihre künfftige Ehe
Nicht ohne Creutz und Leyden seyn/
So mindre JEsus selbst das Wehe
Und mische süssen Zucker drein!

Ja/ daß Ihr Stam̃ stets höher steige/
So gebe GOttes Hohe Macht:
Daß Sie die Zahl der Ehe-Zweige
Umb Ihren reichen Tisch anlacht!
So wird Er manche Freude sehen/
Die Ihm die Lust der Kinder bringt.
GOtt lasse nur den Wunsch geschehen/
Daß Ihre Ehe wohl gelingt!

XLI.

Das lebendige Hochzeit-Carmen
Bey der
Langhuß- und Franckischen Hochzeit-Solennität
in Eisenberg
den 1. Martii 1707.

Ich solte/ liebstes Paar/ dein Ehe-Bündniß preisen.
Allein der schwache Kiel stellt alles Tichten ein/
Warum? du kanst dir selbst ein Hochzeit-Carmen heißen/
Indem die Tugenden die besten Verse seyn.
Soll man was artliches zu einem Verß erfinden/
So findet man bey Euch/ was höchst vergnügen kan/
Weil Braut und Bräutigam sich höchst vertraut verbinden/
So stehn sie ihrem GOtt und allen Frommen an.
Wie kan uns doch ein Verß mit tausend Lust ergötzen/
Der alles ordentlich und weißlich disponirt?
Wer will nun Euren Stand nicht lobenswürdig schätzen/
Den Ihr mit Eurem GOtt nach seiner Ordnung führt?
Ja kan sich Verß und Verß recht ineinander schrencken/
Und zweyerley Geschlecht in einer Strophe stehn:
So darff hier Mann und Weib an eine Lust gedencken/
Wenn beydes er und sie sich hertzlich wohl begehn.
Man lasse sich den Verß die Ohren immer jucken/
Der Wort und Wort recht schön in Reim zusammen bringt.
Weil sich hier Bräutigam und Braut zusammen schicken/
So reimt sich dieses Lied/ das unser Pärchen singt.
Reimt sich nicht Bräutigam und Braut so schön zusammen/
Daß ieder seine Lust an diesen Beyden schaut?
Und wie Sie beyderseits von frommen Priestern stammen/
So leben Sie zugleich als Bräutigam und Braut.

O höchſt beglücktes Paar / hier pranget gleiche Jugend /
So / daß ſich jung und jung bey Euch zuſammen hält /
Ihr führet gleichen Ruhm der Gottesfurcht und Tugend /
Die ſich / wie Ihr Euch ſelbſt / mit Euer Luſt geſellt.
Iſt nun die Sache klar / wenn jener Weiſe ſaget /
Daß man daß Ehe-Paar mit Rechte glücklich ſchätzt /
Das einzig und allein nach gleichen Sitten fraget /
Und allen andern Tand der Welt bey ſeite ſetzt:
So muß Euch jederman viel gutes prophezeyen /
Als daß man ſchon vorher als gegenwärtig ſieht.
Wie ſolte nun mein Kiel ſich nicht zugleich erfreuen /
Da Euer Ehſtand in ſolchem Seegen blüht?
GOtt laſſe Euch vergnügt in neuen Orden leben
Und ſtellt ſich dann und wann ein kleines Creutzgen ein /
So wolle deſſen Huld Euch wieder Glücke geben /
Und ſelber Euer Schild und Gnaden-Sonne ſeyn!

XLII.

Wohl-gemeintes Geſpräch-Gedichte /

Als

S. T. HERR

Adam Bethmann Bernardi /

Paſtor der Gemeinden zu Sirbis und Unter-Reppiſch ꝛc.

Mit

S. T.

Jungfer Marien Sophien /

S. T.

Herrn Ambroſii Rehmens /

Der Medicin Doctoris und Practici, wie auch Stadt- und Land-Phyſici in Neuſtadt an der Orla /

mittlern Jungfer Tochter /

den Septembr. 1709. Hochzeit hatte.

* * *

Es iſt nicht gar zu lang/ als Er/ Herr Bräutigam
Auf Freiers-Füſſen gieng/ u. nauf nach Neuſtadt kam/
Zu ſehn/ ob ſich vielleicht alda ein Schätzgen fände/
Das Ihm gewogen wär/ und ſich mit Ihm verbände.
Das Glücke führte Ihn vor Doctor RICHMERS Hauß/
Da guckte ungefehr die Jungfer Tochter raus:
Und weil Er Sie befand/ wie Sie ein Freund beſchrieben;
So wär Er lieber flugs bey dieſem Engel blieben.
Er fühlte gleich die Luſt/ die niemand bergen kan;
Drum gieng Er in das Hauß und ſprach die Eltern an/
Und kriegte den Beſcheid: Iſt dieſes Werck vom HErren/
Wie dann kein Zweiffel iſt/ wie ſolten wir uns ſperren?
Drauf hieſſen ſie Ihr Kind gleich in der Stube ſeyn/
Und Er ließ ſich mit Ihr in ein Geſpräche ein/
Und/ wo ich hinterm Schirm die Sache recht vernommen/
So pflegt es meiſtentheils alſo heraus zu kommen:

Hr. Bräutg. GOtt grüſſe Sie/ mein Schatz/ Sie pardonire mir/
Der Himel führt mich ſelbſt nach Neuſtadt her zu Ihr.
GOtt hat mir ſchon vorlängſt ein Ehren-Amt gegeben/
Ich kan/ Ihm ſey gedanckt/ auch wohl vergnüget leben.
Doch eines fehlt mir noch/ wornach mein Hertze ſtrebt/
Ein Schatz/ bey dem ein Mañ erſt recht vergnüget lebt.
Nachdem ich dieſes nun mit GOtt wohl überleget/
Und mich die gröſte Luſt nach Ihr/ mein Engel/ träget;
So faſſe Sie den Schluß/ wie es das Glücke fügt/
Und mache/ daß mich bald ein holdes Ja vergnügt.
Sie glaube/ daß ich Sie alſo zu halten wiſſe/
Daß Sie mich mit der Zeit noch ſelber rühmen müſſe.

Jfr. Braut. Ich bleibe allezeit des Herren Dienerin:
Allein es kömmt mir noch kein Freien in den Sinn;
Dahero wird Er mich hierinnen noch verſchonen/
Ich will noch eine Zeit als eine Jungfer wohnen.

Er

Es hat mit mir noch Zeit/ mir ſchmeckt das Jungfer-Brodt/
Ich weiß/Gott Lob u. Danck! von keiner Ehe-Noth.
Es bleibet wohl dabey: auch wohl die beſte Ehe
Verdoppelt unſer Creutz und mehret unſer Wehe.

Hr. Bräutg. Mein Kind/wo iſt ein Menſch/ der Chriſti Nahmen führt/
Und doch ſein Wappe nicht mit Chriſti Creutze ziert?
Das wird ein jeder Chriſt nach GOttes Worte ſagen:
Ein Chriſt muß Chriſti Creutz in iedem Stande tragen.
Allein der Eheſtand vermehrt das Leyden nicht/
Imfall er uns vielmehr Erleichterung verſpricht:
Weil Mañ u. Weib das Creutz fein miteinander theilt/
Und ihre Wunden ſelbſt durch Rath und Hülffe heilen.
Hingegen iſt uns auch mehr als zu wohl bewuſt:
Der heilge Eheſtand macht uns offt ſolche Luſt/
Daß wir das Ungemach dabey vergeſſen können/
Wenn die Verlobten nur von reiner Liebe brennen.

Braut. Er bildet ſich den Stand wie lauter Zucker ein/
Und macht mir halb und halb auch eine Luſt zu frein.
Allein ich möchte mich vielleicht in manchen Stücken
Mehr vor was Weltliches/ als einen Prieſter/ ſchicken.

Hr. Bräutg. Mein Hertz/ ſie hat ſich ja ſtets Chriſtlich aufgeführt/
Und Ihre Sittſamkeit hat mich ſchon überführt:
Der Höchſte habe Sie zur Prieſter-Frau erkohren;
Wär Sie ſchon tauſendmahl in Doctor-Stand gebohrt.
Die Tugend macht allein verſchiedne Menſche gleich:
Sie bindet ſchwartz u. bunt/u. knüpffet Arm u. Reich.
Die wird auch Ihren Sinn und meinen Sin verbinde/
So/ daß wir beyderſeits vertraute Liebe finden.

Jfr. Braut. Ich bin zwar Ihm geneigt: Allein die Stadt! die Stadt!
Die mich ſo wohl ernehrt/ als aufferzogen hat/
Die läſt ſich nicht ſo leicht/ als Er wohl deuckt/ verlaſſen;
Ich werde wohl den Sinn/ das Dorff zu meiden/ faſſen.

Hr.

Hr. Bräut. Woferne Sie nur mich von Grund der Seelen liebt/
Wie Sie ſchon halb und halb mir zu verſtehen giebt/
So wird das Dorff ſo viel/ als eine Stadt bedeuten.
Die Liebe/ nicht die Stadt/herrſcht bey verliebten Leuth.

Ihr. Braut. Ich ſehe/ daß das Werck ein Werck des HErren ſey.
Drum gebe ich mein Ja/ und ſage kurtz und frey:
Ich bin bereit mit Ihm zu lachen und zu leyden:
Was GOtt zuſamen fügt/ das ſoll d' Menſch nicht ſcheiden.

Hr. Bräut. So hat es dann der HErr nunmehro ſo geſchickt/
Daß mich ein Tugend-Bild mit ſeinem Ja beglückt.
Drum nehme Sie die Hand und meinen Ring darneben/
Sie wird mir ihren Ring und Hand dargegen begeben.
Wohlan! du biſt mein Schatz/ u. ich dein Eigenthum/
Du führeſt bey der Welt den Wohlverdienten Ruhm:
Daß du in Lieben nur auf Gegen-Liebe ſieheſt/
Und aus der Stadt aufs Dorff als Prieſter-Weibgen zieheſt.
GOtt gebe dir und mir Luſt und Vergnüglichkeit/
Damit ſich unſer Geiſt in keuſcher Luſt erfreut/
Wenn wir als Mann und Weib/ doch ohne Angſt und Schmertzen/
Hinkünfftig beyderſeits fein miteinander ſchertzen!

So redte dazumahl das höchſtvergnügte Paar/
Als ich gleich hinterm Schirm ein ſchlauer Horcher war:
Und dieſes iſt der Tag/ der Sie zuſammen führet/
Da Sie des Prieſters Hand nach Wunſche copuliret.
Hat mir nun Ihre Luſt ſchon heimlich Luſt erweckt/
Als mich die Spanſche Wand recht meiſterlich verdeckt;
So darff ich auch nunmehr/ bey ſo geſtalten Sachen/
Da alles kundbar iſt/ die Freude kentlich machen.
GOtt gebe Glück und Heyl/ und ſegne Ihren Stand/
Und mache Ihre Luſt der gantzen Welt bekannt/
So/ daß man alle Jahr den jungen Zeugen höret/
Der von der Liebe ſagt/ und Ihr Geſchlecht vermehret!

XLIV.

XLIII.

Das Preiß-würdige Abbild eines verliebten Schul-Manns

Als

S. T.

HERR

M. Bartholomäus Welcker

Der Fürſtlichen Stadt- und Land-Schule zu Eiſenberg Con-Rector

Mit

S. T.

JUNGFER

Maria Catharina Wietſchin

Den 19. Novembr. 1709.

getrauet wurde.

* * *

Hochwerther / wenn mein Hertz bey ſich zurücke dencket:
Was deine Lehrer-Treu bißher an mir gethan?
So glaube ſicherlich; daß ſich die Seele krancket /
Wenn ich den Hertzens-Danck nicht ſattſam zeigen kan.

Das Silber iſt zu ſchlecht / die Mühe zu bezahlen /
Die uns durch Pallas-Kunſt zu Hermes Bildern ſchnitzt;
Es kan auch meine Hand mit keinem Golde prahlen /
Das deiner Redlichkeit zum Ehren-Mahle nützt.
Geſetzt / ich könte dir ein Lob-Gedichte ſchreiben;
Wiewohl ich auch allhier mein Unvermögen weiß:
So kan ich dieſer Müh wohl überhoben bleiben.
Man kennet deinen Ruhm und rühmet deinen Fleiß.
Die Schüler / welche hier auf dieſer Schule leben /
Sind ein belebter Vers von deiner Redlichkeit;
Als welche dir mehr Ruhm als alle Verſe geben /
Die mein gezwungner Kiel für deine Füſſe ſtreut.
Jedoch ich ſchweige nicht: die heutgen Freuden-Stunden /
Da dich des Himmels Schluß zum Ehe-Manne macht /
Die haben meinen Kiel zu einer Schrifft verbunden /
Die zwar was artiges / doch wahres / ausgedacht.
Wenn aber dann und wann was freyes unterflieſſet /
So weiß ich ja / daß du nicht allzumürriſch biſt /
Und daß es dich nicht gleich auf einen Vers verdrüſſet /
Wenn er nicht durch und durch voll ernſter Grillen iſt.
Ich zweifſle demnach nicht: Du wirſt es mir vergeben /
Daß dieſer Satz erſcheint: Ein Schulmann iſt verliebt.
Denn dieſes iſt kein Scherz; Imfall dein gantzes Leben
Die Wahrheit dieſes Spruchs gnug zu erkennen giebt.
Wilſt du nicht ſelbſt von dir dergleichen Urtheil fällen /
So wolle deine Huld nur meiner Pflicht verzeyhn /
Wenn ſie ſich iezt bemüht / recht deutlich vorzuſtellen /
Daß Wort und Wahrheit hier genau verſchwiſtert ſeyn.
Mein Syllogiſmus iſt: Wer liebt / der iſt verliebet.
Nun liebt Herr Welcker auch? wer zweifſelt dann daran /
Was die Concluſion klar zu erkennen giebet?
Drum iſt Herr Welcker auch ein recht verliebter Mann /

Der

Der erſte Satz iſt klar/ und brauchet kein probiren:
Im andern/ welchet uns von Welckers Liebe ſagt/
Will ich dich alſobald der Wahrheit überführen/
So/ daß ſich wohl kein Menſch leicht über mich beklagt.
Wie? iſt es nicht andem? Ein ieder muß geſtehen:
Daß du den groſſen GOtt von Jugend auf geliebt?
Erkühnet ſich ein Menſch den Spruch nicht einzugehen/
Der glaube nur: daß er die Wahrheit ſelbſt betrübt.
Du ſiehſt in allem Thun auf GOttes Preiß und Ehre/
Und dein geweyhter Geiſt bemüht ſich Tag und Nacht/
Daß er des Höchſten Ruhm durch ſeinen Fleiß vermehre/
Der vor das Glück und Heyl der muntren Jugend wacht.
Nächſt dieſem liebeſt du die Schrifften der Gelehrten/
Und ſinneſt Tag und Nacht der Weißheit beſſer nach.
Daherverlacheſt du den Hauffen der Verkehrten/
Der nach erlangtem Dienſt nicht mehr ſtudiren mag.
Nicht minder liebeſt du die Kunſt-ergebne Jugend/
Die dir der groſſe GOtt zu ziehen anvertraut.
Wie führet ſie dein Fleiß zur Wiſſenſchafft und Tugend/
So/ daß man ſeine Luſt an deinem Lehren ſchaut?
Ja endlich liebſt du auch ein Weib zum Zeit-vertreibe/
Und ſchaueſt ſelbiges als Gabe GOttes an/
Die deine beſte Luſt/ ja/ daß ich beſſer ſchreibe/
Die Lindrung deiner Laſt und Unluſt heiſſen kan.
Und alſo hat mein Reim recht Sonnen-klar gezeiget:
Daß du/ hochwerther Mann/ mit Ruhm verliebet biſt:
Und weil es dieſer Tag den Leuten nicht verſchweiget/
So bulde/ daß mein Wunſch zu GOtt entflammet iſt.
Wie man nun ſonſten ſagt: Wer liebt/ der wird geliebet/
So treffe dieſes auch bey dir noch ferner ein/
Daß dir des Himmels Huld das Glücke ferner giebet/
Wie wir biß dieſe Zeit von dir verſichert ſeyn.
Du liebeſt deinen GOtt/ der liebe dich auch wieder/
Und gebe dir Gelück und viel Vergnüglichkeit!
Du liebſt ein gutes Buch. Drum wünſchet dir ein ieder:

Daß dich der Bücher-Fleiß mit tauſend Luſt erfreut!
Du liebſt der Länder Heyl/ die anvertraute Jugend/
Und führeſt ſie zur Kunſt und wahren Weißheit an;
Dahero liebet ſie und ehret deine Tugend/
So gut ein Schüler nur den Lehrer lieben kan!
Du liebeſt auch ein Weib: der Himmel wolle geben/
Daß Sie dich/wie Du thuſt/ mit gleichem Hertzen liebt!
Kurtz: JEſus laſſe Euch vergnügt beyſammen leben/
Damit Ihr lange Zeit das Lieben glücklich übt!

Ehren = Gedichte.

I.

Die Welt als eine Univerſität

Bey

Dem am 6. Februarii 1700. übernommenen

Academiſchen Rectorat

Seiner Excellenz

S. T. HERRN

Chriſtian Wildvogels

Welt-berühmten JCTI, Hochfürſtl. Sachſen-Eiſenachiſchen Hochbetrauten Geheimden Rahts bey der gemeinſchafftlichen Univerſität Jena Hochverdienten Prof. Publ. Ord. wie auch des geſammten Hoff-Gerichts und Schöppen-Stuhls Hochanſehnlichen Adſeſſoris.

Sonnetto.

GOtt/ der die groſſe Welt zur höchſten Schulen macht
Und ſein beſtirntes Zelt mit Profeſſoren zieret/
Ja deſſen Heiligkeit den Rector-Zepter führet/
Iſt nun und allezeit auf unſer Heyl bedacht.
Die ſtrengen Leges ſind: Wer GOttes Wort verlacht/
Derſelbe wird/ geſchwind als deliquent citiret/
Und wie die Bibel ſpricht/ zur Höllen relegiret/
Wo ihm die Buſſe nicht auf freyen Fuß gebracht.
Hochtheurer Mœcenat, der iezt im Purpur ſtutzet/
Den Dir das Rectorat auf hohe Schulen legt/
Wie GOTTes Regiment Dir zum Exempel nutzet/
Woraus Dein Hertz erfreut; wie man die Zepter trägt:
So ſoll ſich meine Pflicht Dir zugehorchen freuen;
GOTT laſſe Dir nur nicht des Regiments gereuen!

II.

Das durch geprieſſnen Schweiß und Fleiß gefundne Kräutgen / Ehren-Preiß Als S. T. HERR Johann Tobias Schmid Bürtig von Quedlinburg / bißhero Medicinæ würdigſter Doctorandus im April 1700. zu Jena LICENTIATVS ernennet wurde.

WJe ſpielet doch der Zeiten Wechſel-Spiel?
Der ſchaure Froſt iſt nun / GOtt Lob! vergangen
Wo iſt die Zeit / da Schnee vom Himmel fiel?
Hat nicht der Lentz zu liebeln angefangen?
Der wird ein Spiel mit ſchönen Blumen ſpielen /
Und unſer Haupt durch Weſten-Lüffte kühlen.
Seht nur die Welt in ihrem neuen Pracht /
Und was der Artzt vor Fleiß aufs Suchen wendet /
Daß ſich die Hand durch Kräuter glücklich macht /
Die man hernach zum Apothecker ſendet /
Daß er daraus die Heilungs-Kräffte ziehet /
Wo vor die Schaar der ſchwachen Seuchen fliehet.
Wohl-Edler Schmid / ich kenne deinen Trieb /
Der dich zur Zahl erfahrner Aertzte ſchreibet;
Haſt du nicht auch die grünen Kräuter lieb /
Die ietzt der Lentz aus Tellus Schoſſe treibet?
Ja wohl! Du haſt dich in ein Kraut verliebet /
Dergleichen es an wenig Orten giebet.

Das

Das schöne Kraut/ das du erwehlet hast/
Das ist ein Kraut/ das nimmermehr verdirbet.
Es keumet zwar erst unter Schweiß und Last;
Doch macht es auch/ daß unser Ruhm nicht stirbet.
Es bleibet selbst nach unsern Todte stehen/
Und kan nicht gleich mit seinem Stock vergehen.
Es ist ein Kraut/ das nicht nur schöne blüht:
Es kan zugleich mit edler Frucht ergötzen.
Es ist ein Kraut das unvergleich sieht/
Und sein Geruch pflegt uns in Lust zusetzen;
Als dessen Krafft durch alle Gräntzen dringet/
So daß die Welt von unsrer Tugend singet
Es ist ein Kraut/ das nur von Göttern stammt.
Das der allein auf dieser Erden findet/
Der allezeit von Tugend-Liebe flammt/
Und sich mit Kunst als einer Braut verbindet.
Es bringet uns beliebte Krafft und Leben
Und kan der Welt erwünschte Früchte geben.
Wie heist das Kraut? wer solches wissen will/
Der trete her mit aufgeklärten Augen/
Und stehe hier bey Schmidens Ehren still/
Die uns an statt des edlen Krautes taugen.
Mit einem Wort das Kraut das Schmid erkennet/
Wird Ehren-Preiß/ ja Ehren-Preiß genennet.
Dies Kraut hat Er in Jains Bergen-Lust
Durch steten Fleiß zur Freude auserlesen.
Indem Er steis/ wie iedem wohl bewust/
Bey Tag und Nacht dahin bemüht gewesen/
So in der Kunst den andern vorzuprangen/
Als gleichen Ruhm der Tugend zuerlangen.
Wohlan! ich bin mit dir recht sehr erfreut/
Nachdem dir ietzt ein solches Glücke lachet/
Daß Sais dir das Kraut der Ehren weyht/
Das deinen Schlaaff ietzund so glücklich machet.
GOtt lasse dir dies Kraut zur Crone dienen/
Biß dir bey Ihm die Lebens-Cräntze grünen!

Es müſſe dir dies Kraut ein Balſam ſeyn/
Der allen Gifft der Schlangen von ſich jaget!
Schleicht wo die Brut erboſter Neider ein
So werde ihr bey dir der Sitz verſaget!
So dient dies Kraut der Welt mit ſchönen Früchten/
Und macht/ daß wir auf Freuden-Lieder tichten.

III.

Die erwehlten Eicheln

Als

S. T.

Herr N. N. Eichelmann/

Wohlverdienter Bürgermeiſter zu W.

den 17. Septembr. 1700.

Zum Regierenden Bürgermeiſter

erwehlet und aufgeführet wurde.

ALles kan auf dieſer Erden
Einem Spiel verglichen werden:
Selbſten auch das Regiment
Wird ein Karten-Spiel genent.
Weil man da die Manner zehlet/
Recht nach Karten-Blätter Art/
Und bald den/ bald jenen wehlet/
Daß man dieſes Spiel verwahrt.

Frageſt du: wer in den Orden
Solcher Spieler Meiſter worden?
So berichte: daß hierbey
Themis Præſidentin ſey.
Dieſe nun niemahls zu kräncken/
Iſt es nöthig/ daß man fragt:

Ob ſie auch dabey bedencken:
Was der Satz in Rechten ſagt?

Will mich iemand nicht verſtehen/
Der kan nur nach Weimar gehen/
Wo der Spruch vor aller Welt
Selbſten in der That erhellt.
Schaut wie ſich der Landes-Vater/
Das Miracul unſrer Zeit/
Und der beſte Wohlfarths-Rather
Uber dieſes Spiel erfreut?

Unter deſſen Adlers-Schwingen/
Die an Titans Zonen dringen
Spielet ein Wohl-weiſer Rath
Der geprießnen Ilmen-Stadt.
Dieſer hat ein Taus erleſen/
Oder Obern/ wie man ſpricht/
Der das ungerechte Weſen
Als ein Trumpff im Spiele ſticht.

Kaum war dieſes recht erwogen
Und in reiffen Rath gezogen/
Meldet ſich Herr Eichelmann
Als ein Taus zum Spiele an.
Drüber wird die Stadt erfreuet;
Es gefält dem Fürſten wohl.
Und ein ieder Bürger ſchreyet:
Daß man Eicheln wehlen ſoll!

Jeder wünſcht in ſeinem Hauſe
Glück und Heyl zu dieſem Tauſe.
Wohl! das Spiel iſt wohl geglückt/
Daß man dieſes Taus erblickt.
Und der Rath wird glücklich ſpielen/
Weil dies Taus gewehlet iſt/
Ja wir werden künfftig fühlen/
Daß uns lauter Glücke küſt.

Nun! Er trumpffe tapffer wieder/
Wie vor dem/ die Laſter nieder!
Gebe GOtt des Seegens viel
Und beglücke dieſes Spiel!
Ja der Bürger frommes Leben
Müſſe ſich durch dieſes Taus/
Selbſten zum Gewinne geben
Alles gehe glücklich aus!

IV.

Der gewonnene Ehren-Proceß

Als

S. T.

Johann Julius Preßel

I. V. LICENTIATVS

Die längſt-verdiente Doctor-Würde

den 2. Novembr. 1700. zu Jena

übernahm.

DJe Themis ſchwung ſich durch die Flügel
Auf ihren Purpur-rothen Thron/
Und kam auf jenen Muſen-Hügel/
Der Salaninnen Helicon/
Um mit verdienten Ehren-Cronen
Den Preiß der Söhne zubelohnen.
Herr Preßel trug zugleich Verlangen/
Mit unter dieſer Zahl zuſeyn.
Er kam vor Themis Thron gegangen/
Und ſchrieb daſelbſt den Nahmen ein.
Es war auch Neidhart an dem Orte
Und rieff zur Themis dieſe Worte:

Ge-

Gerechte Themis, Preßels Tugend
Iſt nicht von ſolcher Trefflichkeit/
Daß deine Gnade deſſen Jugend
Durch ſolchen Ehen-Glantz erfreut/
Worinnen andre Männer prangen/
Die einen gröſſern Ruhm erlangen.
Herr Preſſel/ dieſen Schimpff zurächen/
Den Ihm der Neidhart angethan/
Gieng hin/ die Wiſſenſchafft zuſprechen/
Nahm Sie zur Advocatin an
Um den Proceß wohl auszuführen/
Und ſich mit Recht zu defendiren.
Die Themis hörte Beyder Klagen
Und ſtelte ſich zuerſt nicht hart;
Sie ließ zuvor den Neidhart ſagen/
Und hörte dann die andre Part/
Und merckte wohl/ auf was vor Grunde
Jedwede Strittigkeit beſtunde?
Es hatte Neidhart ſeine Sachen
Mit groſſem Scheine vorgeſtellt.
Die Themis ſprach: was iſt zumachen/
Wenn ſichs mit Preſſeln ſo verhält?
Wenn ihn der Neidhart nicht belüget/
So hat er mich gar ſchlecht vergnüget.
Allein bey ſo geſtallten Dingen/
Ergreifft die Wiſſenſchafft den Schluß/
Durch Zeugen es dahin zubringen/
Daß Neidhart gleich verſtummen muß/
Drauff kamen Sie mit groſſen Hauffen
Vor Themis Götter-Thron gelauffen.
Ihr Zeugnis ließ ſich alſo hören:
Gerechte Themis/ glaube nicht/
Was Neidhart wieder Preſſels Ehren
Nach ſeiner läſter-Weiſe ſpricht/

Wir müssen Pressels Tugend-Proben
Aus Zwanck und Trieb der Wahrheit loben.
Wir sitzen ja zu dessen Füssen
Und hören deine Lehren an/
Die sich durch dessen Mund ergiessen/
Daß man sich drüber freuen kan.
Indem man nichts bey Pressels findet/
Was sich nicht in den Rechten gründet.
Dein Ruhm/ der hier zu Jena grünet/
Und biß in Ost und Westen langt/
Hat lange schon den Huth verdienet/
Wo mit ein guther Doctor prangt/
Davon schon viele Männer zeugen/
Die hier und dort zu Ehren steigen.
Drauf sprach die Themis voller Freuden/
Du grober Neidhart/ dencke doch:
Muß Pressel nicht unschuldig leyden/
Drum kriech geschwind in dieses Loch/
Und schicke dich/ Ihn abzubitten
Was Er von dir unrecht erlitten.
Du aber/ Pressel/ mein Vergnügen/
Solst nun mein liebster Doctor seyn:
Bey welchem Fleiß und Tugend siegen/
Den muß der Doctor-Huth erfreun/
Der Neid kan zwar die Tugend drücken/
Doch nun und nimmermehr ersticken.
Die Zeugen wurden sehr erfreuet/
Und rieffen in Glücks-Wünschen aus.
Die Ehre/ welche Pressels weyhet/
Erhöht Ihn biß ans Sternen-Hauß.
Drum muß der Neidhart auf der Erden
Zum öffentlichen Lügner werden.

* * *

V.

V.

Die gecrönte Aſträa

Als

S. T. Herr

Johann Chriſtian Büpner

Vornehmer Juris Conſultus

bißhero des Hochfürſtl. Sächſiſchen Amts Allſtädt
Hochanſehnlicher Adjunctus,

Zum Conſiſtorial-Rath in Weimar

1701. gnädigſt erhoben wurde.

DAſtrâa ſtieg unlängſt von dem umſtirnten Throne/
Und ſchaute ihre Zahl der werthen Muſen an/
Sie brachte in der Hand die Gold-beflammte Krone/
Wo/ ſprach ſie/ iſt der Sohn/ dem ich ſie geben kan?

Tugend.

Iſt hier iemand der Kronen werth zuſchätzen/
So wird es wohl der theure Büpner ſeyn/
Der ehret dich in deinen güldnen Schätzen/
Und glänzet ſchon als lichter Pharus-Schein/
Zu dem kommt noch des Groſſen Vaters Schimmer/
Den Sachſen-Land als ſein Oracul preiſt/
Von dem erbt Er dergleichen Tugend-Flimmer/
Der Ihn mit Recht der Kronen würdig heiſt.
Dies ſey demnach/ o Göttin deine Wahl!
Auf! ſetze Ihn in deiner Räthe Zahl!

Neidhart.

Ich laſſe zwar den Büpner ungetadelt/
Was Wiſſenſchafft in Themis Recht anlangt/
So hat Ihn auch das Vaters Glantz geadelt/
Darinnen Er als Mond/ beym Phöbus prangt.

Al-

Allein will sich iemand zum Räthen schreiben/
Da fodert man was mehr als Wissenschafft;
Erfahrenheit muß Geist und Seele bleiben/
Die giebet hier den gantzem Wesen Krafft.
Wo aber hat die Güpner herbekommen?
Mein! sage mir: wird Er nun wohl mit Recht:
In hohen Ranck der Räthe aufgenommen?
Gewiß du bist in deinem Urtheil schlecht!

Tugend.

Ist Güpner schon von jungen Jahren;
So hat Er doch vom Vater schon/
Als wohl-gerathner Themis Sohn/
So viel in klugem Rath erfahren.
Drum läst der Himmel sich gefallen/
Daß er das Haupt mit Kronen schmückt/
Das solcher Tugend-Pracht beglückt/
Kom! höre nur das Echo schallen!

Echo/ höre/ was ich sage/
Und von dir/ o Göttin/ frage! E. frage!
Was ist wohl Herr Güpner werth?
Daß man Ihn haßt/ oder ehrt? E. ehrt.
Was wird denn Herr Güpner machen/
Wenn die schielen Neider lachen/ E. lachen.
Wie? stimmst du mir also ein?
Soll der Wunsch erfüllet seyn? E. seyn.
Soll des grossen Güpners Leben
In so hoher Ehre schweben? E. schweben.
Wie? ist denn Astrâa da/
Und sagt unserm bitten Ja! E. Ja!

Astrâa.

Güpner dein Göttlich-geweyhetes Wesen/
Welches sich Rechte und Tugend erwehlt/
Heisset dich unter die Räthe erlesen/
Welche der freudige Ilmen-Fluß zehlt.
Fama/ sey schnelle/ der Erden zusagen/
Breite geschwinde die Freuden-Post aus!

Tra-

Trage auf deinem weit-flügenden Wagen
Güpnern an Titans durchlauchtiges Hauß!

Fama.

Göttin/ ich bin schon bereit/ deinen Wincken nachzuleben/
Güpners Nahme soll als Gold an den Sternen-Bühnen schweben;
Ilme/ treibe deine Fluthen/ sage deinen Schwestern an:
Was Astraen Gunst von neuem an der Güpner Heyl gethan?

Ilme.

Was soll ich doch vor Freude machen?
Ihr Wellen/ streicht behende fort/
Und bringet biß an Süd und Nord/
Was meinen Güpner wiederfahren?
Sein Ruhm strahlt schon bey jungen Jahren
In die weit-abgelegne Welt/
So weit Teutschinnens Sonne fällt.
Was soll ich doch vor Freude machen?

Tugend.

So lange als ich nur noch eine Göttin bleibe
Und meinen Zucker-Mund ein Freund der Tugend küst/
So lange noch der Mond und Sonnen Feuer-Scheibe
Den weiten Erden-Kreuß mit seinem Lauffe mist/
So lange soll der Ruhm und Güpner-Nahme bleiben/
Ihn ätzt die Affter-Welt in theuren Marmor-Stein?
Man wird in Amethist mit güldnen Littern schreiben:
Des Güpners Trefflichkeit soll unvergänglich seyn!

Astraea.

Güpner sey der Sachsen-Rath! weg mit deinem Laster-Wüten
Wilst du/ ungeschliessner Neid/ meiner Majestät gebiethen?
Warrlich es bleibt ungeändert/ was mein Mund gesprochen hat/
Ruffet/Tugend/Ilme/Fama: Güpner sey der Sachsen-Rath!

Tugend.

Es grüne Güpners Wohl/ als Rath der Götter-Sachsen!
Mein Ruhm-verklärter Schmuck sey dessen Purpur-Pracht!

Ilme.

GOtt lasse Güpners Ruhm/ wie meine Tropffen wachsen/
Wenn sie ein Regen-Guß zum reichen Nilus macht!

Fama.

Es breite ſich der Ruff durch alle Theil der Erden/
So wird Er mit der Zeit dem Vater ähnlich werden!

Alle zuſammen.

Stutze / du Aſträen-Sohn/
Dem gekränckten Neid zum Trutze!
Steige auf den Ehren-Thron/
Daß ſich Feind und Haſſer Neige!
Gebe Sion ſeinen Hall:
Vivat! unſer Güpner Lebe!
Fliehe / Creutz- und Trauer-Fall/
Daß des Güpners Ehre Blühe!
Machet GOtt / daß einſt die Welt
Durch den letzten Donner krachet/
Lohne JEſus Engel-Feld
Güpnern mit der Lebens-Krone!

VI.

Die beſchämten Poſtillen-Reiter

Als

S. T.

Herr Johann Engelbrecht

Von Königsberg aus Preuſſen

S. S. Theol. Cult.

Auff der Univerſität JENA

Die

MAGISTER-Würde

Ao. 1701. den 13. Sebtembr. mit beſondern Ruhm erhielte.

Hoch-

* * *

HOchwerther / der in Daphnis Kräntzen
Als hochverlobter Bräutgam prangt /
So hat nunmehr sein Fleiß erlangt /
Worinnen Pallas Freude glantzet;
Denn welche so philosophiren /
Die können zur verlobten Braut /
Die sich ietzund mit Ihm vertraut /
Die Weißheit mit nach Hause führen.
Viel dencken was soll ich studieren /
Und meinem Leibe Schaden thun?
Ich kan nach Hertzens Wunsche ruhn /
Wenn andre Leute grilliſiren.
Ich mag den Kopf nicht so zerbrechen /
Was ich nicht kan / versteht das Buch /
Daß kan ich ja mit gutem Fug
Bey vorgekommen Fall besprechen.
Ein andrer mag die Sprachen lernen /
Und sich zu Tag und Nacht bemühn
Die Morgen-Länder durch zu ziehn.
Ich will mit Petro mich entfernen /
Und zu der Trödel-Frauen lauffen /
Die fornen an der Kirchen sitzt /
Da will ich was zum Predgen nützt /
Vor achtzehn Pfennge Bücher kauffen.
Da steht es schon elaboriret /
Was man auf Cantzeln reden soll /
Und sieht es ums Gedächtniß wohl /
So ist die Predigt ausgezieret /
Und wer es höret muß gestehen:
Der Kerrl hat sich gewißlich gut /
Weil er so alt und eiffrig thut /
Im Predigt Amte umgesehen.
Doch Stümpler / laßt das Pralen bleiben /
Wo Kautschi und Herr Marcus stehn /
Da könt ihr mit zur Zeche gehn /

Die können auch aus Büchern schreiben.
Wollt ihr des Höchsten Diener heissen
Und kennet dessen Sprache nicht?
Wie wolt ihr/ was der Höchste spricht/
Den anvertrauten Seelen preisen.
Wenn die Postillen selber irren/
Wolt ihr wohl ohne Fehler seyn?
Stimmt ihr nicht mit der Wahrheit ein/
So müst ihr ja das Volck verwirren.
Ach GOtt! wie kommen solche Narren/
Doch in der Welt als Priester fort!
Und dennoch sind an manchem Orth
Dergleichen Grund-gelehrte Pfarren.
Ihr Herren last euch doch beschämen/
Und schaut Herr Engelbrechten an/
Der euch mit Grunde Lehren kan/
Hierinn euch besser wahr zu nehmen.
Der hat es also angefangen/
Daß Er/ was Ihm gehöret/ weiß
Und seiner schönen Sprachen Preiß:
Kan als Turckoß in Golde prangen.
Wie manche Nacht hat Er studieret/
Da andre sich bey vollem Glaß/
Aus Bachi Wein- und Gersten-Faß
An einem Truncke delectiret;
Drum gehet hin ihr Postillanten/
Wo man Postillen-Waare hegt!
Hier wird was anders vorgelegt/
Das kennt ihr nicht/ ihr Prädicanten.
Seht was Minerva ietzt gesonnen!
Hier bringet sie den Lorbeer-Krantz/
Und hat durch dessen Ehren-Glantz
Herrn Engelbrechtens Haupt umsponnen
Warum? Sein Fleiß hat es verdienet.
Drum wünschet Pindus Bürger-Schaar:
GOtt gebe! daß in künfftgem Jahr
Hieraus ein höher Glücke grünet!

VII.

Die Staats-Cantzel im Tempel der Gerechtigkeit

Als

Jhro Hochwohlgebohrne Excellenz

HERRN

Georg Ulrichs von Beilwitz

Erb-Herrn auf Böhmen/ Eichicht und Udersleben/

Hochbestalten Cantzeley-Directoris der Unter-Grafschafft Schwartzburg Franckenhausen/

im Monat Martio des 1702. Jahres

zur hohen

Cantzlar- u. geheimden Raths-Charge

erhoben worden.

HOchwohlgebohrner Herr/ darff ich ein Opffer bringe
Da dich gantz Rudolstadt als einen Cantzler schaut:
So wird mein Hirten-Rohr von dreyen Cantzeln singen/
Die sich der Cantzel-Freund/ GOtt/ auf der Erden baut.
Die eine zeiget sich in Sions Tempel-Auen
Wo man des HErren Wort als holdes Echo hört.
Auff dieser lässet sich der Priester GOttes schauen/
Der uns des HErren Recht nach seiner Bibel lehrt.
Nächst dieser sehen wir noch eine Cantzel prangen/
Die sich der grosse GOtt im Menschen ausgedacht.
Das Hertze meint der Kiel/ das kan den Ruhm erlangen/
Wo das Gewissen redt/ und als ein Priester wacht.

Und wie? soll hier der Kiel von jener Cantzel schweigen
Die ihren Ruhm und Glantz in Ost und Westen streut?
Kan nicht die Cantzeley der Cantzel Abriß zeigen/
Die sich der grosse GOtt an grossen Höffen weyht?
Da hat Gerechtigkeit den Tempel auffgeführet/
In dem die Cantzeley als güldne Cantzel strahlt!
Die vor das Bibel-Buch das Corpus Juris zieret/
Als welches überal die schönsten Lehren zahlt.
Die in das Lehrer-Amt von GOtt gesetzet werden
Sind die/ vor den man sich als hohen Räthen bückt:
Die Räthe zehlet man in Themis Priester-Orden/
Weil Sie des Himmels Ruff in solche Chargen schickt.
Sie schmücket GOttes Huld mit seinen Weißheits-Gaben/
Und mustert den Verstand durch die Erfahrung aus;
Und wie die Priester sonst bey GOtt den Vorzug haben.
So gläntzt auch dieser Ruhm wie jenes Sonnen-Hauß.
Die Predigt/ welche man von dieser Cantzel höret/
Ist nach der rechten Art methodisch abgefast:
Imfall sie alzuwohl vom rechten Staate lehret/
Daß alles vor dem Hoff und vor die Bürger past.
Hochwerthes Rudolstadt/ darff ich dich ietzo fragen:
Stimmt nicht dein holdes Ja gesetzten Sätzen bey.
Ach ja! ich höre dich mit voller Stimme sagen:
Daß/ was mein Kiel gesetzt/ die pure Wahrheit sey.
Hier lässet ja der Hoff dergleichen Cantzel blicken/
Die der geweyhte Staat sich heilig außerwehlt:
Die Räthe können sich zu Themis Priestern schicken/
Weil Sie der Himmel selbst in diesen Orden zehlt.
Der Hoff/ den man mit Recht der Rechte Tempel nennet/
Ist zwar mehr alszusehr durch Fritschens Fall gekräncket
So/ daß er ohne Zwang aus Wahrheits-Trieb bekennet:
Man habe viel mit Ihm ins finstre Grab gesenckt!
Und freylich geht es uns noch immer tieff zu Hertzen/
Das dieser theure Mann so bald gestorben ist!
Die Hertzen müssen noch von diesen Schmertzen/schmertzen/
So/ daß ein Thränen-Fluß aus unsern Augen fliest.

Je-

Jedoch der Höchste will uns wiederum ergötzen/
Und nach der Trauer-Nacht lacht Titans Freuden-Schein/
Kan nicht Beilwitzens Witz das wiederum ersetzen/
Des wir durch Fritschens Fall bißher beraubet seyn.
Der Hochgebohrne Graff/ der theure Landes-Vater/
Sieht diese Sache selbst vor klug und weißlich an.
Er rufft: So gehe hin/ du treuer Landes-Rather/
Wo man die Cantzeley als Cantzel ehren kan.
Du solst mir allezeit der Rechten Priester heissen/
Der den gerechten Weg zum rechten Rechte bähnt:
Es wird dich Hoff und Land als grossen Pfeiler preisen/
Auf welchen sich das Heyl in Themis Tempel lähnt.
Drum singt das frohe Land geweyhte Freuden-Lieder/
Und träget diese Post an jenes Sonnen-Gold;
Es rufft: Beilwitzens Witz ersetzet Fritschen wieder/
Die Fama blässet drein: Der Himmel ist dir hold!
Und wie? soll unser Danck nicht gleichfals Opffer schlachten/
Die niedre Freuden-Pflicht in Hertzen angebrannt?
Ach ja! wir müssen uns darzu verbunden achten/
Der Himmel hat uns selbst ietzt dieses zuerkannt.
Wohlan wir mischen uns in Pallas Musen-Reyhen/
Und weil die Niedrigkeit nichts bessers bringen kan;
So soll der frohe Kiel andächtge Lieder weyhen/
Der Himmel höre doch die Wünsche gnädig an:

Gott wolle der Themis Staats-Cantzel bewahren
Daß Beilwitz sein Priester-Amt treulich vollführt;
Er lasse Ihn keine Zufälle befahren/
Als neulich den Trefflichen Fritschen berührt!
So lachet der gnadigste Vater des Landes/
So freuet sich ieder des niedrigen Standes/
So bleibet uns stets Vergnügen bekannt.

Der Bürger Auffnehmen wird grünen u. blühe
So lange ihm Beilwitz genädig verbleibt:
Ich werde mich gerne mit Freuden bemühen
Weil deine Genade mir Hülffe verschreibt.

VIII.

Die

verhönte u. bekrönte Welt-Weißhei

Als

S. T.

Herr Christian Wille

von Molau in Osterlande

den 20. Aprilis 1702. zu Erffurt mit Ruhm

Die MAGISTER-Würde

übernahm.

NA lustig! machet fort die Humpen auszuleren.
Botz tausend! schaffet uns Toback und Pfeiffen an!
Ihr Schwäger/ lasset doch die besten Stückgen hören/
Daß man mit Appetit sein hurtig sauffen kan.
Herr Wirth/ die Karte her/ und heist die Nymphen bringen;
Ihr wists wir brauchen hier ein solches Venus-Kind.
Wohlan! Herr Cammerad/ laß sechzehn Groschen klingen/
Daß iedermann erfährt/ daß wir Studenten sind!
Dies ist die neuste Art recht zu philosophiren/
Die man bey dieser Zeit auf hohe Schulen bringt.
Die Schüler pflegen sich schon drauff zu praepariren/
Damit des Pursches Fleiß nicht etwan mißgelingt.

Wer

Wer ſo philoſophirt/ muß überal paſſiren/
Und in der Compagnie ein guter compe ſeyn:
Hat man Gelegenheit etwas zu diſcouriren/
So ſtimmt er trefflich wohl mit dieſen Seckten ein.
Das iſt ein braver Kerrl. (So rufft der Bachus-Hauffen)
Und in der Compagnie iſt er kein funffzehn Huth:
Er courtiſiret wohl/ kan ſeinen Stieffel ſauffen/
Und iſt/ mit einem Wort/ recht unvergleichlich guth.
Will nun ein edler Geiſt die rechte Weißheit lernen/
Der wird von dieſer Zunfft aufs ärgſte ausgehöhnt.
Er muß ſich überal als ſcheuer Dachs entfernen:
Den ſie ſind nur zu Wein Toback und Bier gewöhnt.
Weiß dieſer Pallas Freund nicht alles mitzumachen/
So zehlet man Ihn gleich den Symblen Schöpffen bey:
Bringt er was kluges vor/ ſo pfleget man zulachen/
Und glaubt: Daß deſſen Kunſt nicht hörens-würdig ſey/
Erſchrickt er/ wenn die Kerrl die ärgſten Zoten reiſſen/
So heiſſet er ein Menſch/ der nicht: quid juris? weiß
Ja wenn es müglich wär/ auf Ihn (ohn M) zuſchmeiſſen/
Man ſparte wohl bey Ihm ſo leichte keinen Fleiß.
Ach du Philoſophie! dein Brodt iſt dir gebacken/
Wir müſſen bald mit dir in langen Mänteln gehn.
Man ſiehet ſchon das Loch zu deinem Grabe hacken/
Und eine Todten-Bahr vor deinem Hauſe ſtehn.
Doch nein! wir dürffen nichts von deinem Todte ſagen;
Es ſchwinget ſich dein Ruhm an Titans lichtes Hauß.
Die Fama muß dich ſelbſt auf Adlers-Schwingen tragen/
Und ruffet über dir ein frohes Vivat! aus.
Drum geht/ Philoſophie, die ihr Philoſophiret/
Wo man dem Bacho ſelbſt die Sauff-Catheder baut;
Ja wo man auf dem Stuhl der Venus diſputiret:
Ach! das ihr armen Kerrls nicht auf das Ende ſchaut!
Kommt einſt ein Pallas Sohn von Univerſitäten
Und zeigt mit höchſtem Ruhm die Fleiſſes-Proben auf:
So ſchwimmet euer Hertz in tauſend Angſt und Nöthen/
Und dencket mit Verdruß an erſten Lebens-Lauff.

Denn schaut man euch dereinst von hohen Schulen kommen/
Ey! Ey! da siehet man worauf ihr euch gelegt?
Wie schöne habet ihr in Künsten zugenommen/
Davon die dicke Magd das Meister-Stücke trägt?
Ihr habet nichts gelernt/ ihr must Postillen kauffen/
Und mit der Diebery betrüget ihr die Welt:
Und dieses ist die Frucht von Courtisie und Sauffen/
Daß euch iedweder Mann vor arme Stümper hält.
Wolt ihr dann mit der Zeit ein Dienstgen wo erlangen/
Sprecht ihr dem Alten zu/ der seine Töchter hat:
Könnt ihr mit Angst und Noth als Substituten prangen;
So tritt der Mutter Gunst an der Patronen Statt.
Hingegen welche ihr kaum mit dem Rücken grüsset/
Die werden nach der Zeit ans Licht hervor geführt/
Daß auch ihr Spötter selbst zuletzt gestehen müsset:
So wird des Weisen Haupt nach Hohn mit Lohn gezierk.
Hochwerthgeschätzter Freund/ du wirst es klärer machen/
Was hier die Wahrheit selbst den Reimen einverleibt:
Nachdem itzt Erffurt dir vor dein bemühtes Wachen
Den längst-verdienten Cranz als Tugend-Lohn verschreibt.
Laß seyn/ daß mancher noch das grosse M verhöhnet
Der/ als ein Sack-Cameel/ die Sache nicht versteht.
Wen man zuvor verlacht/ der wird also bekrönet/
Daß er durch Spott und Hohn zum Lorbeer-Cronen geht.
Wohlan! wir müssen uns ietzund mit dir erfreuen/
Daß ein so werther Freund die Fleisses Trauben schmeckt;
Drum solt die frohe Hand ein Freuden-Opffer weyhen/
Darunter sich zugleich ein treuer Wunsch versteckt:
Der Himmel gebe dir Glück/ Heyl und Wohlergehen
Und alles/ was dein Hertz von seiner Huld begehrt!
So wirst du künfftig hin in grössern Ehren stehen/
Worzu dir dieser Tag den ersten Grad gewährt.

* * *

IX.

IX.

Die bekrönte Weißheit

Als

S. T. HERR

PAVL. ROMANVS

Beiger

Bürtig von Augspurg SS. Theol. Stud.

die höchste Ehre in der Welt-Weißheit

den 5. Octobris 1702. Jahres

zu Jena übernahm.

IHr Weisen/ die ihr ie gelebet/
Geht aus den Moder-Scenen vor/
Und die ihr annoch Lehren gebet/
Versammlet euch im Musen-Chor.
Belehret uns durch weise Lehren/
Worzu Verstand den Grund gelegt/
Und lässet euer Urtheil hören:
Was Ehren-Cynen nach sich trägt?
Wie? setzet ihr nicht unsern Sätzen
Das Ja durch euer Beyspiel bey:
Daß in der wahren Weißheit Schätzen
Der Cronen-Glantz zu spiegeln sey;
Wer hat iemahls damit geprauget/
Der nicht vom Pallas Güthigkeit
Gewiß den Lorbeer-Crantz erlanget/
Der lauter Götter-Strahlen streut?
Zwar bey den heutgen Meister-werden
Trifft man genug Magister an:
Doch ist kein rarer Thier auf Erden/
Als ein recht grund-gelehrter Mann.

Drum

Drum muß man deſſen Fleiß belohnen/
Der ſich Minerven Kunſt verſchreibt/
Damit man andre durch die Cronen
Zu gleicher Tugend-Liebe treibt.
Hingegen wer dem Unverſtande
Durch Faul-ſeyn Ehe-Treu verſpricht/
Dem ſcheint in keinem Ort und Lande
Das auf geſteckte Ehren-Licht:
Auch der/ ſo nur auf einer Seiten
Vom Kunſt ein wenig laulich iſt/
Derſelbe wird von wenig Leuten/
Als ein geehrter Mann begrüſt.
Läſt niemand leicht die Perrlen liegen/
Wer ihrer Strahlen Blitz erblickt
Und pflegt der Demand zu vergnügen;
So wird die Weißheit auch geſchmückt.
Wenn des Magneten Wunder-Stärcke
Das ſchwerſte Eiſen an ſich zieht/
So locken auch des Weiſen Wercke/
Das man ſich um dieſelben müht.
Hochwerther Freund/ auf deſſen Haaren/
Die längſt verdiente Crone lacht/
Du haſt mehr als zu wohl erfahren:
Daß Kunſt und Weißheit Cronen macht.
Wie ſehr du dich darauf befliſſen/
Bezeuget die Salinen Stadt/
Der Pindus wird es gleichfals wiſſen/
Der deinen Fleiß geſehen hat.
Man mag die theuren Lehrer fragen:
Wie fleißig du dich aufgeführt?
Die Cantzeln und Catheder ſagen:
Wie ſie dein Redner-Fluß geziert?
Der Neid muß ſelber Zeugnis geben/
Der ſonſten doch auf alles lacht?
Wie wohl du dein Studenten-Leben
In Saals Mauren zugebracht?

Drum

Drum bringet Pallas ihre Seide
Und würcket dir mit eigner Hand
Den Atlas zum Magiſter-Kleide
Und macht das ſtoltze Feſt-Gewand/
Wie? läſt ihr holder Mund erſchallen:
Soll Geigers Weißheits Sonnen-Schein
Anheute nicht vor andern allen
Der Ehren-Cronen würdig ſeyn?
Hier muß des Spruches Wahrheit lachen/
Der dieſes zubedencken giebt:
Der weiß ſein Glücke recht zu machen/
Wer nebſt der Tugend Weißheit liebt.
Du haſt es auch der Kunſt zu dancken/
Daß iezt der Freunde Ruff erthönt:
Herr Geiger wird in Pallas Schrancken
Mit Daphnis Götter-Reis bekrönt.
Drum legt die Schaar der Salininnen
Auf ihres Hertzens Luſt-Altar
Durch Kunſt-geweyhtes Lieder-Sinnen
Die frohen Freuden-Wünſche dar:
Es glantze Geigers Cronnen-Schimmer/
Mit welchem Er die Neider trutzt/
Biß Er in Sions Engel-Zimmer
Mit frohen Lebens-Cronen ſtutzt!

* * *

X.

X.

Der rechtmäßige Doctor-Titul

Als

S. T. HERR

Daniel Benjamin Höllner

Bürtig aus Arnstadt

Medicinae

LICENTIATVS und *PRACTICVS*

den 12. Octobris 1702. Jahres

DOCTOR

öffentlich proclamiret wurde.

ERasmus hatte einſt den Papſt zu hoch geehret
Und ihm den Hirten-Ruhm der Kirchen beygelegt/
Lutherus / deſſen Geiſt des HErren Eiſſer nehret /
War durch die Schmeicheley zur Ungedult erregt.
Drum hat er ihm darauf mit groſſem Zorn erwieſen:
Daß er dem Papſt zu Rom nicht nach Verdienſt gethan/
Weil er ihn allzuſehr in eben dem geprieſſen /
Was er zwar heiſſen will / und doch nicht werden kan.
Erasmus ſchickte ſich/ die Sachen auszuführen /
Und ſprach: Iſt gleich der Papſt nicht / was ich ihn genennt:
Jedennoch muß man ihn mit dieſem Titul zieren/
Damit er/ was er noch erſt werden ſoll/ erkennt.
Er zeigte hiemit an: Wer jetzt die Leute heiſſet/
So/ wie es jedermann mit Recht verdienet hat/
Der ſehe keinen Freund/ der ihn deßwegen preißet/
Und finde bey der Welt gar keine ſichre Stadt

Ein

Ein jeder will jetzund mit grossen Tituln prangen
Und diese Seiche schleicht auch in den Schulen ein;
Hat manchter Rheni Werck zu lesen angefangen/
So will er alsobald was sonderbahres seyn.
Wer mit den Kindern noch die kleinen Kegel schiebet/
Der hat sich allbereit was hohes ausgedacht
Und wer sich dann und wann in Syllogismis übet/
Dem wird der Lorbeer-Krantz alsbald vors Geld gemacht.
Wie viele findet man in höhern Facultäten/
Die unsre Reverentz mit Doctor-Nahmen grüst;
Die aber alsobald erschrecken und erröthen/
Wenn nur die Rede wo von Buch und Künsten ist?
Soll die Theologie alleine Leute zeigen/
Den man die Titul nicht/ als nach Meriten/ giebt?
Ach! nein/ ein jeder weiß/ die Feder mag mir schweigen:
Wie mancher Doctor noch die Narren-Kappe liebt?
Die Themis hat vorlängst die Klagen angestimmet:
Daß ihre Facultät nicht recht beschaffen sey;
Weil man den Titul offt vor gute Müntzen nimmet/
Man zehlt ja manchen Narrn dem Doctor-Orden bey.
Die edle Medicin weiß fast nicht auszusprechen
Und fasset in dem Leyd fast keine Maasse nicht;
Weil viele mit Gewalt in Ehren-Tempel brechen/
Von den die Ignorantz ein ander Urtheil spricht.
Wie mancher pfleget sich als Doctor aufzuführen
Und meint: es prange schon sein Ruhm am Sternen-Hauf/
Weiß er nur eine Kuh mit Kräutern zu curiren
Und reisset dann und wann die faulen Zähne aus.
Hochwerther/ dessen Haupt Hygine selber krönet/
Er tritt mit besserm Ruhm in ihre Doctor Reyh/
Wornach sich mancher Kerrl als schwangre Weiber/ sehnet/
Das legt Ihm Salais mit höchstem Rechte bey.
Dieselben mögen sich in ihrem Hertzen schämen/
Die nur Ducaten-Gold zum Doctor-Orden schreibt;
Er kan mit gutem Fug den Doctor-Titul nehmen/
Der Ihn der Aertzte Zahl mit Ruhme einverleibt.

Ihn

Jhn darff kein Schmeichel-Wort frey ins Gesichte loben:
Wie Er sich längsten schon darzu geschickt gemacht?
Da Jhm sein Tugend-Fleiß durch abgelegte Proben
Den hohen Doctor-Glantz mit Recht zuwege bracht.
Das werthe Saal-Athen weiß schon von vielen Jahren:
Wie löblich Er sich da vor andern aufgeführt?
Die Salininnen-Schaar/ die solches wohl erfahren/
Rufft: daß Jhm dieser Ruhm vor längsten schon gebührt
Dahero lässet sie die Freuden-Lieder klingen
Und machet seinen Ruhm der Teutschen Welt bekannt;
Wir alle müssen auch dergleichen Opffer bringen/
Die unsre Andachts-Gluth in Hertzen angebrannt:
Der Höchste/ welcher Jhm den Purpur-Huth geschencket/
Der seegne ferner weit sein hohes Unterstehn/
So wird Jhm überal/ so weit man sein gedencket/
Die vorgenommne Cur nach Wunsch von statten gehn!

XI.

Die rühmliche Wiederkunfft von der Reise

S. T. HERRN

Hermann Paul Fuchs

Der Medicin würdigsten Licentiati glücklichen Practici in Erffurt

Als Derselbe

im Februario 1703.

zu Halle in Sachsen

DOCTOR MEDICINÆ

wurde.

Will

* * *

WIll einer recht geehret werden/
Der reise wacker in die Welt
Und schaue/ was der Creiß der Erden/
Zum Prunck und Wunder vorgestellt?
Imfall das wohlerfahrne Reisen
Den Pallas-Söhnen besser nützt/
Als wenn man/ wie das Bley und Eisen/
Zu Hause bey den Büchern sitzt.
Doch mancher kehret ohne Nutzen
Von Reisen in sein Vater-Land;
Soll dessen neue Tugend stutzen/
So ist es frembder Laster-Tand:
Wenn Er in eine Stadt gelanget/
So schaut Er Thor und Thürmer an
Und sieht/ wo Bachus Zeichen hanget/
Da man sich lustig machen kan.
So ists/ wer nicht zuvor gelernet:
Wie man vernünfftig reisen soll?
Der bleibt vom Ruhm so weit entfernet/
Als dieses Rund vom Sternen-Pol.
Das Sprich-Wort heget keine Lügen;
Fliegt eine Gantz gleich übern Rhein;
Sie wird doch in zurücke fliegen
Nicht mehr/ als andre Gänse seyn.
Der aber wird nicht so betrogen/
Der erst Minerven Götter-Safft
In ihren Tempeln eingesogen/
Der Gritz und Witz in Sinnen schafft;
Ein solcher bringt die Wissenschafften
Auff Reisen zur Vollkommenheit/
An Ihn kan nichts als Tugend haften
Und was Ihm Ruhm und Nutzen beut.
Hochwerther/ dem die Salininnen
Die Ehren-Cronen auffgesetzt/
An dir wird man noch besser innen/
Was hier der Kiel in Reime ätzt.

Du hast an Gerens Castel-Flüssen
Den Grund der Wissenschafft gelegt/
Die du zu deiner Lehrer Füssen
Den muntren Sinnen eingepregt.
Wie glücklich du Hyginen Lehren
Hernach zu Halle auffgefast?
Das zeugt der hohe Grad der Ehren/
Denn du durch Fleiß erworben hast:
Darauf verliessest du die Gräntzen
Der Kunst-geweyhten Vater-Stadt/
Nachdem dich frembder Länder Gläntzen
Ins Lust-Revier entzücket hat.
Du hast die schnöde Lust verachtet
Und der Natur dreyfaches Reich/
Mit ihren Zeugungen betrachtet/
Galeno und Melampo gleich:
Wiewohl du dich in frembden Auen
Zum Ruhm der Teutschen auffgeführt?
Das läst Italien sattsam schauen/
Das dich mit höchstem Ruhm geziert.
Preist Padua nicht deine Proben/
Wo dich die Teutsche Nation
Als lichten Farus-Glantz erhoben/
Du ächter Medritinnen-Sohn?
Drum nahm dich Gera auch mit Freuden
Von deinen Reisen wieder auff/
Und Halle (laß die Neider neiden)
Bekrönet deinen Tugend-Lauff.
Apollo läst den Wunsch erklingen;
Es müsse Juchens Cronen-Schein/
Den Ihm die werthen Musen bringen/
Vom Jahr zu Jahren gröser seyn!
Auf Fama! laß die Stimme hören:
Wer so in frembde Länder reist/
Der siehet im zurücke kehren
Wie Ihn der Ruhm willkommen heist?

XII.

XII.

Das
RECIPÉ
Vor die Unsterblichkeit/
auf eben denselben.

WAs ist das allerbeste Mittel
Das Trohnen/ Bürger/ Bauersmann/
Im Atlaß/ Seiden und im Kittel/
Beym Lebens-Schatz erhalten kan?
Ists nicht die Krafft der Medicinen,
Die GOttes hohe Gütigkeit/
Dadurch der gantzen Welt zu dienen/
Zu unsern Lebens-Nutzen beut?
Ach! ja/ die Kunst der Medicinen
Vergöttert ihren Adler-Ruhm/
Und wehlet Titans güldne Zinnen/
Zum Fürsten-Sitz und Eigenthum;
Der Höchste/ der sie selbst erhoben/
Etzt dero Lob in Marmol-Stein/
Und will/ daß ihre Wunder-Proben
Bey uns in höchsten Ehren seyn.
Der Mensch gleicht dem kostbahrsten Kleide/
Das leichtlich eine Kranckheit ritzt:
Und wär es gleich vom Gold und Seyde:
Doch ist es nicht davor beschützt.
Allein wenn unser Wohl-Gedeyen/
Zuweilen einen Riß erblickt/
So wird er durch die Artzeneyen
Aufs beste wieder zugeflickt.
Ich höre zwar die Neider schnauben/
Die sich der edlen Medicin
Ihr längst verdientes Lob zu rauben/
Durch diesen Läster-Spruch bemühn:

Es wird wohl bey dem Satze bleiben:
Es kan kein Artz auff dieſer Welt
Ein ſolches Recipe verſchreiben/
Das uns vor Gruſſt und Todt erhält?
Doch/ Läſtrer/ höret auff zu wüthen/
In Fall der Medicîner Muth/
Euch auch hierinnen Trutz zu biethen/
Die beſten Heilungs-Proben thut:
Und was der Weißheit eigen heißet/
Daß ſie zu keiner Zeit erſtirbt/
Iſt/ was man auch an Künſten preißet/
Dadurch der Artzt ſein Lob erwirbt.
Was ſparet unſern Nahmens-Schimmer
Biß auff die ſpäte Aſſter-Welt?
Was trägt die Menſchen an das Zimmer/
Das Phœbus Purpur-Glantz erhält?
Was machts/ daß uns die Leute kennen/
Die uns doch nimmermehr geſehn?
Und das mit Ehrerbietung nennen/
Was in der fernen Welt geſchehn?
Was kan uns nach dem kurtzen Leben/
Wenn wir ſchon längſt vermodert ſind/
Des Simſons Helden-Stärcke geben/
Die allem Sterben abgewinnt?
Was täffelt uns die Ehren Stuffen/
Darauff der Geiſt zum Himmel ſteigt?
Was kan uns zu dem Lauffen ruffen/
Das uns das beſte Kleinod zeigt?
Wie? iſt es nicht die Kunſt zu heilen/
Die Heilungs-Kunſt/ die unſern Geiſt/
Gleich als an ſanfften Liebes-Seilen/
Aus aller Sterblichkeit entreiſt?
Wer dieſe gründlich ausgelernet/
Dem wird ein Recipe geſchenckt/
Das Jhn von aller Gruſſt entfernet/
Wenn man den Leib gleich drein geſenckt.

Will

Will meinen Worten niemand trauen/
Hier glänzet Juchens Conterfey,
Und läst mit güldnen Littern schauen:
Daß dieser Spruch warhafftig sey.
Wie sehr hat Er sich stets beflissen/
Durch Reisen und durch Bücher-Fleiß
Diß gleichsam auff einmahl zu wissen/
Was nur Hygæa trefflichs weiß?
Drum eilt Er auff den Ehren-Steigen
Zu seines Ruhmes Ewigkeit/
Italien wird es bezeugen/
Das Ihm den grösten Ruhm geweyht.
Gerinne wird auch stets gedencken/
Wie Er ihr Musen-Volck geehrt/
Und auff den weisen Pallas-Bäncken
Der Lehrer Lehren angehört?
Ja Friedrichs hohe Pindus-Spitzen/
Die lassen Juchens Tugend-Schein
Gleich Titans lichten Strahlen blitzen/
Und schreiben Ihn als DOCTOR ein;
Ich sehe schon die Folge-Zeiten/
Wie ihre auffgethürnde Pracht
Vor Juchens hohe Trefflichkeiten/
Ein Ehren-Mahl von Marmol macht?
Die Kunst-geweyhten Musen singen/
Und ruffen schon ihr VIVAT! aus/
Sie schicken durch ihr Säyten-Klingen
Die Seufftzer an das Himmels-Hauß:
GOtt lasse Juchens Ehre strahlen/
So lernen wir/ nach dessen Arth/
Das rechte RECIPE bezahlen/
Das uns vor aller Grufft bewahrt!

XIII.
Das
rühmliche Herbatim-Gehen/
auf eben denſelben.

* * *

PROLUSIO ANAGRAMMATICA

HERMANNUS PAULUS JUCHIUS,

MEDICINÆ DOCTOR.

Durch reinen Litter-Wechſel.

1. *Hue Muſæ cupidis variè dant culmen honoris.*
2. *Hic annus dives honore medicis cumulat pura.*
3. *Hic annus Medicis jure cumulat honores apud.*

INTERPRETATIO EPIGRAMMATICA LATINO-GERMANICA.

I.

HUc! *Muſæ cupidis variè dant culmen honoris!*
Specta, quod JUCHII nomina verſa probant.
Es baut Minerven Kunſt verſchiedne Stuffen auff/
Durch welche Sie ihr Volck zum Ehren-Tempel führet:
Dieß zeuget Juchens Fleiß und wahrer Tugend-Lauff/
Den Friedrichs Kunſt-Athen mit Daphnis Cronen zieret.

II.

Hic annus Medicis adfulget *dives honore*
Et *cumulat* titulis dogmata *pura* novis.
Quis non divitias laudis miratur amœnas,
Qvos confert JUCHIO magnus Apollo ſuo?
Wie reich iſt dieſes Jahr an ſchönen Ehren-Schätzen/
Damit der Friedrichs-Berg Hygiinen Volck bekräntzt?
Muß nicht der Neider ſelbſt den Reichthum göttlich ſchätzen/
Der ietzt um Juchens Haupt mit Ehren-Cronen glänzt?

III.

III.

Hic annus Medicis *cumulat* largitus *honores*,
Quos *apud* Hallenſes *jure* Minerva parat.
Aſſerit hoc JUCHIUS, Doctoris ſigna capeſſens,
Maxuma nunc laus eſt? digna brabia capit!
Vermehrt nicht dieſes Jahr den Preiß erhaltner Ehren/
Den Pallas Volck mit Recht zu Halle ietzt begehrt?
Ach! ja/ dieß kan uns ja der werthe Bruder lehren;
Iſt daß nicht Ruhm genug: Juch iſt der Ehre werth?

ES lachte Titans Götter-Schimmer
Den Freuden-reichen Erden-Plan
Von ſeinem güldnen Roſen-Zimmer/
Mit Wunder-ſchönen Blicken an;
Hygæa rieff: Juch/ werther Freund/
Du ſolſt mit mir Herbatim gehen/
Jetzt da die Sonnen-Fackel ſcheint/
Und keine rauhe Norden wehen!

Wo? hörte man darauff verſetzen:
Prangt ietzt der Kräuter Käyſer-Pracht/
Da Chloris doch mit keinen Schätzen/
Den Schooß der Erden ſchwanger macht?
Hygæa ſprach: Kom nur mit mir/
In Friedrichs ſchöne Blumen-Matten/
Da ſoll ſich meine Kräuter-Zier
Mit deinen frohen Händen gatten.

Dort iſt ein Kraut/ das wenig kennen/
Ein Kraut/ das dir zum Ruhme dient/
Ein Kraut/ wornach ſo viele rennen/
Ein Kraut/ das unauffhörlich grünt/
Das läſſet ietzo meine Gunſt
In Halle nur von denen finden/
Die ſich mit meiner Lebens-Kunſt/
Durch ihren Helden-Fleiß verbinden.

Wohlan! ließ Juchens Mund erschallen:
Das Kraut/ das deine Zunge preist/
Hat meinem Hertzen schon gefallen/
Wo ist der Ort/ der solches weist?
Er folgte Jhr mit höchstem Fleiß/
Und/als er wieder rückwerts kommen/
So hatte Er den Ehren-Preiß/
Als schönes Kraut mit sich genommen.

Es freuten sich die Hierinnen
Und sungen: Wer sich so bemüht/
Der wird/ wie Juch/ des Krautes innen/
Das Ruhm und Ehren nach sich zieht:
Wie solte nun der Brüder Mund
Der Brust empfundne Freude schweigen
Und nicht vielmehr aus Hertzens-Grund/
Dergleichen Wünschungs-Pflicht bezeugen?

Herr Bruder/dieser Preiß der Ehren/
Beglücke dich durch stetes Wohl!
So kan uns deine Würde lehren:
Wo man die Kräuter suchen soll?
GOtt wolle deine Kräuter-Lust/
Durch Hermons Gnaden-Thau benetzen/
So wirst du unsre frohe Brust/
Forthin noch tausendmahl ergetzen!

XIV.

Sonnetto

auf eben denselben

ES wird der Medicus vor aller Welt geehret/
Weil Er am Conterfait der Patienten sieht. (blüht/
Wie leicht der schöne Mensch als Chloris Pracht ver-
So bald der Todes-Mord die Lebens-Lust verstöhret.

Drum

Drum wird Ihm gegentheils die Tugend-Kunſt gelehret/
Dadurch der kluge Sinn der Sterbligkeit entflieht.
Die bey der Folge-Zeit die Ehre nach ſich zieht
Und in und nach dem Todt von keinem Tode höret.
Dieß zeigt der Edle JUCH durch ſein Exempel an/
Der mit der Wiſſenſchafft die GOttes Furcht verbunden/
Wie uns Italien und Erffurt rühmen kan/
Ja Halle hat Ihm iehr den Ehren-Krantz gewunden/
Dabey ſich meine Pflicht mit Wünſchen eingefunden:
Es ſteige Juchens Ruhm biß an die Sternen-Bahn!

XV.

Die rechtmäßigen Zwillinge der Ehren

Als

S. T. HERR

Herr Heinrich Freyenberg

Beyder Rechten würdigſter DOCTORANDUS
nach rühmlichſt ausgeſtandenen
Examinibus und abgelegter *Inaugural-Diſputation*
DE JURE GEMELLORUM
oder
Vom Recht der Zwillinge
auf der Univerſität Jena
den 17. Febr. 1703.

DOCTOR

wurde.

* * *

DEr Physicus und Medicus
Mag immer von Zwillingen schreiben;
Man lasse Themis Redner-Fluß
Ihr Recht den Sternen einverleiben:
Ich schaue Kreyenberges Leben
Mit ausgeklärten Augen an/
Dies kan ein Zwillings-Muster geben/
Das in Verwundrung ziehen kan.
Es mühte sich der Tugend-Freund
In Philuräen hohen Schulen/
So wohl wenn Mond als Sonne scheint
Um Themis Gegen-Gunst zubuhlen/
Biß Sie mit Ihm in Saïs Auen
Die Liebes-Allianz gemacht
Und Ihn nach Art vertrauter Frauen/
Mit holden Mienen angelacht.
Wie Themis nun die Mutter heißt/
Von der die höchsten Ehren stammen:
So muß auch Kreyenberges Geist
In ihrer Liebes-Lust entflammen;
Da Sie nun ihre Frucht gezeuget/
Da schauet Er die Zwillings-Lust;
Die Ehre/ die Er bald besteiget
Und die Ihm ietzo schon bewust:
Der Neidhart/ als er dies gehört/
Fing an/ davon zu disputiren
Und sprach: was Kreyenbergen ehrt/
Das kan Er nicht mit Rechte führen;
Wer wolte Ihn capabel schätzen?
Es muß des Schenckholds Silber-Schein/
Dadurch sich nur in Ruhm zusetzen/
Sein Helffers-Mann gewesen seyn.
Es brannte Kreyenberges Fleiß/
Sich aus dem Miß-Verdacht zuschwingen/
Er sprach: Ich will zum Rechts-Beweiß
Der Themis-Lehrer Zeugniß bringen/

Die

Die Philuräa kan beſchweeren:
Daß ich vor dieſem Tag und Nacht
Mit Themis-Necktar-ſüſſen Lehren
In ihren Schulen zugebracht.
Die Lehrer auf dem Saal-Athen
Die muſten dieſes Urthel fällen:
Der Neidhart kan gar nicht beſtehn
Und Kreyenbergen Netze ſtellen/
Er hat die Themis carifiret/
Was Wunder/ daß Sie Ihm den Kuß
Und die zweyfache Frucht gebühret/
Die Er ietzund umarmen muß?
Du aber-Neidhart/ weil du Ihn
An ſeinen Ehren angegriffen/
So gehe heute zu Ihn hin
Und ſprich: Ich bin ſehr ungeſchliffen;
Doch was Er ohne Schuld erlitten/
Das/ biethet Ihm die Reyhe an/
Durch dieſe Formul abzubitten:
Ich habe Ihm zu viel gethan.
Zwar erſtlich wolte Neidhart nicht;
Doch muſte Er gehorſam leben;
Inſall das höchſte Recht und Pflicht
Ihm ſelbſt Befehl darzu gegeben:
Drauf gieng Er zu den Salinimen
Die um des Phöbi Muſen-Hauß
Ihr Kunſt-geweyhtes Spiel beginnen
Und ſtieß mit Ihn die Seufftzer auf.
Es ſteige Kreyenberges Pracht
Biß an des Titans Roſen-Zimmer/
Er leuchte bey der Unglücks-Nacht
Durch Themis güldnen Sonnen-Schimmer!
Die Ehre/ die Er voller Freuden
Als Themis Ruhm-Zwillinge küſt/
Die müſſe Ihn in Purpur kleiden/
Der ſeiner Tugend würdig iſt!

XVI.

XVI.

Das wahre Abbild der Rose

Als

S. T.

Herr Georg Philipp Rose

Buxovilla-Hanonicus, der Medicin würdigster

DOCTORANDUS

die höchste

DOCTOR-Ehre

Dem 10. April. 1704.

in Jena übernahm.

HOchwerthgeschätzter Freund/ du pflegst mit That u. Nahme
Der hochgepriesnen Art der Rosen nachzunahmen.
Geht nun der Rosen-Pracht den andern Blumen für/
So nennt dich Pallas-Schaar Hyginens sondre Zier.
Kan uns der Ambra-Ruch der Rosen höchst ergötzen/
So muß man deinen Ruhm der Tugend höher schatzen.
Doch wenn die Rose sonst in drucknem besser riecht/
So wirst du gegenfalls am Castal-Fluß vergnügt.
Ist eine Rosen-Art/ die auf dem Felde stutzet/
Und wieder Gifft und Biß der tollen Hunde nutzet/
So hat dein edler Geist niemahls darnach gefragt/
Wenn gleich der Neider Grimm an deiner Tugend nagt.
Es mag die Rose nur mit ihren Blättern prahlen;
Kan deine Wissenschafft nicht bessern Nutzen zahlen?
Da sie Hygine selbst so hoch und werthgeschätzt/
Daß Sie dich Rosen-Stock in ihren Garten setzt.
Wie trefflich siehet man dich edler Rose prangen/
Und dein gelehrtes Haupt voll Ehren-Cronen hangen?
Drum muß der Musen-Chor mit dir erfreuet seyn;
Und meine Leyer stimmt mit seinem Vivat ein:

Das

Das Glücke pflege dich auf lauter Roſen-Auen/
Und laſſe deinen Ruhm in ſtetem Flore ſchauen!
Gedencke/ wenn dich wo der Neider Gifft verletzt/
Daß ſich ein Keſer auch auf ſchöne Roſen ſetzt.

XVII.

Der ſchöne Muſen-Berg

Als

S. T. HERR

Georg Amand. Schünemann

Bürtig von Schöneberg
in Mecklenburgiſchen
Der Medicin würdigſter LICENTIATUS
Den 10. April. 1704. in Jena

DOCTOR MEDICINÆ

wurde.

HErr Schünemann/ du Schmuck der Ehren/
Den Schöneberg zuerſt geküſt/
Laß dein geneigtes Urtheil hören;
Ob unſer Spruch ertichtet iſt?
Wer pflegt nicht Sais Helicon
Als ſchönen Muſen-Berg zuloben/
Den ſchon ſo mancher Pallas-Sohn
Biß an das Sternen-Tach erhoben?
Streut Aetna ſeine Feuer-Flammen/
Biß an das Reich der Wolcken aus:
Hier glühet Preiß und Ruhm beyſammen/
Und ſteiget biß ans Sonnen-Hauß.

Es mag der schönste Honig-Safft
Auf Hüblens hohen Spitzen tauen:
Hier lässet Kunst und Wissenschafft
Minervens Götter-Honig schauen.
Wen sich Hymettus mit den Blumen
Zum schönsten Lust-Revier gemacht/
Die er in seinen Eigenthumen
Den Atticanern vorgebracht:
So können ja die Musen hier
Weit bessre Blumen-Arten finden/
Daraus wir uns zur höchsten Zier
Die holden Ehren-Sträusser binden.
Es mögen andre Berge prahlen/
Worauf viel rare Bäume stehn:
Der Pindus kan die Lorbeern zahlen/
Wornach so manche Seelen gehn.
Wer sieht nicht deren Wunder-Pracht
Mit ihren angenehmen Zweigen/
Die manchen Musen-Freund bedacht
Und alle Wolcken übersteigen?
Man lasse auch die Berge preissen/
Die jene Welt den Göttern weyht:
Der Musen-Berg muß göttlich heissen/
Weil sich Apollo drüber freut.
Wie trohnet er nicht höchst-beglückt
Auf dessen Kunst-geweyhten Spitzen/
Da man die Musen-Schaar erblickt/
Die neben seinem Throne sitzen.
Hr. Schünemañ/drum ist dein Wesen
Des höchsten Ruhms und Lobes werth/
Daß deine Lust den Berg erlesen
Und stets darauf zuseyn begehrt.
Mit was vor ungemeinem Fleiß
Hast du den Gipffel überklättert/
Daß niemand gnug zurühmen weiß/
Was du vor Bücher durchgeblättert?

Jedoch es kan dich nicht gereuen/
Nachdem dir auch die Musen iezt
Die schönsten Fleisses-Cronen weyhen/
Darum der Ehren-Demand blitzt.
Deßwegen sind wir höchst-erfreut
Und wünschen mit den Salininnen/
Die durch der Säyten Lieblichkeit
Den Nachtigallen abgewinnen:
Der Himmel lasse diese Ehre
Den Weg zu höhern Würden seyn/
Es führe dich Hygineus Lehre
Ins Heiligthum der Famen ein/
Da man die Stimme hören kan:
Soll Phöbus einem dies erzeigen/
Der muß zuerst wie Schunemann
Den schönen Musen-Berg ersteigen!

XVIII.

Die angenehme Frühlings-Lust

S. T. Herrn

Johann Stephan Schwartz

von Geißlingen aus Schwaben

Beyder Rechten würdigsten DOCTORANDI,

Als Derselbe

den 25. Martii 1705.

LICENTIATVS V. JVRIS

wurde.

WJßhero lebten wir der schönsten Lust beraubet/
Damit der Sonner sonst Berg/Thal und Gärten schmückt;
Imfall der Boreas die Felder angeschnaubet/
Und durch sein Flocken-Heer die Blumen unterdrückt.

Offt

Nun aber will der Lentz mit Anmuths-Winden spielen
Und Bruma soll uns nun nicht mehr verdrüßlich seyn/
Wir können uns forthin in grünen Auen kühlen/
Und Phöbus stellet sich mit holdern Blicken ein.
Man siehet nach und nach die Bäume Laub gewinnen
Und wie die grüne Saat mit ihrer Schönheit siegt?
Der Fluß fängt wieder an/ mit vollem Strom zurinnen/
Der bey der Winters-Zeit vom Frost erstarret liegt.
Beginnt der Sternen-Printz den Mittel-Punct zugrüssen/
So locket uns die Lust in unser Garten-Hauß/
Darum sich nach und nach die grünen Zweige küssen/
Und Chloris bringet uns den schönsten Lentzen-Strauß.
O angenehme Zeit! o wunder-schöne Felder!
Wie lacht uns euer Putz der Frühlings-Kinder an?
Ach! wen ergötzet nicht der Wunder-Pracht der Wälder/
Der unsern frohen Geist vergnügt entzücken kan;
Man schauet hier und dort: wie sich der Bauer mühet
Und durch den muntren Pflug den öden Acker baut?
Ja/ wie er höchst erfreut auff seine Felder ziehet/
Worauf er wiederum den neuen Seegen schaut?
Wer wolte sich nun nicht die Lust zu Nutze machen/
Und bey so schöner Zeit auffs Feld spazieren gehn?
Wie lieblich höret man die Nachtigallen lachen/
Dort/ wo Reh/ Bär und Hirsch in grossen Trouppen stehn?
Die Musen wollen selbst viel lieber dorthen sinnen/
Wo sich die Perlen-Fluth durch hohle Klippen zwingt/
Und wo der Silber-Bach mit seinen Crystallinnen
Aus jener Berges-Klufft auf grüne Thäler springt.
Allein wie sehr uns auch die Lentzen-Zeit ergötzet/
Wodurch das junge Jahr die gröste Freude macht:
So wird jedoch die Lust des Frühlings vorgesetzet/
Die unsern edlen SCHWARZ jetzunder angelacht.
Der hat sich allezeit in Themis holden Auen
Durch seinen Bücher-Fleiß recht ungemein vergnügt:
Ließ sich ein anderer in Bachus-Schulen schauen/
So hat er sich davor zum Lehrer-Stuhl verfügt.

Die

Die Freundschafft duldet nicht/ Jhn ins Gesicht zuloben/
Und seine Modestie verflucht die Schmeicheley/
Wir brauchen es auch nicht/ es zeugen seine Proben:
Daß unser werther SCHWARZ des fleisses Beyspiel sey.
Und weil Astrâa dies vergnüglich wahr genommen/
So hat Sie über Jhm den frohen Schluß gemacht:
Wohlan! es muß nun auch der Freuden-Frühling kommen/
Den SCHWARZ durch seinen Fleiß sich längst zu wege bracht!
Saline soll Jhn nun mit Ehren-Cräntzen zieren/
So gut Sie Jhre Hand nur immer winden kan/
Ich will den Edlen SCHWARZ in solche Auen führen/
Die mein erfreuter Pracht vortrefflich angethan.
Die Musen sollen Jhm Lust-Amaranthen streuen/
Damit Er seinen Fuß auf lauter Blumen setzt/
Und Jhm bey diesem Glück die Freuden-Lieder weyhen/
An deren holdem Thon sich Phöbus selbst ergötzt.
Weil uns nun ebenfals dein Glück mit Lust beglücket/
So treibet uns die Pflicht zu gleichen Freuden an:
Der Himmel/ welcher Jhm die Frühlings-Zeiten schicket/
Der führe seinen Fuß auff seiner Rosen-Bahn!
So viel der stoltze Lentz von schönen Blumen träget/
So viel Vergnüglichkeit vergnüge Seine Brust!
So offt der grüne Baum vergnügte Blüthen heget/
So offt verjünge sich der Ehren Frühlings-Lust!
Und wie itzt Berg und Thal und alle Gärten grünen:
So grüne dessen Glück in stetem Seegens-Stand;
Ja alles müsse Jhm zur höchsten Freude dienen/
So bleibt Jhm lauter Heyl und Frühlings-Lust bekant!

* * *

XIX.

Curieuse Frage:

Ob und wie ein Rechts-Gelehrter das Frauen-Zimmer lieben solle?

Als

S. T. HERR

Johann Adolph Fürstenau

Vom Hervord aus Westphalen

Der Rechts-Gelehrsamkeit würdigster

DOCTORANDUS

Im April des 1705ten Jahres zu Jena

JURIS UTRIUSQUE

LICENTIATUS

rühmlichst ernennet wurde.

HOchwerther/ welchen Themis Mund
Mit neuem Ruhm und Ehren küsset/
Und aus dem tiefsstem Seelen-Grund
Als ihren Ehe-Liebsten grüsset/
Es meint zwar mancher grosser Mann/
Den Themis sich zum Schmuck erlesen:
Es wäre der Justinian
Den Weibern alzuhold gewesen.
Doch weil man mehr als einen weiß/
Der solches auch in Zweiffel ziehet/
Das sich/ des theuren Brückners Fleiß
Noch letztens darzuthun/ bemühet;
So fraget sichs auf gleiche Art:
Ists einem Musen-Sohn vergönnet/
Der sich schon mit der Themis paart/
Daß er nach andern Jungfern rennet?

Es

Es bildet ſich zwar mancher ein:
Der würde kein Student genennet/
Und könne nicht vergnüget ſeyn/
Der nicht die meiſten Mädgen kennet.
Drum fänget er bey Zeiten an/
Mit Wunder-ſeltnen Liebes-Mienen/
Als ein verliebter Courtiſan/
Das Volck der Jungfern zu bedienen.
Wie mancher lauret/ als ein Luchs/
Aufs Frauen-Zimmer auf der Gaſſen?
Da ſich doch wohl der arme Fuchs
Erſt geſtern deponiren laſſen.
Er wird ſo leichtlich nicht zum Wein/
Noch zum geringſten Mädgen gehen/
Das Haar muß erſt gepudert ſeyn/
Und Huth und Fuß gerade ſtehen.
Er trägt das Bürſtgen ſtets bey ſich/
Daß ja kein Staub den Putz verſehret/
Er meint: der ſey recht liederlich/
Der ſich nicht immer putzt und kehret.
Und ſo wird mancher Tag und Nacht
Von einem Courtiſan verſchencket/
Den man doch wohl darzu verlacht/
Wen man an ſeine Schwäncke dencket.
Allein will man bey dieſem Streit
Fromm und gewiſſenhafftig leben/
So wird ein ieder den Beſcheid
Auf die erregte Frage geben?
Wer erſtlich was gelernet hat/
Der kan ſich auch hernach bequemen/
Auf ſeiner Freunde weiſen Rath/
Ein tugendſames Weib zu nehmen.
Hochwerther/ Er hats recht gemacht/
Als der zuerſt die Themis liebet/
Und ſich derſelben Tag und Nacht
Durch ſeinen Bücher-Fleiß ergiebet.

Deßwegen Jhn der Helicon
Mit ſeinen Ehren-Cronen ſchmücket/
Und/ als den beſten Muſen-Sohn/
Mit höchſtem Ruhm nach Hauſe ſchicket.
Er kan nunmehro höchſtvergnügt
Ein klug-erwehltes Liebgen hertzen/
Und nechſtens/ wenns der Himmel fügt/
Mit einer Braut und Liebſten/ſchertzen.
Lobt nicht die Themis ſelbſt erfreut
Des Fürſtenaues Liebes-Proben/
Und ſpricht: nun kömmt die rechte Zeit/
Sich mit den Jungfern zu verloben?
Wohlan! ich wünſche tauſend Glück
Zu den verdienten Ehren-Cronen:
Es wolle Jhm das Gunſt-Geſchick
Forthin mit gröſſren Würden lohnen!
So kan Er mit vergnügter Bruſt
Bald eine ſchöne Liebſte küſſen/
So/ daß wir nächſtens von der Luſt/
Und Liebes-Frucht zu reden wiſſen!

XX.

Die Fürſtliche Violen-Aue der Themis

auf eben denſelben.

DJe Flora blickte ihre Auen
Mit tieff-geholten Seufftzern an:
Ach! ſprach ſie/ ſoll mein Götter-Plan
Hinkünfftig keine Blumen bauen?
O! weg mit dieſem Trauer-Kleide/
Das ſich mit weiſſen Flocken ſchmückt!
Hier trägt der Lentz Violen-Seide/
Daraus er Feyer-Kleider ſtückt.

Die

Die Themis ſahe dies vom ferne/
Und rieff: wie wird doch meine Pracht
Durch Floren ſo beſchämt gemacht?
Seht nur/ ihr Schimmer-reichen Sterne!
Wie? ſoll ich dieſen Blumen weichen?
Ach! nein/ der Floren Trefflichkeit
Muß gleich beſchämte Seegel ſtreichen/
Wo ich Violen ausgeſtreut.
Mein Pindus gleicht der Fürſten-Auen/
In der die beſten Blumen ſtehn/
Und/ wenn die Friedens-Weſten wehn/
Die Luſt-Violen anzuſchauen/
Das ſind die mir geweyhten Söhne/
Die ſich aufs edle Recht gelegt/
Die Famens weites Lob-Bethöne
Biß an des Titans Zonen trägt.
Du arme Flora deine Früchte
Beſtehen eine kurtze Zeit:
Macht ſie nicht Nordens Grauſamkeit
Durch einen harten Sturm zunichte?
Hingegen mein Violen-Weſen
Erſchrickt vor keiner Æols-Macht;
Im fall es ſolchen Pracht erleſen/
Der deinen eitlen Prunck verlacht.
Erziehſt du deine Frühlings-Blüthen
Nur auf der niedrem Erden auf;
So pfleget hier der Tugend-Lauff
Den Wolcken ſelber Trutz zubiethen.
Ich ſchmücke meine Blumen-Blätter
Mit ſchönen Weißheits-Farben aus:
Drum prangen ſie beym Freuden-Wetter
Weit beſſer als dein Veilgen-Strauß.
Es mag der Apothecker prahlen:
Was der Violen Nectar-Safft
Vor Nutzen bey den Aertzten ſchafft/
Die ihn um groſſen Werth bezahlen?

Hier ſind des Rechtes Süßigkeiten/
Aus welchen wir der krancken Welt
Die theure Medicin bereiten/
Die ſie auf gleiche Füſſe ſtellt.
Hochwerther/laß dein Urtheil hören:
Biſt du nicht den Violen gleich/
Die am Geruch der Tugend reich?
Drum muß dich Themis ſelber ehren.
Du haſt den Mißiggang verfluchet/
Der manchen Kerrl zur Neſſel macht/
Und gegenfalls mit Fleiß geſuchet/
Was Ruhm und Renommée gebracht.
Der Saal-Parnaß wird ſtets bezeugen:
Wie trefflich deine Tugend ſey?
Der ſieht dich in der Muſen-Rey
Mit Ehren in die höhe ſteigen.
Er nennt dich ſeine Lentzen-Blume/
Die Themis Fürſten-Aue trägt/
Die dir zum Tugend-Lohn und Ruhme
Den Pracht der Ehren beygelegt/
GOtt laſſe dich als Veilgen blühen/
Und des Geruches Trefflichkeit/
Den deine Tugend von ſich ſtreut/
Durch weit-entlegne Gräntzen ziehen!
So kan dein Glück als Blumen prangen/
Auf die kein rauer Norden flucht/
Und dich wird fort die Welt verlangen/
Wie man ietzt die Violen ſucht!

* * *

XXI.

XXI.

Der liebliche May auf den stürmenden April

Als

S. T. HERR

Johann Laurentius Leincker

Bürtig von Nürnberg

Der Medicin würdigster LICENTIATUS

Auff der Universität JENA

den 2. May des 1705ten Jahres

DOCTOR MEDICINÆ

wurde.

Aprilis/ stelle nur bey Zeiten/
Dein ungestümes Tollen ein/
Weil schon des Majus Lieblichkeiten
Mit neuer Lust zugegen seyn.
Du hast uns ja mit deinem Rasen
Bißher Verdruß genug gemacht/
Nun laß den sanfften Zephyr blasen/
Da Phöbus wieder schöner lacht.
Es jubiliren Baum und Wälder
In ihrem neuen Feyer-Kleid.
Sind nicht die Wunder-schönen Felder
In höchster Lust-Vergnüglichkeit?
Es tantzet alles auf dem Anger/
Und/ was der Ball der Erden hegt/
Das geht mit lauter Freude schwanger/
Die uns der Majus eingeprägt.

So pflegt es die Natur zu machen;
So bald der erſte Sturm vorbey/
So muß der Himmel wieder lachen/
Und macht uns aller Unluſt frey.
Das ſieht man überal geſchehen/
Wohin man nur die Augen kehrt/
Da läſt ſich dieſer Wechſel ſehen/
Der uns des Spruches Wahrheit lehrt.
Wie? hört man nicht von Muſen-Söhnen/
Die ſich Hygeens Tempel weyht/
Mit höchſt-erfreutem Mund erthönen:
Das Glücke wechßle mit der Zeit?
Zwar mancher deucket: das Studiren
Sey nur ein ſteter Sonnen-Schein/
Da könne man recht ſchlenteriren/
Und immer wacker luſtig ſeyn.
Allein wer die Verdrüßlichkeiten
Des erſten Fleiſſes recht bedenckt/
Der muß mit manchem Zweiffel ſtreiten/
Der ſich in ſein Gehirne ſenckt.
Ja/ jaget man der Kunſt und Tugend
Mit unverdroßnem Fleiſſe nach/
Da iſt die Kunſt-gewehnte Jugend
Ein ſtürmender Aprillen-Tag.
Jedoch auf dieſes Wechſel-Wetter
Erfolgt der ſchönſte Ehren-May/
Und leget ihnen Daphnis-Blätter
Zum angenehmſten Schmucke bey.
Wohl-Edler/ dein geweyhtes Leben/
Das Jugend/ Kunſt und Tugend küſt/
Kan allen zu erkennen geben:
Das dieſer Satz warhaſftig iſt.
Wie haſt du gleich von erſten Jahren
Die edle Medicin geliebt/
Und von der Zeit genug erfahren:
Was Sie vor Schwürigkeiten giebt?

Doch

Doch hat dich kein Verdruß geſchrecket/
Indem dein muntrer Tugend-Fleiß
Stets gröſſre Bücher-Luſt erwecket/
Die Salais zu rühmen weiß.
Nun folget auch der May der Ehren/
Und ſchencket deiner frohem Bruſt/
Vor deinem Fleiß der Nectar-Lehren/
Die höchſt-erwünſchte Frühlings-Luſt.
Hygea biethet dir die Cronen
Aus ihrem grünen Lorber-Plan/
Um deine Tugend zu belohnen/
Mit höchſt-geneigten Händen an.
Die Flora will dir ihre Blumen
Auf allen Wegen unterſtreun/
Und dir die ſchönſten Luſt-Jdumen
An ſtatt der Freuden-Opffer weyhn.
Glück zu dem wohl-verdienten Glücke/
Womit dich deine Tugend ehrt!
GOtt treibe allen Sturm zurücke/
Der deine Mayen-Freude ſtöhrt!

XXII.

So prangt der Eltern Tugend In wohl-gerathner Jugend/

welches

An dem löblichen Beyſpiel

S. T. HERRN

Herm. Friedrich Teichmeiers

Bürtig vom Münden

Der Medicin würdigſter DOCTORANDI,

Als Derſelbe

Dem 24. Jun. des 1705ten Jahres in Jena

DOCTOR MEDICINÆ

wurde.

* * *

OB fromme Eltern gleich offt böse Kinder haben/
Wie die Erfahrung schon zur Gnüge dargethan:
Doch trifft man insgemein der Väter Tugend-Gaben/
Mit ungemeiner Lust/ bey Ihren Söhnen an.
Denn wo Eltern Christlich leben/
Will Ihn GOtt auch Söhne geben/
Die an keinen Lastern kleben.
Und nach gleicher Tugend streben.

So ist es: die Natur läst keine Tugend sterben/
Ihr GOtt-geweyhter Glantz reicht biß ans Sonnen-Hauß.
Pflegt nicht ein frommer Sohn des Vaters Art zu erben?
Ja/ diese breutet sich durch diesen weiter aus.
Was die Väter angefangen/
Die mit wahrer Tugend prangen/
Kan den höchsten Grad erlangen/
Wenn die Söhne nachgegangen.

Hochwerther/ ists nicht wahr: des seeligen Vaters Nahmen
Spornt deinen edlen Geist zu edlen Thaten an?
Du pflegest nicht der Art der Bösen nachzuahmen/
Dich führt der Eltern Ruhm auff reiner Tugend-Bahn.
Du verlachst die Uppigkeiten/
Die mit dem Gewissen streiten/
Ja/ du wirst in künfftgen Zeiten
Deines Vaters Ruhm verbreiten.

Wie? ehrt nicht Münden noch des Vaters Ehren-Pforten/
Die Ihm der Bürger-Danck in Hertzen auffgebaut?
Man rühmet sein Verdienst auch in entfernten Orthen/
Worinnen man annoch danckbare Seelen schaut.
Kan TEJCHMEJERS Nahme sterben?
Nein! die wohlgerathne Erben/
Die sich gleichen Ruhm erwerben/
Lassen Ihn niemahls verderben:

Wer

Wer schauet nicht mit Lust/ Hochwerther Herr Teichmeier/
Wie löblich du den Fuß ins Vaters Spur gedrückt?
Entflammet nicht der Geist von innerm Tugend-Feuer/
Dadurch der Himmel sonst des Vaters Hirn beglückt?
Warlich! GOtt hat dich vom oben/
Wegen deiner Tugend-Proben/
Welche alle Musen loben/
An den Ehren-Pol erhoben.

Das macht dein edler Geist erwehlet gleiche Tugend
Die dein Herr Vater sonst dem Himmel abgeerbt.
Denn Fleiß und Frömmigkeit veradeln deine Jugend/
Die keinen Augenblick mit Müßiggang verderbt.
Wenn ein andrer Bachum ehret
Und das Geld in Wein verzehret/
Wird dein Geist mit Lust genehret/
Wenn er list und lesen höret.

Weil du nun jederzeit den rechten Weg gegangen/
Worzu des Vaters Ruhm die schönste Bahn gemacht;
So must du ebenfals mit Ehren-Cronen prangen/
Wodurch das holde Glück den Vater angelacht.
Pallas schmückt der Jahre Lentzen
Mit verdienten Ehren-Cräntzen.
Du solst in Mündenser-Gräntzen
Künftig als dein Vater gläntzen.

So nim deñ/ werther Freund/ die theuren Ehren-Cronen/
Die dir Salineus Huld um deine Schläffe flicht/
Apollo will den Fleiß mit Ehren-Preiß belohnen/
Davon der Famen Ruff in ferne Gräntzen bricht.
Lasse dich der HErr erfahren:
Daß sich stets mit deinen Jahren/
Wie auf deines Vaters Haaren/
Grössre Ehren-Cronen paaren!

XXIII.

XXIII.

Die blühende Rose vom Jericho

auf eben denselben.

Es wolte die Sonne mit freundlichen Blicken
Die Bürger des Pindus in Garten entzücken.
Sie streute von ihrem durchlauchtigen Hauß
Das köstliche Schimmer- und Flimmer-Gold aus.
Die Zephyr-Lufft rauschte bey lieblichem Wetter
Mit holdem Gesäuße durch spielende Blätter.
Ich dachte indessen zu Hause mit Freuden
Die Sinnen im Pallas-Gefilde zu weyden:
Alleine das Wetter liebkoste so schön
Und reitzte mich hefftig spazieren zu gehn.
Drum blieben die Schrifften und Bücherlust liegen/
Und Flora vermehrte mein Seelen-Vergnügen.
Kaum hatte ich Sais bewohnete Gassen
Aus meinen vergnügten Gedancken gelassen/
So wurden die Füsse in Garten geführt/
Den Chloris zur Weyde und Augen-Lust ziert.
Da hiessen mich alle neun Musen willkommen/
Die mitten im Grünen ihr Lager genommen.
Sie zeigten mir ihre umlaubeten Häusser
Und brachten mir künstlich-gewundene Sträusser.
Kaum hatte ich dieses und jenes gefragt/
So wurde von macherley Blumen gesagt.
Doch pflegten Sie meistens die Arten zu preißen/
Die sonsten die Rosen vom Jericho heissen.
Die sollen durch ihre vergötterte Blüthen
Dem Menschen das gröste Vergnügen anbiethen:
Weil Flora derselben geweyheten Pracht
Zum gröstem Miracul der Blumen gemacht;
Falls selbe die Nasen in Ambra versetzen/
Die deren wohl-ruchende Blätter ergötzen.
Absonderlich musten Sie dieses in Rühmen
Mit tausend hoch-prahlenden Worten verblümen:

Wenn

Wenn Winter und Kälte die Blüthe vertreibt/
Das solche bey nahe vor Dürre zerstaubt/
Beginne der Stengel im Warmen zu grünen
Und wieder mit blühenden Rosen zu dienen.
So rühmten die Musen die trefflichen Gaben/
Die sonsten die Rosen vom Jericho haben.
Ich wünschte/ mir möchte die Ehre geschehn/
Ein Muster der prächtigen Rosen zusehn.
Alleine man konte in selbigem Garten
Kein Ebenbild solcher Lust-Rosen erwarten.
Hochwerther / Er wolle der Feder vergönnen/
Hier lässet sich dessen Herr Vater erkennen/
Als welcher der Rose vom Jericho gleicht
Und dero Preiß-würdige Tugend erreicht/
Die Fama auff ihrem Ruhm-glänzenden Wagen
Vorlängsten in frembde Bezircke getragen.
Es hatte Ihn Münden vor andern erwehlet/
Und unter die Rosen der Aertzte gezehlet/
Die manchen durch ihre Verdienste ergötzt/
Die Fama mit Golde in Marmor geätzt/
Drum winseln die werthen Mündaner noch immer
Um ihres Teichmeiers verblichenen Schimmer.
Doch muste gleich solcher wie Rosen und Nelcken
In irrdischem Garten des Lebens verwelcken:
So wurden nur sterbliche Beine zerknückt
Und eintzig der Stengel zur Erden gedrückt/
Hingegen wird dessen berühmtes Bemühen
Im Münden als Rose vom Jericho blühen.
Hochwerther/ der beydes mit Nahmen und Thaten
Nach seinen Hochseeligen Vater gerathen/
Wer seine vortrefflichen Tugenden sieht/
Der saget mit hertzlich-erfreutem Gemüth:
Weil Chloris Gebeete mit Rosen umgeben/
Wird jener Teichmeier im Sohne noch leben.
Saline bewundert sein Tugend-Bemühen
Und siehet Ihn denen Lust-Rosen gleich blühen.

Honettes Aufführen und rühmlicher Fleiß
Bekrönen sein Leben mit Ehre und Preiß.
Hygäa verehret Ihm Purpurne Cronen/
Um Ihrem Teichmeier nach Würden zu lohnen.
Es machen die Musen gepaarete Reyhen/
Ihm/ Werther/ verdiente Lob-Sprüche zuweyhen.
Jedweder bewundert den Vater im Sohn
Und machet sich grosse Versprechung davon.
Ich lasse die Seyten mit ihnen erklingen/
Verbundene Wünsche gebunden zubringen:
GOtt wolle den werthen Teichmeier beglücken
Und seinem Hochseeligen Vater gleich schmücken:
Ja JEsus/ die Göttliche Rose im Thaal/
Erqvicke die Rose vom Himmlischen Saal/
Daß unser Teichmeier dem Neide zum Trutze
Als blühende Rose vom Jericho stutze!

XXIV.

Der Mäurer am Teich Bethesda

auf eben denselben.

KAn nicht der Mediciner Kunst
Dem Wunder-Teich Bethesda gleichen
Und durch des Himmels Vater-Gunst
Mit jenem gleichen Ruhm erreichen?
Ja/ GOttes hohe Güthigkeit
Hat unserm Kranckheits-reichen Leben
Der Medicinen Seltenheit
Als einen Heilungs-Teich gegeben.
Wie jener Teich die Leydenschafft
Der Krancken gleich an sich gezogen/
So bald des Engels Seegens-Krafft
Sein höchst-gesundes Naß bewogen:

So

So hat GOtt auch der Artzeney
Denn rechten Seegen beygeleget.
Wer bringet mir ein Kraut herbey/
Das keine Heilungs-Kräffte heget?
Und durch der Aertzte Trefflichkeit
Muß dieser Teich Bethesda dauren/
Als welche Ihn zu aller Zeit
Mit ihren weisen Rath ummauren.
Immassen Sie zu Tag und Nacht
Die schönsten Mittel præpariren/
Durch deren eingepflantzte Krafft
Die grösten Seuchen abzuführen.
Der Welt-gepriessne Saal-Parnaß
Ist sonderlich darum bemühet.
Indem Er ohne Unterlaß
Gelehrte Aertzte aufferziehet/
Durch deren aufpolirten Sinn
Ihr Lob biß an den Himmel steiget/
Weil dero Fleiß die Medicin
In höchstem Fleiß und Flore zeiget.
Hochwerther Medicinen-Sohn/
Der sich mit Purpur-Cronen schmücket/
Mit welchen der Hygäen Thron
Dein Hochgelahrtes Haupt beglücket/
Du kanst uns warlich höchsterfreut
Durch dein mit Ruhm gekröntes Leben/
Bey dieser Freuden-reichen Zeit/
Ein höchst-erwünschtes Beyspiel geben.
Was Philuräens Lehrer-Fleiß
In dir einst Guthes angefangen/
Das muste in Salinens Creuß
Zu seinem rechten Flor gelangen.
Imfall du hier mit höchster Lust
Die edle Medicin erlernet/
Und deine Kunst-geweyhte Brust
Von allem Müssiggang entfernet.

Drum

Drum ſchenckt dir Sais Helicon
Den wohl-verdienten Krantz der Ehren
Und heiſſet dich/ du Cous-Sohn/
Ins Vater-Land zurücke kehren/
Das am Teichmeiern künfftighin
Den unverdroßnen Maurer ſchauet/
Der an der edlen Medicin
Als an dem Teich Bethesda bauet.
Nachdem du uns nun lange Zeit
Als ein getreuer Freund geliebet/
Der ſeines Hertzens Redlichkeit
In Wercken zuerkennen giebet:
So müſſen wir uns ietzo auch
Mit über deinen Wohlſtand freuen
Und dir nach löblichem Gebrauch
Ein Wunſch- und Freuden-Opffer weyhen.
Der Himmel gebe dir hinfort
Gelück und Heyl zu deinen Euren
Und zeige dir an allem Ort
Des Hochberühmten Vaters Spuren!
So wird die Heilungs-Wiſſenſchafft
Der beſte Teich Bethesda bleiben;
Von deſſen ungemeiner Krafft
Sich viele Krancken Troſt verſchreiben!

XXV.

Der Höchſterwünſchte DOCTOR-Titul auf eben denſelben.

ES mag ein artges Ding um einen Doctor ſein
Die lieben Mädgen ſelbſt verlieben ſich darein
Und ſeufftzen: Ach wer doch auch einen Doctor hätte/
Man ſtieg vom Hertzen gern mit Ihm ins Ehe-Bette.

Das

Das weiſt ſich ſonderlich in unſerm Jena aus
Da juckt das Jungfer-Volck zu allen Fenſtern raus/
Weil die Doctores jetzt in Spitzen-Mänteln kommen/
Die von Brabenta erſt den Doctor-Hut genommen/
Alleine fraget man: Warum es doch geſchieht/
Das eine Jungfer gern auf einen Doctor ſieht?
So wird der Ehr-Geitz wohl den Mädgen Anlaß geben/
Daß ihre Augen ſtets an neuen Doctorn kleben.
Denn wie das Mannes-Volck deßwegen ſo ſtudirt,
Damit es mit der Zeit in Doctor promovirt:
So wollen Jungfern auch/ die Engel dieſer Erden/
Doch ohne groſſe Müh/ gleich Doctorinnen werden.
Weil nun wohl ehemahls ein Mann in einer Nacht
Sein liebes Ehe-Weib zur Doctorin gemacht:
So will jedweder Schatz auch einen Doctor kriegen
Und als die Doctorin bey ihren Doctor liegen.
Abſonderlich iſt der den Jungfern höchſt beliebt/
Der ſich durch ſeinen Fleiß der Medicin ergiebt.
Inmaſſen er ſein Weib vortrefflich ſchön curiret
So bald er nur bey Ihr ein Liebes-Fieber ſpüret.
Der machet ſie alsbald von aller Kranckheit frey
Und ſpringet ſeiner Frau mit ſolchen Mitteln bey/
Dergleichen er ſo leicht ſonſt keiner andern giebet/
Der ſolche Artzeney nicht weniger beliebet.
Hochwerthgeſchätzter Freund/ der keine Falſchheit kennt/
Du wirſt demnach mit Recht von uns beglückt genennt/
Daß du von Jugend auf die Medicin erleſen/
Der dein geweyhter Fleiß ſtets zugethan geweſen.
Du haſt zwar viele Zeit und manche liebe Nacht
Mit deiner Medicin und Büchern zugebracht/
Weil du dir weder Fleiß noch Müh verdrieſſen laſſen/
In deiner Medicin was gründliches zufaſſen.
Allein nun wirſt du auch vor deinen Schweiß ergötzt
Und ſo von Feind als Freund der Ehren werthgeſchätzt/
Und kanſt mit höchſter Luſt bey deinem Glück verſpüren:
Wie dich die Jungfern ſchon als Doctor cariſiren?

Hygæa, welcher du dein edles Hertz geweyht/
Um die dein wacher Fleiß von Jugend auf gefreyt
Die läſſet ſich mit dir vorjetzo copuliren
Und dich mit höchſten Ruhm zum Doctor promoviren.
Sie giebet dir den Ring/ wie auch den Kuß und Hand
Und ihren Ehren-Krantz zum Liebes-Unterpfand.
Wir wollen jetzo nichts von andern Jungfern ſagen
Die allenthalben ſchon nach dir/ Herr Doctor, fragen
Drum nimm dir nur fein bald auf deinen eignen Leib
Ein Labſaal aller Pein/ das iſt ein ſchönes Weib/
Daß uns die nächſte Poſt den Actum publiciret/
Da Sie als Doctorin im Bette promovirt.
Jedoch wer ſo gelehrt vor Bräutgams-Körnern ſchreibt/
Von den verhofft man ſchon/ das Er ſich bald beweibt
Cupido wird dich ſchon ſo anzukörnen wiſſen/
Und du wirſt eheſtens ein Weibgen nehmen müſſen.
Wohlan! Wir Wünſchen Glück und bleiben feſt dabey:
Daß es ein gutes Ding um einen Doctor ſey.
Und wers nicht glauben will/ der kan nur dich befragen:
Wie ſich die Jungfern ſchon um deinen Doctor ſchlagen?
Der Himmel bleibe dir zu aller Zeit geneigt/
Damit Teichmeyer bald in Männer-Orden ſteigt
Und eine Doctorin in Ehe-Bette machet/
Daß beydes Ihm und Ihr das Hertz im Leibe lachet!

XXVI.

Die wunderbahren Glücks-Fälle der Welt-Weißheit

Als

Ein guter Freund

von

Halle in Sachſen

den 8. Octobr. 1705. Jahr zu Jena

MAGISTER PHILOSOPHIÆ

rühmlichſt ernennet wurde.

* * *

ES klingt zwar ziemlich hart/ wenn man im Sprüchwort sagt:
Daß fast die gantze Welt ietzund voll Narren sey.
Jedoch wann nur ein Mensch recht nach dem Grunde fraget/
So stimmet uns gewiß die Wahrheit selber bey.
Wir wollen ietzo gern von andern Leuten schweigen/
Man schaue nur den Stand gelehrter Männer an.
Kan uns derselbe nicht dergleichen Köpffe zeigen/
Die man mit höchstem Recht vor Thoren schelten kan?
Das macht/ weil mancher ietzt die Weißheit so verachtet/
Der doch Profession davon zumachen denckt.
Imfall der simple Tropff nicht recht bey sich betrachtet/
Was Sie Ihm mit der Zeit vor grossen Nutzen schenckt.
Wir dürffen ietzo nichts von GOttes Weißheit schreiben/
Und was soll doch das Recht und Medicin allhier?
Wir wollen ietzo nur in Pallas Schulen bleiben.
Mahlt die Philosophie nicht alles deutlich für?
Die Universität mag uns zum Zeugen dienen/
Wie mancher Wissenschafft auf schwachen Füßen steht.
Weil die Philosophie mit ihren Disciplinen
Bey vielen mehr und mehr zu ihrem Grabe geht.
Sie ist das Fundament von allem andern Wissen
Doch treibet mancher fast dieselbe gar nicht mehr/
Daß wir die Meinung ietzt von vielen hören müssen/
Als wenn dieselbige von keinem Nutzen wär.
Wie viele lassen sich auf hohen Schulen spüren/
Die der Philosophie zwar etwas günstig sind/
Die aber selbe nur gantz oben hin tractiren
Und schneller drüber gehn/ als wie das Wasser rinnt.
Gang/ spricht ein solcher Kerrl/wenn man ein wenig fasset/
Was die Philosophie in ihrem Sätzen lehrt.
Doch die Solidität wird als ein Ding gehasset.
Das eintzig und allein den Lehrern zugehört.

Man nennt die Logicam ein Zeug-Hauß aller Grillen/
Die nur der Müßiggang iemahls zur Welt gebracht/
Die zwar den leeren Kopff/ doch nicht den Magen/ füllen/
Und die biß diese Zeit nicht viele reich gemacht.
Die Metaphysica wird vor ein Buch erkennet/
Daraus man nur allein Pedantereyen fast.
Ein Metaphysica wird nicht so leicht genennet/
Das man ihn nicht dabey als einen Thoren hast/
Man knefft: die Ethicam kan man von selbsten lerneu
Imfall ein ieder weiß/ was Recht und Unrecht heist.
Man fast die Politic am besten in der ferneu/
Wenn uns der Hoff und Staadt die besten Regeln weist.
Es heist: die Physica erfordert viele Mittel
Sonst siehet es damit nicht alzu herrlich aus!
Die Mathematica führt einen schönen Tittel/
Allein sie ist zuschweer und bringt kein Brod ins Hauß.
Wer in Historicis was recht zuthun gedencket/
Der martert sich zusehr durch Bücher-Lesen ab/
Und ehe man ein Dieng recht ins Gedächtnis sencket/
So machet uns der Fleiß das allzufrühe Grab.
Und also gehet es den lieben Disciplinen/
So die Philosophie in ihrem Umfang hegt.
Wie mancher wünschet ehr/ dem Krieges-GOtt zu dienen/
Bevor er seine Zeit auf solche Grillen legt.
Drum kans nicht anders seyn/ man zehlet viel Gelehrte
Die aber mehr verkehrt in ihrem Köpffen seyn.
Warum? es mischen sich so viele Hochgeehrte
In der gelehrten Zahl/ wie Dreck in Pfeffer/ ein
Daher entstehen nun so viele Ketzereyen/
Die ietzo hier und dort fast ieder Tag gebührt.
Warum? ein Ignorant hat nirgens kein Gedeyhen/
Imfall sein Unverstand so schlecht philosophirt.
Drum pflegt man einen Mann nun desto mehr zu ehren/
Der die Philosophie ietzunder recht studirt.
Wie wir denn abermahl von einen Beyspiel hören/
Da Daphnis Lorbeer-Reiß ein kluges Haupt beziert.

Hoch

Hochwerther Hertzens-Freund/wir wollen hier nicht lobe/
Was unser Saal-Parnaß und Friedrichs Halle weiß.
Es rühmt dich Freund und Feind und deine Tugend-Proben
Erheben deinen Witz und ungeniednen Fleiß.
Was hast du nicht vor Zeit in Sais hohen Schulen
Sonst der Philosophie mit höchstem Ruhm geweyht.
Kein Buhle liebt so sehr den treuen Neben-Buhlen
Als dich ein schönes Buch zu Tag und Nacht erfreut/
Die Lehrer / deren Ruhm den Saal-Parnaß erhöhet /
Die müssen insgesamt des Fleisses Zeugen seyn /
Und weil der Freund so wohl in seiner Kunst bestehet/
So schreibt ihn Sais hier als Weißheits-Meister ein.
Ja Friedrichs Helicon / da du mit gleicher Tugend
Die hochberühmte Schaar der Lehrer angehört/
Ergötzt sich an dem Schmuck der Kunst-geweyhten Jugend/
Damit dich Pallas Hand am Saalen-Ufer ehrt.
So recht / Hochwerther Freund / du hast in Sais Auen
Den allerbesten Grund zur Wissenschafft gelegt /
Drum must du auch alhier den Lohn des Fleißes schauen/
Den dein bekröntes Haupt ietzund zurücke trägt.
Wohlan! wir wünschen Glück zu deinen Ehren-Cronen/
Die Phoebi Gnaden-Hand auf deine Scheitel setzt /
GOtt wolle deinen Fleiß fort mehr und mehr belohnen /
Daß Er das Vaterland mit seiner Frucht ergötzt!

XXVII.

Das beste Geld der Weisen

Als

S. T. Herr

Jacob Ulrich Walder/

Bürtig von Ulm

Der Heiligen Schrifft Ergebener

den 8. Octobr. 1705. zu Jena

MAGISTER

wurde.

* * *

HOchwerther/ da uns dein Geſchicke
Die gröſte Luſt und Freude macht/
So haben wir bey deinem Glücke
An deine Vater-Stadt gedacht/
Als welcher ſonſt der Ruhm gebühret/
Daß man von ihr das Sprüchwort führet:
Der Ulmer höchſt-beliebtes Geld/
Regieret in der gantzen Welt.

Nun ſteht es zwar auf feſtem Grunde/
Was dieſes wahre Sprüchwort ſpricht.
Iſt nicht der Spruch in aller Munde:
Das Geld verläſt die Menſchen nicht:
Und der kan ſich recht glücklich ſchätzen
Den GOtt mit reichen Silber-Schätzen
Auff dieſer Erden ſo beſeelt/
Daß ihm kein Geld im Beutel fehlt.

Durch Geld kan man ja alles haben/
Was man auff dieſer Welt verlangt?
Macht nicht das Geld mit ſeinen Gaben/
Daß man im Glück und Ehren prangt?
Ja kan uns wohl was auff der Erden
So koſtbar vorgeſtellet werden/
Das nicht ein Geld-begabter Mann
Durch ſeine Müntzen haben kan?

Doch wer es weißlich überleget/
Der nimmt die Weißheit vor das Geld.
Die iſt das Geld/das man ſich präget/
Wenn man auff Fleiß und Tugend hält.
Wie leicht kan man das Geld verlieren?
Allein die ſich mit Weißheit zieren/
Die ſitzen in dem Glücke feſt/
Weil ſie die Weißheit nicht verläſt.

Das

Das Geld macht uns zwar bey den Leuten
Auff dieſer Unter-Welt beliebt.
Wer kan ſich eine Luſt bereiten/
Wo man nicht gelbe Pfenge giebt?
Doch gilt das Geld gleich hier bey allen:
So kan doch keiner GOtt gefallen/
Wofern die wahre Weißheit nicht
Vor ihm das Wort bey JEſu ſpricht.

Die Weißheit bringt uns allerwegen
Bey Tugend-hafften Seelen fort.
Die Weißheit iſt ein Brunn voll Seegen/
Und läſſet uns an keinem Ort.
Die Weißheit füllet Hauß und Lade/
Sie ſchaffet uns des Höchſten Gnade
Und führt die Seele von der Welt
Hinauf ans hohe Sternen-Zelt.

Muß man die Jammer-Welt verlaſſen/
So bleibet alles Geld zurück.
Doch die das Gold der Weißheit faſſen/
Die küſſet ein beſtändig Glück.
Weil ſie die Weißheit hin begleitet/
Wo ihnen ſtetes Wohl bereitet.
Ja/ wer der Weißheit Ruhm erwirbt
Der ſtirbet niemahls/ wenn er ſtirbt.

Drum haſt du wohl vom Glück zu ſagen/
Der du durch deinen Tugend-Fleiß/
Dergleichen ſchönes Geld geſchlagen/
Du werther Pierinnen-Preiß.
Weil du die Himmels-Weißheit liebeſt/
Und dich der Welt-Weißheit ergiebeſt/
Die dich/ du Edler Muſen-Pracht/
Bey GOtt und Welt beliebet macht.

Diß Geld wird dir mehr Ehre bringen
Als aller Ulmer Silber-Geld
Wie wirds in deſſen Ohren klingen/
Dem deine Müntze wohlgefällt?

Wir haben ſchon im Geiſt geſehen/
Es wird auch gantz gewiß geſchehen/
Das uns die Zeitung nächſter Zeit
Von deinem Ehren-Amt erfreut.
Apollo/ der es wahr genommen:
Wie du bißher beym Buch gewacht?
Sagt ſelbſt: du ſolſt zu Ehren kommen!
Jetzt wird der Anfang ſchon gemacht?
Da Er ſo wohl an dich gedencket/
Und dir den Lohn der Weißheit ſchencket/
Der aus der Lorbeer-Crone grünt/
Die dein geweyhter Fleiß verdient.
Weil wir uns nun mit dir erfreuen:
Als wünſchen wir vom Hertzen-Grund:
GOtt gebe ferner Wohl-gedeyhen
Und mache uns mit ehſtem kund:
Die Müntze/ die Hr. Halder führet/
Die habe Ihn recommendiret/
Daß Er/ als ein geehrter Mann/
In höchſtem Glücke prangen kan!

XXVIII.

Das Ehren-reiche M.

Welches

S. T. HERRN

Kevelien Adolph Krohnen

Von Mühlhauſen in Thüringen

Der Heiligen Schrifft Befliſſenen

durch den MAGISTER-Titul

den 8. Octobris 1705. Jahres

in Jena

würdigſt beygeleget wurde.

Wird

* * *

WIrd nicht das große M. jetzunder
Faſt von der halbem Welt verlacht?
Weg! saget mancher/mit dem Plunder
Der weder weiß noch ſchwärtzer macht/
Ich halte den vor einen Thoren/
Wer ſich ins D. und M. verliebt/
Und achte alles Geld verlohren/
Das man vor dieſe Litteru giebt.
Allein/ ihr Kunſt-geweyhten Söhne/
Die ihr die Titul würdig führt/
Verlachet nur das Spott-Gethöne/
Das von dem albern Pöbel rührt.
Gewiß die Haſen ſind geſchoſſen;
Und im Verſtand und Sinn verletzt/
Sie machten ſonſt nicht ſolche Poſſen/
Daran ſich nur ein Schalck ergotzt.
Sie hätten gerne gleiches Glücke
Und ſchrieben ſich Doctores ein;
Jedoch weil ſie in keinem Stücke
Der Ehren-Titul würdig ſeyn:
So wollen ſie auch keinem gönnen/
Was andern einen Vorzug macht/
Und was ſie nicht erhalten können/
Das wird von ihnen ausgelacht.
Allein man läſt die Thoren hetzen/
Und wem das D. nicht wohlgefällt/
Der mag das E. zum Rahmen ſetzen/
Das ihn zum Mühl-Cameln ſtellt.
Ja wem das M. verächtlich klinget/
Der ſey mit ſeinem N. vergnügt/
Daß ihn der Secht ihr Herren dinget/
Damit er Stadt und Land betrügt.
Das M. bleibt wohl in ſeinen Ehren/
Wenn man daſſelbe würdig führt.

Das M. kan kluge Leute lehren:
Daß ihm kein schlechter Ruhm gebührt.
Hat nicht der Teutschen Haupt / der Keyser /
Das M. zum Tugend-Lohn bestimmt /
Das Pallas-Volck durch Daphnis-Reiser
Von seinen Gnaden-Händen nimmt?
Wie mancher ist durchs M. gestiegen /
Der jetzt in höchsten Würden prangt?
Das M. heist uns zur Sonne fliegen /
Da man den Ehren-Glantz erlangt.
Wer kan in Lehrer-Orden kommen /
Darinnen man der Jugend dient /
Der nicht zu erst das M. gewonnen /
Das nur durch Fleiß und Tugend grünt?
Er hat sich demnach nicht zuschamen /
Hochwerthgeschätzter Musen-Freund /
Das Ehren-reiche M. zunehmen /
Das ihm mit sonderm Ruhm erscheint.
Imfall sein Fleiß und seine Tugend
Ein klares Zeugnis geben kan:
Er nehme diesen Schmuck der Jugend /
Das M. mit höchsten Ehren an.
Das M. wird seinen Nahmen zieren /
Das ihn der Weißheit Meister nennt /
Und ihn auf die Catheder führen /
Damit man seinen Fleiß erkennt.
Das M. wird ihn zum Manne machen /
Den einst das Lutherthum verehrt /
Ja der durch Fleiß / Gebet und Wachen
Des HErren JEsu Reich vermehrt.

Wohlan! wir wünschen Glück u. Seegen
Zum M. das Ihm Apollo schenckt /
Damit man künfftig aller wegen
Mit höchstem Ruhm an Ihm gedenckt!

So

So werden wir mit Luſt erfahren:
Was Ihn vor Glück in Aemtern küſt?
Biß Er in künfftigen Ehren-Jahren
Dem theuren Vater ähnlich iſt!

XXIX.

Der Weiſen Reichthum

Als

S. T. HERR

JUSTUS PREIBISIUS

Bürtig von Mutzſchau

Der Heil. Schrifft Ergebener

den 8ten October des 1705ten Jahres

zu Jena

MAGISTER PHILOSOPHIAE

wurde.

WIe pflegt ſich mancher zu bemühen/
Und achtet keinen ſauren Schweiß/
Durch ſeinen unverdroßnen Fleiß
Viel Geld und Guth an ſich zuziehen?
Und wenn er was erſcharret hat/
So denckt er höchſt-vergnügt zuleben/
Und ſpricht: ich bin nun reich und ſatt/
Und kan in höchſtem Glücke ſchweben.
Allein wenn man es recht betrachtet/
Es iſt kein Menſch auf Erden reich/
Der nicht bey ſeinem Guth zugleich
Die Weißheit über alles achtet.

Die

Die Weißheit kan uns iederzeit
Bey unſern Gold- und Silber-Schätzen
Durch ihre hohe Trefflichkeit
In rechte Luſt und Freude ſetzen.
Was iſt wohl flüchtiger auf Erden/
Als Reichthum / Silber / Gold und Geld?
Wenn mans in höchſtem Werthe hält/
So pflegt es offt geraubt zu werden
Allein die Weißheit iſt ein Schatz/
Der uns an jedem Ort begleitet/
Ein Schatz/ den ſich kein reicher Matz
Durch ſeinen gelben Koth bereitet.
Wie? ehrt nicht König/ Fürſt u. Kayſer
Der Weißheit hohe Trefflichkeit?
Die Weißheit machet uns erfreut
Und ſchafft uns Nahrung/ Geld und Häuſſer.
Wer mit der Weißheit prangen kan.
Der hat ein recht erwünſchtes Leben.
Steht einem Weiſen etwas an/
Die Weißheit kan ihm alles geben.
Die Weißheit kan den Geiſt vergnügen/
Die Weißheit iſt ein groſſes Guth.
Die Weißheit macht uns einen Muth/
Wenn wir in letzten Zügen liegen.
Die Weißheit ſchaffet uns geſchwind/
Daß wir von keinem Todte hören/
Ja/ wenn wir längſt geſtorben ſind/
So heiſt Sie unſern Nahmen ehren.
Drum iſt dir Phöbus ſelbſt gewogen/
Du Kunſt-geweyhter Muſen-Sohn/
Daß du auf Sais Helicon
Die Weißheit allem vorgezogen.
Immaſſen du zu Tag und Nacht/
Wenn andre eine Luſt geliebet/
Der rechtem Weißheit nachgedacht/
Die dir die beſten Schätze giebet.

Was bringet dir die Ehren-Crone/
Die dir Apollo auffgesetzt?
Jſts nicht andem: was dich ergötzt/
Das schenckt dir GOtt zum Weißheits-Lohne?
Die Weißheit wird dich künfftig hin
Durch Famens Pfeil-geschwinden Wagen/
Du hell-polirter Weißheits-Sinn/
Ans Sonnen-Licht der Ehren tragen.
Was heist dich ietzt vor Freuden lachen?
Thuts nicht der Weißheit holder Blick?
Die Weißheit wird dich wie am Glück
So auch an Ehren reicher machen.
Wie fängt Sie nicht ietzunder an/
Da Sie durch ihren Lorbeer lehret:
Was sie aus einen machen kan/
Der ihrem Götter-Preiß verehret?
Wohlan! wir wünschen Glück und Seegen
Zu deiner Weißheit Ehren-Lohn!
GOtt führe dich/ dem Neid zum Hohn/
Auff lauter sanfften Glückes-Wegen!
Er lasse deiner Weißheit Schein
Bald als ein Licht der Kirchen prangen/
So wirst du reich und glücklich seyn/
Und einst den grösten Ruhm erlangen!

* * *

XXX.

Die erfreuliche DOCTOR-Würde S. T. HERRN Simon Paul Wilschers

Bürtig von Altenburg in Meissen/
Der Medicin Licentiati und bißhero glücklichen Practici zu JENA
welche Derselbe
den 15. Octobr. des 1705. Jahres
in Jena rühmlichst übernahm.

ICh mag durchaus nicht DOCTOR werden.
Will sich ein Mensch darum bemühn/
Dem wird es saurer/ als den Pferden/
Die Tag und Nacht am Joche ziehn.
Ich rede recht aus Hertzens-Grunde:
Wer Lust zu promoviren hat/
Der weiß von keiner gutem Stunde/
Und wird des Lebens drüber satt.
Da soll er tausend Bücher kennen
Und/ wer was rechts zu thun vermeint/
Muß stets zum Professoren rennen/
So bald die Lese-Zeit erscheint/
Wenn andre lieber außspatziren
Und sich biß in die späte Nacht
Bey guten Freunden divertiren/
Mit welchen man ein Spielchen macht.
Wenn andre nach Gefallen haussen
Und zum Vertreib der langen Zeit
Mit ihren Lust-Companen schmaussen/
Daß sich das Hertz im Leibe freut;

So muß der ſtets zu Hauße bleiben/
Der bald ein Candidatus iſt.
Und hat zu leſen und zu ſchreiben/
Daß Ihm der Schweiß von Backen flieſt.
So ſingt ein luſtiger Geſelle.
Der lieber bey dem Biere ſitzt/
Als daß er ſtets auf einer Stelle
Bey ſeinem offnen Buche ſchwitzt.
Allein wo man die wahre Tugend
In einem frommen Hertzen hegt/
Da wird die Zeit der grünen Jugend
Mit beßrem Vortheil angelegt.
Ich will mit GOtt einſt DOCTOR werden/
Spricht einer/ der die Tugend liebt.
Der iſt ein rechter Schimpff der Erden/
Wer ſich dem Mißiggang ergiebt.
Ich will gar keine Mühe ſparen
Und ſtets dem Buch ergeben ſeyn/
Es wird mich in den künfftgen Jahren
Des Fleißes nimmermehr gereun.
Der Lohn/den einſt der Fleiß erlanget/
Verſüſt der Arbeit Bitterkeit
Und/ wer hernach als DOCTOR pranget/
Der wird auff tauſend Art erfreut.
Die Ehre pflegt Ihm nach zujagen
Und machet Ihn zum wackern Mann/
Der auch in hohen Alter-Tagen
Im Glück und Ehren prangen kan.
Du Edler Preiß und Schmuck der Erden/
Der ſich den Wahlſpruch längſt erlieſt:
Ich will mit GOtt einſt DOCTOR werden.
Sag an: obs nicht wahrhafftig iſt?
Wer weder Fleiß noch Mühe ſchonet/
Derſelbe wird gewiß zuletzt
Mit einem DOCTOR-Hut belohnet/
Und nach dem Schweiß mit Preiß ergötzt.

Wer kennt nicht deine Tugend-Proben
Und deinen unverdroßnen Fleiß?
Hygäa muß dich selber loben/
Als die von dir zu sagen weiß.
Jetzt will Sie deine Treue crönen/
Nachdem Sie dich an diesem Fest/
Mit andern theuren Cous-Söhnen/
Zum DOCTOR promoviren läst.
Es werden grössre Würden kommen/
Weil du des Bücher-Fleisses Lohn
Mit sonderbahrem Ruhm genommen/
Du werther Medicinnen-Sohn.
Ich sehe deine Ehre steigen
Und bin in meinem Geist vergnügt.
Drum will ich durch die Wünsche zeigen:
Was mir in frohem Hertzen liegt?
GOtt stehe dir mit seiner Gnade
In deinem Fleisse ferner bey/
Und gebe/ daß kein Leibes-Schade
Den Euren überlegen sey!
Das ich von dir noch öffters höre:
Wie dein erhöhtes Glücke steigt
Und sich forthin mit deiner Ehre
Auff jährlich-höhern Stuffen zeigt!

* * *

XXXI.

XXXI.

Der Mediciner Reichthum

Als

S. T. HERR

Joh. Peter ARTOPOEUS

Von Enckirchen an der Moſel

Der Artzeney-Kunſt würdigſter Doctorandus

Auf der Friedrichs-Academie zu Halle in Sachſen

den 20. Januar. 1706.

DOCTOR MEDICINÆ

wurde.

SO läſſet ſich das Sprüchwort hören:
Galenus macht die Weiſen reich/
Juſtinianus bringt zu Ehren/
Und Moſes macht uns Päpſten gleich.
Doch wenn wir den und jenen fragen:
Stimmt dieſes auch der Wahrheit bey?
So müſſen/ leyder! viele klagen:
Daß ſolches nicht gegründet ſey.
Wie mancher Artzt will andern dienen/
Der ſelber an der Schwindſucht liegt?
Weil er durch ſeine Medicinen
Gar wenig Gold in Kaſten kriegt.
Offt trägt die alte Kräuter-Mutter
Mehr eingeſtriechnes Geld zum Lohn/
Durch ihren Würtzel-Kram und Butter
Von krancken Bauer-Volck davon.

Auch viele/ die das Recht studiren/
Die stimmen iezt die Klagen an:
Daß Sie nicht mehr vom Ehre spüren/
Als mancher Bürger haben kan.
Ja mancher Priester hat ietzunder
Kaum noch so viel auctorität/
Daß es gewiß ein rechtes Wunder/
Wenn noch ein Mensche mit Ihm geht.
Jedoch wenn man es recht betrachtet/
Was unser Sprüchwort hören läst/
So bleibet/ diesen meachtet/
Desselben Wahrheit ewig fest.
Wenn gleich die Idioten darben;
Ein Medicus, der recht studirt/
Der ist es/ der die Seegens-Garben
Recht Fuder-weiß nach Hauße führt.
Ein recht geschickter Rechts-Gelehrter
Steigt iederzeit mit Ruhm empor:
Lebt gleich ein Stümper und Verkehrter
Und Zungen-Drescher nicht im Flor;
Immassen er sonst mehr ein Mädgen
Als den Justinianum liebt/
Und sich vielmehr dem Löffel-Käthgen
Als einem guten Buch ergiebt.
Ja wer den Fleiß der Bibel weyhet/
Ist überal wohl angesehn/
Und wer sich GOtt zu dienen freuet/
Demselben darff kein Leid geschehn:
Ob der gleich im Verachtung bleibet/
Der mehr das Buch von Königen/
Das ihm die gröste Lust verschreibet/
Als Mosis Schrifften angesehn.
Hochwerther/ Er wird mit den Jahren/
Da er in Glück und Ehren prangt/
Mit höchster Hertzens-Lust erfahren/
Was jenes erste anbelangt.

Weil

Weil ſich ſein Geiſt vom erſter Jugend
An Cous Wiſſenſchafft ergötzt/
Darinnen Er mit höchſter Tugend
Den Fleiß recht glücklich fortgeſetzt.
Wir dürffen Ihn nicht weiter loben/
Weil ieder ſeine Tugend weiß.
Die abgelegten Weißheits-Proben
Bezeugen deſſen Helden-Fleiß.
Drum wird Er auch in künfftigen Zeiten
Recht reich am Gold und Ehren ſeyn.
Gantz Halle rühmt die Trefflichkeiten
Und ſchreibet Ihn als Doctor ein.
Nachdem uns nun ſein Wohl-Gedeyen
Sowohl als deſſen Hertz ergötzt;
So müſſen wir Ihm Wünſche weyhen/
Die Mund und Kiel in Reime ſetzt.
Wir ſind dabey in dem Vertrauen:
Er werde dieſe Freuden-Pflicht
Mit hochgeneigten Augen ſchauen/
Die auf dergleichen Art geſchicht.
GOtt gebe Glück zu ſeinen Ehren
Und mehre ſelbe mit der Zeit/
Damit wir bald die Zeitung hören;
Daß Er ein reiches Weib erfreut.
So ruffen wir mit frohen Munde
Bey ſeinem holden Glück zugleich:
Das Sprüchwort ſteht auf feſtem Grunde:
Galenus macht die Weiſen reich!

* * *

XXXII.

Der Ruhm des Bohsischen Nahmens

Als

S. T.

Herr August Bohse

Beyder Rechten Hochberühmter Licentiatus

auf der Universität Jena

Die längst-verdiente DOCTOR-Würde

den 3. Februar. 1706. erhielte.

Gleichwie der Eltern Laster-Thaten
Sehr offt der Kinder Irrlicht seyn:
Imfall die Söhngen insgemein
Nach ihrer Väter Art gerahten:
So können gegenfals die Ahnen
Durch ihren lichten Tugend-Ruhm
Uns in der Famen Heiligthum
Den Weg zu gleichen Ehren bahnen.
Wenn man ein schönes Vorbild siehet/
So macht hernach die gute Zucht/
Daß man die Tugend-Strasse sucht/
Und die verdammten Laster fliehet.
Sehn wir im Tempel reiner Ehren
Die trefflichsten Exempel an;
So läst uns mancher wacker Mann
Den höchst-erwünschten Beyfall hören.
Will wer nicht auf die Worte bauen/
Derselbe kan nur unbeschwert/
Ein Beyspiel/ welches dieses lehrt/
An unsern theuren BOHSEN schauen.
Wer weiß nicht; was die klugen BOHSEN
Vor einen grossen Ruhm erlangt?
Ja BOHSENS Ahnen-Ehre prangt
Wie Titans güldne Feuer-Rosen.

Ruhmt

Rühmt Halle nicht die Tugend-Proben/
Die deinen groſſen Vater ſchon/
Du Hochberuhmter Themis-Sohn/
Vorlängſt biß an den Pol erhoben?
Man kan nur Leipzig drum befragen;
Wie hoch es BOHSENS Nahmen hält?
Und Dreßden wird in aller Welt
Von ſeiner BOHSEN Lobe ſagen.
Auch Jena muß zu allen Zeiten/
So lange deſſen Pindus blüht/
Und edle Muſen-Söhne zieht/
Der groſſen BOHSEN Ruhm verbreiten.
Weil Ihnen die verlaßnen Schrifften/
Die ſich Minerva ſelber weyht/
Auch bey der ſpäten Folge-Zeit
Ein unverweßlichs Denck-Mahl ſtifften.
Doch laßt den Kiel nicht weiter gehen/
Daß er auch wiederkehren kan:
Wir wollen bey dem theuren Mann/
Dem werthen BOHSEN ſtille ſtehen;
Als dem der groſſen BOHSEN Nahmen
Die allergröſte Luſt gemacht/
Den theuren Männern Tag und Nacht
In Tugend-Schrancken nachzuahmen.
Dies können viele Schrifften zeugen/
Die Ihm nicht wenig Ruhm gebracht:
Auch Fama iſt darauf bedacht/
Sein Lob niemahlen zuverſchweigen.
Die Muſen rühmen deſſen Lehren/
Die Sie in der Beredſamkeit/
Und Rechten biß auf dieſe Zeit
Von deſſen klugen Munde hören.
Ja die geweyhten Lehrer-Sonnen
Auf unſerm Saalen-Helicon/
Die haben dieſem Themis-Sohn
Den längſt-verdienten Crantz geſponnen.

Dahero ſtellen unſre Seyten
Ihr Lob von BOHSENS Nahmen ein/
Und wollen mehr bekümmert ſeyn/
Das Hertz zum wünſchen zubereiten.
GOtt wolle BOHSEN langes Leben
Gemüths- und Leibs-Erſprüßlichkeit/
Und alles/ was Ihn ſonſt erfreut/
Nach ſeines Hertzens Wunſche geben/
So können wir an BOHSENS Gaben/
Was die Beredſamkeit erhöht/
Und im Juſtiniano ſteht/
Noch lange zubewundern haben.

XXXIII.

Die Vollkommenheit Der dreyfachen Glückes-Zahl

Als

S. T. HERR

Johann Adolph Fürſtenau

Beyder Rechten würdigſten Doctorandus und Practicus alhier zu Jena

auf dem Saal-Athen

die hohe

DOCTOR-Würde

den 3. Februar. des 1706. Jahres

rühmlichſt erhielte.

WOhl-Edler/ unſer Kiel wagt ſich zum dritten mahl/
Zu deinem neuen Glück erfreut zu gratuliren.
Iſt was Vollkommenes bey der dreyfachen Zahl/
So läſt ſich dieſes auch an deinem Glücke ſpüren.

Aſtrea/

Aſträa/ die bey dir die Tugend angeſehn/
Erlaubte dir zuerſt den erſten Grad der Ehren/
Weil dies nun dir und uns nach Hertzens-Wunſch geſchehn/
So lieſſen wir dabey die Freuden-Lieder hören.
Nach dieſem nahmſt du auch die Tugend-reiche Braut/
Die dir des Himmels-Schluß in deine Arm gegeben/
Dabey du abermahl von uns den Wunſch geſchaut:
Der Höchſte laſſe euch vergnügt beyſammen leben!
Jetzt führt dich Themis gar in ihren Ehren-Saal/
Wo viele Männer ſchon in Doctor-Cronen lachen/
Und will/ Wohl-Edler Mann/ die ſchöne Glückes-Zahl
Durch dieſes dritte Glück bey dir vollkommen machen.
So geht es: wo ſich Fleiß und dann Gelehrſamkeit
In einem frommen Mann recht Brüderlich verbinden.
Da läſt der Gnaden-Rath des Höchſten iederzeit
Ein recht vollkommnes Glück und Wohl beyſammen finden.
Nun aber kehrt bey dir dies Tugend-Pärchen ein.
Jedoch wir wollen dich alhier nicht wieder loben.
Geſetzt: es will ein Feind mit uns nicht einig ſeyn/
Denſelben weiſen wir auf deine Tugend-Proben.
Drum bleibet es dabey/ was unſre Feder ſpricht:
Daß die Vollkommenheit bey deinem Glücke wohnet/
Nachdem der Muſen-Glantz und Themis Lehrer-Licht/
Herr Beier/ deinen Fleiß iezund ſo wohl belohnet.
Wohlan wir wünſchen Glück und zwar zum drittenmahl/
Und hoffen gantz gewiß: du wirſt uns pardoniren/
Denn unſer ſchlechter Wunſch läſt bey der dritten Zahl.
Gar nichts Vollkommenes/ wie dein Gedeyen ſpüren:
GOtt laſſe deinen Fleiß in ſtetem Seegen ſeyn
Und dieſes Ehren-Glück noch vieles Glück erbeuten/
Er führe dich dereinſt doch ſpät/ zum Glückes-Schein/
In jenem Freuden-Saal der Glücks-Vollkommenheiten!

* * *

XXXIV.

Beſchlieſſet ein Student alſo den Lebens-Lauff/
Der ſtehet auch mit Ruhm als Doctor wieder auf.

Als

S. T. HERRN

Johann Tobias Leitheim

MEDICINÆ würdigſter DOCTORANDUS

Seine

Diſputationem inauguralem pro Licentia

auf der Welt-berühmten Univerſität JENA

den 5. May des 1706. Jahres hielte.

DAß ich an dieſem Ehren-Tage/
Du hochgeprießne Muſen-Zier/
Von deinem Todt und Sterben ſage/
Deßwegen pardonire mir:
Denn deines Glückes Wunder-Fälle
Verführen meinen Dichter-Geiſt
Auf eine ſchöne Grabes-Stelle/
Die dich jetzund begraben heiſt.
Es ſind nunmehr zwey Jahr geweſen/
Da man bey deiner Kranckheit ſprach:
Der kan nicht wiederum geneſen/
Die Lebens-Geiſter laſſen nach.
Drum wurde mir mit Ach! und Klagen/
Da man dein Grab ſchon ausgedacht/
Die Leich-Abdanckung aufgetragen
Und die war meiſtens auch gemacht.
Allein du kaneſt balden wieder/
Nach meinem Wunſch/ geſund davon/
Drum wurden meine Thränen-Lieder
Zu dieſer Gratulation:

GOtt

GOtt gebe Glück zum längern Leben
So wird der Pindus künfftig hin
Die eine Ehren-Crone geben/
Davon ich schon versichert bin.
Und/ siehe! was ich prophezeyhet/
Das trifft ietzund sehr herrlich ein.
Drum bin ich auch so sehr erfreuet/
Als alle Musen-Söhne seyn.
Doch nein! du wirst mir pardoniren
Du fängst kein neues Leben an.
Immaſſen man dein Promoviren
Mit recht ein Sterben nennen kan.
Bist du dem Tode vor entgangen/
Da GOtt dir wieder Kräffte gab/
So hat er dich ietzund gefangen
Und macht dir das verdiente Grab;
Denn heute schlägt die Todes-Stunde/
Du stirbest nun als ein Student.
Imfall man dir mit frohem Munde
Den Todt im Leben zuerkennt.
Drum muß ich doch noch pareneiren/
Der ich bißher Glücks-Wünsche sang;
Ich bringe/ mich recht aufzuführen/
Lob/ Klage/ wie auch Trost und Danck
Doch was des Todten Lob anlanget
So war Er fleißig/ fromm/ gelehrt.
Dies zeugt der Krantz womit Er prauget/
Den Ihm Hygæens Huld verehrt.
Drum achtt die Klage der Studenten:
Ach! daß man den doch schon verliert/
Den Freund und Feind vor den erkennten/
Der unsern Orden wohl gezirt.
Doch dieses kan zum Troste dienen/
Daß ein Student zu Grabe geht/
Der auf Hygæens Ehren-Bühnen/
Als Doctor wieder auferſteht.

Er hat sich in Studenten-Jahren
Gewiß sehr fleißig aufgeführt/
Und muß nunmehr mit Recht erfahren/
Wie GOtt den Fleiß mit Ehre ziert?
Wer ist demnach so unverständig/
Und gönnt Ihm nicht die Seeligkeit/
Die Ihm Hygæa eigenhändig
In ihren Ehren-Himmel weyht?
Sie aber/ Werthe/ die noch Leben/
Und als Studenten ohne Zwang
Dem Seelgen das Geleide geben/
Verdienen billich hohen Danck/
Den Ihnen allerseits zusagen/
Mir/ unser seelger Musen-Freund
Bey seinem Leben aufgetragen/
Der als Student nun Todt erscheint.
Jedoch damit wir unterdessen
Des Seelgen Ruhm und Trefflichkeit
In keiner Grabes-Schrifft vergessen/
So sey Ihm dieses Lob geweyht:
Der wird als ein Student begraben
Und steht als Doctor wieder auf;
Sie/ welche dies gesehen haben/
Erwehlen gleichen Lebens-Lauff.

* * *

XXXV.

XXXV.

Das Ruhm-würdige M.

Welches

S. T. HERR

Johann David Meyer/

Gebürtig von Ulm/
Der Heil. Schrifft Beflissener/
Von
Der Philosophischen Facultät
Auf der ACADEMIE zu JENA/
dem 21. Octobr. des 1706. Jahrs
würdigst übernahm.

HOchwerther/ du wirst uns verzeyhn/
Wenn wir dich iezt bey deinen Ehren/
Durch unser Reim-Gebetelein/
In deiner Lust und Andacht stöhren/
Da dir der Pallas Götter-Gunst
Das grosse M zum Nahmen setzet.
Und deinen Fleiß und deine Kunst
Durch solchen Ehren-Lohn ergötzet.
Das macht es/ daß studierst mit Macht
Und kanst der Bücher nicht vergessen.
Hast du nicht manche lange Nacht
Mit höchster Lust dabey gesessen?
Deßwegen meritirst du auch/
Daß Pallas auf Belohnung denket/
Und dir nach hergebrachtem Brauch
Das grosse M zum Lohne schencket.

Wer

Verlacht ein ungezogner Kerrl
Das M das nichts als Ehre kennet/
Der doch nicht weiß: wie man den Querrl
Auf Griechisch und Lateinisch nennet:
So zehlet der/ ders besser weiß/
Das grosse M zum Ehren-Cronen/
Wodurch die Götter unsern Fleiß
Auf ihrem Helicon belohnen.
Das M das deinen Nahmen ziert/
Ist keine Art der Pappel-Reiser/
Wie Nase-weiß die Meinung führt/
Es stammt vielmehr vom grossen Käyser/
Vom Käyser/ der so manchen Sohn/
Durch dieses grosse M beehret/
Der nachmahls auf dem Helicon/
Mit höchstem Ruhme list und lehret.
Wiewohl die meisten wenden ein:
Es wäre mancher Mann gewesen/
Und hätte ohne M gar fein
Gleich mit der Morgen-Zeit gelesen/
Das ist: fragt iemand/ was er las?
So sagen wir! den Morgen-Seegen.
Der Morgen-Seegen ist etwas/
Den liesset man ietzt allerwegen.
Allein will iemand mit der Zeit/
Die Jugend zu der Weißheit führen/
Den muß der Pallas Gütigkeit/
Erst mit dem grossen M bezieren.
Das M weist uns die Stellen an/
Auf welchen die Magistri lehren.
Das M macht uns die rechte Bahn
Zum Freuden-Schlosse hoher Ehren.
Das M steht ieden Weisen an/
Ja selbst das beste Frauen-Zimmer/
Verliebt sich/ wie man mercken kan
In dessen Ehren-reichen Schimmer.

Denn

Denn Pallas liebet keinen nicht/
Den ſie nicht mit dem M beglücket/
Und wer ſich nur mit ihr verſpricht/
Der wird mit dieſem M geſchmücket.
Das M bringt uns der Hohen Gunſt
Und adelt unſre Tugend-Geiſter.
Das M macht uns in Pallas-Kunſt/
Zu einem öffentlichen Meiſter/
Das iſt; wenn wir/ wie du/ zuvor/
Das güldne Handwerck recht verſtehen/
So können wir durchs offne Thor/
Gantz frey auf die Catheder gehen.
Hochwerther Freund/ du haſt ietzund
Das Ehren-reiche M bekommen/
Es iſt auch offenbahr und kund/
Daß du es würdig übernommen.
Daher erfordert unſre Pflicht/
Daß wir uns über dir erfreuen/
Und warum wolten wir auch nicht
Dir unſern Wunſch entgegen ſchreyen.
GOtt gebe/ daß dein Tugend-Fleiß
Durchs M zu tauſend Ehren ſteiget/
Und daß ſich bald mit höherm Preiß
Das D an deſſen Stelle zeiget.
Ja/ wo dir ja das M gefällt/
Daß es ſo viel als Mann bedeutet/
Wenn ſich ein Schatz ins Mittel ſtellt/
Wodurch dein Glück dies M erbeutet!

* * *

XXXVI.

Die unverwelckliche Blüthe der Ehren

Als

S. T. HERR

Georg Andreas Heidler

Bürtig von Roda

MEDICINÆ LICENTIATVS

Den 22. Decembr. 1707. zu Jena

DOCTOR

wurde.

VBgleich/Hochwerther Freund/Narcissen/Rosen/Nelcken/
Bey dieser Winters-Zeit in ihren Pracht verwelcken/
Wenn sich der kalte Nord mit seinen Schnauben regt/
Vor dem sich alle Zier der Blumen niederlegt:
Doch grünt dein Roßmarin der immergrünen Ehren/
Und lässet seinen Schmuck durch keinen Frost versehren/
Dein schöner Ehren-Preiß trutzt alle Frühlings-Pracht/
Da dir das Saal-Athen die Doctor-Kräntze macht.
So ists: wo Gottesfurcht und wahre Tugend thronet/
Und rechte Wissenschafft in einen Kopffe wohnet/
Da breitet sich das Heyl als grüner Palmen-Strauß/
Auch zu der Winters-Zeit mit neuen Aesten aus.
Ich wünsche Glück darzu/ es blühe ZEIDLERS Glücke/
Und was Ihm schädlich ist/ das treibe GOtt zurücke/
Damit man künfftighin von Jahr zu Jahren hört/
Wie ZEIDLERS Wohlergehn sich immermehr vermehrt.

* * *

Briefe.

Briefe.

Der I. Brief/

Worinnen Er einen Hochzeit-Brief beantwortet und Glück wünschet.

Es werde dieser Brief

Herrn Steuding

überbracht/

Der heute höchst-vergnügt in Mattstädt Hochzeit macht.

Durch vornehme Leute/
Welche GOtt begleite.

Mattstädt.

Wohl-Edler/

Dessen Gunst wird gütig pardoniren/
Daß sich die kühne Pflicht vor seine Augen wagt/
Da seine Jungfer Braut und Er sich copuliren/
Die Venus beyderseits mit Liebes-Grillen plagt.
Die Freude/ die mein Hertz ietzund bey sich empfunden/
Die treibet meinen Kiel zu diesen Zeilen an/
Und hat mir Hand und Mund zu einer Pflicht verbunden/
Die sich noch weniger/ als Feuer/ bergen kan.

Wie solte sich mein Geist nicht inniglich vergnügen/
Da mir der Hochzeit-Briefs die frohe Post gebracht:
Herr STEUDING werde bald bey einem Weibgen liegen/
Die mir der Himmel noch zum Jungfer Mühmgen macht?
O Zucker-süsse Lust und Lindrung aller Plagen!
Wer auf dergleichen Art/ wie Er/ zu Bette geht;
Was Wunder? wenn die Braut und alle Leute sagen:
Daß alles trefflich wohl um einem Bräutgam steht?
Ich bin zwar noch zur Zeit nicht selbst dabey gewesen/
Und weiß nicht so genau: Was Ehe-Liebe sey?
Doch weil ich dann und wann etwas davon gelesen/
So stimmt der frohe Mund erfahrnen Leuten bey.
Herr Sirach mag das Wort vor mich anietzo führen/
Der als ein Practicus von solchen Dingen schreibt:
Wie schöne weiß er doch davon zu discouriren/
Wenn ihn der Raptus nur zum Weiber-Orden treibt?
Bald muß ein frommes Weib des Mannes Freude heissen/
Bald zieht er ihren Werth den Perlen-Schätzen vor/
Bald pflegt er sie als Gold und Edelstein zu preisen/
Bald trägt er ihren Ruhm biß an das Sternen-Thor.
Und freylich/ die Vernunfft lehrt uns ja solche Sachen/
Worzu ein innrer Trieb die Junggesellen treibt;
Wer fühlet keine Lust/ ein Spielgen mitzumachen/
Das manchen vor der Zeit in Männer-Orden schreibt?
Der Kerl ist wohl ein Stein und alte Feder-Mütze/
Der keinen Appetit zum Ehestande trägt/
Weil sich die Götter selbst aus angeerbter Hitze/
Die man die Liebe nennt/ Göttinnen beygelegt.
Und wer im Lieben nicht die Gräntzen überschreitet/
Der thut ein solches Werck/ das Ihm der Himmel heißt;
Das ist: wen keine Lust zu früh ins Bette leitet/
Eh ihm das Glück und GOtt die Kammer-Thüren weist.
Hingegen wer/ wie Er/ ein Kind in Ehren liebet/
Dem folgt der Seegen auch an allen Ecken nach;
Als Ihm der Himmel selbst zu lieben Freyheit giebet/
Die Er gebrauchen kan/ wie/ wann und wo er mag.

Er

Er wird nun künfftighin mit ſeiner Braut erfahren:
Was doch der Eheſtand vor ein Vergnügen iſt?
Wie artig wird Er ſich der Jungfer Braut verpaaren/
Die ſeinen Lecker-Mund durch manchen Kuß verſüßt?
Ich ſehe ſchon im Geiſt/ wie Ihn ſein Schatz umarmet/
Den Er als Ehe-Weib in beyde Arme faſt;
Spricht nicht Ihr Zucker-Mund: Biſt du mein Schatz erwarmet/
So rücke her zu mir/ wenn du Beliebung haſt.
Wie wird Ihr Tugend-Geiſt ſein frohes Hertz ergötzen/
Den Ihre Freundlichkeit genug erkäntlich macht/
Wenn Sie als Eins und Zwey die Krafft zuſammen ſetzen/
Dabey Ihm beyderſeits das Hertz im Leibe lacht?
Weil nun der Hochzeit-Tag in höchſter Pracht erſchienen/
Da Er zum erſtenmahl die Ehe-Liebe ſchmeckt;
So muß ich dieſes Feſt mit einem Wunſch bedienen/
Das mir die gröſte Luſt und Freudigkeit erweckt.
Und weil mir das Geſchick das holde Glück verſaget/
Selbſt als ein Hochzeit-Gaſt ietzund bey Ihm zu ſeyn:
So hat ſich dieſer Brief nach Mattſtädt hingewaget/
Und ſtellet ſich vor mich mit dieſem Seufftzer ein:
GOtt laſſe Ihren Stand viel Glück und Heyl erfahren/
Und alles nach Begehr und Wunſch von ſtatten gehn!
So ſieht man ungefehr nach dreyen Viertel-Jahren
Der Pathen edles Drey umbs Ehe-Bette ſtehn!
Indeſſen will ich mich nochmahls recommendiren;
Er glaube: Deſſen Gunſt iſt mir ein rechter Sporn/
Mich Ihm zu ieden Dienſt forthin zu obligiren/
Als

Deſſen

Dat. Jena
am 20. Novembris MDCCIII.

treuer Knecht
M. Lauterborn.

Der II. Brief/

gleichen Inhalts mit dem vorigen.

Es werde dieser Brief

Herrn Müllern

addreſſirt/

Der ſeinen Hochzeit-Tag

in Saalfeld

celebrirt.

Hochwerther/

thun wir nicht der Sache allzuviel/
Daß wir bey dieſer Zeit mit unſerm Schreiben kommen/
Da ſein verliebter Geiſt/ zu ſeinem Freuden-Ziel/
Ein angenehmes Kind in Eheſtand genommen?
Indem Er Tag und Nacht damit zu ſchaffen hat/
Daß alſo wenig Zeit zu leſen übrig bleibet/
Was Ihm der Freunde Hand an eines Verſes ſtatt
Aus ſeinem Vaterland / von Jena / überſchreibet.
Jedoch wenn unſer Geiſt erfreut zurücke denckt:
Wie Er uns jederzeit ſo zugethan geweſen;
So wird uns dieſer Spruch in Geiſt und Sinn geſenckt:
Er werde unſre Schrifft mit holden Augen leſen.
Denn da ſein Hochzeit-Brief die frohe Poſt gebracht:
Er habe ſich nunmehr den holden Tag erwehlet/
Da Er mit ſeiner Braut den feſten Bund gemacht/
Der Sie nun beyderſeits in Ehe-Orden zehlet;

So

So wurde unſer Hertz in ſolche Luſt verſetzt/
Daß wir dieſelbige nicht mehr verbergen können:
Drum hat uns Dero Macht zu dieſer Schrifft verhetzt/
Ihm/ als Bräutigam/ Bericht davon zu gönnen.
Wie artig hat er ſich des Vaters Kind erwehlt/
Den auch die Druckerey zu ihren Künſtlern ſtellet?
Und weil Ihn ſeine Kunſt in gleichen Orden zehlt/
So ſieht man: wie das Glück hier gleich und gleich geſellet?
Wer ſchlieſſet nicht hieraus: Sie werden künfftighin
Sich höchſt erfreut im Bett und Druckerey verpaaren?
Kommt Ihm die Drucker-Luſt des Eheſtands in Sinn/
So wird Er gleichen Trieb von ſeiner Braut erfahren.
So muß das Druckerwerck nach Wunſch von ſtatten gehn/
Wo Er und Sie/ der Mann und ſeine Liebſte/ drucken:
Wird Er nicht heute noch bey ſeiner Preſſe ſtehn
Und ſich zur Druckerey des Eheſtandes ſchicken?
Potz tauſend! ey wie ſchön wird doch der Schöndruck ſeyn/
Wenn Sie den Abzug erſt gebührend revidiret:
Wir bilden uns das Ding zwar/ als ein Blinder/ ein/
Der nur nach dem Gehör von Farben diſcouriret.
Jedoch daß dieſes auch der Wahrheit ähnlich ſey/
Das wird die künfftige Zeit vor offne Augen ſtellen/
Wenn ſich die Pathen einſt in ſchönſter bunten Reyh
Bey Ihrem Tauff-Feſtin an einem Tiſchgeſellen.
Weil Er uns nun hierbey der Ehre werthgeſchätzt/
Und auff ſein Hochzeit-Feſt ſo freundlich invitiret;
So hat Ihm unſer Kiel dies Schreiben aufgeſetzt/
Dadurch Ihm unſre Pflicht erfreulich gratuliret.
Zwar Beyde wären gern bey ſeinem Freuden-Feſt/
Imfall wir albereit von guten Freunden hören:
Daß ſich dabey der Kern von Jungfern ſchauen läſt/
Die ſich/ wenn man ſie küßt/ nicht gar zu ſehre wehren.
Dahero wär es ja der Mühe noch wohl werth/
Sich bey dem artgen Volck ein Plätzgen auszubingen/
Und/ weil es auch die Braut und Bräutigam begehrt/
Mit Ihm einmahl im Tantz vergnügt herum zu ſpringen:

Doch weil die edle Zeit uns eine Hindrung macht/
So wird Er uns geneigt vor diesmahl excusiren/
Daß nur ein einziger von uns dahin bedacht/
Sich als ein Hochzeit-Gast in Saalfeld aufzuführen.
Jndeß wer nicht von uns persönlich kommen kan/
Der soll doch ja so wohl mit diesem Wunsch erscheinen:
Der Himmel führe Sie auf seiner Glückes-Bahn/
Damit Sie lange Zeit einander hertzlich meinen!
Ja er beschütze sie vor allem Ungemach
Und für der starcken Macht der algemeinen Feinde!
So wünschen wohlgemeint/ bey diesem Hochzeit-Tag/

Des Herrn Bräutigams

Dat. Jenæ
Den 27. Novembris MDCCIII.
als am Hochzeit-Tage.

stets treu-ergebne Freunde

W. M. C.
J. G. K.

* * *

Der

Der III. Brief/

Wodurch Er seiner Jungfer Muhmen Hochzeit-Brief beantwortet.

Die

Jungfer Spenglerin/

Die sich

Herr Frick

verbindet/

erbreche diesen Brief/

den Sie beym Bothen findet.

HOchwerthe Jungfer Braut/

darff ich der Hoffnung leben/
Die mir zu keiner Zeit erwünschte Gunst versagt;
So wird Ihr Tugend-Geist dem Kiel geneigt vergeben/
Daß sich ein kühner Brief vor Ihre Augen wagt.
Die Zeilen werden zwar mit keinen Reden prangen/
Damit man insgemein die Complimenten ziert/
Warum? ich bin niemahls mit Jungfern umgegangen/
Und habe mit der Schaar der Musen courtisirt.
Zudem so kan ich auch dergleichen nicht vertragen/
Was nach der Zierlichkeit der Courtisanen klingt:
Imfall die Gravität/ dem schwartzen Rock und Kragen
Viel beßre Renommé und Lob zuwege bringt.

Jedoch der Freundschafft Band hat mich mit ihr verbunden
Und treibet meinen Kiel zu dieſer Kühnheit an/
Als die darinnen auch den Hoffnungs-Port gefunden/
Der mir von Ihrer Gunſt pardon verſprechen kan.
Mein Hertze pfleget iezt in lauter Luſt zu ſchweben/
Da man die Poſt gebracht: daß Sie ſich vorgeſetzt/
Sich in den heilgen Stand der Ehe zu begeben/
Dadurch der groſſe GOtt die gantze Welt ergötzt.
Iſt nicht der Eheſtand das Labſal aller Sachen/
Der Zucker aller Noth/ die Lindrung aller Pein?
Was kan wohl auf der Welt mehr Luſt u. Freude machen/
Als wenn zwey Hertzen recht vertraut und einig ſeyn?
Und dieſes wiſſen auch die meiſten Junggeſellen/
Deßwegen wünſchen ſie ſehr offt in Eheſtand/
Und pflegen Tag und Nacht den Jungfern nachzuſtellen/
Biß ſich ein lieber Schatz zur Jungfer Braut bekannt.
Da Sie/ Hochwerthe Braut/ nun in den Stand gelanget/
Wornach das junge Volck ſo ſehr zu ſeufftzen pflegt;
Indem der werthe FRICK an Ihrer Seiten prangt/
Den Ihrer Tugend Glantz zu ſolcher Luſt bewegt:
Drum läſt mein Hertze nichts/ als lauter Freude/ ſpüren/
Da Sie des Himmels Gunſt ſo ungemein beglückt.
Ich kan doch anders nichts als hertzlich gratuliren/
Nachdem es GOtt ſo wohl nach Ihrem Wunſche ſchickt.
Es iſt es: welche ſo/ wie Sie/ die Tugend lieben/
Und ſich der Frömmigkeit mit Leib und Seele weyhn/
Der hat der Himmel ſelbſt dergleichen Glück verſchrieben/
Und will Sie auch davor auf dieſer Welt erfreun:
Es muß die Linden-Stadt noch alle Tage preiſen:
Wie rühmlich ſich Herr FRICK darinnen aufgeführt?
Und Jena muß den Fleiß des Lobes würdig heiſſen/
Dadurch der fromme FRICK die Muſen-Schaar geziert.
Auch Ulm erhebet noch die hohen Weißheits-Proben/
Durch welchen ſich Herr FRICK unlängſten vorgethan.
Und mag das Predig-Amt Deſſelben Gaben loben/
Dadurch er Chriſti Volck recht wohl erbauen kan.

So nehme Sie demnach/ was Ihr das Glücke schencket/
Und dieser Freuden-Tag in Ihre Arme giebt:
Sie küsse Ihren Schatz/ so offt Sie dran gedencket:
Ich sehe schon im Geist/ wie Er Sie wieder liebt.
Wie gerne wär ich auch bey Ihren Hochzeit-Freuden/
Darzu mich dero Brief mit eingeladen hat?
Allein ich muß ietzund dergleichen Lust vermeiden/
Ulm lieget gar zu weit von unsrer Saalen-Stadt.
Drum soll ein froher Wunsch vor mich zur Hochzeit kommen:
Der Höchste gönne Ihr des Friedens güldne Ruh/
Die wiederum in Ulm die Residentz genommen/
Und spreche Ihr hinfort mit lauter Seegen zu!
GOtt lasse diesen Stand nach Hertzens-Lust gerathen/
Es crône Glück und Heyl und Seegen Dero Hauß!
So ruffen künfftighin die wohlerlesnen Pathen
Vor ungemeiner Lust ein neues Jubel aus:
Indessen bleibe Sie mir ferner wohl gewogen/
Und schreibe mich ins Buch der treuen Diener ein;
Ich werde iederzeit nach Dero Winck gezogen/
Als

Ihr

ergebner Knecht

Ernst Friedrich Kühlewein.

* * *

Der IV. Brief/

Darinnen ein guter Freund eines andern Hochzeit-Brief beantwortet/ und Ihm ein Hochzeit-Geschencke schickt.

Es werde dieser Brief

Herrn Richtern

überbracht/

Der heute höchst-vergnügt in Erffurt Hochzeit macht.

HOchwerther/

Wo dein Sinn bey deiner Hochzeit-Freude
An einen alten Freund annoch gedencken kan:
So laß/ daß sich mein Geist an deinem Glücke weyde/
Und nimm dies frohe Blatt mit holden Händen an.
Dein angenehmer Brief hat mich darzu verbunden/
Und mir vor kurtzer Zeit die frohe Post gebracht:
Es habe sich der Tag erfreulich eingefunden/
Da dich des Priesters Hand zum Ehe-Manne macht:
Ich habe diesen Punct mit sondrer Lust gelesen/
Da du mich hochgeneigt mit eingeladen hast.
Drum ist gleich von der Zeit mein steter Wunsch gewesen:
Ach! wär ich doch nur schon Hn. RICHTERS Hochzeit-Gast!
Die Fama hat mir schon die Zeitung zugetragen:
Daß deine neue Braut vortrefflich artig sieht;
Man will auch überal von Ihrer Tugend sagen/
Wodurch Sie sonderlich dein Lieben an sich zieht.

Ich

Ich möchte hertzlich gern ein Täntzgen mit Ihr machen/
Und stünde mir darzu ein Ehren-Küßgen frey;
So würde ich vergnügt in meinem Hertzen lachen/
Und dencken: daß ich gar ein Kind des Glückes sey.
Du weist ja/ wie wir sonst auf Universitäten/
An Saal- und Pleissen-Strand/ offtmahls vertraut geschertzt?
Ich stack mit dir zugleich/ als treuer Freund/ in Nöthen
Und was mich nur betrübt/ das hat auch dich geschmertzt.
Wir freuten uns zugleich/ wenns einem wohlgegangen/
Und führten ohne Zanck die treue Brüderschafft:
Wer hat dem andern was zuwider angefangen?
War nicht ein Sinn und Hertz der Seelen Nectar-Safft?
Wie solte nun dein Freund nicht hertzlich gratuliren/
Und sich bey dieser Lust mit dir zugleich erfreun?
Ich muß/ wie schon gesagt/ die Worte nochmahls führen:
Ich wünsche gar zusehr bey deiner Lust zu seyn.
Allein was ich gewünscht/ kan leyder nicht geschehen/
Indem mein Ort zuweit von dir entfernet liegt.
Ich werde wohl die Braut vor diesmahl schwerlich sehen/
Die meinen besten Freund ietzund so hoch vergnügt.
Drum muß ich diese Lust zur andern Zeit versparen:
Vielleicht giebt GOtt mir auch bald eine solche Braut:
So will ich dann mit Ihr zu Euch hinüber fahren/
Damit ein ieglicher des andern Schatz beschaut.
Und darff ich deiner Frau alsdann ein Küßgen geben/
So bleibt dir dieses auch bey meiner unverwehrt.
Wenn sonst die Weibergen sein keusch und ehrlich leben/
Durchs Küssen wird kein Mann in seiner Lust gestöhrt.
Indessen will das Glück mich ietzo nicht beglücken/
Und gönnet mir kein Glaß von deinem Hochzeit-Wein;
So muß ich dir vor mich ein klein Geschencke schicken/
Das laß dir/ werther Freund/ ja nicht zuwider seyn.
Ist solches wenig werth/ so ist der Seegen besser/
Den GOtt/ auf meinem Wunsch/ ihm doppelt beygelegt:
Und ist es gar zuklein/ so ist die Liebe grösser/
Die dein ergebner Freund zu deiner Freundschafft trägt.

GOtt

GOtt laſſe Euren Stand nach Hertz-us-Luſt gerathen/
Ja Seegen/ Glück und Heyl umſtrömen Euer Hauß!
So ruffen/ (glaubets nur) die wohlerleſnen Pathen
Hinkünfftig alle Jahr ein Feſt der Freuden aus.
Daß ich inzwiſchen nicht ſelbſt als ein Gaſt erſchienen/
Deßwegen wolleſt du auf mich nicht böſe ſeyn:
Ich werde dir ſchon ſonſt in andern Fällen dienen/
Als/

Werthgeſchätzter Freund/

dein Diener

Franckenwein.

Der V. Brief/

An Seine nunmehro Verehlichte/
darinnen Er um das Jawort anhält.

MEin Allerliebſtes Kind und einziges Verlangen/
Nachdem mein matter Geiſt ſo manchen Seufftzer ſchickt;
Mein tauſend Zucker-Schatz/ durch deſſen Honig-Wangen
Sich mein verliebtes Hertz recht inniglich erquickt.
Ich dencke Tag und Nacht/ ja iede Augenblicke/
An Sie/ mein liebſtes Hertz und ſchönſtes Engels-Kind/
So/ daß ich Ihre Hand offt in Gedancken drücke/
Als wenn ich in der That an Ihrer Seiten ſtünd.
So offt mich nur die Nacht durch einen Schlaff ergötzet/
Wird mir mein liebſter Schatz im Traume vorgeſtellt/
Der meinen frohen Geiſt in ſolche Luſt verſetzet/
Als wär er ſchon der Zahl der Engel beygeſellt.
Allein das quälet mich noch ſtets bey meiner Freude/
Und ſetzet meinen Geiſt in ungemeine Pein;
Sie will mein Engelchen/ und meine Augen-Weyde/
Mich nicht nach meinem Wunſch mit Ihrem Ja erfreun.

Ach!

Ach! ſoll denn mein Gebet ſtets unerhöret bleiben/
Daß GOtt Ihr Hertz noch nicht nach meinem Wunſche lenkt?
Ich wolte Ihr ſo gern mein gantzes Hertz verſchreiben:
Ach Himmel! gieb/ daß Sie auch mir das Ihre ſchenckt.
Sie dencke doch/ mein Kind/ wie Sie mein Hertz abnaget/
Daß ſie ſich nicht einmahl beſtändig reſolvirt!
Ach! iſt wohl eine Pein/ die mehr als dieſe plaget/
Wenn man faſt allezeit vergeblich ſupplicirt?
Und dieſes gienge mir beſonders ſehr zu Hertzen/
Nachdem ſie geſtern früh mir nicht vor Augen kam:
Ich ſuchte heute zwar die Eindrung ſolcher Schmertzen;
Allein es mehrte ſich/ was ſie mir nicht benahm.
Ich will mich noch einmahl vor Ihre Augen wagen;
Sie höre meinen Wunſch mit holden Ohren an:
Ich hoffe doch zuletzt das Ja davon zu tragen/
Weil Ihre Redlichkeit mich nicht beſchimpffen kan.
Es wird ſie nimmermehr/ mein liebſter Schatz/ gereuen/
Wenn Sie mir Dero Hertz zum Liebes-Pfande giebt.
Mein Sinn und mein Gemüth ſoll Sie/ mein Kind/ erfreuen
Und zeigen: Daß Ihr Knecht ſtets ohne Falſchheit liebt.
Indeſſen will ich mich zu Ihrer Gunſt empfehlen/
Sie bleibe mir geneigt und hege keinen Zorn:
Sie laſſe ſich einmahl das Hertz durch Bitten ſtehlen/
Ich bin/

Mein ſchönſtes Kind/

Ihr Diener

Lauterborn.

* * *

Der

Der VI. Brief/

An eben dieſelbige/

Worinnen Er Ihr ſeine Liebe zu verſtehen giebet/ und mit Ihr im Garten zu ſeyn wünſchet.

MEin Allerliebſtes Kind und höchſtes Luſt-Vergnügen/
Das ich mir auſſer GOtt auf Erden finden kan/
Sie laße dieſes Blatt vor Ihre Augen fliegen/
Und ſchaue deſſen Schrifft mit holden Mienen an.
Ich kan zur Zeit noch nichts von jenem Nectar wiſſen/
Wornach ein Liebes-Kuß von Ihren Lippen ſchmeckt:
Drum ſoll Ihr dieſer Brief die Schwanen-Hände küſſen/
Damit es mir zugleich auch eine Luſt erweckt.
Die Liebe gegen Sie erwecket ſolche Triebe/
Daß ſich die kühne Schrifft vor Ihre Augen legt;
Indem ich Sie/ mein Kind/ vom Grund der Seelen liebe/
So/ daß mein treues Hertz nichts Falſches bey ſich hegt.
Die Tugend/ Keuſchheit/ Zucht/ und liebens-werthe Mienen/
Darinnen Sie/ mein Schatz/ als ſchönſter Engel prangt/
Die heiſſen Sie/ mein Kind/ auf tauſend Art bedienen.
Und machen/ daß mein Hertz an Ihrem Hertzen hangt.
Und wann ich ietzo nicht die klare Wahrheit ſchreibe/
Und Sie mein treues Hertz nicht ohne Falſchheit meint;
So gebe GOtt/ daß ich nicht mehr ein Menſch verbleibe/
Und daß mir nimmermehr ein Glückes-Stern erſcheint.
Der Himmel hat mir ſelbſt das Lieben eingegeben/
Als welcher mein Gebet ſo weit erhöret hat:
Drum kan ich länger nicht von Ihr entfernet leben/
Und werde nimmermehr der reinen Liebe ſatt.
Wie ich nun immerfort an Sie/ mein Licht/ gedencke/
So prege ſie ſich dies auch feſt in Ihren Sinn:
Daß ich mich öffternahls recht in der Seele kräncke/
Wenn ich nicht alſobald bey Ihr/ mein Leben/ bin.

Sie

Sie nehme nur mein Hertz zum Liebes-Unterpfande/
Das Ihr ein treuer Knecht zum steten Opffer schenckt;
So wird mein Hertz hinfort in heilgen Ehestande
Durch Ihre Freundlichkeit mit tausend Lust getränckt.
Ich werde mittler Zeit fast alle Stunden zehlen/
Biß mich des Priesters Hand mit Ihr recht fest verknüpfft.
Drum kan ich Ihr ietzund die Liebe nicht verhöhlen/
Davon mir ietzt das Hertz vor grosser Freude hüpfft.
Sie lasse mir demnach die süsse Hoffnung lachen:
Daß Sie/ mein ander Ich/ mich gleichfals redlich liebt.
Sie darff mich heute nur im Garten glücklich machen/
Daß ein ergebner Knecht Ihr einen Zuspruch giebt.
Der Himmel will sie selbst durchs Wetter invitiren/
Und theilet sein Patent durch holde Strahlen aus:
Sie lasse sich demnach zu dieser Lust verführen/
Und suche bald mit mir ein grünes Garten-Hauß.
Denn darff ich Sie/ mein Kind/ nicht heute noch begrüßen/
So bin ich höchlich krank und gäntzlich mißvergnügt.
Hingegen wird mein Hertz von lauter Freude wissen/
Wenn sie sich hochgeneigt mit mir vors Thor verfügt.
Sie lebe höchst vergnügt in stetem Wohl-gedeyhen/
Und trage ja zu mir nicht etwan einen Zorn;
Ich bleibe/ wie zuvor/ doch ohne Schmeicheleyen/

Mein Schatz/

Ihr treuer Knecht/

Magister Lauterborn.

* * *

Der

Der VII. Brief/
An eben dieselbe/
Welche in Garten invitiret wird.

MEin Hertz/

ich hatte mir zwar letzlich vorgenommen/
Auf nächstem Sonntag erst vom neust zu Ihr zu kommen/
Damit mein Zucker-Schatz/ ich Ihr nicht allzusehr
Durch meine Gegenwart zu offt verdrüßlich wär.
Allein weil Dero Knecht kein Lust-Vergnügen spüret/
Wo nicht mein Schatz mit mir vertraulich discouriret;
So wird mir immerfort die Zeit und Weile lang/
Und kan ich Sie nicht sehn/ so ist mein Hertze krank.
Drum waget sich der Brief vor Ihre Augen-Sonnen/
Die Zucht und Freundlichkeit durch ihren Glantz umsponnen/
Und sieht: Sie lasse mich doch heute bey Ihr seyn/
Und Ihren treuen Knecht durch Ihr Gespräch erfreun.
Darff ich Sie Nachmittags in Ihrem Garten grüssen/
So thue Sie mir es durch einen Winck zu wissen:
Doch bin ich auch bereit/ wenns Ihr gelegen ist/
Daß Sie mein compliment in Ihrem Hauße grüßt.
Sie lasse meinen Wunsch nicht unerhöret bleiben;
Denn sonsten muß ich mich als einen Diener schreiben/
Der sich auf dieser Welt durch Schmertzen und Verdruß/
Die kurtze Lebens-Zeit verkürtzen lassen muß.
Wann aber mich mein Kind nach meinem Wunsch beglücket/
Und Ihrem treuen Knecht erwünschte Antwort schicket;
So achte ich kein Leyd/ noch spitzgen Creutzes-Dorn/
Und bleibe/

schönster Schatz/

Ihr Diener
Lauterborn.

Der

Der VIII. Brief/
Dadurch Er eben derſelbigen
Einen mit T. L. B. I. A. L. R. N. bezeichneten Ring zum Heiligen Chriſt-Geſchencke überſchickt.

MEin Engel/

Welchen ich aus unverfälſchten Triebe/
Nechſt GOtt/ auf dieſer Welt am allermeiſten liebe/
Ich bitte höchlich drum/ Sie wundern ſich nur nicht/
Daß ſie mein froher Kiel durch dieſen Brief beſpricht.
Die Freuden-reiche Zeit iſt wieder eingekehret/
Daran der heilge Chriſt iedweden was beſcheeret/
Wer ſich im vorgen Jahr in dieſer werthen Stadt/
Von Manns- und Weibes-Volck ſein fromm erwieſen hat.
Weil Sie nun ebenfals mit unter denen prangen/
Die durch die Frömmigkeit ein groſſes Lob erlangen;
Denn wenn mein Engel gleich bißweilen böſe ſcheint;
So iſts doch insgemein ſo böſe nicht gemeint.
Drum muß der heilge Chriſt auch ietzt an Sie gedencken/
Und Sie nach ſeiner Art bey dieſer Zeit beſchencken.
Iſt gleich die Sache ſchlecht; doch bilde ich mir ein:
Sie werden/ liebſtes Kind/ damit zu frieden ſeyn.
Es iſt ein kleiner Ring/ den dero Diener ſchicket/
In welchen ſich das Bild beſtändger Liebe drucket.
Denn wie man an dem Creutz des Rings kein Ende ſchaut;
So iſt die Liebes-Art/ die ſich auf Tugend haut.
Von innen laſſen ſich nur acht Buchſtaben finden/
Die ſich der Liebe Art zu zeigen unterwinden;
Und wo mein liebſter Schatz nach deren Deutung fragt:
So hat man ungefehr ſo viel dadurch geſagt:

Treue Liebe Bleibet Immer;
Alte Liebe Roſtet Nimmer.

Und dieſes haben Sie bißher an mir geſehen:
Es ſoll auch künfftighin zu aller Zeit geſchehen/
Daß meine Liebes-Treu in ſtetem Flore bleibt/
Biß mir die Poeſie ein Leichen-Carmen ſchreibt.
So nehmen Sie demnach dies kleine Chriſt-Geſchencke/
Und glauben: daß ich ſtets auf etwas beſſers dencke.
Und ſolte ich auch ſelbſt ein Chriſt-Geſchencke ſeyn/
Und mich zu Ihrem Dienſt mit Leib und Seele weyhn.
GOtt laſſe dero Hertz in ſteter Freude ſchweben/
Damit Sie dieſe Zeit noch offt geſund erleben;
Ja Er erhalte Sie vor allem Leyden frey!
So freut ſich

Dero

Knecht

Romanus Mandelbrey.

Der IX. Brief/

Worinnen Er eben derſelbigen zum glücklich erlebten Nahmens-Tage gratuliret.

MEin Allerliebſter Schatz und Engel auf der Erden/
Von dem mein Hertz und Sinn weit mehr vergnüget werden/
Als ſonſt die gantze Welt mit aller Koſtbarkeit
Und tauſendfacher Luſt der Menſchen Hertz erfreut.
Verzeihe/ Liebſtes Kind/ daß ſich dein Knecht erkühnet/
Und dieſes Freuden-Feſt in tiefſter Pflicht bedienet/

Da-

Daher ſich dieſes Blatt/ das frohe Wünſche hegt/
Zum Zeichen meiner Schuld/ vor deine Augen legt.
Nachdem das Morgen-Roth die Poſt vom Tage brachte
Und mir durch ſeinen Gruß die gröſte Freude machte;
Da dachte ich bey mir: Was vor ein Freudenſchein
Muß mir doch immermehr iezt aufgegangen ſeyn.
Als ich deßwegen nun in dem Calender ſahe/
So wuſte ich nicht mehr/ wie mir vor Luſt geſchahe;
Weil ſich das güldne Wort/ JOHANNA ſehen ließ/
Und meinen frohen Kiel ein Carmen ſchreiben hieß.
Ach Himmel! was vor Luſt entſtund in meinem Hertzen?
Die Frölichkeit vertrieb mir alle Pein und Schmertzen
Und führte meinen Geiſt auf eine Freuden-Bahn/
Da einem nicht einmahl von Unluſt träumen kan.
Dahero ließ ich gleich dir/ werther Schatz/ zu Ehren
Vor groſſer Hertzens-Luſt die Jubel-Lieder hören:
Willkommen holder Tag/ da GOtt ein Freuden-Feſt
Zu meiner Liebſten Ruhm mit Wünſchen feyern läſt.
Wie ſchmeichelt mir das Glück mit ſeinen Gnaden-Blicken
Und will mir ſelbſt den Stoff zum Freuden-Kleide ſtricken/
Da GOtt mein ander Ich und alles auf der Welt
JOHANNAR/ meine ich/ geſund und friſch erhält.
Ach GOtt! wie ſoll ich doch/ bey ſo geſtallten Sachen/
Die innre Hertzens Luſt und Freude kentlich machen/
Damit mein liebſter Schatz und Engel recht erkennt/
Wie ſehr mein treues Hertz von deſſen Liebe brennt.
Wie gern erwieß ich dir/ mein Kind/ iezt eine Ehre;
Allein ich habe nichts/ das deiner würdig wäre;
Drum nimm indeſſen nur dies ſchlechte Opffer hin/
Und dencke: daß ich dir ſelbſt eigenthümlich bin.
Iſt mein Geſchencke nicht des nehmens werth zuſchätzen/
So wird der groſe GOtt den Mangel ſelbſt erſetzen/
Ich gebe dir/ mein Licht/ mein treues Hertz dabey
Und glaube: daß mein Kind damit zu frieden ſey.
Der Himmel laße dich/ mein Hertz/ noch lange leben
Und deinen frohen Geiſt in höchſter Freude ſchweben/

Und zeige dir niemahls des Glückes harten Zorn/
Dies wünschet/

Liebster Schatz/

dein Diener

Lauterborn.

Der X. Brief/

An ein Tugendsames Frauenzimmer/ um deren Liebe man sich bewirbet.

DU tausend Schatz/ du meine Freude/
Du sonderbahre Venus-Zier/
Du Hertzens Lust und Augen-Weyde/
Ich bitte dich/ erlaube mir/
Daß sich ein treuer Knecht erkühnt/
Und dich durch diesen Brief bedient.
So ists: ich kan dich selbst nicht küssen;
Drum küsset dich ein treues Blatt/
Und thut dir/ schönstes Kind/ zu wissen:
Wie sich mein Geist betrübet hat/
Daß Er den schnellen Abschieds-Kuß
Noch sehr gekränckt beseufftzen muß.
Darff ich der Liebe noch gedencken/
Die mir letzt wiederfahren ist;
So muß sich meine Seele krancken/
Daß du nicht immer bey mir bist.
Ich liebe dich/ du Engel-Bild/
Weil noch das Blut in Adern quillt.
Doch wilst du mich/ mein Engel/ fragen:
Warum ich mich in dich verliebt?
So kan ich wohl mit Wahrheit sagen:
Ich weiß nicht/ was die Liebe giebt?

Es meldet ſich mehr gutes an/
Als ich ſo gleich erzehlen kan.
Jedoch die ſchönen Tugend-Gaben
Behalten wohl bey dir den Preiß/
Die dich ſo hoch beglücket haben/
Daß niemand gnug zu rühmen weiß:
Wie ſehr dich deroſelben Pracht
Vor andern höchſt-glückſeelig macht.
Hierzu kömmt rarer Schönheit Zierde/
Die meinen Geiſt gefangen hält/
Und beydes Sinnen und Begierde
In ſanffte Liebes-Feſſeln ſtelt/
In welchen ich mit Geiſt und Sinn
So Tag als Nacht beſtricket bin.
Betrachtet man die holden Minen
Und deine große Freundlichkeit/
Die mir an ſtatt der Sonne dienen/
Die nichts als Liebes-Strahlen ſtreut;
So läßet mich auch deren Schein
Unmüglich ohne Liebe ſeyn.
So lache demnach dieſe Zeilen/
Mein Kind/ mit holden Augen an;
Ich werde mich niemahls verweilen/
Wann ich nur kundbar machen kan:
Wie ſehr dich meine Seele liebt/
Und wie mich dein Abſeyn betrübt.
Du kanſt nur gantz verſichert bleiben/
Daß Schertz und Ernſt beyſammen iſt;
Ich will mein Hertz als Pfand verſchreiben/
Damit du recht verſichert biſt:
Daß hier kein ſolches Wort erſcheint/
Das nicht das treue Hertze meint.
Doch ſoll ich recht vergnüget leben/
So gieb mir gleichfals Mund und Hertz:
Wilſt du mir dies zum Pfande geben;
So weiß ich ohne allem Schertz:

Daß deine Liebes-volle Treu
Mir ebenfals beſtändig ſey.
So magſt du denn mein Hertze nehmen;
Ich nehme dein Hertz wieder ein.
Was wollen wir uns länger ſchämen/
Zwey Hertzen und doch eins zu ſeyn?
Da iſt mein Hertz/ da iſt die Hand/
Du biſt nun mein/ ich dein genannt.
Ich warte mittelſt voller Freuden
Aufs allernächſte Oſter-Feſt/
Das uns zu Erffurt allen beyden
Einander wieder ſprechen läßt:
Vielleicht macht dir dann Hand und Mund
Mein treues Lieben beſſer kund.
Indeſſen will ich im Gemüthe
Dich ſtets vor meinen Augen ſehn;
Laß nur den Wunſch aus ſondrer Güthe/
Mein allerliebſtes Kind geſchehn:
Ja traue mir gantz ſicherlich
Und liebe mich/ ich liebe dich.

N. N.

Der XI. Brief/

Die

Jungfer Roſinerin

Soll dieſes Siegel brechen:
Es will ein guter Freund
Mit Ihr vertraulich ſprechen.

Mein

MEin Allerliebſtes Kind/

Darff Sie ein Diener grüſſen/
Und Ihr durch dieſen Brief die Schwanen-Hände küſſen/
So blicke Sie dies Blatt mit ſolchen Augen an/
Dadurch Sie ſonſt mein Hertz entzücket machen kan.
Sie hat ja Ihrer Gunſt mich ſonſten werthgeſchätzet/
Und mich bißher dadurch in ſolche Luſt verſetzet/
Daß mein ergebner Kiel mit höchſtem Rechte preiſt/
Wie freundlich ſich mein Kind ſtets gegen mich erweiſt.
Und dieſe hohe Gunſt heiſt mich auch iezt erkühnen/
Sie/ meine Augen-Luſt/ durch Zeilen zu bedienen/
Durch welche Dero Knecht Ihr zu erkennen giebt:
Daß Er Sie auf der Welt vor allen andern liebt.
Denn ſolte wohl mein Hertz nicht an den Ihrem hangen/
Und biß an letztem Hauch bey Ihr zu ſeyn verlangen?
Gewißlich/ wann mein Kind verliebte Blicke ſtreut/
So wird gleich meine Luſt dadurch als wie verneut.
O Leipzig! Du haſt mich mit tauſend Luſt geſogen/
Und mich von Eiſenach in deinen Raum gezogen.
O Leipzig/ das mich noch biß dieſen Tag vergnügt/
Und mir deßwegen ſtets in meinen Sinnen liegt.
Ich muſte neulich zwar dir wieder Abſchied geben:
Jedoch ich bringe noch den meiſten Theil vom Leben
Bey meiner Hertzens-Luſt und höchſt-erwünſchten Ruh
Durch die Gedancken ſtets in deinem Platze zu.
Und kan ich iezt nicht gleich bey meinem Liebgen ſtehen;
So muß ein Seufftzer gleich vor mich nach Leipzig gehen:
Und weil der Himmel ſelbſt mein Lieben alſo leuckt;
So bleibet Hertz und Sinn in Leipzig eingeſchränckt.
O! was vor Engel-Luſt erreget ſich im Hertzen/
Wenn die Gedancken nur mit meinem Engel ſcherzen/
So/ daß/ wenn ſich der Geiſt an Dero Huld ergötzt/
Er ſolches auf der Welt vors gröſte Glücke ſchätzt?

Dahero wird Sie mich/ mein Engel/ nicht beſchämen/
Und dieſes ſchlechte Buch von meinen Händen nehmen/
Mit welchem ſich die Pflicht vor Dero Augen wagt/
Weil ich Ihr ſelbiges unlängſten zugeſagt.
Ihr GOtt-geweyhter Sinn heiſt ſolche Opffer ſchicken/
Ich zweiffle auch nicht dran: Sie werde mir geglücken/
Daß Sie an mich gedenckt/ und meiner nicht vergißt/
So bald Ihr Tugend-Geiſt in dieſen Blättern lieſt.
Kan ich ietzunder gleich nichts beſſers vor Sie haben;
So nehme Sie mein Hertz an ſtatt der beſten Gaben/
Das ſich/ wie dieſes Buch/ vor Ihre Augen legt/
Und lauter Redlichkeit und treue Liebe hegt.
Sie lebe nur gewiß: Daß ich kein Schmeicheln ſuche
Und alle Heucheley mit groſſem Ernſt verfluche:
Weil mein verliebtes Hertz ein Liebes-Feuer fühlt/
Das nichts/ als Sie/ mein Kind/ durch Gegen-Liebe kühlt.
Drum wartet Dero Knecht mit ungemeinen Freuden/
Biß Petri Pauli Tag uns balden allen Beyden
An dem beſtimmten Orth und groſſen Waaren-Feſt
Einander höchſt-vergnügt in Naumburg ſprechen läſt.
Alsdann wird Dero Schertz und angenehmes Lachen
Mich/ Ihren treuen Knecht/ noch weit beglückter machen.
Ey! wie erfreut ſich ſchon die Liebes-volle Bruſt/
Und ſeufftzet Tag und Nacht/ nach Ihr/ o meine Luſt!
Ach! Himmel! der du ſelbſt die keuſchen Flammen liebeſt
Und durch derſelben Gluth ein Paar zuſammen giebeſt;
Laß mich bey nächſter Zeit bey meinem Engel ſeyn/
Daß wir uns beyderſeits in keuſcher Luſt erfreun!
Indeſſen will ich Sie/ mein Kind/ beſtändig lieben/
Und Ihre Freundlichkeit zu keiner Zeit betrüben:
Vielleicht erſiehet GOtt bald die gewünſchte Zeit/
Da ſich Ihr treuer Knecht in Ihren Armen freut.

N. N.

Der

Der XII. Brief/

Worinnen vier gute Freunde zur Magiſter-Würde gratuliren.

HERR

Wucherer

ſoll den Brief

Beym Ehren-Mahl

bekommen/

Der ietzt

Den Lorbeer-Krantz

in

JENA

übernommen.

HOchwerther/

Darff dich jetzt die frohe Feder grüſſen/
Die unſer Compliment durch dieſe Zeilen macht?
Da dir die Saalen-Stadt die Cronen reichen müſſen/
Die dir der Helicon vorlängſten zugedacht:
So nimm den ſchlechten Brief mit hochgeneigten Händen/
Darein die Freuden-Pflicht den heiſſen Wunſch gefaßt/
Den beym Magiſter-Schmauß vier gute Freunde ſenden/
Die du biß dieſe Zeit vertraut geliebet haſt.

Weil deine Höfflichkeit uns längſt darzu verbunden/
Was iehtt die frohe Schuld um deſto lieber zahlt/
Da ſich der Famen Ruff erfreulich eingefunden:
Daß nun der Lorbeer-Pracht um deine Scheitel ſtrahlt.
So iſts: die Saalen-Stadt darff länger nicht verweilen/
Und hat ſich dieſen Tag vor andern ausgeſetzt/
Dir endlich auch den Crantz der Lehrer mitzutheilen/
Durch deſſen Ehren-Pracht ſie deinen Schweiß ergötzt.
Sie kennt/ Hochwerther Freund/ dich ſchon von vielen Jahren/
Die du in ihrer Zahl der Muſen zugebracht:
Apollo hat vorlängſt von deinem Fleiß erfahren/
Die deinen klugen Schlaaff der Ehren würdig macht.
Du haſt zu keiner Zeit bey ausgeſetzten Stunden
Mit böſer Compagnie am Sauffen Luſt gehabt/
Und dich vielmehr davor beym Muſen eingefunden/
Mit denn du deinen Geiſt am Caſtal-Fluß gelabt.
Es meint zwar mancher Mops: es ſey gar wohl gegeben/
Wenn er nur vor das Geld Magiſter werden kan;
Doch ſoll er nach der Zeit bey braven Leuten leben/
So ſiehet Ihm kein Menſch die Kunſt in Augen an.
Das macht/ Er hat niemahls dasjenige geliebet/
Was einen bey der Welt beliebt und klüger macht/
Ja was Ihm überall die rechte Ehre giebet/
Und ſchon ſo manchen Kerl das gröſte Glück gebracht.
Du aber weiſt Dich recht in Sitten aufzuführen/
Und haſt mit allem Fleiß die Wiſſenſchafft erlernt.
Drum kanſt du ſo gelehrt als höfflich Converſiren/
So daß ſich weder Kunſt noch Gunſt von dir entfernt.
Da dich Saline nun deßwegen billig ehret/
Und dir den Ehren-Lohn vor deine Mühe ſchenckt;
So hat uns die Vernunfft bey dieſer Zeit gelehret/
Daß man mit höchſtem Recht auf treue Wünſche denckt.
Dahero müſſen wir und wollen gratuliren/
Und laſſen unſre Luſt durch dieſen Seuffzer aus:
GOtt wolle deinen Fleiß mit gröſſren Tituln zieren/
Und ſchreibe deinen Ruhm an Phöbus Strahlen-Hauß!

Hier-

Hiermit beſchlieſſen wir das abgeeilte Schreiben/
Verbleibe unſer Freund und Gönner jederzeit:
Wir ſind/ ſo lange wir mit dir vertraulich bleiben/

Magiſter Wucherer

Dat. Jenæ.
den 13. Novembris MDCCIII.
Als am Tage der Promotion

Zu jedem Dienſt bereit.

C. C. W.
J. G. K.
C. C. W.
E. T. H.

Der XIII. Brief/

Darinnen Er einem guten Freunde/ der ihm ein halbes Jahr zuvor zur Magiſter-Würde glückgewünſchet hatte/ wieder in eben dergleichen caſu gratuliret.

HOchwerthgeſchätzter Freund/

es iſt ein halbes Jahr/
Als Er vom Leipzig aus den Brief nach Jena ſchickte/
Der ein erfreuter Wunſch bey meiner Ehre war/
Womit der Muſen Printz damahls mein Haupt beglückte.

Wie

Wie ſchöne trifft es ein/ was ich zur Antwort gab:
Ich wolte Selbigem in gleichem Falle dienen?
Jetzt bricht ſein edler Fleiß die Ehren-Reiſer ab/
Die auf dem Helicon vor Tugend-Freunde grünen:
Apollo führet Ihn auf ſeinen Lorbeer-Plan/
Wo Er den Preiß vor Schweiß/ vor Hohn die Crone giebet.
Er nehme/ werther Freund/ was Er verdienet/ an/
Weil ſich die Ehre ſelbſt in ſeinen Fleiß verliebet.
Und wie Er mir hierdurch ein ſchönes Mittel zeigt/
Mich vor Deßelben Wunſch erfreut zu revangiren;
So bin ich auch ietzund/ wie ſchuldig/ ſo geneigt:
GOtt wolle dieſes Glück mit mehrern Glücke zieren!
Er ſetze/ wie bißher/ den Lauff der Tugend fort/
So kan Er mit der Zeit den Doctor-Hut erwarten:
Ich prophezeyhe dies/ Er glaube meinem Wort/
Und dencke/ wenns geſchicht/ an

Seinen

Knecht/

Roſarten.

Der XIV. Brief/

An einen alten Schul-Freund/ von unterſchiedlichen Dingen.

HOchwerthgeſchätzter Freund/

das überſchickte Schreiben
Hat meiner Wenigkeit die Hoffnung eingepregt:
Er werde fernerweit mein treuer Gönner bleiben/
So lange ſich das Blut in ſeinen Adern regt.

Ich

Ich habe Dessen Brief mit Freuden durchgelesen/
Fi dem Er iedes Wort nach Wenzels Art gesetzt/
Und bin vor grosser Lust gantz ausser mir gewesen/
So hat mich Dessen Schrifft durch ihre Zier ergötzt.
Weil man in selbiger kein eintzges Wort erblicket/
Das nicht ein werthes Pfand vertrauter Liebe war.
Ist nicht der gantze Brief mit Freundlichkeit geschmücket/
Und stellt Desselben Gunst in allen Sylben dar?
Dahero muß ich auch an meine Pflicht gedencken/
Die meinen Freundschafts-Kiel zur frohen Antwort treibt:
Die Worte sollen sich nach seinen Augen lencken/
Und alles/ was der Kiel den Zeilen einverleibt.
Es will sich dieser Brief an seine Sonne wagen/
Die mir biß diese Zeit mit holden Blicken lacht:
Er wird mir hoffentlich das Glücke nicht versagen/
Worauf sich mein Gemüth gewisse Hoffnung macht.
Er fahre ferner fort/ die Freundschafft fortzusetzen/
Zu welcher Altenburg den ersten Grund gelegt;
Ich werde mich mit Ihm zugleich glückseelig schätzen/
Wenn Ihn das holde Glück auf seinen Schwingen trägt.
Weil ich demnach von Ihm die frohe Zeitung höre:
Daß Er vor kurtzer Zeit Magister worden sey;
So gratulirt der Kiel zur längst-verdienten Ehre/
Und füget diesen Wunsch aus frohem Hertzen bey:
GOtt laße dieses Glück die erste Stuffe heissen/
Worauf Er künfftighin zu grössern Ehren steigt/
So wird Er allen Hohn und Neid zu Boden schmeissen/
Weil Ihm die Tugend selbst den Weg zur Ehre zeigt!
Was meinen Stand betrifft/ so bin ich gantz vergnüget/
Und dancke meinem GOtt/ der mich gesund erhält.
Vielleicht geschieht es bald/ wenn es das Glücke füget/
Daß mich die Pallas auch in Meister-Orden stellt.
Die Facultät hat mich schon Ihren Candidaten
Vor einem viertel Jahr nebst andern einverleibt.
Und wird der ACTUS wohl vor Ostern noch gerathen/
Wenn nicht ein sondrer Fall denselben hintertreibt.

Dahero wird Er mir ein Ehren-Carmen ſchreiben/
Daraus ich ſeine Gunſt und Freude ſpüren kan.
Ich werde iederzeit davor verbunden bleiben/
Als/

Werthgeſchätzter Freund/

Sein Diener

Waßermann.

Der XV. Brief/

Worinnen ein Freund dem andern unterſchiedliche neue Sachen von der Academie überſchreibet.

Es werde dieſer Brief

Herrn Roſnern

überbracht/

Der ſich bey dieſer Zeit
in Schernburg luſtig macht.

HOchwerthgeſchätzter Gönner/ vertrauter Hertzens-Freund/

Hat Er mich gantz vergeſſen/ daß gar kein Brief erſcheint/
Dadurch Er mir einmahl aus guter Freundſchafft ſchriebe:
Wie Er in Lügburg letzt die lange Zeit vertriebe?
Denn iſt Er noch am Leben/ und macht ſich eine Luſt;
So mache Er die Freude auch ſeinem Freund bewuſt:

Es

Es iſt ein ſchlechtes Geld / das man dem Bothen giebet /
Wo Er die Pfennge nicht / wie Knicke-Peter liebet.
Geſetzt Er wär geſtorben / ſo ſtünd es doch ſehr fein /
Er ſchickte durch den Bothen mir eine Nachricht ein /
Daß ich im ſchwartzen Staat mit Jhm zu Grabe gienge /
Und einen Trauer-Flor auf meine Krempe hienge.
Doch weg mit ſolchen Poſſen / Er werde recht geſund' /
Und ſpringe auf und nieder / wie Spitz / ſein groſſer Huhd /
Damit wir nächſter Zeit nach Schmauſſchauſen reiſen /
Und uns nach alter Art recht luſtig dort erweiſen.
Denn wie mir letzt der Bothe aus dieſer Stadt geſagt /
So ſoll was junges kommen / das Sommern wohl behagt /
Und die Gevatterſchafft mir freudigſt prophezeyhet /
Deßwegen ſich mein Kerl bereits im Geiſte freuet.
Nun kan Er leicht gedencken / wenn Er geſtorben wär /
So käm Er wohl vermuthlich zu keinem Schmauße mehr.
Allein wer wolte dann mit Herren HORNBECKEN
Aufs Feld ſpazieren gehn / und mit der Tochter zecken?
Doch weiß Er auch was neues? Es fiel ein Edelmann
Etwan vor vierzehn Tagen hier einen Purſchen an /
Und ſtieß Jhn alſobald durch einen Stoß darnieder /
Da war: HErr JEſu hilff! die Summa ſeiner Lieder.
Wie ſehr der Ober-Pfarrer die Purſche runter nahm /
Als Er vor wenig Tagen auf unſre Cantzel kam?
Das werden Jhm hinfort die guten Freunde ſagen /
Die / wenn ſie mich nur ſehn: Was macht Herr Roßner? fragen:
Es iſt auch unterdeſſen dies Wunderwerck geſchehn /
Wie aus den dreyen Verſen genugſam zu erſehn:
Herr Caſpar Lobeſan iſt nun in Prieſter-Orden /
Weil Er ein Mädgen nimmt / mit Liſt befördert worden.
Wie ſehr die Landes-Leute darüber gifftig ſeyn /
Das bildet ſich wohl keiner / als der es höret / ein:
Und es mißgönnen Jhm dies auch die alten Freunde
Und werden / wie man ſieht / nun ſeine gröſten Feinde.
Damit Er unterdeſſen auch was zu leſen hat /
So ſchickt Jhm meine Muſa eins und das andre Blatt /

Er

Er kan nur mittlerzeit dabey vergnüget leben/
Und das/ was doppelt iſt/ vertrauten Freunden geben.
Darunter iſt Herr Köhler und ſtehet oben an/
Hiernechſt der Bürgermeiſter/ der Ehren-werthe Mann/
An die ich öffternahls mit höchſter Luſt gedencke/
Wenn ich ein Gläßgen Wein in meinen Magen ſchwencke.
Allein ein artger Poſſen kommt mir ietzund in Sinn:
Es ſind nun vierzehn Tage/ und wenig drüber hin/
Da iſt auf unſrer Poſt ein Kuffer angekommen/
Den ich und noch ein Freund in Augenſchein genommen.
Der war an einen Bürger gantz artig adreſirt/
Den im bewuſten Gäßggen die Frau mit Hörnern ziert:
Vor dieſem muſte nun der Mann vor allen Dingen/
Bevor Er ihn bekam/ erſt dreyßig Groſchen bringen.
Kaum hatte Jhm der Schlöſſer den Kuffer aufgethan/
So ſchaut Er nichts darinnen als eitel Hörner an:
Zwey waren voller Gold/ wie man ans Bret geſchlagen/
Die ſoll Er künfftighin des Sonn- und Feſt-Tags tragen.
Darneben lag ein Schreiben/ das Jhm ein Purſch geſchickt/
Der ſich darinnen rühmet/ wie wohl es ihm geglückt/
Dem Mann unzehlichmahl Hahn-Federn aufzuſetzen/
Und ſich mit deſſen Frau im Bette zu ergötzen.
Dies ſind die neuſten Sachen/ die man in dieſer Stadt/
Jetzunder als was rares der Welt zu ſagen hat.
Sonſt weiß ich weiter nichts den Zeilen einzuſencken;
Doch dieſes muß ich noch vor dem Beſchluß gedencken:
Er grüſſe die Frau Mutter/ der ich mit Geiſt und Sinn
Vor tauſend Höfflichkeiten ſehr hoch verbunden bin/
Die Sie im Uberfluß mir öffternahls erweiſen/
Davor Sie Mund und Hertz mit höchſtem Rechte preiſen.
Hernach die Jungfer Schweſter/ das außerleſne Kind/
Dergleichen ietzo wenig auf zwantzig Meilen ſind.
Derſelben thut mein Kiel/ doch ohne Falſch/ zu wißen:
Ich wolle nächſter Zeit Sie durch ein Briefgen grüſſen.
Er grüſſe auch Herrn Rödern/ den alten Hertzens-Freund/
Der es mit mir recht redlich und ohne Falſchheit meint/

Deß-

Deßgleichen ſeinen Schatz/ und Herrn Magiſter Pritzen/
Und alle/ die mit Jhm an einem Tiſche ſitzen.
Er lebe unterdeſſen nach ſeinem Wunſch vergnügt/
Biß Er in einer Cammer/ wie vormahls/ bey mir liegt/
Alsdann ſo will ich Jhm mehr neue Sachen ſagen/
Die mittlerzeit ſich hier ſehr häuffig zugetragen.
Er bleibe mir gewogen/ und glaube ſteiff und feſt:
Daß ſich ſein Freund zu dienen ſtets fertig finden läßt/

Magiſter Lauterborn/ den iederman wohl kennet/
Und faſt die gantze Stadt den luſtigen Tichter nennet.

Der XVI. Brief/

In welchem ein guter Freund dem andern von allerhand neuen Dingen ſchreibet.

Herrn Sieglern/

Welcher ietzt in Langen-Salza wohnt/
gehöret dieſer Brief.
Dem Bothen iſt gelohnt.

Hochwerthgeſchätzter Freund/ mein ander Jch und Leben/

Jch habe dich bißher durch keinen Brief gegrüßt:
Ob mir gleich deine Hand die Ehre offt gegeben/
Die mein erfreutes Hertz zu tauſendmahlen küßt.

Doch wird mir deine Huld deßwegen pardonniren/
Daß ich unlängſt nicht gleich die Antwort folgen ließ:
Du würdeſt wohl an mir leicht keinen Mangel ſpüren/
Wo mein Verhängnis nicht den Feder-Kiel zerſtieß.
Es hat mich bißdaher ein Ubel aufgehalten/
Das ſonſt der Medicus ein hitziges Fieber nennt;
Das läſt mir Amt und Pflicht nicht nach Gebühr verwalten/
Und hat mir Kiel und Luſt zu ſchreiben faſt verbrennt.
Jedoch das alte Creutz weicht nun der neuen Freude/
Da GOtt mich wiederum nach Wunſch geſünder macht.
Und ein gelehrtes Buch iſt meiner Augen Weyde/
So/ daß mir offt dabey das Hertz im Leibe lacht.
Und dieſe Zucker-Luſt iſt ietzt vergrößert worden/
Nachdem Roſanders Brief erfreulich aviſirt:
Mein Brüder prange nun in Themis Doctor-Orden/
Und hätte Wittenberg ſein Haupt damit geziert.
Hiernechſt ſoll dieſe Poſt vor deine Ohren kommen;
Doch daß es vor der Zeit kein frembder Menſch erfährt:
Ich habe mir ein Buch zu ſchreiben vorgenommen/
Das die berühmte Kunſt der teutſchen Tichter lehrt.
Deßwegen will ich bald nach Leipzig nüber reiſen/
Damit ich dieſes Buch zum Druck befördern kan.
Wilſt du mir nun hierbey ein Freundſchafts-Stück erweiſen/
So melde dich fein bald zum Cameraden an.
Sonſt iſt das neuſte hier/ daß uns vor wenig Wochen
Ein unverhoffter Brand im halben Mond erſchreckt/
Und daß ein toller Kerl den Liljen-Wirth erſtochen/
Weil dieſer jenem erſt ſein beſtes Kleid verfleckt.
Es ſcheint/ als wolle GOtt und Glücke von uns ſchleichen/
Weil man die Boßheit ietzt recht ohne Scham verübt;
Der Superintendent will auch von hinnen weichen/
Der doch die Bürger ſonſt als ſeine Kinder liebt.
Man ſagt: daß Ihn der Fürſt in Roſenthaal vocire/
Und kündigt uns zum Troſt die neue Zeitung an:
Daß Doctor Lauterbach demſelben ſuccedire/
Als welcher den Verluſt nach Wunſch erſetzen kan.

Er iſt ein braver Mann von ungemeinen Gaben/
Der ſehr gelehrt und klug und exemplariſch iſt;
Und den wir ſonderlich gar ſehr verwandert haben/
Weil Jhm die Rede recht/ als Honig-Ströme/ flieſt.
Mein liebſtes Ehgemahl läſt deine Liebſte grüßen/
Und bittet ſich von Euch erwünſchten Zuſpruch aus.
Jnmittelſt bleiben wir zu Eurem Dienſt befliſſen/
Und dencken nach und nach auf einen Freuden-Schmaus.
Jndeſſen wollen wir Euch dieſen Fiſch verehren/
Verzehrt ihn höchſt vergnügt auf unſer Wohlergehn/
Und glaubet: Daß wir nichts mit gröſſrer Freude hören/
Als wenn wir ſtets bey Euch wohl eingeſchrieben ſtehn.
Deßwegen will ich dich dem Himmel überlaſſen/
Und bitten/ daß Er dich in ſeiner Huth behält;
So kan ich höchſt erfreut auf Eure Ankunfft paßen/
Als

Meines werthen Herrn

verbundner

Friedrich Held.

Der XVII. Brief/

Wodurch einem groſſen Fürſten von Sachſen ein Oratoriſcher Tractat unterthänigſt zugeſchrieben wird.

Durchlauchter Götter-Sohn/

und Preiß der Großen Sachsen/.
Der seinen Tugend-Glantz in alle Länder streut/
Dem Famens Silber-Rohr an lichten Himmels-Achsen
Ein Demant-festes Mahl vom Gold und Silber weyht.
Erlaube deinem Knecht aus ungemeiner Güte/
Daß sich ein niedres Blatt zu deinen Füßen bückt.
Es kennt die gantze Welt dein Fürstliches Gemüthe/
Das mich schon öffters auch genädigst angeblickt.
Es ist nun bald der Lauff des vierdten Jahrs verflossen/
Seint ich/ den deine Huld so Gnaden-reich beehrt/
Auff deiner Residenz das hohe Glück genossen/
Daß du mein Predigen genädigst angehört.
Daß mich die Facultät zur Adiunctur erhoben/
Deßwegen treibet mich die Danck-ergebne Pflicht/
Auch deine Gütigkeit und Fürsten-Huld zu loben/
Die mir/ nebst GOtt/ allzeit den grösten Trost verspricht.
Ja hat mein Lichter-Rohr dein Fürsten-Lob besungen/
Das mit der Sonnen selbst in gleichen Circul prangt;
So ist mir iederzeit das Werck so wohl gelungen/
Daß ich/ mein Großer Fürst/ des Wunsches Ziel erlangt.
Wie sollte denn mein Geist so unerkenntlich bleiben/
Und nicht zu Tag und Nacht darum bekümmert seyn/
Dir/ Gnädger Fürst und Herr/ ein Denckmahl zu verschreiben/
Und deiner Götter-Huld zum ewgen Danck zu weyhn?
Allein wo ist der Ort/ alwo man dieses findet/
Was deiner Trefflichkeit und Gnade würdig scheint?
Imfall die Dürfftigkeit mir beyde Hände bindet/
Und alle Möglichkeit zur Danckbarkeit vermeint.

Doch fält mir etwas ein: Der weite Mexicaner
Giebt ſonſt dem Sonnen-Licht das Hertz zum Opffer hin:
Drum ſchenckt auch dir das Hertz dein Knecht und Unterthaner/
Dadurch ich zeigen kan: Daß ich verbunden bin.
Imfall dein Fürſten-Geiſt der holden Sonnen gleichet/
Die ihren Gnaden-Strahl auch auf das Niedre ſtreut/
Und durch den Tugend-Glantz/ dem ſelbſt die Sonne weichet/
Die gantze Chriſten-Welt recht ungemein erfreut.
So nimm demnach/ du Licht und Soñe teutſcher Erden/
Das dir geweyhte Hertz in hohen Gnaden an/
Und laß durch deine Huld mich ſo erfreuet werden/
Daß dir ich alles Glück/ nechſt GOtt/ zuſchreiben kan.
Weiß gleich die leere Hand nicht wieder gut zu machen/
Was deine Gütigkeit mir armen Knecht erweiſt;
So ſoll doch mein Gebet vor GOttes Throne wachen/
Damit Er dich davor mit tauſend Freuden ſpeiſt.
Der Herr verbleibe ſtets/ mein Fürſt/ dein Licht und Sonne/
Und gebe dir Gelück aus ſeinem Seegens-Horn/
So weiß auf dieſer Welt von nichts als Luſt und Wonne/

Genädgſter Fürſt und Herr/

Dein' tiefſter

Lauterborn.

* * *

Der XVIII. Brief/
oder
Epistolisches Sonnetto/
Dadurch einem Vornehmen Patrono ein Poetisches Werckgen dediciret wird.

DEprießner Maecenat,

Du bist ein Bild der Sonnen/
Weil sich dein Tugend-Strahl in Ost und Westen streut.
Falls dir die Poesie sehr grossen Schimmer weyht.
Und deine Rede-Kunst hat Licht und Glantz gewonnen.
Allein dies schlechte Werck/ das keiner Nacht entronnen/
Wird an und vor sich selbst mit keinem Schein erfreut;
Es weiß von keinem Glantz der eignen Trefflichkeit
Und bleibet um und um mit Dunckelheit umsponnen.
Jedoch nunn es durch dich ein holdes Licht erlangt/
So glaubt mein Hertz gewiß: Daß solches besser prangt.
Daher laß meinen Kiel dein Sonnen-Licht verehren/
So scheinet dieses Buch wie Lunens Silber-Horn/
Und ich will mich davor zur tiefsten Pflicht verschweeren.
Als

Eurer Excellenz

Verehrer

Lauterborn.

Der

Der XIX. Brief/

An vier hohe und vornehme Patronen/ denen er seinen gründlich unterrichteten Kirchen-Redner dediciret.

Hochgepriesene Maecenaten/

Welche Fama selber preist/
Also/ daß sie Eure Thaten
Uberal erzehlen heist/
Scheltet mein Erkühnen nicht/
Das den Kirchen-Redner schicket/
Dessen niedre Frenden-Pflicht
Sich vor Euren Nahmen bücket.
Dieser legt die ersten Früchte
Vor die Augen kluger Welt/
Weil von Eurem Nahmens-Lichte
Licht auf deren Schatten fält.
Werden Sie nach Wunsch erfreut
Und genädig aufgenommen/
Wohl! so sollen mit der Zeit
Bessre Fleißes-Proben kommen.
Zwar ich will es gerne leyden/
Wenn ein Freund die Wahrheit sagt/
Der sich höfflich und bescheiden
Dieses Werck zu tadeln wagt:
Denn wer keine Fehler hat/
Ist nicht mehr in Menschen-Orden/
Sondern in den Engel-Rath
Würcklich aufgenommen worden.

Doch weil iezt der Alp der Tugend/
Neid und Mißgunſt / alles drückt/
Was man auch zum Nutz der Jugend
Aus dem Cabinete ſchickt.
Als will ſich mein Redner hier
Hinter Eure Nahmen ſtecken/
Um durch Eurer Tugend Zier
Solche Feinde abzuſchrecken.
Schencket ihm geneigte Blicke/
Wann ihn wo ein Feind betrübt/
Welcher ihm aus Neuchel-Tücke
Schiele Momus-Augen giebt:
Ich verbleibe Euch davor
Biß ans Lebens-Ziel verſeſſen/
Und es ſoll mein Dichter-Rohr
Eure Güte nicht vergeſſen.
Kan ich ja nichts wiedergeben/
Was mir Eure Huld gewährt;
Nun ſo will ich alſo leben/
Als es Euer Winck begehrt:
Nehmt indeſſen meinen Fleiß
Und an ſtatt der That den Willen/
Welcher ſonſt kein Mittel weiß/
Seinen Vorſatz zu erfüllen.
Himmel/ laß mein heiſſes Beten
Zu den Sternen-Thoren ein!
Wilſt du an die Stelle treten
Und vor mich Vergelter ſeyn?
Ja! ich höre einen Thon
Von den Sions-Bergen hallen/
Und das frohe Amen ſchon
Aus der Himmels-Burg erſchallen.
GOttes unumſchränckte Güte
Friſte Eure Lebens-Zeit:

Eure Glücks- und Ehren-Blüthe
Prange biß in Ewigkeit/
Daß Ihr ferner Heß und Land
Mit getreuem Rathe nützet/
Und den schwachen Kirchen-Stand
Wie bißhero unterstützet!

Eurer Excellenzen

unterthäniger Knecht.

N. N.

Der XX. Brief/

Wodurch drey berühmten Oratoribus und Poeten ein oratorisches Buch von Leich-Abdanckungen dediciret wird.

IHr Redner dieser Zeit/

zürnt nicht auf dieses Blatt/
Daß sich die Freyheit nimmt/ ein Wort mit Euch zu reden:
Doch was der teutsche Kiel hier vorzutragen hat/
Ist keine neue Post von Pohlen oder Schweden.
Denn dieses haben Euch die Zeitung kund gethan/
Und die Gelegenheit läßt hier was anders hoffen.

Womit ein Mensch umgeht/ das hängt ihm imer an
Dies Sprüchwort hat bey mir ietzunder eingetroffen.
Nun aber geht mein Fleiß mit teutschen Reden um/
Die sich aus Zuversicht mit Euren Nahmen zieren.
Frägt mich demnach ein Mensch/ hochtheure Männer/ drum
Was mich darzu verhetzt/ Dieselben anzuführen?
So stellet sich hierauf zur rechten Antwort ein:
Ihr habet mir vorlängst die Rede-Kunst gelehret/
Und die mir mündlich nicht bedient gewesen seyn/
Die werden durch ein Buch an Lehrer-statt verehret.
Ich habe Eure Art zu reden stets geliebt/
Weil alles natürâll/ und nicht paedantisch klinget/
So/ daß auch Euer Vers nichts affectirtes giebt/
Noch/ wie das alte Lied/ die Sylb in Reimen zwinget.
Daß Euch demnach mein Kiel mit einer Nachricht dient:
Wie sehr Euch Mund und Hertz zum Danck verbunden bleibet
So hat sich meine Pflicht in reverenz erkühnt/
Euch diese Rede-Kunst gebührend zu zuschreiben.
Es nennt sich dieses Werck auch Eures Fleißes Frucht/
Ihr Lichter dieser Zeit/ und Sterne teutscher Erden/
Und weil es seinen Grund in Euren Schrifften sucht/
So muß es Euch von mir auch zugeschrieben werden.
Ja weil Euch überdies das teutsche Vaterland
Jetzunder mit dem Ruhm der besten Redner ehret;
So macht sich billich auch mein Buch mit Euch bekannt/
Damit es gantz gewiß sein rechtes Urtheil höret.
Schaut Ihr nun dieses Werck mit holden Augen an/
So bin ich Euch davor biß in den Todt verbunden.
Immaßen ich hieraus zur Gnüge schlüssen kan:
Daß ich durch Euren Fleiß den rechten Weg gefunden.
Paßt aber hier und dort nicht alles gar zu recht/
Das künfftighin von mir noch auszubeßern stehet;
So weiß ich: Daß Ihr auch ein solches Urtheil sprecht/
Das eintzig und allein auf meine Beßrung gehet.

Ja/

Ja/ wenn Euch nur mein Fleiß zu dienen wohlgefält/
So werdet Ihr dadurch die Lust noch mehr vergrößern/
Und wann Ihr mir den Fehl vor offne Augen stellt/
So will ich ihn forthin schon nach und nach verbeßern.
Indeßen lebet wohl! Des Himmels Seegens-Horn
Verleyhe Euch Gelück/ Gesundheit/ Heyl und Leben!
So wünschet

Euer

Knecht und Diener

Lauterborn/

Der die Versicherung mit Mund und Hand gegeben.

Der XXI. Brief/

Wodurch ein berühmter Converſus einem vornehmen Juris Conſulto ſeine Revocations-Predigt zuſchreibet.

HOchtheurer Themis-Held/

verwundre dich nur nicht/
Daß ſich ein Epheu-Blatt um deine Palmen windet/
Darunter/ wenn das Creutz/ als Sonnen-Hitze/ ſticht/
Mein mattes Kummer-Hertz erwünſchten Schatten findet.
Mein Geiſt iſt zwar nunmehr aus jener Päbſtler Nacht

Zum

Zum hellen Sonnen-Glantz der reinen Lehre kommen;
Und was der Seelen sonst viel Bangigkeit gemacht/
Das hat der grosse GOtt nunmehr von mir genommen.
Doch ist der arme Leib nicht aller Noth befreyt/
Und muß den Gnaden-Schirm gehrter Häupter suchen/
Wenn mir das Stieff-Geschick die Creutzes-Dörner streut/
Und Noth und Ungemach auf meine Scheitel fluchen.
Da nun dein Tugend-Glantz mir hohen Schutz verspricht;
So wirfft sich dieses Blatt zu deinen Füssen nieder/
Vergönne deinem Knecht dein holdes Angesicht/
Und nimm mit holder Hand die Opffer meiner Lieder:
Der Himmel lasse dich in stetem Glückes-Flor/
Und crône deinen Stand mit Seegen und Gedeyhen!
Es schwinge sich dein Ruhm biß an das Sternen-Thor/
Damit sich Stadt und Land stets über dir erfreuen!

Oden.

Oden.

I.

Der Sonnen-Pracht In Mitter-Nacht.

Als

S. T. HERR

Joh. Philipp Slevogt

Weltberühmter ICTus, Anteceſſor, Scabinatus Senior und Profeſſor Publ. Ordin. &c.

Den 21. Februar. 1705. zu Jena

Sein Höchſterfreuliches Geburths-Licht

in höchſter Vergnüglichkeit celebrirte/

in einer Abend-Muſic glückwünſchend betrachtet.

1.

DArff ſich Mund und Hand erkühnen/
Welt-geprießnes Muſen-Licht/
Dein Geburths-Feſt zu bedienen/
Das mit höchſter Luſt anbricht/
So erfreuen ſich die Säiten/
Dir ein Opffer zubereiten.

2.

Wenn dich aber meine Weiſen
Nicht/ wie ſichs gebührt/ erhöhn/
Und/ wenn ſie dein Weſen preiſen/
Aus Verwundrung ſtille ſtehn:

Nun! ſo kommt der ſchwartze Schatten
Meinen Fehlern wohl zu ſtatten.

3.

Doch wer will von Nächten ſagen/
Wo dein Freuden-Licht erwacht/
Daß/ die Schatten zu verjagen/
Alles klar und helle macht/
Daß der Tag die Nacht vertreibet
Und nichts dunckles um uns bleibet?

4.

SLEBDGT unſre Luſt und Wonne/
Und die Zierde ſeiner Zeit/
Heißet unſre Freuden-Sonne/
Welche uns ſo hoch erfreut.
Sein verklärter Weißheits-Schimmer
Trutzet Titans Roſen-Zimmer.

5.

Der Durchlauchte Sonnen-Wagen
Bleibet ſtets darauf bedacht/
SLEBDGTS Ruhm ſo weit zu tragen/
Als Sein Schimmer ſelber lacht:
Ja man ſieht in allen Gräntzen
Unſers SLEBDGTS Tugend gläntzen.

6.

Haſt du nicht gleich von der Jugend
Deine Weißheit dargelegt/
Daß Saline deine Tugend
Biß in Oſt und Weſten trägt/
Und die Muſen deine Proben
Biß an hohen Himmel loben?

7.

Auf! demnach/ ihr Salauninnen/
Und erhöhet SLEBDGTS Preiß/
Helffet mir ein Spiel beginnen/
Das von nichts als Anmuth weiß.

Neun

Komm / Apollo / hilff mir tichten /
Und die frohe Pflicht verrichten.

8.

Du / o großer Held / der Rechte /
Dulde / da dich alles ehrt /
Daß der geringste deiner Knechte
Dich in deiner Ruhe stöhrt.
Weil ihn Lust und Freude zwinget /
Daß er dieses Fesst besinget.

9.

Zwar ich weiß nicht zu ersetzen /
Was du mir erwiesen hast.
Und ich weiß von keinen Schätzen /
Die der Judiianer faßt:
Hier bey dieser Freuden-Kertze
Ist nichts als ein treues Hertze.

10.

GOtt verlängre deine Jahre /
Und vergnüge deine Brust /
Die geweyhten Silber-Haare
Prangen in erwünschter Lust /
Daß du mir viel Freude zahlest /
Und wie Themis Fackel strahlest!

11.

Schlaff indeßem / weil das Glücke
Dir auf allem Seiten wacht /
Und die schönsten Gnaden-Blicke
Auf dein Heyl und Leben macht!
Schlaff / mein Slevogt / ohne Sorgen /
Biß man wünschet: Guten Morgen!

* * *

II.

Gehorsamster Abend-Gruß/

Als

S. T. HERR

Wilh. Hieronymus Brückner

Weitberühmter JCTus, Sämtl. Hoffgerichts/ der Juristen Facultät/ und des Schöppen-Stuhls zu Jena Adsessor und Prof. Publ. Ord. &c.

Den 28. May des 1705. Jahres

Sein

höchstерwünschtes Nahmens-Fest

in hoher Zufriedenheit beglenget.

1.

Auff! reget euch/ ihr holden Säyten/
Durch euren angenehmen Thon.
Schallt durch den Flor der Dunckelheiten
Und steigt biß an den Götter-Thron/
Damit bey euren Jubel-Stimmen
Die tieffen Freuden-Opffer glimmen.

2.

Herr Brückner/ das Gestirn der Tugend/
Die helle Sonne dieser Zeit/
Der lichte Pharus-Glantz der Jugend/
Die sich dem heilgen Rechte weyht/
Begehet seine Nahmens-Freude
Und weiß von keinem Creutz und Leyde.

Der

3.
Der Saal-Parnaß ſelbſt jubiliret/
Und machet eine Hertzens-Luſt/
Darein Apollo ....iciret/
Durch einen frohen Wunſch bewuſt.
Wie ſolte denn ein Diener ſchweigen/
Und nicht ein Freuden-Opffer zeigen?

4.
Jedoch ich kan kein Silber bringen/
Noch was ſonſt Peru ſchencken kan:
Drum giebet das erfreute Singen
Dergleichen Freuden-Zeichen an/
Und läßet ſich zu Brückners Ehren
Mit dieſen frohen Wünſchen hören:

5.
GOtt gebe Brücknern Heyl und Seegen/
Und treibe Angſt und Noth zurück!
Er führe Ihn auf Freuden-Wegen/
Und ſchencke Ihm erwünſchtes Glück!
Kurtz: des berühmten Brückners Leben/
Sey um und um mit Luſt umgeben!

III.

Abend-Muſic

Als

eben derſelbige

Das

Academiſche Rectorat

übernahm.

1.

FReuet euch/ ihr Salamitinen/
Und vergnüget eure Brüst.
Werdet mit verneuter Lust
Eures neuen Glückes innen/
Welches Euch vom Himmel küßt/
Und mit höchster Freude grüßt.

2.

Brückners hohe Trefflichkeiten
Zieren euren Pindus-Preiß.
Künfftig wird den Musen-Fleiß
Nichts als Glück und Heyl begleiten/
Weil Er durch des Zepters Pracht
Sais Auen glücklich macht.

3.

Himmel friste Brückners Leben/
Und laß deßen Rectorat,
Das Er übernommen hat/
In erwünschtem Glücke schweben!
Brückner lebe lange Zeit
In beliebter Frölichkeit!

4.

Schütze diesen Glantz der Ehren
Durch der heilgen Engel-Heer/
Daß wir nun und nimmermehr/
Was uns schreckt/ von Brücknern hören;
Daß Er uns noch lange nützt/
Und das Heyl der Musen schützt!

5.

Deßen hohes Zepter grüne/
Wie das heilge Mandel-Reiß/
Daß er uns/ wie ieder weiß/
So zum Schutz als Schrecken diene/
Und die guten Sitten blühn/
Weil die Musen sich bemühn!

IV.

Demüthiger Abend-Gruß

Als

S. T.

Herr Elias Tömlich

Vornehmer Theologus und bißhero Hochverdienter Hoff-Diaconus in Gotha zum Friedenſtein

zum

SUPERINTENDENTEN

der Eiſenbergiſchen Dioeces, wie auch PASTORE der hieſigen Stadt-Kirche zu St. Petri und Pauli und EPHORO Der Fürſtl. Stadt- und Land-Schule

beruffen wurde

und den 7. Octobr. 1708.

Sein heiliges Amt

glücklich antrat.

I.

Eiſenberg/ ſey voller Freuden/
ohne Leyden
Und vergiß der Trauer-Nacht.
Eiſenberg/ dein Glücke ſteiget/
Da ſich GOttes Güte zeiget
Und dir ſolche Freude macht.
Eiſenberg/ ſey voller Freuden/
ohne Leyden
Und vergiß der Trauer-Nacht.

2.

Zion/ deine Trauer-Stunden
sind verſchwunden/
Da dein Freuden-Stern erſcheint.
Du kanſt ohne Angſt und Klagen
Nun mit Grund der Wahrheit ſagen/
Daß es GOtt nicht böſe meint.
Zion/ deine Trauer-Stunden
sind verſchwunden/
Da dein Freuden-Stern erſcheint.

3.

Tömlich ſoll uns Franckens Leben
wieder geben/
Tömlich/ unſre Frölichkeit.
Tömlich/ der mit Lehr und Beten/
Franckens Stelle zu vertreten/
Unſer Eiſenberg erfreut.
Tömlich ſoll uns Franckens Leben
wieder geben/
Tömlich/ unſre Frölichkeit.

4.

Unſre Kirchen ſingen wieder
frohe Lieder/
Da uns GOtt ſo hertzlich liebt/
Der nach ſeinem Gnaden-Willen/
Unſre Wünſche zu erfüllen/
Einen andern Wächter giebt.
Unſre Kirchen ſingen wieder
frohe Lieder/
Da uns GOtt ſo hertzlich liebt.

5.

Unſer Helicon erwachet/
alles lachet/

Was ſich zu den Muſen zehlt.
Da GOtt einen andern Vater/
Einen neuen Schutz und Rather/
An des Franckens Stelle wehlt.
Unſer Helicon erwachet/
alles lachet/
Was ſich zu den Muſen zehlt.

6.

Auf! ihr Muſen, ſingt und ſpringet/
Säyten/ klinget
Und erhöhet euren Thon.
Laſt der Demuth Opffer glimmen
Und erhebet eure Stimmen
Biß an GOttes Gnaden-Thron.
Auf! ihr Muſen, ſingt und ſpringet/
Säyten/ klinget
Und erhöhet euren Thon.

7.

Laß/ o JEſu/ Tömlichs Thaten
wohl gerathen/
Daß ſich Kirch und Schule freun!
Laß Ihn lange glücklich leben/
Und ſein Hertz in Freude ſchweben/
Daß wir Ihm die Wünſche weyhn.
Laß/ o JEſu/ Tömlichs Thaten
wohl gerathen/
Daß ſich Kirch und Schule freun!

* * *

V.

Gehorſamſter Abend-Gruß

Als

S. T. HERR

M. Bartholomäus Welcker

Bürtig von Rochlitz/ S. S. Theol. Cultor

Das CONRECTORAT

Der Hoch-Fürſtlichen Stadt- und Land-Schule

Der Reſidenz-Stadt Eiſenberg

im Monat Septemb. 1709. antrat

freudigſt abgeleget

vom

CHRISTIANEO.

1.

Betrübter Helicon!
MAGISTER Einigk/ deine Freude/
Verläſſet dich in gröſſtem Leyde/
Und zieht ſo bald davon;
Nachdemes GOTT ſo weißlich füget/
Daß Er das Muſen-Volck in Zeitz vergnüget.

2.

Jedoch dein Glücke blüht:
Wir mißen zwar des Einigks Treue/
Nachdem Er nun ſein Glück auffs neue
In Zeitz vermehret ſieht:
Doch pfleget GOtt noch alle Morgen
Auch hier zu Eiſenberg vor uns zu ſorgen.

Herr

3.

Herr Einigk ziehet fort:
MAGISTER Welcker/ deſſen Gaben
Uns gleiche Treu verſprochen haben/
Kömmt nun an deſſen Ort/
Der den Verluſt nach Luſt erſetzet/
Und aller Muſen Hertz dadurch ergötzet.

4.

Verſtand und HECTORS Muth/
Des Jobs Gedult/ Sybilliſch Wiſſen/
Sind/ was RECTORES haben müſſen/
Die man in Schulen thut:
Und dieſe wird nun Welckers Leben/
Wie Einigk ſie gehabt/ uns wieder geben.

5.

Willkommen! Werther Mann/
Den GOtt uns ſelbſt von JENA ſchicket:
Wir nehmen Dich demnach beglücket
Mit höchſten Freuden an/
Und überreichen unſre Hertzen
Bey dieſem Abend-Gruß und Ehren-Kertzen.

6.

Darneben legen wir
Die frohen Wünſche treuer Liebe/
Und küſſen aus ergebnem Triebe
Dich/ unſrer Muſen Zier:
Laß Dir dies Opffer wohlgefallen/
Dabey die Lieder iezt in Gaſſen ſchallen.

7.

Dein Eintritt ſey beglückt/
Und nach der Deinen Wunſch geſegnet/
Daß Glück und Heyl vom Himmel reguet/
Und deinen Fleiß erquickt/
Daß wir dein Pflantzen und Begieſſen
Zu GOttes ewgen Ruhm und Preiß genieſſen!

8.
Erregt ſich ein Verdruß/
Der wohl von keinem Lehrer bleibet/
Der GOttes Werck in Schulen treibet/
Daß Er offt ſeufftzen muß:
Getroſt nur! GOtt wird mit Gedeyhen
Und Troſt zugegen ſeyn und dich erfreuen.

9.
So tritt demnach mit Luſt
In angetretnen Lehrer-Orden.
Biſt du ein Schulen-Märtrer worden;
So iſt Dir auch bewuſt:
Du wirſt der Märtrer Lohn empfangen/
Und auch bey JESU einſt mit Cronen prangen!

VI.

Zwey Arien

welche

Bey öffentlich angeſtelltem

ACTU VALEDICTORIO

Johann Friedrich Baumanns

Gebürtig von Eiſenberg

Bißhero Lycei Patrii Alumni, nunmehro aber Academiæ Jenenſis Candidati

Vor und nach gehaltener

Abſchieds-Rede

DE

PEREGRINATIONIBVS VETERVM ROMANORVM IN GRAECIAE ALIARVMQVE REGIONVM ACADEMIAS

Den 21. October 1709.

muſiciret wurden.

Die

Die erste Arie vor der Oration.

1.

WEr nach der klugen Römer Art
Nicht ehr auf hohe Schulen reiset/
Bevor ihn Pallas Kunst bewahrt/
Und ihm den Weg zur Weißheit weiset/
Der kan höhre Weißheits-Lehren
Mit dem gröſten Nutzen hören/
Und erweiſet aller Welt:
Daß Weißheit und Tugend der Seelen gefällt.

2.

Die Römer haben doch den Preiß/
Daß ſie den gröſten Ruhm erlanget/
Und wer aus ihren Schrifften weiß/
Wie ihre Kunſt und Weißheit pranget/
Deſſen Kunſt-geweyhte Jugend
Liebet Wiſſenſchafft und Tugend/
Welche ſich durch ihren Pracht
Dem Lichte der Sonnen längſt ähnlich gemacht.

3.

Die Kunſt und Weißheit dieſer Zeit
Iſt zwar biß an den Pol geſtiegen:
Doch kan der Römer Trefflichkeit
Den Ruhm der Folge-Zeit beſiegen.
Rom/ du edles Rom/ wir müſſen
Deine groſſe Weißheit küſſen/
Welche in der Sterblichkeit
Die ſterblichen Menſchen vom Sterben befreyt.

4.

Liebwerther Baumann/ du haſt dir
Dies iederzeit wohl vorgeſtellet/
Und dich in dieſem Kunſt-Revier
Der Schaar der Muſen beygeſellet/
Die ſich in den Künſten übet/
Welche Rom in Schrifften giebet/

Durch

Durch die sich ein edler Geist
Als einen Liebhaber der Tugend erweist.

5.

Du hast nun einen solchen Grund
In Svadens edler Kunst geleget/
Daß sich die Feder und der Mund
Den Musen zum Vergnügen reget.
Ja du kanst mit Ruhm bestehen
Und auf hohe Schulen gehen/
Wo die Themis selber lehrt/
Die Jena als heilige Göttin verehrt.

6.

So reise demnach glücklich fort
In Sais schöne Musen-Auen/
Und laß den Welt-gepriesnen Ort
Die Proben deines Fleisses schauen/
Daß du unter vielen Seegen
Auf den rechten Tugend-Wegen
Dich um wahre Kunst bemühst/
Und einsten auch andere Gräntzen besiehst.

7.

Das tausend-sache Engel-Heer
Umlagre dich auf allen Seiten/
So kanst du künfftig mehr und mehr/
Den höchsten Weißheits-Ruhm erbeuten.
Ja du wirst dem Vaterlande
Im erwünschten Ehren-Stande
Einst nach Wunsche nützlich seyn.
GOTT lasse dein Tugend-Bemühen gedeyhn!

* * *

Die andre Arie nach der Oration.

1.

Zu guter Nacht! ich muß nunmehro scheiden/
Und Eisenberg/ als mein Vergnügen/ meiden/

Mein

Mein Eiſenberg/ die werthe Vater-Stadt/
Die mich gezeugt/ ernehrt/ gelehret hat.
Hartes Wort/ das mich betrübet macht.
Drum/ ſpricht der Mund mit Thränen: Gute Nacht!

2.

Zu guter Nacht! Ich muß es demnach ſagen.
Was will ich mich durch Widerwillen plagen?
Weil mich der Schluß des Himmels ziehen heiſt/
Und mir den Weg zu hohen Künſten weiſt.
Die Saalen-Stadt/ wo Kunſt und Weißheit lacht/
Ruffet mir ſelbſt zu: Gieb/ Werther/ gute Nacht!

3.

Zu guter Nacht! Hochwertheſte Patronen,
Des Höchſten Gunſt wird Eure Gunſt belohnen.
Bleibt mir/ wie vor/ geneigt und zugethan;
Ob ich gleich nichts nach Wunſch vergelten kan:
So bin ich doch auf Danckbarkeit bedacht.
Lebt alle wohl/ ich wünſche gute Nacht!

4.

Zu guter Nacht! Ihr/ die ihr mich gelehret/
Und meine Kunſt durch Euren Fleiß vermehret/
Euch bleibt mein Hertz vor alle Redlichkeit/
Aus Pflicht und Schuld/ zum Danck-Altar geweyht.
Ihr habt vor mich zu Tag und Nacht gewacht.
Drum wünſchet Mund und Hertz: Zu guter Nacht!

5.

Zu guter Nacht! Ihr werthen Caſtalinnen,
Die Ihr Euch freut/ wo Weißheits-Ströme rinnen/
Nehmt meinen Danck vor Eure Freundſchafft-Treu/
Und glaubt/ daß ich davor verbunden ſey.
Folgt mir bald nach/ wo nun mein Glücke lacht/
Und ſagt/ wie ich/ der Schulen gute Nacht!

Zu

6.

Zu guter Nacht! So läßt der Mund zu allen
In dieſer Stadt ſein Abſchieds-Lied erſchallen.
Ich gehe zwar von Euch nach JENA hin:
Doch glaubet mir/ daß ich ſtets danckbar bin.
Ob ich gleich iezt nur dieſen Wunſch gebracht:
Mein Eiſenberg/ zu tauſend guter Nacht!

VII.

Abſchieds-Arie

Welche ein Alumnus CHRISTIANEI vom Choro Muſico zum Valet muſiciren ließ.

1.

Zu guter Nacht!
Ich muß nunmehro fort/
Es hat der Eltern Wort
Den Schluß alſo gemacht.
Zu guter Nacht!

2.

Zu guter Nacht!
Du werthe Muſen-Schaar/
Du haſt mir viele Jahr
So manche Luſt gemacht.
Zu guter Nacht!

3.

Zu guter Nacht!
Ihr Freunde/ folgt bald nach/
Es hat mir dieſer Tag
Den Abſchied mit gebracht.
Zu guter Nacht!

4.
Zu guter Nacht!
GOtt laß es bald geſchehn/
Daß wir uns wieder ſehn/
Wo Kunſt und Weißheit lacht.
Zu guter Nacht!

5.
Zu guter Nacht!
Vergeßt der Freundſchafft nicht
Ich bin auf meine Pflicht
Wie vor und nach bedacht/
Zu guter Nacht!

6.
Zu guter Nacht!
Ihr Freunde/ lebt beglückt/
Der Himmel hats geſchickt/
Der Abſchied bleibt gemacht/
Zu guter Nacht!

VIII.

Dergleichen

Valet-Arie.

1.
NIchts iſt beſſer als die Kunſt/
Sie erleuchtet unſre Sinnen/
Führt uns auf die Ehren-Zinnen/
Und erwirbt uns Ruhm und Gunſt.
Sie läßt uns niemahls verderben/
Und befreyet uns vom Sterben:
Nichts iſt beſſer als die Kunſt.

Kunſt

2.

Kunſt erfreuet meinen Geiſt/
Sie hat mich von erſten Jahren
Unter Pallas Bürger-Schaaren
Mit der gröſten Luſt geſpeiſt.
Ich will ſie auch ferner lieben
Und mich in der Weißheit üben/
Kunſt erfreuet meinen Geiſt.

3.

Drum ſo will ich weiter gehn/
Wo die werthen Salaminnen
Und geweyhten Pierinnen
Um die Weißheits-Lehrer ſtehn.
Und damit ich in der Ferne
Nun die höhern Künſte lerne/
Drum ſo will ich weiter gehn.

4.

Lebe wohl/ du werthe Stadt/
Du haſt mir den Grund geleget/
Der die höchſten Künſte träget/
Die das werthe Jena hat/
Jena/ das mich zu ſich reißet
Und hier Abſchied nehmen heißet/
Lebe wohl/ du werthe Stadt!

5.

Lebt/ ihr Freunde/ lebet wohl/
Ich will mich recht hoch vermeßen
Eurer nimmer zu vergeßen/
Ob ich gleich iezt ſcheiden ſoll/
Liebt mich auch in Euren Hertzen/
Ach! ich ſcheide recht mit Schmertzen/
Lebt/ ihr Freunde/ lebet wohl!

IX.

Eben dergleichen

Valet-Arie.

1.

MEine Lust ist in den Schulen/
Wo die Musen Tag und Nacht/
Weil die Sonne Zeiten macht/
Um die Göttin Pallas buhlen/
Meine Lust ist in den Schulen.

2.

Andre gehen in die Felder/
Wo der Mars die Stücke löst/
Und die Völcker nieder stößt/
Mich ergötzen Pallas-Wälder/
Andre gehen in die Felder.

3.

Eisenberg/ ich muß dich preisen/
Weil ein offnes Auge sieht/
Du hast dich bißher bemüht/
Mich recht wohl zu unterweisen/
Eisenberg/ ich muß dich preisen.

4.

Nun will ich mich höher schwingen/
Wo die hohen Schulen sind/
Und der Castal reicher rinnt.
Himmel/ laß mein Werck gelingen!
Nun will ich mich höher schwingen.

5.

Jena/ du solst mir gefallen/
Und weil deine Musen-Stadt
Manchen Sohn erzogen hat/

So gefällſt du mir vor allen/
Jena/ du ſolſt mir gefallen.

6.

GOtt verleyhe Glück und Seegen
Und befördre meinen Fleiß
Fernerweit zu ſeinem Preiß/
Alles iſt daran gelegen/
GOtt verleyhe Glück und Seegen.

7.

Lebt/ ihr Freunde/ höchſt vergnüget/
Denckt an mich/ wie ich an euch/
Biß der Himmel uns zugleich
Dort wie hier zuſammen füget/
Lebt/ ihr Freunde/ höchſt vergnüget.

* * *

X.

Die Gott-gefällige Ehe-Liebe

Als

S. T. HERRN

Johann NICOLAI Franken

Welt-berühmten Theologi

Hochfürſtl. Chriſtiansburgiſchen Beicht-Vaters und Hoff-Predigers zu Eiſenberg

Der Eiſenbergiſchen und Camburgiſchen Diœces hochverdienten Superintendentis, Paſtoris Primarii und Ephori Lycei

Hoch-geliebteſte andere Jungfer Tochter

S. T.

Jungfer Johanna Dorothea

Mit

S. T. HERRN

Chriſtian Tamel Langhuſen

Hochverordneten Hof-Diacono in der Fürſtlichen Reſidenz allhier

den 1. Martii des 1707. Heil-Jahres

durch Prieſterliche Hand vermählet wurde.

* * *

Epheſ. V. v. 25.

Ihr Männer/liebet eure Weiber/ gleichwie Chriſtus auch geliebet hat die Gemeine/ und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben.

1.

DAß GOtt ein hohes Wohlgefallen
An frommen Ehe-Leuten trägt/
Das hat das Bibel-Buch uns allen
Längst Sonnen-klar an Tag gelegt.
Denn also rufft der Sitten-Schreiber/
Der Paulus/ dort an GOttes statt:
Ihr Männer/ liebet eure Weiber/
Wie Christus auch geliebet hat.

2.

Wer wolte seine Frau nicht lieben/
Die unser Heyland selber ehrt?
Die Männer/ die das Weib betrüben/
Bedencken nicht/ was JEsus lehrt.
Wie? legte der nicht der Gemeine
Die grösten Liebes-Proben ab?
Intfall Er sich/ (O! Sünder/ weine/)
Vor uns in Tod des Creutzes gab.

3.

Der Mann prangt zwar mit dieser Ehre:
Daß Er das Haupt des Weibes heist/
Wie Ihn des Höchsten Himmels-Lehre
Selbst unter diesem Nahmen preist:
Jedoch gleichwie das Haupt dem Leibe
Zu keiner Zeit zuwider lebt;
So gibt ein frommer Mann dem Weibe/
Wornach Ihr Lust-Verlangen strebt.

4.

Gesetzt/ die lieben Weiber wären
Zuweilen etwas wunderlich
Und sähen/ um sich wohl zu nehren/
Nur einzig und allein auf sich:
Doch sollen wir Sie nicht verachten/
Wie uns der Heyland lehren kan.
Ob wir gleich nicht an Ihn gedachten;
So nahm Er sich doch unser an.

Ei

5.

Ein Weib gehört uns nicht alleine/
Sie iſt auch Ihres JEſu Braut:
Und dieſer liebet Sie als eine/
Mit welcher Er ſich ſelbſt vertraut.
Drum halt ein Mann ſein Weib in Ehren
Und ſtellt das Leben vor Sie dar:
Nichts kan ſein treues Lieben ſtören/
Er ſcheut kein Leiden noch Gefahr.

6.

In was vor einem ſeelgen Stande
Lebſt du demnach/ hochwerther Mann/
Den man mit dem gelobten Lande
Nicht ohne Fug vergleichen kan?
GOtt heiſt dich eine Jungfer lieben/
Die ieder liebens-würdig ſchätzt/
Und was der HErr dir vorgeſchrieben/
Das wird nunmehr ins Werck geſetzt.

7.

Dein Lieben wird beſtändig währen/
So lange dir der Athem geht.
Imfall ſich jetzo dein Erklären
Zur höchſten Liebes-Treu verſteht;
Sie will dir auch Gewißheit geben:
Daß ſie dich ohne Falſchheit meint/
Und du kanſt nun verſichert leben:
Daß dir die Glückes-Sonne ſcheint.

8.

Wem Gott ein Kind von ſolcher Jugend
Zur ſchönſten Ehe-Liebſte ſchenckt/
Die Ihrer hohen Eltern Tugend
In Wercken nachzuahmen denckt/
Der hat das beſte Theil erwehlet/
Und in der Rechnung nicht geirrt.
Imfall Er lauter Seegen zehlet/
Der nicht von Ihm genommen wird.

9.

Wohlan! Ihr frommen Ehe-Leute/
So tretet denn in neuen Stand?
Der HErr des Lebens traut Euch heute
Selbſt durch des Prieſters Seegens-Hand.
GOtt laße alles wohlgelingen/
Was Ihr in ſeinem Nahmen thut;
So wird man ſtets die Nachricht bringen:
Daß Ihr vergnügt beyſammen ruht!

XI.

Auf eben dieſelbige Hochzeit im Nahmen der Fürſtl. Stadt- und Land-Schule.

Sprüchwört. Salomonis c. V. v. 18. 19.

Freue dich des Weibes deiner Jugend. Sie iſt lieblich wie eine Hinde/ und holdſeelig wie ein Reh/ laß dich Ihre Liebe allezeit ſättigen/ und ergötze dich allewege an ihrer Liebe.

1.

ERfreue dich des Weibes deiner Jugend/
Hochw. Bräutigam u. frommer Gottes Mann.
Dein Lieben wird nunmehr bey dir zur ſchönſte Tugend/
Dadurch dein Hertz und Sinn GOtt wohlgefallen kan.
Imfall des Höchſten Gütigkeit
Das ehliche Lieben zu üben gebeut.

2.

Erfreue dich der Honig-ſüßen Liebe/
Wodurch dein ander Hertz dein frohes Hertz erquickt.
Der Liebſten Geiſt empfindet gleiche Triebe/
So/ daß Sie Ihren Mund auf deine Lippen drückt.

Dein

Dein Alter iſt an Freude reich.
Drum ſcherzet und hertzet einander zugleich.

3.

Erfreue dich mit deinem Zucker-Kinde/
Das GOttes Vater-Huld in deine Arme legt.
Das Tugend-Bild gleicht einer ſchönen Hinde/
Die nichts als Lieblichkeit in ihren Minen hegt.
Ja ihre GOtt-geweyhte Bruſt
Erfüllet dein Wünſchen mit himmliſcher Luſt.

4.

Erfreue dich der wohlgerathnen Ehe/
Daß deine Seele nichts als reine Wolluſt fühlt.
Dein Engel iſt holdſeelig als ein Rehe/
Dem lauter keuſche Luſt aus Mund und Augen ſpielt.
Indem der Liebſten Freundlichkeit
Dein Leben mit tauſend Vergnügen erfreut.

5.

Erfreue dich in ungeſtörter Freude
Und werde von der Luſt der keuſchen Liebe ſatt/
So/ daß dein Hertz bey deiner Augen-Weyde
Stets gröſſern Appetit zum Immer-Lieben hat.
Ja/ weil Euch GOtt zuſammen fügt/
So bleibet beyſammen und lebet vergnügt.

6.

Erfreue dich/ Hochwerther/ allewege/
Weil dich dein liebſtes Kind in iedem Creutz ergötzt.
GOtt führe dich auf ſeinem Glückes-Stege/
Darauf kein Unglücks-Dorn der Frommen Fuß verletzt.
Kurtz: Freuet Euch auf dieſer Welt
Und endlich/ doch ſpäte/ im Sternen-Gezelt!

* * *

XII.
Hochzeit-Ode.

1.

WJe ſtarck iſt doch die Helden-Macht der Liebe/
Die uns der Herr ſelbſt in die Seele prägt?
Wie? machen nicht die angeflammten Triebe/
Daß Adam ſich zu ſeiner Even legt?
Warlich auf der gantzen Erden
Kan kein Menſch gefunden werden/
Den die Liebe nicht bezwingt
Und unter der Ehe Gefangenſchafft bringt.

2.

Die Liebe gleicht der angenehmen Butter/
Die alles gut und ſchmackbar machen kan:
Ein Mann verläßt offt Vater und auch Mutter/
Und hängt davor dem lieben Weibgen an/
Hat GOtt nicht das keuſche Lieben
Allen Menſchen eingeſchrieben?
Ja/ die Liebe labt die Bruſt
Und ſpeiſet die Seelen mit himmliſcher Luſt.

3.

Die Liebe kan den ſtärckſten Held beſiegen/
Auch Simſon iſt der Liebe unterthan;
Kan David gleich die gröſßte Macht betriegen/
Jedoch gewinnt ihm auch die Liebe än/
Salomo/ der weiſe König/
Iſt der Liebes Macht zu wenig/
Ihre Stärcke nimt Ihn ein
Und zwinget ihn endlich verliebet zu ſeyn.

4.

Drum/ werthes Paar/ ihr ſeyd mit Recht zu loben/
Daß ihr das Hertz der Ehe-Liebe weyht?
Wie? ſtrömet nicht die Liebes-Luſt von oben/
Die alle Welt durch keuſchen Trieb erfreut?

JEſu

JEſus ſeegne eure Liebe/
Der aus ſonderm Liebes-Triebe
Sich mit ſeiner Seelen-Braut
Als Himmliſcher Bräutigam ewig vertraut.

XLII.

Hochzeit-Arie.

1.

Willkommen! ihr Stunden und fröliche Zeiten/
Da Hertzen
Und Schertzen
Die Hertzen begleiten/
Willkommen! ihr Stunden und fröliche Zeiten.

2.

Der Himmel erfreuet Euch/ wertheſte Beyde/
Denn Jugend
Und Tugend
Bringt Himmliſche Freude/
Der Himmel erfreuet Euch/ wertheſte Beyde.

3.

Ihr Sorgen/ entfliehet und weichet zurücke.
Die Sonne
Giebt Wonne
Und freundliche Blicke/
Ihr Sorgen/ entfliehet und weichet zurücke.

4.

Hier wohnet und trohnet Vergnügen und Lachen.
Die Küße
Sind ſüße
Und würtzen die Sachen/
Hier wohnet und trohnet Vergnügen und Lachen.

5.

Die Liebe verſüßet das bittere Leyden

Und weydet/
Was leydet/
In göttlichen Freuden/
Die Liebe verſüßet das bittere Leyden.

6.

GOtt laße Euch lange die Freude genießen/
Und Seegen
Wie Regen
Sich reichlich ergießen.
GOtt laße Euch lange die Freude genießen.

XIV.

Eben dergleichen.

1.

WEicht Klagen
Und Plagen.
Das Uben
Im Lieben
Erfreuet die Bruſt.
Die ehliche Liebe bringt ehrliche Luſt.

2.

Das Scherzen
Der Hertzen
Giebt Freude
Im Leyde/
Und tröſtet die Bruſt.
Die ehliche Liebe bringt ehrliche Luſt.

3.

Die Grüße
Und Küße
Von Schätzen
Ergötzen

Und

Und laben die Brust.
Die ehliche Liebe bringt ehrliche Lust.

4.

Drum grüßet
Und küßet
Euch Beyde
Vor Freude
Und labet die Brust.
Die ehliche Liebe bringt ehrliche Lust.

5.

Gedencket:
GOtt tränket
Im Hertzen
Und Scherzen
Die Seele mit Lust.
Die ehliche Liebe bringt ehrliche Lust.

XV.

Ein musicalischer guten Morgen

Welchen

ein Vornehmer Cavallier

einer

Hoch-Adelichen Damen

als seiner vormahls gewesenen Amour

an Ihrem Nahmens-Feste

Früh um vier Uhr vor dem Schlaff-Gemache

Durch einen admirabeln Sänger

nebst andern Säyten-Spielen

both.

Auro-

1.

Aurora, du güldne Heroldin der Sonne/
Melire dein lieblendes Roſen-Zenith/
Daß Phöbus/ der Erden zur Himmliſchen Wonne/
Sein ſchimmerndes Flimmer-Gerüſte betrit.

2.

Parnaſſus, verſammle die Muſen in Chören/
Ihr Bürger der Pallas/ vermehret die Luſt/
Laßt euer wohl-klingendes Säyten-Spiel hören/
Entzücket der Göttin erfreuete Bruſt.

3.

O glückliche Zeiten! O liebliche Stunden!
Da meiner Gebietherin Nahmens-Tag lacht;
Der Himmel und Erde zur Freude verbunden/
Und Engliſche Wolluſt zuwege gebracht.

4.

Laſt andre die Feſte der Damen verehren/
Ich weyhe Ihr/ Göttin/ ein heiliger Licht/
Das meine Vergnügung des Hertzens zu mehren
Aus ſeinem durchlöcherten Zimmer ſo reicht.

5.

Lacht Ihre verhimmelte Schönheit und Tugend
Nicht tauſend Najaden und Damen zuvor?
Ja träget nicht Fama die freundliche Jugend
Biß über des Titans Demantenes Thor?

6.

Ob aber gleich andre das Glücke beglücket/
Und außer mir einer den Engel beſitzt/
Den Dero Gemüthe/ wie Julep/ erquicket/
Wenn Venus die Hertzen mit Flammen erhitzt:

7.

Nimmt dennoch die redliche Treue kein Ende
Und Wanckel-muth reißet den Vorſatz nicht ein;
Immaßen ich Leben und Ehre verpfände/
Ihr ſtetiger Tugend-Verehrer zu ſeyn.

Ich laße deßwegen die Lieder erthönen/
Der Himmel spricht Fiat und Amen! darzu:
Glück müße die Crone der Damen bekrönen/
Es küße Sie Leben/ Vergnügen und Ruh!

9.

Auff! wertheste Musen/ belebet die Saiten/
Und spielet in meinen erfreueten Thon:
Es schallet und ruffet schon Echo von weiten/
APOLLO NImmt selber Vergnügung dAvon!

XVI.

Das
höchst-erfreuliche Nahmens-Fest
Seines Gnädigen Fräuleins
E. S. V. T.

WIllkommen! ihr beglückten Stunden
Die sich mit ungemeiner Lust
Zum Wohl-Vergnügung unsrer Brust
Jetzt höchst-erfreulich eingefunden/
Nachdem des Fräuleins Nahmen-Schimer
Aus seinem Freuden-Morgen lacht/
Das Titans güldnes Rosen-Zimmer
Durch seine Tugend schamroth macht.

2.

Schaut: was man jetzt vor Wünsche führet/
Und wie man Ihr dies Nahmens-Licht/
Das aus verneutem Golde bricht/
Vor lauter Freuden gratuliret?
Der Frühling streuet seine Blumen
Auff dieses Fräuleins Glückes-Bahn
Und biethet Ihm die Lust-Jdumen
Zum angenehmsten Pflaster an.

Die

3.

Die Gärten sind mit ihrem Grünen
Aus höchst-beliebter Pflicht bereit/
Mein Fräulein/ Dero Trefflichkeit
Mit ihrer Anmuth zu bedienen.
Die Freude der gemahlten Felder
Verlanget Ihre Gegenwart/
Es haben die verjüngten Wälder
Die höchste Lust vor Sie gespaart.

4.

Die Lufft verklärt sich Ihn'n zu Ehren/
Und läst der Vögel Lieblichkeit
Bey dieser Jubel-reichen Zeit
Durch tausend süße Stimmen hören.
Die Sonnen-Fackel scheinet heller/
Als Sie zu keiner Zeit gethan/
Die schlaucke Saale rinnet schneller/
Und sagt die Post den Schwestern an.

5.

Wie soll demnach ein Diener schweigen/
Der Sie als Göttin ehren muß/
Und nicht durch einen tieffen Gruß
Sein Lust- und Freuden-Opffer zeigen?
Da Sie so viele Gnaden-Blicke
Mir bißanhero zugewandt/
Das ich stets vor mein gröstes Glücke
In tiefer Reverenz erkannt.

6.

Drum legen sich die Freuden-Lieder
Bey dem erwünschten Nahmens-Licht
Zum Zeugnis meiner niedren Pflicht/
Gebückt zu Ihren Füßen nieder.
Es prophezeyht mir Ihr Gemüthe/
Sie werden mir genädig seyn/
Und GOttes unumschränckte Güte
Spricht selber Ja und Amen drein:

Der

7.

Der Himmel bringe dieſe Zeiten
Noch öffternahls nach Wunſch zurück/
So wird mir Dero Heyl und Glück
Noch manche Hertzens-Luſt bereiten/
Ja Ihre Luſt-beliebte Tugend
Blüht als der ſchönſte Blumen-Straus
Durch die geprieſſne Zier der Tugend
Zum Beyſpiel aller Fräulein aus!

XVII.

Freuden-reiche Abend-Muſic

Als

S. T. FRAU

Maria Judith Freudenreichin

Den 10. Decembr. des 1702. Jahres zu Jena

Ihren Nahmens-Tag

wieder glücklich erlebet hatte.

1.

Weicht/ ihr Schrecken-vollen Schatten
Dieſer Freuden-reichen Zeit/
Da ſich Luſt und Frölichkeit
Hier mit unſern Sinnen gatten.
Alles/ was in Adern webt/
Wird durch neue Luſt belebt.

Du

2.

Du geprießne Zier der Frauen/
So die Tugend trefflich macht:
Kanſt du nicht in dieſer Nacht
Güldne Sonnen-Blicke ſchauen?
Da dir GOtt dein Nahmens-Feſt
Wieder frölich feyren läſt.

3.

Deine lichten Tugend-Flammen/
Die/ zum Wunder unſrer Welt/
Von dem hohen Sternen-Zelt
Voller Luſt und Anmuth ſtammen/
Spielen iezt mit neuer Zier
Uns zur neuem Freude für.

4.

GOtt erhält dein frommes Leben
Bey erwünſchter Frölichkeit/
Und wird auch in künfftiger Zeit
Wie bißher Vergnügung geben.
Auff! ihr Säyten ſeyd bemüht/
Spielt ein hohes Freuden-Lied:

5.

Lebe/ theure Freudenreichen/
So/ daß Jammer Creutz und Noth
Biß an deinen ſpäten Todt
Stets von deinem Hauße weichen/
Daß die ietzge Freuden-Nacht
Und noch öffters fröhlich macht!

XVIII.

Als Er ſich mit der Philoſophie vermählet hätte/ erwehlete Er dieſes Symbolum aus dem Oweno:

Tu duc ſtultitiam, mihi ſit ſapientia coniux;
Tu uxorem regito, me mea nupta regit.

Ich

1.

Ich mag kein Weib: ich habe schon gefreyt.
Ihr Leute/ wolt ihr meine Freunde seyn/
So lasset mich mit Jungfern ungeplaget.
Der schreibet sich zu meinen Feinden ein/
Wer mir ein Wort von einem Mädgen saget;
Mein Wahl-Spruch bleibt nun und zu aller Zeit:
Ich mag kein Weib: ich habe schon gefreyt.

2.

Ich mag kein Weib: ich habe schon gefreyt.
Man bringe mir das schönste Kind herbey/
Das nur der Raum der weiten Erden heget/
Und forsche nach: ob ich verliebet sey/
Und ob mein Hertz ein Lüstgen zu Ihr träget?
Ach! warlich nein/ ich sage ungescheut:
Ich mag kein Weib: ich habe schon gefreyt.

3.

Ich mag kein Weib: ich habe schon gefreyt.
Das liebste Kind/ das ich mir ausersehn/
Das hat mir schon Hand/ Kuß und Ring gegeben.
Das Hochzeit-Fest ist auch bereits geschehn/
Die Liebste heist Philosophie mein Leben.
O! was vor Lust hat meine Lust verneut?
Ach! Weißheit/ komm/ ich habe dich gefreyt.

4.

Die Weißheit ists/ die hat mein Hertz gefreyt.
Sind ihrer mehr in meine Braut vergafft/
Die von der Gunst und Gegen-Liebe sagen:
So prangt Sie doch in reiner Jungferschafft/
Und kan den Ruhm mit höchstem Rechte tragen.
Man findet nichts bey Ihr als Ehrlichkeit:
Die Weißheit ists/ die hat mein Hertz gefreyt.

5.

Philoſophie / ich habe dich gefreyt.
Ein anderer mag ſeine liebſte Braut
Als Herr und Haupt ſo Tag als Nacht regieren.
Mein Hertz hat ſich dir / werther Schatz / vertraut /
Und läßt ſich ſtets nach deinem Wincken führen.
O liebſter Schatz / dem ſich mein Leben weyht.
Philoſophie / ich habe dich gefreyt!

XIX.

Er reſolviret ſich gäntzlich / keine Frau zu nehmen.

1.

Will mir ein Menſch gewogen bleiben /
Der ſchraube mich mit keiner Braut;
Wer nur die Mädgen recht beſchaut /
Kan ſolche Grillen leicht vertreiben:
Man kan am erſten auf der Erden
Durch eine Frau betrogen werden.

2.

Jedweder will was ſchönes wehlen /
Und meint dabey beglückt zu ſeyn;
Doch liegt der ſchönſte Leichen-Stein
Offt über Stanck-erfüllten Hölen /
Und iſt die Schmincke abgefallen /
So ſchwimt uns gleich das Hertz in Gallen.

3.

Geſetzt / daß wir was nettes finden;
So lebt man doch dabey beſorgt:
Daß nicht ein andrer heimlich borgt /
Was wir uns doch allein verbinden.
Das kräncket denn / wenn wir ſolche Gaben
Vor uns nicht gantz alleine haben.

4.

Den armen iſt kein Menſch gewogen/
Und wenn man nach den Mitteln fragt/
Wird manchem zwar viel zugeſagt/
Doch endlich ſieht er ſich betrogen.
Offt wird die Mühe nicht erſetzet/
Daß man das Hochzeit-Meſſer wetzet.

5.

Iſts manchem Schöps ſo weit gelungen/
Daß er noch was erfryen hat/
So wird der Braut an Mannes Statt
Das Regiment voraus gedungen.
Soll dann ein Mann vergnüget leben/
So muß Er gute Worte geben.

6.

Will man nach Zucht und Keuſchheit fragen/
So iſt dies faſt der gröſte Ruhm/
Wenn manches Kind ſein Eigenthum
Nicht jeden Buhler nachgetragen.
Die Mädgen machen Jungfer-Minen/
Wenn Sie gleich ſchon vor Weiber dienen.

7.

Wie manche wird vor reich geſchätzet/
Und prahlet mit Geſchicklichkeit;
Und weiß doch wohl nicht nach der Zeit:
Wie man den Topff ans Feuer ſetzet?
Hat wer ein ſolches Weib genommen/
Der möchte gleich die Gicht bekommen.

8.

Diß weiß die Zeit nicht zu paßiren/
Als nur mit ihrem Spas-Galan:
Indeß muß ſich der gute Mann
Mit unbeſchauten Hörnern zieren.
Und kan Er kaum ins Bier-Glaß gucken/
Will Sie das Geld im Wein verſchlucken.

9.

Pflegt jene als ein Schwein zu gehen/
Imfall Sie sich nicht reiner hält;
So pranget diese vor der Welt
Und will in lauter Golde stehen:
Offt weiß der Mann dem stoltzen Affen
Nicht gnug von Kleidern anzuschaffen.

10.

So wird man ietzo hintergangen/
Wer ohne Frau nicht leben kan.
Lacht uns ein feines Mädgen an/
So will Sie uns durch Minen fangen.
Man suchet uns mit tausend Tücken
Um unsre Freyheit zu berücken.

11.

Drum blieb ich durch und durch geschossen/
Wenn ich so Weiber-thöricht wär:
Wer klug ist/ wagt sich nimmermehr
In die Gefahr der Liebes-Possen:
Ich mag bey keinem Weibe liegen.
Die Einsamkeit bleibt mein Vergnügen.

XX.

Er verändert die vorige resolution und will auf einmahl ein schönes Frauenzimmer lieben.

1.

ADieu! Verdruß der Zeit/
Gestrenge Einsamkeit/
Ich sage ungescheut:
Ich habe nun verspeyt.

2.

Wie hoch bin ich beglückt/
Weil es der Himmel schickt/

Daß mich ein Kindd entzückt/
Und in die Arme drückt.

3.

Mein Schatz/ dein Zucker-Kuß
Jst mir ein Lebens-Fluß;
Weil durch der Lipppen Gruß
Der Geist genesen muß.

4.

Das wunderschöne Rund/
Der holde Rosen-Mund/
Macht meinen Geist gesund
Und lauter Freudee kund.

5.

Kein Röszen gleichet dir
Auf Chloris Lust-Revier:
Es spielt der Wanggen Zier
Durch Milch und Purpur für.

6.

Der schwarzen Auggen Schein
Behält den Preiß aallein.
Kan wohl der Demmant-Stein
Voll solcher Blitzen seyn?

7.

Es kan kein Mest entstehn
Und so beliebich gehn/
Als um dein Tausenddschön
Die Liebes-Zephyr wehn.

8.

Der Minen Wunderer-Pracht
Hat dich so wohl beddacht/
Daß alles an dir lachht
Und dich zum Engel macht.

9.

Das frohe Sternen-Heer
Liebäugelt nicht so sehr/

Und Venus hat nichts mehr/
Das noch nicht bey dir war.

10.

Drum seht man meinen Geist
Wie er auf deinen fleist/
Wenn du mich lieben heist
Und deine Schönheit weist.

11.

Wenn deine Freundlichkeit
Verliebte Blicke streut/
Und süsse Küsse beut/
Wird Geist und Hertz erfreut.

12.

Wohlan! mein Engel-Bild/
Mein Brust- und Ehren-Schild
Sey doch das schöne Wild/
Das meine Netze füllt.

13.

Hat nur mein Hertz geschmeckt/
Was du vor Lust erweckt/
Dann wird kein Glied erschreckt/
Wenn mich das Grab bedeckt.

XXI.

Er bittet Sie nochmahls: Sie möchte Ihm doch endlich einmahl vergönnen/ daß Er Ihr die Augen zudrücken dürffte/ und benimmt Ihr die falsche Meinung: Als wenn Er Sie gerne todt sehen wolte.

1.

MEin Schatz/ wilst du mich nicht beglücken/
Daß ich den Wunsch erreichen kan/
Dir deine Augen zu zudrücken/
Den ich bißher sehr offt gethan?

Meinst

Meinſt du: es würde drum geſchehen/
Als wolt ich dich im Sarge ſehen?

2.

Ach nein! mein Hertz/ du wirſt verzeyhen/
Dein Rathen trifft allhier nicht ein.
Es würde mich ja ſelbſt gereuen/
Wer wolte doch ſo grauſam ſeyn?
Ich könte warlich auf der Erden
Nicht wiederum getröſtet werden.

3.

Du biſt/ mein Licht/ mein ander Leben/
Das meine Seele hertzlich liebt.
Mein Geiſt und Sinn iſt dir ergeben/
Was dich erſchreckt/ macht mich betrübt.
Ach ſolteſt du/ mein Leben/ ſterben/
So müſte ich mit dir verderben.

4.

Du weiſt/ mein Hertzgen/ mein Verlangen/
Ich ſuche nichts als einen Kuß:
Wie offt bin ich dir nachgegangen?
So/ daß dein Mund ſelbſt ſagen muß:
Daß ich/ nur deine Hand zuküſſen/
Mich ſo zu Tag als Nacht befliſſen.

5.

Wenn mich ein Creutz und Leyden kräncken/
So macht mein Engel alles leicht.
Ich darff ja nur an dich gedencken/
So ſpürt mein Hertz/ daß alles weicht/
Was ſonſt Verdräßlichkeiten machet;
Ich lache/ wenn mein Liebgen lachet.

6.

Allein das iſt nur zu beklagen/
Daß mir dein Mund niemahls erlaubt/
Ein freyes Küßgen wegzutragen/
Es werde dir denn weggeraubt.

Du pflegst ja stets mit beyden Händen
Die Hand und Küsse abzuwenden.

7.

Drum ließ ich einen Seufftzer fliegen/
Einmahl/ mein Hertz/ von deinem Mund
Ein Küßgen ungewehrt zu kriegen/
Man sagt: es wäre sehr gesund.
Und dieses kan nach Wunsch geschehen/
Wenn gleich die Augen nicht zusehen.

8.

Wohlan! So laß dann deine Augen
Ein wenig zugedrücket seyn;
So kan ich deinen Honig saugen/
Und mich durch einen Kuß erfreun.
Wenn sich die Augen schlieſſen lassen/
So kan ich gröſsre Kühnheit fassen.

XXII.

Er suchet Ihr Hertz durch Vorstellung seiner Beständigkeit zu gewinnen.

1.

WAs ich vor langer Zeit bey mir erwehlet habe/
Dabey soll allemahl mein Hertz beständig seyn.
Und gäb man mir den Korb zur ersten Morgen-Gabe/
So schmeckte dieser Tranck wie bittrer Wermuth-Wein;
Doch müste ich dabey zu meinem Troste dencken:
Der Himmel wolle mir vielleicht was anders schencken.

2.

Wie wohl ich traue GOtt und bleibe gantz beständig
Bey meiner courtiſie/ die ich vorlängst geliebt;
Mein unverrückter Sinn ist niemahls Wetter-wendig/
Und gläubet: Daß mir GOtt dergleichen Liebste giebt/

Die

Die mir des Himmels Rath vielleicht bald anvertrauet/
Die meine Hoffnung iezt nur in Gedancken schauet.

3.

Indessen will ich Sie in allen Träumen küssen/
GOtt gebe/ daß Sie bald an meiner Seiten liegt/
So wird mein froher Geist von lauter Wollust wissen/
Die/ wie der Honigsein/ mein krancke Hertz vergnügt.
Doch eher kan ich nicht mit mir zufrieden leben/
GOtt habe mir denn erst das liebste Kind gegeben.

4.

Drum komm/ du tausend-Schatz/ sein bald in meine Arme/
Weil mein verliebtes Hertz so sehr nach dir verlangt/
Komm/ daß ich bald an dir wie du an mir/ erwarme.
Weil nichts als reine Lust bey deinen Brüsten prangt/
Ach! kömst du nun nicht bald/ so muß ich drüber sterben.
Und wie der Phœnix selbst in meiner Gluth verderben.

XXIII.

Er giebet seine Liebe gegen Sie nochmahls zu erkennen.

1.

SIn Mädgen/ das ich redlich liebe/
Das liebt mein Hertz biß in das Grab;
Und schlägt Sie mirs gleich einmahl ab:
So bleiben doch die Liebes-Triebe/
Und pregen mir die Kühnheit ein/
Mich noch einmahl an Sie zu machen:
Vielleicht wird Sie so gütig seyn/
Mich endlich freundlich anzulachen.

2.

Doch wo mich ja ein solches Hertze
Unmöglich wieder lieben kan/
So steht mir GOttes Wollen an/
Daß ich mein Glücke nicht verscherze.

Denn was mir GOtt nicht so beschert/
Das mag ich nicht per force erhalten:
Und wer desselben Willen ehrt/
Läst Ihn in allen Sachen walten.

3.

Indessen soll mir gar nicht grauen;
Bekäm ich ja den Korb von Ihr/
So gönnte mir die Hoffnung für:
Es würde selben keiner schauen.
Immassen ich versichert bin/
Sie werde solches niemand sagen:
Daß ich mit unvergnügtem Sinn
Den blossen Korb davon getragen.

4.

Hingegen bin ich Ihr gewogen/
Ob Sie mir gleich der Himmel nicht/
Der stets das beste Urthel spricht/
Zu meiner Liebsten zugezogen/
Und kan ich meinen Liebes-Scherz
Nicht nach geführten Wunsch verüben;
So soll Sie doch mein stilles Hertz
Als liebgewesne Liebste lieben.

XXIV.

Verliebte Arie an seine Geliebteste.

1.

JOhannchen/ schönstes Licht/
Verwundre dich nur nicht/
Daß ich nicht leben kan/
Du lachest mich denn an.

2.

Dein holder Liebes-Scherz
Heilt mein verliebtes Hertz.

Und

Und kan in meiner Pein
Die beſte Lindrung ſeyn.

3.

Dein ſüſſer Zucker-Mund
Macht meinen Geiſt geſund;
Dein unverfälſchter Sinn
Reiſt allen Kummer hin.

4.

Ich dencke ſtets an dich/
Und liebe dich/ wie mich;
Mit dir wird Tag und Nacht
Vergnüglich zugebracht.

5.

Wenn du nicht bey mir biſt/
Daß mich dein Auge grüßt/
Es kömmt mir deine Zier
Recht ſchön im Geiſte für.

6.

Drum ſoll mir keine Zeit/
Kein Creutz/ noch Hertzeleyd/
O! du mein Sonen-Schein/
Der Liebe Hindrung ſeyn.

7.

Laß nur dein Hertz allein
Dem gantz' ergeben ſeyn/
Der ſtets an dich gedenckt/
Und dir ſich ſelber ſchenckt.

8.

Weil noch ein Tropffen-Blut
In meinen Adern ruht/
Vergeß ich deiner nicht/
Du ſchönſtes Freuden-Licht!

XXV.

XXV.

Weltliche Gedancken

Bey dem bekanten Sprüchworte:

Alte Liebe roſtet nicht.

1.

Alte Liebe roſtet nicht/
Wie das alte Sprichwort heiſſet/
Deſſen Wahrheit alle Welt
Alle Tage höher preiſſet;
Und es bleibet feſt geſtellt/
Daß man mit der Wahrheit ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

2.

Alte Liebe roſtet nicht/
Weil ſie ſich ſo feſte gründet/
Daß ſie nicht als durch den Todt
Bey der letzten Scheidung ſchwindet.
Selbſten in der Todes-Noth
Hört man/ daß die Seele ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

3.

Alte Liebe roſtet nicht/
Wenn gleich die verliebten Hertzen
Dann und wann auf kurtze Zeit
Ihre Gegen-Gunſt verſchertzen/
Welche Sie bißher erfreut:
Dennoch heiſt es/ wie man ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

4.

Alte Liebe roſtet nicht.

Darff ich bey dem Spruche bleiben/
Werther Schatz/ so will ich mir
Dieſes in das Hertze ſchreiben.
Faſſe gleichen Schluß bey dir/
Daß auch deine Seele ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

:f:

Alte Liebe roſtet nicht/
Werden wir durch frembde Minen
Dann und wann zum Zorn gebracht;
Soll uns unſer Wahlſpruch dienen/
Daß uns nichts verdrüßlich macht/
Und vielmehr das Hertze ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

6.

Alte Liebe roſtet nicht/
Drum gieb dich/ mein Schatz/ zufrieden/
Daß ich geſtern die geküſt/
Welche mir das Spiel beſchieden/
Und dir gantz zuwider iſt.
Dencke/ was der Wahlſpruch ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

XXVI.

Geiſtliche Betrachtung

des Sprüchworts:

Alte Liebe roſtet nicht.

1.

Alte Liebe roſtet nicht.
Dieſes wird warhafftig bleiben/
Weil des Titans güldner Pracht
Kurtz und lange Tage macht/
Und die Männer ſich beweiben.
Alles/ was nur lebet/ ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

2.

Alte Liebe roſtet nicht.
Wer ſein Kindgen hertzlich liebet/
Der vergißt es nimmermehr;
Würde er gleich noch ſo ſehr
Unverſehns von ihm betrübet.
Wenn der Mund nur wieder ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

3.

Alte Liebe roſtet nicht.
Dieſes läßt auch JEſus hören/
Welcher uns als Bräutgam liebt/
Und vor uns das Leben giebt/
Wie der Bibel Worte lehren.
Dieſer iſts/ der zu uns ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

4.

Alte Liebe roſtet nicht.
Haben gleich der Menſchen Sünden
Ihm den gröſten Zorn gebracht:
Iſt Er doch nicht gleich bedacht/
Sich mit Straffen einzufinden.
Denn wie unſer Sprüchwort ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

5.

Alte Liebe roſtet nicht.
Wen nur ſeine Sünden kräncken/
Dem verheiſſet JEſus auch/
Seiner nach dem alten Brauch
Bey dem Vater zu gedencken/
Wenn der Glaube wieder ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

6.

Alte Liebe roſtet nicht.
Drum was wollen wir uns grämen/
Daß wir JEſu Huld verſcherzt/
Wenn es uns nur hertzlich ſchmertzt/
Wird uns GOtt der Schuld benehmen/
Daß das Hertze freudig ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

7.

Alte Liebe roſtet nicht.
Laß die Buſſe nicht verweilen/
Weil der Heyland gnädig iſt.
Er wird dem/ der Thränen gieſt/
Höchſterwünſchten Troſt ertheilen/
Welchen dieſer Spruch verſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

8.

Alte Liebe roſtet nicht.
Haben wir dich gleich verlaſſen/
Liebſter JEſu/ Hertzens-Gaſt:
Wirſt du doch die Sünden-Laſt
Auf den breiten Rücken faſſen/
Daß man nicht vergeblich ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

9.

Alte Liebe roſtet nicht.

Will der Satan uns verhönen/
Weil uns GOttes Straffe ſchreckt:
JEſus iſt/ der uns bedeckt/
Und kan uns mit GOtt verſöhnen/
Daß ſein Vater ſelber ſpricht:
Alte Liebe roſtet nicht.

XXVII.

Er vergleicht ſeine Poeſie einem ſchönen Frauenzimmer.

1.

MEr haſſet wohl das Frauenzimmer/
Und giebt ihm nicht den höchſten Preiß/
Das ſich durch ſeinen Tugend-Schimmer
Manierlich aufzuführen weiß/
Und mit dem Pracht der Kleider pranget/
Wie ſolches Stand und Zeit verlanget?

2.

Ein Kind/ das bey der Freude lachet/
Mit dem Betrübten traurig iſt/
Das gleiche Minen mit uns machet/
Das wird als tauſend Schatz gegrüſt:
GOtt hats uns ſelbſt ins Hertz geſchrieben/
Und heiſt uns ſolche Engel lieben.

3.

Die lauter kluge Reden führet/
Und iedes Wort zur Wage legt/
Die ihren Hals mit Perlen zieret/
Und ſchöne Armen-Bänder trägt/
Die kan die Hertzen leichtlich fangen/
Daß ſie nach ihrer Pracht verlangen.

Was

4.

Was iſt der Poeſie zu gleichen/
Die unſern Geiſt entzücken kan?
Hier muß die Schönheit ſelber weichen/
Lacht uns ihr Wunder-Schimmer an;
Sie kan uns Geiſt und Hertz vergnügen/
Wenn wir an ihren Brüſten liegen.

5.

Bald kömmet ſie im Trauer-Kleide/
Wenn uns ein Ungemach berührt/
Bald hat ſie ſich/ bey unſrer Freude/
Mit Feyer-Kleidern angeſchniert.
Sie weiß ſich in die Zeit zu ſchicken/
Und nach dem Stande anzuſchmücken.

6.

Läßt uns der Himmel Noth geſchehen/
Das unſern hohen Geiſt betrübt:
So wird man ſie nicht fröhlich ſehen/
Und daß ſie unſern Schaden liebt:
Sie weiß uns ſtets mit gleichen Mienen/
In Leyd und Freuden zu bedienen.

7.

Sie kan vortrefflich diſcurriren/
Daß ſich der innre Geiſt ergötzt/
Als Sie/ die Reden recht zu zieren/
Ein iedes Wort gebührlich ſetzt:
Sie pflegt was übrig abzuſchneiden/
Und kan nichts ungereimtes leyden.

8.

Sie läßt die Hand voll Perlen hängen/
Durch welche Milch und Purpur ſtrahlt;
Sie prahlet mit den Hals-Gepränge/
Die ihr Minerva ſelber zahlt:
Der Ring ſamt denen Ohren-Spangen
Heiſt Sie als eine Göttin prangen.

Drum/ Poeſie/ du Preiß der Schönen/
Wer wolte nicht verliebet ſeyn?
Die ſich nicht/ dich zuküſſen/ ſehnen/
Die ſind GOtt ſelber oder Stein:
Ich will mich und mein junges Leben
Der Poeſie zueignen geben.

XXIIX.

Gute Gedancken
Bey
Dem heiligen Eheſtande.

1.

WIe lieblich iſts/ wenn Mann und Weib
Sich miteinander wohlbegehen?
Sie haben einen Sinn und Leib/
Wenn Sie in guter Freundſchafft ſtehen.
Der Mann darff ſeiner lieben Frauen/
Die Frau dem lieben Manne trauen.

2.

GOtt füllet der verlobten Bruſt
Mit unbefleckten Liebes-Gaben;
Er läſſet Sie durch keuſche Luſt
Der künfftigen Freude Vorſchmack haben.
Und ſchmeltzet durch vertraute Flammen
Ein ſchönes Ehe-Paar zuſammen.

3.

Doch ob es GOtt gleich wohl gefält:
So ſoll man doch dergleichen Sachen/
Die ſonſt die Ehe heilig hält/
Fein heimlich und alleine machen.
Läſt man es jungen Leuten hören/
So wird man ihre Andacht ſtören.

Zwar wer sich vor der Zeit bemüht/
Bey solchen Sachen aufzupassen/
Den wird der HErr/ der alles sieht/
Gewiß nicht unbestraffet lassen.
Imfall er GOtt/ der Ordnung liebet/
Durch solchen Vorwitz sehr betrübet.

5.

GOtt hat die rechte Zeit gesetzt/
Wenn Er zu lieben uns vergönnet.
Wer sich nun eher dran ergötzt/
Der wird der Straffe werth erkennet.
Drum laßet Ehe-Leute lieben/
GOtt hat es ihnen vorgeschrieben.

6.

Wer in der Jungesellen-Zahl
Annoch alleine schläfft und speiset/
Der warte/ biß GOtt ihm einmahl
Ein angenehmes Schätzgen weiset.
So können sie sich ohne Sünden
Zusammen in ein Bette finden.

XXIX.

Lob des Bieres.

1.

DU höchst-beliebter Gersten-Safft/
Ist wohl ein Mensch/ der dich verachtet/
Besonders wenn er deine Krafft
Recht mit Vernunfft bey sich betrachtet?
Du schmeckest mir/
Du liebstes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvasier.

2.

Ein andrer mag den besten Wein
Zu seinem Leib-Getränke machen:

Das Bier kan Mund und Hertz erfreun/
Und heist das Hertz im Leibe lachen.
Du schmeckest mir/
Du liebstes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvasier.

3.

Der Wein macht nur den Menschen toll
Und wirfft die stärcksten Riesen nieder:
Allein wer wird vom Biere voll?
Das Bier erfrischet unsre Glieder.
Du schmeckest mir/
Du liebstes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvasier.

4.

Wie herrlich schmeckt das edle Kraut/
Toback/ wenn man ein Päßgen trincket/
Und eins dem andern höchst-vertraut
Mit einem vollen Glaße wincket?
Du schmeckest mir/
Du liebstes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvasier.

5.

Man kan das allerbeste Lied
Bey einem guten Biere singen:
Wer dich nur in dem Glaße sieht/
Der muß es seinen Nachbar bringen/
Du schmeckest mir/
Du liebstes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvasier.

6.

Wenn uns das Bier nach Wunsche schmeckt/
So kan man recht vertraulich schertzen.
Die Lust/ die dessen Krafft erweckt/
Belebet Zunge/ Mund und Hertzen.

Du ſchmeckeſt mir/
Du liebſtes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvaſier.

7.

Wem deine Krafft was gutes thut/
Der darff nicht leichtlich Grillen haſchen.
Du kanſt durch deine ſuſſe Fluth
Die Traurigkeit von Hertzen waſchen.
Du ſchmeckeſt mir/
Du liebſtes Bier/
Wie Götter-Tranck und Malvaſier.

7.

Wohlan! ihr Brüder/ trinckt herum/
Der werthen Compagnie zu Ehren;
Seht euch nach vollen Gläſern um/
Und laſſt ein Rondanella hören/
So trincken wir
Das liebſte Bier
Wer Götter-Tranck und Malvaſier.

9.

So trinck demnach biß auf den Grund/
Der liebe GOtt ſteht drauf gemahlet:
Jagt nur das Bier durch euren Mund/
Daß Er euch ins Geſichte ſtrahlet.
So trinckt mit mir
Das liebe Bier
Wer Götter-Tranck und Malvaſier.

XXX.

Lob des Tobacks.

1.

TOback/ du wunderſchönes Kraut/
Das mancher braver Mann gebrauchet;
Imfall man kein Gelackzen ſchaut/
Wobey man nicht ein Pfeifgen ſchmauchet;

Ich habe zwar sehr offt gedacht/
Dich gäntzlich zu abandonniren/
Weil der und jener die verlacht/
Die deinen Ruhm im Munde führten.

2.

Allein ich habe nach der Zeit
Das Ding genauer überleget:
Was deine Krafft vor Nutzbarkeit
In ihren edlen Blättern heget?
Und diese macht durch ihren Preiß/
Daß ich die Pfeiffen wieder stopfe/
Und deine Asche Hauffen-weiß
In einen Napff zusammen klopfe.

3.

Du fängst die beste Freundschafft an/
Und schmiedest eine solche Kette/
Die leichtlich keiner trennen kan/
Wenn Er gleich Simsons-Stärcke hätte.
Was ist nicht vor Vertraulichkeit
Bey denen/ welche dich verehren?
Wo du nur brennst/ da wird kein Streit
Die angestellte Lust verstören.

4.

Ist einer nicht recht aufgeräumt/
Und will die Grillen sich vertreiben/
Derselbe kan sich ungesäumt
Toback zum Recipe verschreiben.
Du machest/ daß wir keinen Schmertz
In unsrer Seele mehr empfinden/
Und lässest unser frohes Hertz
Vor Unlust Lust und Freude finden.

5.

Pflegt uns/ wie wohl manchsmahls geschicht/
Das liebe Bier nicht recht zu schmecken/
So sey man unbeschwert bemüht/
Ein derbes Pfeiffgen anzustecken.
Wenn uns die Zähne wehe thun/
So kan Toback die Schmertzen stillen/

Und

Und will man Abends beſſer ruhn/
So darff man nur ein Pfeiffgen füllen.

6.

Wen Feuchtigkeit und Schnupffen quält/
Und hier und dort die Flüße plagen/
Der kan/ wer dieſes Kraut erwehlt/
Dergleichen Ubel gleich verjagen/
Toback/ du biſt die Panacee,
Die allen Patienten nützet;
Vor dir weicht alles Leyd und Weh/
Wenn man bey deinem Feuer ſitzet.

7.

Wen deine Wunder-Krafft vergnügt/
Der kan vortrefflich meditiren/
Und wo man recht im Feuer liegt/
Da läſt ſichs ſchöne diſcouriren.
Was hören wir nicht öffermahl
Von Höfen/ Stadt- und andern Sachen/
Wenn wir der guten Freunde Zahl
Ein Pfeiffgen zu Gefallen machen?

8.

Betrachtet man den flüchtgen Rauch/
So muß man als ein Chriſt geſtehen;
Wir müſſen endlich eben auch/
Wenn Zeit und Stunde kömmt/ vergehen/
Und ſtieg der Menſch gleich noch ſo hoch/
Und wär der gröſte auf der Erden;
So muß der Leib doch endlich noch
Wie du/ Toback/ zu Aſche werden.

9.

Wer iſt nun/ der es ſündlich hält/
Daß ich dein Weſen ſo betrachte/
Wie ichs bey GOTT und bey der Welt
Zu thun vor recht und billich achte.
Wohlan! ihr Freunde/ ſchmaucht mit mir
Und ſitzet biß an hellen Morgen/
Und ſolten wir gleich Licht und Bier/
Wie auch Toback und Pfeiffen borgen.

10.

GOtt hat uns ja das edle Kraut
Zur unverbohtnen Lust gegeben/
Und will/ daß wir dabey vertraut
Und recht vergnügt wie Brüder leben.
Wer nun dasselbe nicht begehrt/
Der weiß nicht/ was zur Wohlfahrt dienet/
Und ist/ ich schweere hoch/ nicht werth/
Daß Ihm ein Kraut zum besten grünet.

11.

Es mögen andre Narren nur
Die Lust bey schönen Mädgen büssen/
Wir thun dargegen diesen Schwur:
Es soll uns nimmermehr verdryssen.
Wir können in weit gröſſrer Lust
Mit unsern Pfeiffen courtisiren/
Und wem ist dieses unbewust/
Daß wir Toback im Wappen führen?

12.

Wem unser Rauch verdrüßlich ist/
Der mag sich gleich vor uns verkriechen/
Und wer von dem Geruche niest/
Der kan nur etwas anders riechen.
Wir wollen uns dabey erfreun/
Und dann und wann ein Gläßgen trincken/
Truz denen! die so kühne seyn/
Und sagen: daß wir garstig stincken.

13.

Wenn dich gleich mancher Lumpenhund/
Du edles Kraut/ zur Lust erwehlet:
So wirst du doch nicht ohne Grund
Den Gaben Gottes beygezehlet/
Die niemand als Hanß Unvernunfft
Vor etwas liederliches schätzet/
Dadurch er sich selbst in die Zunfft
Der unverständgen Leute setzet.

Uber-

Uber-Schrifften.

I.

An den geneigten Leſer.

DAs Sonnen-Licht ertheilt dem Monden Glantz und Schein;
Dies Buch iſt wie der Mond/ der Leſer gleicht der Sonn:
Wird nun dein holder Blick mir nicht entzogen ſeyn;
So hat mein ſchlechtes Werck ſchon Glantz genug gewonnen.

II.

An den Feindſeligen Leſer.

DU ſprichſt: will ein Poet geſchickte Verſe hecken/
Der muß ſie/ wie der Bär die Jungen öffters lecken.
Allein ich räume dir dies Handwerck willig ein/
Soll etwan hier und dort nicht alles reine ſeyn.

III.

Die widrig-geſinnete Roſilis.

ISt nicht die Roſilis von recht conträren Sitten?
Sie will/ wenn ich nicht will/ will ich/ ſo muß ich bitten.

IV.

Abbild eines guten Hoffmanns.

WIll ſich ein Hoffmann iehtt recht in die Welt bequemen/
Der muß ein ſchönes Weib mit vielem Gelde nehmen/
Und nach der neuſten Art den Hut mit Federn zieren/
Und ſeinen Fuchs-Schwantz ſtets im Maule bey ſich führen.

V.

V.

Gedancken bey Betrachtung einer Schau-Bühne eines auffgetretenen Marckt-Schreyers.

ISt nicht der Courtisan viel klüger und gescheuter
Als dessen Principal/ der alte Bärenhäuter?
Doch bild sich jener Scheps weit mehr/ als dieser/ ein:
So muß ein Klügrer offt des Thoren Narre seyn.

VI.

Uber dem Braut- und Bräutigams-Tantz.

WIe freundlich stellte sich der werthe Bräutigam/
Als Er die Jungfer Braut zu ersten Tantze nahm?
Gebt achtung auf den Tantz/ durch solche Capriolen/
Wird Er die werthe Braut mit List ins Bette holen.

VII.

Als die Braut am andern Hochzeit-Tage ein wenig blaß aussahe.

WIe ist die Jungfer Braut um ihre Farbe kommen?
Sie hat vermuthlich was von Pillen eingenommen.
Ich bin kein Weiber-Artzt; doch bilde ich mir ein:
Es muß Ihr diese Nacht was wiederfahren seyn.

VIII.

Der steigende Hochmuth.

WIe pflegt der Hochmuth doch die Menschen zu verhetzen!
Es will fast jeder was zu seiner Länge setzen.
Wenn die verliebte Frau erhöhte Hauben trägt;
So hat der Mann davor sich Hörner zugelegt.

IX.

Ungleich gesellt sich auch gerne.

Ein

EIn Mann iſt keine Frau und eine Frau kein Mann:
Doch trifft man Mann und Weib in einem Bette an.

X.

Küßen machet wieder Küßen Und das Grüßen wieder Grüßen.

DIeſt nicht der Kuß mit Recht der Junggeſellen Gruß/
Davor das Jungfer-Volck ſich ſchön bedancken muß?
Wer nun ein Mädgen küßt/ den muß Sie wieder küſſen:
Denn wie man eine grüßt/ ſo muß Sie wieder grüſſen.

XI.

Auf Ihr Bildnis.

ICh liebe dieſes Bild/ doch nur von Ihrent wegen;
Iſts Ihr gleich ziemlich viel an Tugend überlegen:
Man hört/ wenn man's küßt/ das Bild nicht widerſprechen:
Sie aber will mich gleich mit Stecke-Nadeln ſtechen.

XII.

ERASMVS, per anagramma: ERAS MVS.

DU hieſt und wareſt auch/ Eraſmus, eine Maus/
Kaum krochſt du durch das Loch des Mutter-Leibs heraus/
So krochſt du wiederum ins Grabes-Loch hinein.
Seht: wie die Menſchen doch den Mäuſen ähnlich ſeyn?

XIII.

An Marcolphum.

WAs doch das große Maul nicht immer offen ſtehen:
Wie leichtlich könte doch ein Dreck ſpatziren gehen?

XIV.

Der rechte Adel.

ER iſt ein Edelmann/ wer edle Ahnen kennet/
Und wen der edle Glantz der Tugend edel nennet.

Wem

Wem aber dieſe fehlt/ der iſt den Würſten gleich/
Die arm am Specke ſind/ und am Geblüte reich.

XV.

An einen Koch/ der die Suppen nicht fett genug gemacht hatte.

DEine Suppe iſt gewiß/ wie ein Maulwurf blind gebohren/
Oder hat/ wie Simſon einſt/ ſeine Augen gar verlohren.

XVI.

Die vornehmen Schinder.

DJe Schinder ſind nicht mehr ſo übel eingeſchrieben/
Weil groſſe Männer iezt das Schinder-Handwerck liebẽ.

XVII.

An den verſchlaffnen Herrn Nichts.

DU haſt die meiſte Zeit mit Schlaffen zugebracht:
Drum hat man auch aus dir bißhero nichts gemacht.
Wer viel von Federn hält/ der bleibet gerne liegen/
Und wer in Federn liegt/ der kan nicht höher fliegen.

XVIII.

Die Poeten ſind nicht verliebt.

MAn mag die Tichter nur nicht mehr verliebet heiſſen/
Und das verliebte Volck zum Tichten tüchtig preiſen:
Träff dieſes Sprüchwort recht in allen Stücken ein;
So müſte Stadt und Land iezt voll Poeten ſeyn.

XIX.

Grab-Schrifft eines Schlemmers.

HJer liegt der Schleñer Printz/ der manchen ſchönen Heller
Mit Huren/ Freſſen/ Wein/ Toback und Bier verthat:
Drum weinen Hure/ Wirth/ der Garkoch und der Keller/
Und gehn mit Jhm zur Gruſt in höchſtem Trauer-Staat.

XX.

XX.

Die ungleiche Empfindlichkeit des Ehestandes.

IST nicht der Ehestand ein rechter Vogelbauer?
Wer annoch hausen ist/ der sehnet sich hinein:
Wer aber drinnen steckt/ dem wird das Leben sauer/
Und wünscht sich tausendmahl daraus befreyt zu seyn.

XXI.

Der garstige Ausgang der Heucheley.

WIe viele siehet man als grosse Lichter prangen/
Weil Ihnen das Gestirn des Glückes aufgegangen?
Allein verlöschen Sie/ so leuchten Sie uns nicht/
Und stincken/ wie das Tacht von einem Inslit-Licht.

XXII.

Das gefährliche Hoff-Leben beym Frauenzimmer.

WOh! wie gefährlich ists am Jungfer-Hofe leben?
Wem wird ein holder Blick vom Ober-Haupt gegeben/
Der sich nicht immerfort als schuldger Diener bückt/
Und mit Spendiren fein in Zeit und Stunden schickt?
Kan man den Staat nicht recht bey seiner Charge führen/
So muß man iedermann die Schuh und Stiefeln schmieren:
Doch wird der schlechte Sold gar sparsam ausgezahlt/
Und eine Nul vor X in Rechnen hingemahlt.
Was an der Gage steigt/ besteht in leeren Küssen/
Und die sich nicht dabey recht aufzuführen wissen/
Die mögen leichtlich was in ihrer Pflicht versehn/
So ists um alle Gunst und ihren Dienst geschehn.

XXIII.

XXIII.

An eine Jungfer / die vor Treuhertzigkeit weint.

DAs Wasser flieſſet dir recht Stromweiß aus den Augen/
Du köntest einem Kerl zur Wasser-Plumpe taugen.

XXIV.

Die verliebten Poeten.

WJe nette flieſſet euch der Vers von Liebes-Sachen?
Ihr könnet sonst nicht leicht so gute Lieder machen.
Verzeyht mir / wenn mir dies zu sagen Anlaß giebt/
Wie man im Sprüchwort sagt: Poeten sind verliebt.

XXV.

Als Sie zu allen Bitten Nein sagte.

MEin Kind/ Sie weiß gewiß sonst nichts als nein! zu sagen;
Wenn ich Sie küssen will/ so muß ich drüber klagen.
Sie bleibe nur dabey/ ich will gar gerne nein.
Sie sagts/ ich frage Sie: soll ich verstossen seyn?

XXVI.

Die Gleichheit der Mädgen und Kätzgen.

DAs Kätzgen naschet gern; Desgleichen auch die Mädgen.
Das Kätzgen mauset offt; und manches loses Kädgen
Mauſt manchem jungen Kerl durch ihren artgen Scherz.
Der Freyheit edlen Schatz/ ja selber Leib und Hertz.
Und kan ein ieglicher das Kätzgen um sich leyden/
So kan ein Mädgen auch der Pursche Augen weyden.
Das Kätzgen ist gewiß recht nöthig in das Hauß/
Und wo kein Mädgen ist/ da geht man wieder raus.
Das Kätzgen geht mit uns wohl öffters gar zu Bette:
Und manches Mädgen denckt: wer auch ein Liebgen hätte!

Wie

Wie artig wolte ich mit ihm zu Bette gehn;
Und so zu Tag als Nacht an seiner Seiten stehn?
Wer wolte denn nun nicht ein artges Mädgen lieben/
Das uns der Himmel selbst zu unsrer Lust verschrieben?
Es meint es mit uns gut/ wenn mans ein Kätzgen heist/
Obs gleich zuweilen kratzt/ und in die Finger beist.

XXVI.

Die verliebten Jungfern.

DJe Jungfern wollen gern beyn Junggesellen seyn/
Es ist ihr Bein und Fleisch von Mannes-Fleisch und Bein:
Sie stammen ja mit uns von einem klumpen Erden/
Und wünschen auch mit uns ein Fleisch und Leib zu werden.

XXVIII.

An einen Magistrum lecturum.

DU hast viel Bücke stehn/ man solte warlich schweren/
Es müsten Leute seyn/ die dich auch lesen hören.
Ja ja du liesest auch/ das ist/ den Abend-Seegen
Und dann ein Früh-Gebeth/ wenn du dich satt gelegen.
Kein Mensch hat dich gehört/ doch hast du fort gelesen.
Denn drin Auditor ist der liebe GOtt gewesen.

XXIX.

Auff die Lorbeer-Crone der ungeschickten Poeten.

ES ist nicht jeder gleich als ein Poet zu preisen/
Den man/ doch nur ums Geld/ der Crone würdig schätzt/
Sonst würde der mit Recht der beste Mann geheissen/
Dem doch die Schwachheit selbst die Hörner aufgesetzt.

XXX.

Auf die Blatte eines alten Thoren.

DU bist schon ziemlich alt/ und läufft doch mit der Blatte:
Die Weißheit passet nicht auf deiner schlechten Blatte.

XXXI.

Der Weisen Narrheit und Narren Weißheit.

DU bist nicht gar zu klug/ doch wilst du weise seyn.
Du Narre/ bilde dir doch keine Klugheit ein:
Wer seine Thorheit so/ wie sichs gebührt/ erkennet/
Der wird mit allem Recht ein weiser Mann genennet.

XXXII.

Auf einen untreuen Hoff-Miniſter.

DU rühmst dich immerfort/ daß du den Fürsten liebest;
Ich gläubs/ weil du es selbst genug zu verstehen giebest:
Du gönnst dem Fürsten guts/ und hast Ihn gar zu lieb:
Warum? du liebest Ihn als wie ein Schelm und Dieb.

XXXIII.

An den Jenalschen so genannten Dorff-Teuffel oder das Dorff-Bier.

GEh uehme mich vor dir/ du tolles Bier/ in acht;
Weil die Erfahrung stets die Sache klärer macht;
Daß man der Bäuren Bier Dorff-Teuffel nennen kan:
Der Teuffel fängt durchs Bier die schlimmsten Händel an.

XXXIV.

Bey der Vorlegung des Bräutigams.

DEr Bräutgam hat der Braut von allen vorgelegt/
Und fragt: Ob Sie nach Fisch ein Appetitgen trägt?
Ja/ spricht Sie/ werther Schatz/ ich schweere bey dem Kräutgen/
Ich halte auf den Kopff/ das Mittel-Stück und Schwäntzgen.

XXXV.

Auf des Königs in Franckreich Maitreſſen.

ES wird mit höchstem Recht des geilen Hahnes Nahme
Dem grossen Könige von Franckreich beygelegt:

War-

Warum? Er pflegt dem Hahn in Sitten nachzuahmen/
Der mehr auf einem Mist als eine Henne legt.

XXXVI.

Grabschrifft eines Henckers.

HIer leget Meister Fix/ der manchen Buben henckte/
Der GOtt und Obrigkeit durch seine Sünden kräncke.
Jetzt tritt der blasse Todt in seinen Hencker-Orden/
Von dem er an den Strick ins Grab gehencket worden.

XXXVII.

Grabschrifft eines Häschers.

HIer lieget Meister Taps/ der manchen armen Sünder/
Sich aber selber nicht/ in ein Gefängnis bracht:
Nun wird der blasse Todt desselben Uberwinder/
Der ihm vor eigne Schuld das Grab zum Kercker macht.

XXXVIII.

Gedancken von Postillen-Reutern.

Fons malus est, in quem latices aliunde ferendi.

DEr wird niemahls der Zahl der Prediger einverleibt/
Der seine Predigten noch aus Postillen schreibt:
Er ist ein schlimmer Born/ woraus kein Wasser fliest
Als wann aus andern was hinein gegossen ist.

XXXIX.

An einen guten Freund/ als Er Bräutigam war.

WOlst du dich/ mein Freund/ zum Ehestand bequemen/
Und dir zu deiner Braut die schönste HURE nehmen/
Das ist/ die Häußlich ist/ Verständig/ Reich und Ehrlich;
Ich lobe dich darum/ du thust fürwahr nicht thörlich.
Was du gesuchet hast/ das hast du auch gefunden/
Drum lebe ich mit dir zu gleicher Lust verbunden.

Ach! wenn doch überal dergleichen Huren wären/
Ich ließ mich heute noch zum Eheſtand bethören.

XL.

Als Sie ſich beſpiegelte.

WEr Sie im Spiegel ſieht/ der ſchaut ein Engel-Bild/
Wer Sie dabey umarmt/ dem wird der Wunſch erfüllt:
Jedoch wer Sie umarmt/ weiß nicht/ wie ihm geſchehen:
Er kan den Spiegel nicht/ noch Sie/ vor Liebe ſehen.

XLI.

Grabſchrifft einer lebendigen Braut.

HIe iſt lebendig todt/ Sie lebt und iſt geſtorben/
Nachdem die Jungferſchafft zum Feder-Grabe geht;
Jedoch durch dieſen Todt hat Sie den Troſt erworben:
Daß eben dieſer Leib als Weibgen auffſteht.

XLII.

Die gläßern Römer.

DEr Römer Ruhm und Lob wird nimmermehr veralten;
Indem die Teutſchen noch ſehr viel von Römern halten.

XLIII.

Abbild einer Hure.

WAs iſt der Huren Leib? ein rechter Mörder-Graben/
In dem die Buhlenden ihr Bild verſcharret haben;
Ein geil-gedünget Feld/ das niemahls todte liegt/
Das ſtets beſäet wird/ und ſeine Früchte kriegt.

XLIV.

Die verdamliche Huren-Liebe.

WAs iſt der Huren Schoos? ein heiſſer Scheiter-Hauffen/
Wohin ein Buhlender in ſein Verderben rennt:
Muß gleich ein Phoenix offt aus deſſen Aſche lauffen/
Doch iſts ein ſchlechter Troſt/ wenn Leib und Seele brennt.

XLV.

XLV.

Poeten trincken gerne Wein.

WEr wolte doch zu Fuß auf dem Parnaſſus gehen/
Um/ wenn er dichten will/ beym Caſtal-Born zu ſtehen?
Man hat ja Wein genug/ der vor die Dichter flieſt/
Und als der Muſen-Born die ſchönſten Verſe gieſt.
Der iſt das beſte Pferd/ worauf die Dichter ſitzen/
Das träget unſern Geiſt auf Pindus hohe Spitzen.
Wer nun den Wein nicht trinckt/ der ſteigt zu Fuß hinan/
Dahin man durch das Pferd geſchwinder kommen kan.

XLVI.

Nox & amor nihil moderabile ſvadent.

DJe Liebe fänget wohl recht artge Händel an:
Sie macht die Magd zur Frau/ den Knecht zum Ehe-Mañ.

XLVII.

Die vergnügte Lauß.

DEr reiche Croeſus hat wohl kaum ſo gut geſeſſen/
Als die vergnügte Lauß/ die ſich in Grind gefreſſen;
Sie hat das Symbolum: will iemand glücklich leben/
Der darff ſich nicht ſo leicht in frembdes Gut begeben.

XLVIII.

Uber ein höltzernes Spiegel-Futteral.

ISt dieſes Futteral nicht als ein Affen-Hauß?
Wiltu den Affen ſehn/ ſo nimm den Spiegel raus:
Darinnen ſchaueſt du des Affen Angeſicht;
Doch haſt du es geſehn/ ſo ſags dem Nachbar nicht.

XLIX.

Die reichen Schwieger-Eltern.

DJe Schwieger-Eltern ſind recht wie die Schweine-Braten:
Denn ſind Sie Beyde kalt/ ſo wird uns wohl gerathen.

L.

Das Liebes-Feuer.

DJe Liebe iſt ein Feuer/ das Hertze gleicht dem Zunder:
Fällt nur ein Fünckgen drauf/ ſo brennt der gantze Plunder.

LI.

Die Unluſt der Liebes-Luſt.

ISt nicht die Liebes-Luſt die Krätze geiler Hertzen:
Sie thut uns erſtlich wohl/ und bringet endlich Schmertzen.

LII.

An einen ruhmräthigen Sauffaus.

DU biſt/ wie Cicero, faſt überal bekant:
In allen Kellern ſteht dein Nahme an der Wand.

LIII.

An einen verhurten und Ruhm-ſüchtigen Künſtler.

DJe Arbeit/ die du machſt/ ſoll Händ und Füſſe haben:
Und dieſe bezeugen uns ein Mädgen und zwey Knaben.

LIV.

Der eiffrige Prediger.

DEr Ober-Pfarrer iſt der Huren-Jäger Freund:
Und denen Huren recht/ als wie dem Teuffel/ feind.

LV.

An Grobianum, der allemahl vom Tiſche auf das heimliche Gemach gieng.

DU biſt dem Schlachter gleich/ der ſo bey Tag als Nacht/
Wenn er vom Tiſche geht/ gleich wieder Würſte macht.

LVI.

LVI.

Es iſt beſſer Neider / als Mitleyder.

GOtt gebe / daß ich nie Mitleyder nöthig habe:
So achte ich den Neid vor eine Gnaden-Gabt.

LVII.

An Severum, der die Veränderung des Wetters an ſeinen Füſſen fühlete.

DU darffſt den Allmanach nicht um das Wetter fragen:
Dein Fuß kan dir ſo viel als ein Calender ſagen.

LVIII.

An einen Lahmen/der alle Predigten beſucht.

DU hörſt die Predigten/ und gehſt doch nicht hinein;
Dein Hincken müſte denn ſo viel/ als gehen/ ſeyn.

LIX.

Eines Schwaben Antwort/ als einer zu ihm ſagte: Die Schwaben würden vor 40. Jahren nicht klug.

SO iſt der Herr gewiß mein lieber Landes-Mann/
Weil ſein Verſtand noch nicht zur Reiffung kommen kan.

LX.

Als ein Prahler ſich rühmte/ wie er mit vier Jägern duelliret und victoriſirt habe.

DU haſt/ man merkt es ſchon/ mit Jägern duellirt/
Und/ weil du annoch lebſt/ dich tapffer aufgeführt;
Allein man ſpüret auch aus dem erzehlten Poſſen:
Es habe dich ein Schelm mit Haſen-Schrott geſchoſſen.

LXI.

An einen Medicum, der die Leute zu todte curirte.

ES wird kein Patient sich über Ihn beklagen;
Denn Er befreyet Sie von allem Schmertz und Plagen.

LXII.

An einen guten Geographum.

DU kanst von Flüssen/ Stadt und Ländern discouriren:
Du must die gantze Welt in deinem Köpffe führen.

LXIII.

An den Grobianum.

DU bist ein reicher Mann/ die Leute merckens alle:
Die Ochsen brüllen stets in deinem Hinder-Stalle.

LXIV.

Als er eine galante Paruque und zerrissene Strümpffe und Schuhe trug.

DU siehst recht artig aus/ als wie der stoltze Pfau;
Denn oben bist du schön/ und unten eine Sau.

LXV.

An einen geitzigen Advocaten.

DU bist dem Wagen gleich/ solst du die Sachen führen/
So muß dich dein Client, wie sichs gehöret/ schmieren.

LXVI.

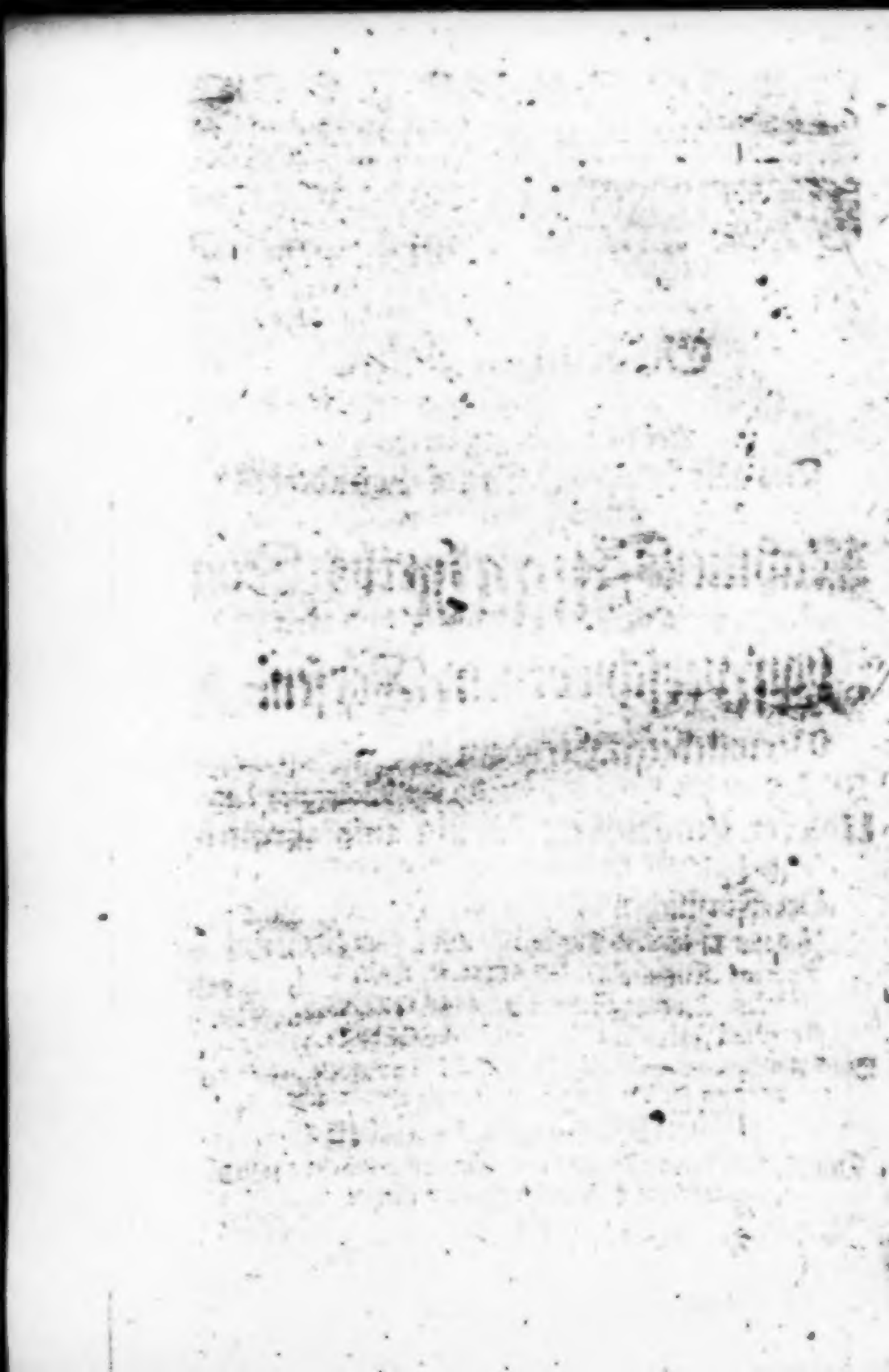
An die allzugestrengen Tadler.

DJes Buch ist wie ein Hauß auf öffentlicher Gassen:
Es muß iedweden Narrn sein Urtheil fällen lassen.

* * *

Zuga-

Zugabe
von verschiedenen Versen.



I.

Einladungs-Patent

Als

Den am 15. und 18. May 1709.

Bey aller Leibes- und Seelen-Zufriedenheit

abermahl einfallenden

Nahmens- u. Geburths-Tag

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen

Frn. Sophien Marien

Verwittbeten Hertzogin zu Sachsen ꝛc.

Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen ꝛc. ꝛc.

Unserer Gnädigsten Fürstin und Frauen

nachfolgende Hoffnungs-volle Musen-Söhne

Der Fürstlichen Stadt- und Land-Schule

Johann Theodorus Steinbach/ ZEULENRODANUS.

Andreas Krumholtz/ GRAITSCHENSIS.

Johann Michael Schneider/ GRAITZENSIS.

Christian Jacob Wolff/ EISENBERGENSIS.

Durch Anschauungs-würdige MEDAILLEN gerichtete und in der galanten Helden-Sprache verfertigte Symbolische

Glückwünschungs-Reden

Den 16. erwehnten Monats unterthänigst celebriren solten

Üblichen Gebrauche nach aufgefertiget

von

M. Christoph Weissenborn/ R.

Geld-

GEld! schreyt die gantze Welt. Wer will das Geld nicht lieben?
Da man uns ohne Geld nichts zu Gefallen thut.
Durch Geld wird gegenfalls Respect und Lust verschrieben/
Je mehr man Geld besitzt/ ie gröſſer wächst der Muth.
Wer Geld aufweisen kan/ den nennt man Ihro Gnaden:
Wem aber dieſes fehlt/ den sieht kein Bettler an.
Wer nichts im Beutel hat/ ißt wenig Honig-Fladen:
Es wird ihm überall Unrecht vor Recht gethan.
Das Geld kan Tag aus Nacht/ und Nacht aus Tage machen/
Wenn es Unwürdige in hohe Würden ſetzt;
Da man die Würdigſten/ wo keine Müntzen lachen/
Jetzt eines Ehren-Amts offtmahls unwürdig ſchätzt.
So geht es in der Welt. Geld iſt die güldne Ader:
Der Brunn/ woraus zugleich das Glück und Unglück quillt.
Das Geld fängt Freundſchafft an. Das Geld entſpinnet Hader:
Dies alles macht das Geld/ das einen Kaſten füllt.
Das Geld ernehrt den Krieg. Geld hilfft den Sieg erhalten.
Wer keinen Heller weiß/ mit dem iſts ſchlecht beſtellt.
Das Geld giebt friſch Geblüth bey Jungen und bey Alten.
Geld iſt mit einem Wort/ die Loſung in der Welt.
Durch Geld erkennt man auch die Weiſen und Unweiſen.
Wenn jener Gelder braucht/ mißbraucht ſie dieſer mehr.
Ein Geitzhals pflegt das Geld als ſeinen Gott zu preiſen/
Als wenn es mächtiger als GOtt im Himmel wär.
Das Geld-Guth leitet ihn zu Stoltz und Übermutze.
Auff deſſen Kaſten ſteht: Du biſt und bleibſt mein Gott.
Geld iſt ſein höchſtes Guth; doch thuts ihm nichts zu gute/
Und machet ihn vielmehr bey GOtt und Welt zu Spott.
Falls Er das ewge Guth durch ſolches Guth verlieret/
Und bey dem Reichthum arm/ und reich in Armuth iſt:
Indem er ſeinen Schatz mit Mammons-Schätzen zieret;
Die aber weder er/ noch ſonſt ein Menſch/ genieſt.
Der Ehr-Geitz giebt das Geld vor leere Ehren-Titel/
Und macht ſich vor das Geld den gröſten Rang zu Theil.
Ein Spielender verſpielt mit Spielen ſeine Mittel;
Und wenn er was gewinnt/ verſpielt er alles Heyl.

O ſchädlicher Gewinn! Verdamlichs Glück im Spielen!
Wo man die Seeligkeit beym Geld-Gewinn verſcherzt.
Das heiſt ſchon bey der Luſt die ewge Unluſt fühlen.
Ach! daß nicht ieder Menſch dies alles wohl beherzt!
Die Wolluſt weyht das Geld dem allgemeinen Götzen/
Das iſt/ der Augen-Luſt/ der Geilheit/ Kleider-Pracht.
Wie theuer pfleget man die kurtze Luſt zu ſchätzen/
Die uns doch ewge Pein und ſtete Unluſt macht?
Ein Weiſer mühet ſich/ des Geldes zu bedienen/
So/ daß daſſelbe ihm und andern dienen kan.
Ein Narre ſiehet nur ſein Glück beym Werthe grünen:
Ein Kluger ſchaut zugleich des Geldes Deutung an.
Ein Thore wünſcht das Geld/ daß es in Kaſten leget.
Ein Weiſer nehrt dadurch der Sinnen edlen Schatz.
Denn dieſe Wiſſenſchafft/ die groſſe Weißheit heget/
Erhält bey dieſer Zeit gar einen hohen Platz.
Die Münzen/ ob ſie gleich aus finſtern Oerthern kommen/
Verleihen uns bißmahls ein ungemeines Licht.
Wie viele haben dies ſchon längſtens wahrgenommen?
Dergleichen hier und dort noch immerfort geſchicht.
Durch dieſe Sonne glänzt die Lehrerin der Zeiten/
Das iſt/ HISTORIE, wie man ſie ſonſten nennt;
Auch die PHILOLOGIE will ſich ihr Licht bereiten:
Und GOTTes heilges Buch hat deren Schein erkennt.
Ein Redner pfleget auch mit Müntzen zu erſcheinen/
Und präget uns dadurch die Art der Hohen ein.
Man ſolte nimmermehr/ wenn mans nicht hörte/ meinen:
Was Müntzen wär ein Schmuck Politſcher Reden ſeyn?
Drum wird man unſern Fleiß nicht gantz verwerflich nennen/
Wenn er das Muſen-Volck hierinnen unterweiſt:
Wie arme Redner auch mit Müntzen prahlen können/
Die man das Eigenthum der reichen Leute heiſt.
Wohlan! Ihr Söhne/ kommt/ ihr ſolt durch Proben weiſen:
Wie weit ſich eure Kunſt in dieſer Kunſt erſtreckt?
Der Himmel heiſſet euch Sophie Marien preiſen/
Die durch ein doppelt Feſt zweyfache Luſt erweckt.

Denn

Denn jetzo feyren wir/ und zwar in einer Wochen/
Ihr hohes Nahmens-Licht/ wie auch Geburths-Festin/
Das durch des Höchsten Huld erfreulich angebrochen/
Dabey sich Stadt und Land in höchster Lust bemühn.
Weil sich die Schule nun gleichfals verbündlich achtet/
Und dieser Fürstin Lob in Ertz und Marmor ätzt;
Wenn ihre Danckbarkeit den Ursprung recht betrachtet/
Und wer den Musen-Flor auf solchen Fuß gesetzt?
Daher erfreuet sich die Kunst-geweyhte Jugend/
Und führt/ so gut Sie kan/ verschiedne Müntzen an/
Wodurch Sophien Ruhm/ wie auch Marien Tugend/
Bey dieser Freuden-Zeit/ geschildert werden kan.
Und zwar soll Steinbach erst auf die Catheder steigen.
Dem folget Krumholtz gleich auf dieser Tugend-Bahn.
Hernach wird Schneider auch die Redner-Kräffte zeigen/
Daß Wolff mit gleicher Kunst den Reyhen schliessen kan.
Daß dieser ACTUS nun/ wenns GOtt beliebet/ morgen/
Gleich nach dem Gottesdienst/ sein volles Ziel erlangt;
So muß man freylich auch vor holde Hörer sorgen/
Daß unsre Schule nicht mit leeren Bäncken prangt.
Dahero bitten wir/ die hier bey Hoffe wohnen/
Den Theuren EPHORUM, und die man Priester preist/
Die INSPECTORES sind/ auch andre Schul-Patronen.
Und wer nur in der Stadt ein Freund der Musen heist.
Sie wollen Ihre Huld und Liebe mercken lassen/
Und nur auf kurtze Zeit uns mit Gedult erfreun:
Wir werden solche Gunst in Gold und Silber fassen/
Und biß an letzten Hauch darvor verbunden seyn.

II.

Der grünende Frühling der Ehren

Als

S. T. HERR

M. Heinrich Julius Lozze

Eines Hoch-Ehrwürdigen Miniſterii in Erffurt Adjunctor, und bey der Auguſtiner Gemeinde daſelbſt Prediger

im May des 1707ten Jahres

PROFESSOR GYMNASII SENATORII

wurde.

Willkommen holde Frühlings-Zeiten
Mit eurer Hoffnungs-vollen Luſt:
Vergnügen eure Lieblichkeiten
Nicht aller Menſchen frohe Bruſt?
Wer wolte nicht die ſchönen Auen
Mit höchſtem Luſt-Vergnügen ſchauen/
Die jetzt der Blüthen Wunder-Pracht
Zum ſchönſten Luſt-Gemählde macht?
Es grünet alles in den Wäldern/
Der Buſch treibt ſeine Blätter aus/
Die Saaten lachen in den Feldern/
Der Lentz lockt aus ins Garten-Hauß.
Es pflegen uns der Bäume Blüthen
Erwünſchten Schatten anzubieten/
Und Chloris ſtoltes Blumen-Reich
Iſt jenen Himmels-Wieſen gleich.
Jedoch es nimmet uns kein Wunder/
Daß jetzt der Lentz ſo freundlich iſt:
Dahero haben wir jetzunder
Weit andre Frühlings-Luſt erkieſt.

Hoch-

Hochwerther/ deſſen Ehren-grünen
Kan uns zum ſchönſten Lentzen dienen/
Der uns bey dieſer Freuden-Zeit
Mit tauſendfacher Luſt erfreut.
Es hat Ihn GOttes Vater-Güte
Vorlängſt in Prieſter-Stand verſetzt/
So/ daß man deſſen Glückes-Blüthe
Vor einen groſſen Seegen ſchätzt.
Jetzt grünet Er in neuen Ehren/
Wie wir mit höchſter Freude hören/
Und träget die PROFESSION
Im Rathe-GYMNASIO davon.
Zwar bey dergleichen Frühlings-Stunden
Betrübt uns offt der Angſt-April:
Daher wird mancher Mann gefunden/
Der nicht in Lehrer-Orden will.
Jedoch wer keine Arbeit ſcheuet/
Der iſt in ſeinem GOtt erfreuet/
Wenn er nur als ein wackrer Mann
Der Welt mit Arbeit dienen kan.
Ja haben gleich die Schulen-Lehrer
Gar viel Verdruß auf dieſer Welt;
Doch hat ihn'n GOTT/ als ihr Verehrer/
Noch mehr Vergnüglichkeit beſtellt.
O Luſt! wenn ſie durch Ihr Bemühen
Und Fleiß gelehrte Leute ziehen/
Die mit der Zeit ſo Land als Stadt
In hohem Werth und Ehren hat.
O Luſt! weñ GOtt die Arbeit ſeegnet/
Und vor ſo viel Verdruß ergötzt/
Daß Ihnen lauter Heyl begegnet/
Und ihren Lehrer-Fleiß erſetzt.
O Luſt! wenn ſie die Frommen lieben/
Obgleich die Böſen ſie betrüben.
O Luſt! wenn man das Schul-Geld nimt/
Das einſt die Ewigkeit beſtimmt.

Er trete demnach voller Freuden
Den neuen Lehrer-Orden an;
Er wird ſein Volck mit Lehren weyden/
Woran es ſich vergnügen kan.
Der groſſe GOtt will ſeine Gaben
Selbſt in den Stand der Schulen haben/
Wo man die Schaar zur Weißheit führt/
Und mit gelehrten Künſten ziert.
Der/ welcher Ihm der Schaafe Heerden
Und Lämmer-Weyde anvertraut/
Der laſſe Ihn ſo glücklich werden/
Daß Er Glück/ Heyl und Seegen ſchaut!
So bleiben ſeine Frühlings-Stunden
Allhier mit lauter Luſt verbunden/
Und wird einſt in der Seeligkeit
Mit ewger Frühlings-Luſt erfreut.

III.

Als

S. T. HERR

Johann Adolph Fürſtenau

Juris utriusque würdigſter DOCTORANDUS

im April des 1705ten Jahres zu Jena

pro LICENTIA

diſputirte.

NAchdem die Winter-Zeit erwünſchten Abſchied nimmt/
Und uns der holde Lentz die ſchönſte Luſt beſtimmt;
Ja/ da die Welt den Putz der Blumen angeleget
Und iedes Luſt-Revier die ſchönſten Cräntze träget:
Da weicht/ hochwerther Freund/ der Arbeit Winter-Zeit/
Davor dich itzt der Lentz der höchſten Luſt erfreut;

Weil du den Blumen-Putz der Ehren angenommen/
Und dein geweyhter Fleiß den Freuden-Crantz bekommen.
Drum nennt dich Themis Huld der Salazinnen Zier/
Und ich erfreue mich/ nebst Pallas-Schaar/ mit dir.
Dahero will ich auch/ zum klaren Freuden-Zeichen/
Den wohl-gemeinten Wunsch in Reimen überreichen:
Hier stelle sich hinfort kein Creutzes-Winter ein!
So wird ein steter Lentz mit Lust zugegen seyn/
Daß sich dein Blumen-Putz der Ehren stets vermehret/
Und FURSTENAU von nichts/ als Freuden-Cräntzen höret!

IV.

Die Preiß-würdige Drucker-Kunst

Als

S. T. HERR

Heinrich Andreas Meurer

Medicinæ CANDIDATUS

den 8. May des 1706. Jahres

unter gewöhnlichen Solennien

Von denen gesammten Buchdruckern in Jena

zu einem Mitglied der edlen Druckerey

und darauf

zum Buchdrucker-Herrn

über

seine ererbte OFFICIN in Arnstadt

declariret wurde.

WEnn wir dem grossen GOtt vor was zu dancken haben/
So ist es warlich auch die Kunst der Druckerey.
Wo rühmt ein Christen-Hertz des Himels Gnaden-Gabe/
Und zehlt nicht diß Geschenck dem grösten Seegen bey?

Weil

Weil Sonne/ Mond und Stern die Jahres-Zeiten meſſen/
So dankt man billig GOtt vor dieſe Wunder-That/
Und Guttenberges Ruhm wird nimmermehr vergeſſen/
Weil er die Druckerey zu Mäyntz erfunden hat.
Ja weil die Sterne noch durch ihre Circul rennen/
Lebt man Janſonium und Bombergs Nahmens-Ruhm/
Und was wir ſonſten noch von edlen Druckern kennen/
Biß an des Himmels-Zelt und Titans Fürſtenthum.
Rom hat ſich zwar vorlängſt an jenen Creiß erhoben/
Wo ſich ein güldner Stern dem andern beygeſellt;
Doch iſt ſein Vatican deßwegen auch zu loben/
Daß er die Drucker-Kunſt in ſtetem Flor erhält.
Es glaubt es auch kein Menſch/ als der es recht betrachtet/
Was uns des Himmels Gunſt in Druckereyen ſchenckt/
Und wer die edle Kunſt aus Übermuth verachtet/
Der iſt gewiß nicht werth/ daß man an ihn gedenckt.
Es würde manche Kunſt mit einem Mann begraben/
Wenn nicht die Druckerey ein Mittel kund gethan/
Dadurch wir manche Schrifft und Kunſt geerbet haben/
Die uns ein leichtes Geld zuwege bringen kan.
Wär wohl die Wiſſenſchafft bey uns ſo hoch geſtiegen/
Wenn nicht des Druckers Fleiß ſo manches Buch gedruckt?
Wie viele Schrifften ſind zu unſerm Luſt-Vergnügen/
Die uns die Druckerey aus frembden Ländern ſchickt.
Ja mein! wo iſt iemand/ der nicht mit Wahrheit preiſet:
Daß unſre Drucker-Kunſt zugleich Urſache iſt/
Warum uns GOttes Wort ietzund ſo reichlich ſpeiſet/
So/ daß faſt iederman die heilge Bibel lieſt?
Was hat man ſonſten nicht vor wunderſchöne Schrifften/
Durch welche ſich der Geiſt zur Seeligkeit erbaut/
Die auch der Drucker-Kunſt ein Ehren-Denckmahl ſtifften/
Das bey der Folge-Zeit kein Ziel und Ende ſchaut.
Drum kan ſich unſre Zeit mit Rechte glücklich ſchätzen/
Wenn ſie bald hier bald dort mit höchſter Freude ſieht:
Daß ſich Gelehrte auch an unſrer Kunſt ergötzen/
So/ daß ſie mehr und mehr durch deren Aufſicht blüht.

Weil Er ſich dann nun auch in deren Zahl befindet/
Hochwerther/ welche man Buchdrucker-Herren nennt/
Und ſeine Freundſchafft uns zu einer Schuld verbindet/
Darzu ſich unſer Danck mit höchſtem Recht bekennt;
So ſoll Ihm unſer Mund ein Freuden-Opffer weyhen/
Das nicht ſo wohl im Gold/ als einem Vers/ beſteht/
Er glaube ſicherlich/ daß wir uns ſo erfreuen/
Daß uns der frohe Wunſch ietzt recht von Hertzen geht:
Der Himmel wolle Ihm Glück/ Heyl und Seegen geben/
Daß Er die Druckerey noch lange Zeit verſteht/
Er laſſe Ihn nach Wunſch in höchſten Freuden ſchweben/
So lange ſich ſein Fleiß ums Drucker-Werck bemüht.
Vornemlich wünſchen wir Ihm ferners Wohlergehen
Zu dem geprieſenen Fleiß in ſeiner Medicin/
So wird Er künfftighin in Doctor-Hute ſtehen/
Und deſſen Ehren-Glück bleibt Ihm gedoppelt grün!

V.

Erfreuter Glücks-Wunſch!

Als

S. T. HERR

Bernhard Heinrich Pagendarm

aus Herfort in Weſtphalen

unter dem PRÆSIDIO STRUVIANO

diſputirete.

DJe Tugend ſpricht: Herr PAGENDARM
Soll nun auf die Catheder ſteigen!
Hingegen ruffet der Neider-Schwarm:
Man muß Ihm dieſen Weg nicht zeigen!

Alles

Allein/ Er thut rechtlöblich dran/
Daß Er der Neider Rath vernichtet/
Und auf der Tugend Renne-Bahn
Das angefangne Werck verrichtet.
Ich ſehe ſchon: wie deſſen Fleiß
Den ſchönen Ehren-Lohn errennet/
Den Themis Ihm zum Ruhm und Preiß
Mit höchſtem Rechte zuerkennet.
Wer nun ſein Hertz der Tugend weyht/
Und nicht im Neider-Orden ſtehet/
Derſelbe wünſcht mit mir erfreut:
Daß ſolches nächſtens vor ſich gehet!

VI.

Auf eben denſelbigen.

Man laſſe Mittal die Veſt-Carthaunen knallen/
Daß Mauren/ Thurm und Stadt zerſchmettert niederfalle:
Wenn uns der heutge Tag vom Siege Nachricht giebt/
So wird man morgen gleich durch andre Poſt betrübt.
Hochwerther Pagendarm/ du ſchickſt dich auch zum Kriege/
Doch ſo/ daß deine Macht in Themis Felde ſiege/
Wo dich dein Tugend-Fleiß mit Freunden fechten heißt/
Davon ſich neben jetzt als Gegenpart erweiſt.
Jedoch greiff nur getroſt zu den gelehrten Waffen;
Der Himmel wird dir ſchon den Sieges-Crantz verſchaffen.
Gieb Feuer auf das Volck/ das dich ſo hart bekriegt/
Damit der Gegner mit ſeiner Meinung liegt.
Herr Struv/ dein General, ſteht dir als Schutz zur Rechten.
Drum zeige deinen Muth/ als Mann/ in dieſem Fechten.
Ich ſehe ſchon im Geiſt/ die Muſen ſtimmen ein:
Es werde Glück u. Sieg auf deiner Seiten ſeyn.

VII.

Als

S. T. HERR

Johann Christian Böttcher

unter des Auctoris Præsidio zu Jena disputirete.

WIe hieß Pythagoras, hochwerther Musen-Sohn/
Einst seine Schüler nicht fünff gantzer Jahre schweigen!
Er aber ist sehr kurtz auf unserm Helicon/
Und unterstehet sich schon des Fleißes Frucht zu zeigen.
Jedoch Er thut gar recht: Wo man die Tugend liebt/
Da werden alsobald die Proben abgeleget/
Dadurch ein edler Sohn gleich zu erkennen giebt:
Daß sein gewehrter Geist auch Fleiß und Weißheit heget.
Und dieses hat auch Er/ mein werther Freund/ bedacht/
So bald Er seinen Fuß in diese Stadt gesetzet/
Wo sich sein Appetit so wohl zu Tag als Nacht
An wahrer Frömmigkeit und Wissenschafft ergötzet.
Läufft mancher vor der Zeit den gelen Nymphen nach/
So pfleget Er davor den Musen nachzueilen.
Er braucht die Nacht zum Schlaff/ Er wacht den gantzen Tag/
Und weiß die güldne Zeit recht nützlich einzutheilen.
Guckt Bruder Lüderlich so gern in vollen Krug/
Als wenn der liebe GOtt auf dessen Grunde stünde;
So sieht Er gegentheils in ein gelehrtes Buch/
Und thut auf solche Art nicht solche grosse Sünde.
Weil aber kein Student etwas rechtschaffnes faßt/
Der sein Studiren nicht mit guter Ordnung treibet;
So dient es Ihm zum Ruhm/ daß Er die Stunden haßt/
Da man nicht ordentlich hört/ medicirt und schreibet.
Ja fänget mancher Tropff gleich hohe Sachen an/
Bevor er einen Grund darzu geleget schauet;
So thut sein kluger Fleiß noch zehnmahl beßer dran/
Daß Er zuvor den Grund zum rechten Hauße bauet.

Dem

Denn die Philosophie/ die seinen Sinn vergnügt/
Legt Ihm das Fundament zu höhern Wissenschafften/
Und wer/ als Er ietzund/ so fleißig drüber liegt/
Bey dem muß warlich auch dereinst was höhers hafften.
Nachdem nun dessen Fleiß in dieser Musen-Stadt/
Darinnen Er die Zeit nicht liederlich verschwendet/
In der Philosophie so viel begriffen hat/
Daß Er sich nun mit Recht zur Rechts-Gelahrheit wendet:
Als thut Er sich ietzund mit seiner Weißheit vor/
Und kan mit größerm Ruhm sein bald die Proben weisen/
Als andre/ welche gleich durch das Johannis-Thor/
So bald sie Jena sehn/ auf alle Dörffer reisen.
Wohlan! Er steige dann auf die Catheder nauf/
Der Himmel wird Ihm Glück zum disputiren geben/
Er fahre ferner fort in seinem Tugend-Lauff/
So wird sein werthes Hauß noch größre Lust erleben.
Er lache wiederum/ wenn Ihn der Neid verlacht/
Daß Ihn der Fleiß so bald auf die Catheder führet.
Gnug/ daß Herr BOETTCHER liebt/ was edle Seelen macht/
Und uns zur rechten Zeit mit Ehren-Tituln zieret.
Ich wünsche tausend Glück zu dieser ersten That/
Daraus man seinen Sinn und Tugend-Eiffer siehet:
Der Höchste seegne Ihn und meinen treuen Rath/
Daß sich sein Fleiß nun auch so sehr ums Recht bemühet!

VIII.

Auf eben denselbigen.

ER pardonire mir/ hochwerthester Herr Vetter/
Daß mein erfreuter Kiel sein offenhertzig schreibt:
Ein Disputir-Gespräch ist wie Aprilen-Wetter/
Das durch einander geht und nicht beständig bleibt.

Bald reget sich der Nord mit seinen tollen Stürmen/
Bald gönnet uns die Lufft den schönsten Sonnen-Schein.
Wie offtmahls siehet man/ daß sich die Wolcken thürmen
Und stellen sich hernach mit kalten Schlossen ein?
Und also gehet es auch bey dem disputiren/
Da stürmt ein Opponent auf unsre Meinung loß/
Muß er uns jetzo gleich einmahl was concediren/
So braucht er andre List und giebt uns einen Stoß.
Doch dieses ist der Trost/ der uns vergnüget machet:
Wer des Aprilis-Sturm standhafftig übersteht/
Der spürt auch: wie der May hierauf so freundlich lachet/
Und wie der sanffte West so angenehme weht?
Und wer den Zweiffels-Sturm der Herren Opponenten
Mit unverdrossnem Muth recht zu begegnen weiß/
Der glaube/ wenn gleich Feind und Neid vom Tyffer brennten/
Der Sieg bringt ihm zuletzt doch Lust und Ehren-Preiß.
Nun dieses wird auch Er/ hochwerther Freund/ erfahren/
Wie sich Aprilis Art im disputiren zeigt?
Nachdem Er höchsterfreut bey annoch jungen Jahren
Mit grosser Renomée auf die Catheder steigt.
Jedoch was fraget er nach dem Aprillen-Wetter?
Er hat sich jederzeit sehr fleissig aufgeführt
Und schön so viel gelernt: wie man die klugen Blätter
In solchem Fall gelehrt und rühmlich defendirt.
Der Himmel wolle Ihm Glück/ Heil und Sieg verleyhen/
Daß nach Aprilis Sturm der May der Freuden lacht/
So wird Ihm Pallas-Volck mit mir entgegen schreyen.
Wohl dem! Wen GOTTesfurcht und Fleiß so glücklich macht!

* * *

IX.

Der Nahme in der That

Als

S. T.

Herr Johann Engelbrecht

von Königsberg aus Preussen

den 13. Septembr. 1701. zu Jena

MAGISTER PHILOSOPHIAE

wurde.

WIe viele lassen sich mit Engel-Nahmen ehren;
Da doch der arge Sinn ein teufflisch Leben wehlt?
Allein Herr Engelbrecht pflegt in der That zu lehren:
Daß Ihn der Nahme recht zu denen Engeln zehlt.
Er führet allezeit ein reines Engel-Leben/
Weil keiner Boßheit Schmutz sein Unschulds-Kleid befleckt.
Der wache Musen-Fleiß kan Engel-Schimmer geben/
Der seinen edlen Geist zur Weißheit aufgeweckt.
Und führen Priester sonst den holden Engel-Nahmen/
Weil Sie der grosse GOtt als seine Bothen schickt:
So wird Herr Engelbrecht/ den Priestern nachzunahmen/
Bald durch das Engel-Amt/ wie man schon hört/ beglückt.
Wohlan! GOtt sende Ihn in Kirchen-Engel-Orden;
Sophia jehle Ihm auch den hellen Ehren-Schein:
Wenn hier sein Engel-Amt nach Wunsch vollführet worden/
So lasse Ihn der HErr dort einen Engel seyn!

X.

Glückwünschender-Zuruff

Bey der aus dem Gymnasio in Jena

auf

erfreulichen Ankunfft

eines Candidati Academiæ

und vertrautesten Freundes,

Welcher ihm kurtz zuvor zu eben dergleichen Vornehmen *gratuliret* hatte.

O höchst-betrübter Tag! so hattest du das Glück
Mein Hochwerthgeschätzter Freund und Gönner/ angesangen/
Womit mich deine Huld unlängst beehret hat/
Als ich vom Lübeck aus nach Jena zugegangen.
Ach! freylich war es auch ein sehr betrübter Tag/
So wohl bey dir/ mein Freund/ als auch bey mir zu nennen.
Im fall kein Mensch den Schmertz genug beschreiben mag/
Wenn sich ein Pylades und ein Oreftes trennen.
Hat uns der Himmel nicht von erster Jugend an
Die Hertzen durch das Band der Freundschafft so verbunden/
Daß keiner leicht mit Grund der Wahrheit sagen kan:
Daß sich bey dir und mir iemahls ein Streit gefunden.
Es kan sich Jonathan und David nimmermehr
Mit gröster Hertzens-Treu/ als wir/ einander lieben.
Gedachte ich offtmahls: Wenn GOTT bey mir mir/
So hat dich gleicher Sinn alsbald zu mir getrieben.
War einer unter uns auf eine Lust bedacht/
So kunte er den Zweck des Wunsches erst erlangen/
Wenn er zum Zeit-Vertreib ein Complimente gemacht/
Und mit dem andern Freund spatzieren ausgegangen.

Wenn

Wenn iſt uns ein Verdruß und bang es Hertzeleyd
In meiner Vater-Stadt ſo mächtig vorgekommen/
Den nicht des andern Treu und wahre Redlichkeit
In einem Augenblick der Seelen abgenommen?
Es kunte dieſem nach unmüglich anders ſeyn/
Das Auge muſte mir und dir in Thränen ſtehen;
Ja der beſtürtzte Kiel ſchrieb ſeinen Reimen ein:
O höchſt-betrübter Tag! da wir von ander gehen!
Doch nun verwandelt ſich der erſte Trauer-Thon/
Vor welchen unſer Mund die Jubel-Lieder ſinget:
O höchſt-erfreuter Tag! da uns der Helicon
In Jena wiederum nach Wunſch zuſammen bringet.
So reiſe dann vergnügt aus jener Muſen-Stadt/
In welcher du bißher nicht ohne reichem Seegen/
Den GOttes Gütigkeit auf dich geleget hat/
Mit höchſtem Fleiß und Preiß den Künſten obgelegen.
Du haſt zu Lübeck ſchon den Grund ſo wohl gelegt/
Daß deine Freunde noch mit mir im Geiſte ſchauen:
Wie künfftig Fleiß und Glück/ das allen Fortgang hegt/
Darauf das ſchönſte Hauß der Wiſſenſchafften bauen?
Apollo ruffet dich auf ſeinen Saal-Parnaß/
Und führet dich nunmehr in ſeine höhren Schulen/
Allwo die Muſen ſind/ die ohne Unterlaß
Mit Pallas edler Kunſt und hoher Weißheit buhlen.
Drum freuet ſich mein Geiſt/ und weiß die groſſe Luſt/
Mein werthgeſchätzter Freund/ nicht ſattſam auszulaſſen/
Ich komm! mein ander ich/ es ſoll die frohe Bruſt
Dich/ als ein Bräutigam die ſchönſte Braut/ umfaſſen.
Die Freundſchafft/ welche wir in unſerm Lübeck ſchon
Von langen Jahren an recht rühmlich angefangen/
Die ſoll nun künfftighin auf Sais Helicon
Durch unſern Muſen-Fleiß den höchſten Grad erlangen.
O höchſt-erwünſchter Tag! ſo brich demnach herein/
Der meinen Hertzens-Freund nach Jena rüber führet/
Von dem die Proben ſchon längſt abgeleget ſeyn/
Daß ihn die Redlichkeit/ mehr als ein Demant/ zieret.

Ihr

Indeſſen/ werther Freund/ wilt du von meiner Hand
Ein Merckmahl meiner Treu und Freundſchafft-Zeichen ſehn;
So machet ſich das Hertz durch einen Wunſch bekannt:
Der Himmel laſſe dir nach ſelbigem geſchehen!
Er lauffet aber meiſt auf dieſe Summa naus:
Dein Abzug ſey beglückt/ dein Anzug höchſtgeſegnet/
So kehrſt du mit der Zeit ſo wiederum nach Hauß/
Daß dir nur Glück und Ruhm in deinem Amt begegnet!

XI.

Mathematiſcher Abriß Der GOtt-wohlgefälligen Ehe

Bey

Der Hochzeit

eines

vortrefflichen Mathematici

und guten Freundes.

DJe Mathematica beflügelt ihren Schimmer/
Und trägt den Adler-Ruhm an jenen Götter-Pracht/
Alwo der Sternen Printz von ſeinem Purpur-Zimmer
Auf Tellus Luſt-Revier mit holden Blicken lacht.
Sie iſt der Inbegrieff der beſten Diſciplinen,
Die ein Philoſophus in muntre Seelen ätzt:
Muß ihre Wiſſenſchafft nicht allen Sachen dienen/
Die nur der edle Menſch der Mühe würdig ſchätzt?
Die GOtt-geweyhte Luſt der keuſchen Ehe-Liebe,
Spricht ſelbſt den weiſen Rath der Mathematic an:
Sie liebet ihren Preiß/ aus ſonderbahrem Triebe/
Weil ſie nach dieſer Kunſt erſt wohlgerathen kan.

Die

Die *Arithmetica* muß ihr das Rechnen lehren/
Damit der keusche Sinn nicht mehr als Eines zehlt.
Eins ist die heilge Zahl/ Eins ließ der Höchste hören/
Nachdem Er Adam Eins und Even Eins ernehlt.
Lehrt die *Geometrie* ein Ding fein grade messen;
So pregt uns die Vernunfft die güldne Regel ein:
Hat man in einem nur das rechte Maas vergessen/
So kan der Ehestand sich keines Glücks erfreun.
Die *Trigonometrie*, so mit Triangeln pranget/
Führt das geweyhte Hertz auf die Drey-Einigkeit:
Wo die im Hertzen nicht die rechte Form erlanget/
Da wird der Ehestand durch schlechtes Glück erfreut.
Die güldne *Optica* stellt durch ein guts Vertrauen/
Als durch ein Ferne-Glaß das künfftge Glücke vor:
Sie weydet unser Licht auf fetten Seegens-Auen/
Und hebet unser Hertz ans Sternen-Reich empor.
Die Baukunst macht den Riß/ den Haußhalt recht zuführen.
Daß an dem Vorbedacht und Ordnung nichts gebricht:
Und die *Chronologie* heißt alles judiciren/
Damit ein iegliches zu seiner Zeit geschicht.
Die *Physiognomie* ersieht aus dem Gesichte:
Was beydes Mann und Weib vor eines Sinnes sey?
Und daß sich fein das Weib nach ihrem Manne richte/
So stimmt sie selbigem in allen Sachen bey.
Die *Horographica* mißt Tag/ Zeit und Stunden/
Und theilt dieselbigen zu unsern Nutzen ein;
Wie sich die Räder sonst in einer Uhr verbunden:
So muß ein Ehe-Paar in allen einig seyn.
Die *Astronomie* heißt uns zun Sternen sehen/
Von welchen alles Heyl den ersten Ursprung nimmt:
Es kan uns auf der Welt nicht wohl noch weh geschehen/
Es sey denn/ daß es GOtt von Ewigkeit bestimmt.
Es giebt die *Magica* die Bäume/ Rad und Klauben
Dem frommen Ehe-Paar als Helffers-Mittel an:
Das sind mit einem Wort: Gedult/ Gebet und Glauben/
Dadurch man sehr Last des Creutzes tragen kan.

Wer

Wer dieſe Kunſt gelernt/ der ſchauet alle Sachen/
In ſeiner Ehe recht nach Wunſch von ſtatten gehn/
Und lernt ſich in der Zeit die Luſt-Calender machen/
Darinnen nichts als Roth und Glückes-Zeichen ſtehn.
Hochwerther/ wie dein Ruhm auf Jayens Adlers-Schwingen
Durch dieſe Wiſſenſchafft zu ſteigen ſich bemüht;
Do kan man auch mit Recht von deiner Liebe ſingen/
Daß ſolche überal recht mathematiſch ſieht.
Die *Arithmetica* heiſt dich nur eine lieben/
Der du auf dieſer Welt das Hertz allein geweyht;
Und die *Geometrie* heiſt dich im meſſen üben/
Damit ſie ſich mit dir auf gleiche Tugend freut.
Die *Trigonometrie* lehrt Euch auf GOtt zu ſchauen/
Und bleibt Euch allezeit als Drey-Eck vorgeſtellt.
Dann zeigt die *Optica* die ſchönſten Seegens-Auen;
Ob ſich zuweilen gleich ein Creutzgen beygeſellt.
Die Bau-Kunſt wird forthin die beſten Vorthel zeigen/
Wornach der Eheſtand die weite Welt vermehrt.
Wie wird nicht dein Geſchlecht hinkünfftig höher ſteigen/
Daß man zuletzt davon in Zeit-Regiſtern hört?
Die *Phyſiognomie* wird Euch Bericht ertheilen:
Was iedes in der Bruſt und in dem Hertzen hegt?
Ihr werdet beyderſeits nach einem Zwecke eilen/
So daß ſich weder Zanck noch Groll darzwiſchen legt.
Die *Horographica* wird Euch die Stunden zeigen/
Da Eins dem Andern wo gefällig leben kan:
Denn wo ſich GOttesfurcht und Zucht in Hertzen neigen/
Da liebt der Mañ die Frau/ u. auch die Frau den Mañ.
Die *Aſtronomica* heiſt Euch an Himmel ſchauen/
Wenn Euch zuweilen auch ein Ehe-Creutz betrübt.
Und dieſes machet Euch das gäntzliche Vertrauen:
Daß Euch der Himmel auch in gröſten Leyden liebt.
Der Chriſten *Statica*, Gedult/ Gebet und Glauben/
Macht Euch die gröſte Laſt des Ehe-Creutzes leicht:
Es kan das fromme Hertz aufwärts zum Himel ſchrauben/
Von dem es widerum Erleichterung erreicht.

Wohl

Wohlan! ich wünſche Glück zu Eurer neuen Ehe:
Der Himmel ſchencke Euch des Glückes Sonnen-Schein;
Und untermiſchet ſich bißweilen Noth und Wehe;
So ſtelle ſich das Glück bald wieder freundlich ein!

XII.

Drey merckwürdige Krüge

Als

S. T.

Herr Johann Knies

Wohlverordneter Diaconus zu Wörrſtadt

Mit

S. T. JUNGFER

Amalia Maria Margaretha

Krugin

Sein Hochzeit-Feſtin

den 22. Julii 1706. *celebrirte*

ſolte glückwünſchend betrachten

der Jungfer Braut Bruder.

HOchwerthe/ weil ein Krug der Krugin gratulirt/
Die iezt ein Bräutigam als Braut nach Hauſe führt;
So glaubt nur: daß mein Kiel nicht im geringſten lüge/
Wenn er mit Wahrheit ſchreibt: Es giebt verſchiedne Krüge.
Wiewohl ich laſſe mich mit keinen Krügen ein/
Die bey den Römern einſt berühmt geweſen ſeyn;
Weil mir das Bibel-Buch weit beſſre Krüge weiſet/
Die man mit höchſtem Rechte bey dieſer Hochzeit preiſet.

Im

Indem es aber sonst zum Sprüchwort worden ist:
Daß aus der dritten Zahl etwas vollkommnes stieht;
So will ich ietzo nur von dreyen Krügen singen
Und etwas weniges davon in Reime bringen.
—Wie? hieß das nicht mit Recht ein höchst-erwünschter Krug/
Den die Rebecca dort dem Knecht entgegen trug/
Der einst dem Isaac ein Weib von Nahor brachte/
Die ihm durch ihren Krug die erste Hoffnung machte?
Ach sehet! wie ein Krug dem Isaac zum Mann
Und die Rebecca gleich zur Frauen machen kan?
Wenn alles Jungfer-Volck dergleichen Krüge hätte/
Sie schritten vor der Zeit ins heilge Ehe-Bette.
Nach diesem kommt mir auch der Wunder-Krug in Sinn/
Darüber ich offtmahls mit Lust gerathen bin/
Der jener Wittben stets das schönste Oehl getragen/
Und wers nicht glauben will/ der mag die Bibel fragen.
O! Seegens-reicher Krug/ wer dich im Hause hat/
Der ist und bleibet wohl biß an sein Ende satt/
Und kan zu aller Zeit vergnügt und frölich leben/
Wenn andre Tag und Nacht in Nahrungs-Sorgen schweben.
Zuletzt stellt Cana sechs Wasser-Krüge dar/
In den das Wasser einst zum besten Weine war/
Da JEsus als ein Gast das Hochzeit-Fest verehrte/
Und durch sein Seegens-Wort der Gäste Ast vermehrte.
O! höchst-erwünschter Tag und frohes Hochzeit-Fest/
Daran sich JEsus selbst als Gast bedienen läst/
Da muß/ wie in dem Creiß der Galiläer Erden/
Das blosse Wasser gleich in Wein verwandelt werden.
Allein/ Hochwerthes Paar/ denckt im geringsten nicht/
Daß alles unbedacht und ungefehr geschicht/
Wenn dieser Hochzeit-Wunsch von dreyen Krügen schreibet/
Und biß am letzten Vers bey einer Sache bleibet.
Hochwerthe Jungfer Braut/ die eine Krugin heißt
Und sich dem Brautigam dem Nahmen gleich erweist/
Ich sage ungescheut: Du pflegest nach den Nahmen
Durch deine Tugenden den Krügen nachzunahmen.

Hal

Hat der Rebecca Krug/ da Sie nicht dran gedacht/
Den frommen Iſaac zum Ehemann gemacht;
So iſt dein Tugend-Lob von ſolcher Krafft geweſen/
Daß dich dein Bräutigam zu ſeiner Braut erleſen.
So geht es! doch wer glaubts/ als wer es ſelber ſpürt:
Wie weißlich GOtt oftmahls ein Paar zuſammen führt?
Du haſt es itzo auch/ Hochwerthes Paar/ erfahren:
Wie ſich die Menſchen offt ſo wunderlich verpaaren?
Zeigt jenes Oehl in Krugen Dürfftig Segen an/
Dabey der Witwen Hauß vergnüget leben kan:
So wird des Bräutgams Angſt und Hertzeleyd verſüſſet/
Weil noch das Tugend-Oehl in deinem Hertzen flieſſet.
Ja iſt der Eheſtand oftmahls ein Wehеſtand/
Wie dieſes allbereit die gantze Welt erkannt;
So wird auch Euch der HErr zu Ehe-Leuten ſchreiben/
Die nicht von Angſt und Noth befreyet bleiben.
Doch ſeyd Ihr gleich oftmahls der ſteinern Krüge Bild/
Die GOtt biß oben an mit Thränen-Waſſer füllt;
Doch glaubet: JEſus wird vor Euer Glücke machen/
Und Eure Thränen-Naß zum Freuden-Weine machen.
So celebriret dann das heilge Hochzeit-Feſt/
Das Euch/ Hochwerthe Zwey/ der Himmel ſeyren läſt.
Bin ich gleich nicht bey Euch; doch macht die Bruder-Treue/
Daß ich mich ebenfals im Geiſt mit Euch erfreue.
Indeſſen ſtellet ſich das Blatt mit Wünſchen ein
Und ſoll von dieſer Luſt ein wahrer Zeuge ſeyn.
Ich zweifle nicht daran: GOtt werde mich erhören
Und Euch nach ſeiner Huld/ was ich gewünſcht/ beſcheren:
GOtt gebe/ daß die Braut Rebeccens Kruge gleicht
Und Ihrem Bräutigam Erquickungs-Waſſer reicht/
Ja daß man ſtets an Ihr den Krug von Zarpach findet/
In dem das Seegens-Oehl zu keiner Zeit verſchwindet.
Füllt Euch der Himmel offt mit Thränen-Waſſer an/
Davon kein Chriſten-Hertz befreyet leben kan;
So wolle GOtt mit Euch nach ſeiner Gnade handeln
Und ſolches alſobald in Freuden-Wein verwandeln!

XIII.

Die steigende Sonne

Als

S. T. HERR

Johann Gottfried Schilter

Beyder Rechten Candidatus

Mit

S. T. JUNGFER

Elisabetha Dorothea Jacobin

den ersten Junii des 1702ten Heyl-Jahres

vermählet wurde.

Phöbus/ deine Wunder-Pracht
Heißt die düstren Schatten scheichen/
Und den Circul zu erreichen/
Der die längsten Tage macht/
Nimmt sie auf der blauen Bahn/
Täglich neuen Schimmer an.
Wie erfreuet sich das Feld/
Welches Chloris ausgeputzet/
Daß es mit den Blumen stutzet/
Die man überirdisch hält?
Warlich ausser deinen Schein
Kan nichts angenehmers seyn.
Dieser lacht die Erden an/
So/ daß er mit seinen Blicken
Unsre Geister recht entzücken
Und Magnetisch ziehen kan.
Wer bewundert nicht in dir/
Titan/ deine Götter-Zier?

Kan wohl eine öde Stadt
Mit erwünſchten Früchten prahlen/
Welche Phöbus mit den Strahlen
Nicht zuvor geſchwängert hat?
Nein/ wo dieſer Blicke ſtreut/
Grünet erſt die Fruchtbarkeit.
Werther SCHLEGEL/ welcher itzt
In den ſtoltzen Paphos-Kräntzen/
Welche als Carfunckel glantzen/
Bey der Allerliebſten ſitzt/
Dein geweyhtes Conterfey
Stimmt dem wahren Satze bey.
Frage nur dein Zucker-Kind/
Ob es dich nicht Sonne heiſſet
Und an deinen Strahlen preiſet:
Daß ſie heiß vom Liebe ſind?
Falls Ihr durch verliebten Kuß
Geiſt und Hertz zerflieſſen muß.
Ja der heutge Hochzeit-Tag
Kan der gantzen Welt bezeugen:
SCHLEGEL ahmet in dem Steigen
Der gepriesnen Sonnen nach/
Und hat höchſten Punct erlangt/
Der am Ehe-Himmel prangt.
Die beliebte Jungfer Braut
Wird/ als angelegter Garten/
Da die Blumen zugewarten/
Nicht unbillig angeſchaut:
Weil Ihr jetzt des Prieſters Hand
Dieſen Titul zuerkannt.
Ey! wie wird die Fruchtbarkeit
Dieſen Blumen-Garten ſchmücken/
Wenn ihn SCHLEGEL zu erquicken
Liebes-Strahlen auf Ihn ſtreut?
Und von ſeinem Ehe-Pol
Dieſen Garten wärmen ſoll?

Nun ich sehe Eure Frucht
Schon in Höfgen und in Röckgen/
Welche GOtt wie Blumen-Stöckgen
In der heilgen Taufe sucht/
Und es wird gar bald geschehn/
Daß wir sie begiessen sehn.
Tigan hat zwar sonst die Art/
Daß man offt bey kleinen Stürmen/
Die sich in die Höhe thürmen/
Dessen Finsterniß befahrt:
Doch wenn alles ausgekracht/
Sieht man/ daß sie wieder lacht.
Ja wenn Schilters Sonnen-Liecht
Nicht der Braut stets freundlich lachet/
Sondern Sonnen-Minen machet/
Welche auch zuweilen sticht/
Wird Sie wieder abgekühlt/
Wenn der Liebes-Westen spielt.

XIV.

Brüderlicher Glücks-Wunsch
Bey der
Weissenborn- u. Hartungischen Hochzeit.

HErr Bruder/ da wir dir erfreut
Das dritte Glückwunsch-Carmen schreibe
Und dir bey deiner Frölichkeit
Mit einem Wunsch verbunden bleiben;
So dulde/ daß wir dieses mahl
Das Sprüchwort in Gedancken führen:
Es pflege sich die dritte Zahl
Mit der Vollkommenheit zu zieren.

Es ließ des höchſten Vater-Macht
Dein Gott-geweyhtes Kunſt-Bemühen
Zuerſt durch Daphnis Lorbeer-Pracht
In ſchönem Glück und Seegen blühen.
Worzu wir dir gleich zu der That
Mit dieſer Formul gratuliret:
GOtt gebe: Daß dich dieſer Grad
Zu höhern Glückes-Stuffen führet!
Wie ſchön hat GOttes Gütigkeit
Nachdem du treuen Wunſch erhöret/
Und dich vor nicht gar langer Zeit
Durch Wilhelms Gnade mehr geehret?
Da dachten wir: GOtt Lob und Danck!
Der uns die andre Freude weiſet.
Er gebe: Daß der Lob-Geſang
Auch bald das dritte Glücke preiſet.
Und ſiehe! es hat es ſich
Nach unſerm Wünſchen eingefunden/
Da GOttes Vater-Güte dich
Mit einem Ehe-Schatz verbunden.
Das iſt/ mit einer ſolchen Braut/
Die ſich mit Tugend-Perlen zieret/
Und/ wie ſo Freund und Neider/ ſchaut/
Die Gottesfurcht im Schilde führet.
Wer wolte nun auf ſolche Art
An deinem fernern Glück verzagen?
Denn was der Höchſte ſelber paart/
Das darf von lauter Glücke ſagen.
Ja/ wo die Braut die Frömmigkeit
Zur Morgen-Gabe mit ſich bringet/
Da folgt es wärlich allezeit:
Daß eine Ehe wohl gelinget.
Dem Himmel ſey Lob/ Ehr und Preiß/
Der uns nach unſerm Wunſch erfreuet/
Daß unſer Hertz zu rühmen weiß/
Wie alles ſo gar wohl gedeyhet.

Es wolle dieser fromme GOtt
Auch künfftig das Gebet erhören/
Wodurch wir Ihn im Glück und Noth
Auf tiefgebognen Knieen ehren.
GOtt wolle Euch/ Vertraute Zwey/
Nach seiner Gnade ferner seegnen/
Daß sich Vertraulichkeit und Treu
Bey Euch einander stets begegnen.
Er seegne Euren Ehe-Stand/
Daß Ihr vergnügt beysammen wohnet/
So/ daß Euch seine Gnaden-Hand
Mit allzugrossen Creutz verschonet.
Der Himmel läßt die Frommen zwar
Nicht ohne Creutz in ihrer Ehe;
Doch zeigt er einem frommen Paar:
Daß es in seiner Gnade stehe.
Will Euch nun dessen weiser Rath
Auch durch das liebe Creutz probiren/
So lasse Er Euch in der That
Auch seine Gnaden-Hülffe spüren!

XV.

ELEGIA LATINA
DE
VARIIS CAELIBATUS INCOMMODIS
AMICO CVIDAM
CAELIBATVM CVM MATRIMONIO
FELICITER PERMVTANTI
IPSO NVPTIARVM DIE
GRATVLATIONIS ERGO OBLATA.

Quae

QUae patitur miſerae caelebs incommoda vitae,
Nullus in his terris cuncta referre poteſt.
Si quis enim ſolus ſternutat, nemo videtur,
Qui promptus ſoleat dicere rite: Salus!
Creditur ancillis plerumque favere venuſtis,
Peccandoque ſuum diminuiſſe decus.
Dum quodam dentis digitive dolore laborat,
Nullus ait: doleo, quod Tibi non bene ſit.
Quando nimis cupido calices ingurgitat hauſtu,
Adfertur capiti nulla medela gravi,
Induſio ſolum puro non induit alter,
Quum conſpurcatum forſan habere pudet.
Qui ſolus multos numos numerare iubetur,
Nullum, qui ſummam computet, eſſe videt.
Ad quandam quoties caelebs ſe contulit urbem,
Exſpectat reducem nullus amicus eum.
Vexatusque ſiti cellas intrare profundas,
Et ſervire ſibi cogitur ipſe miſer.
Dum bibit ad menſam, coenam vel prandia ſumens,
Nemo: meum charum cor, Tibi proſit! ait.
Ipſi non alius vinum propinat aduſtum,
Condita dum menſae braſſica forſan adeſt.
Quando Nicotia poſt coenas utitur herba,
Ignem non ſocius ferre laborat ei.
Nemo calfieri poterit, quem nulla marita,
Dum iacet in lecto, iuncta ſubinde tegit.
Non eſt, interdum qui baſia figat eidem,
Et tiillatum membra cubantis eat.
Ipſi nec quisquam matulam (ſit copia dicto!)
Tempore nocturno tradere promptus erit.

Quando petit noctu, ſtomacho cogente, cloacam,
Expediet mentem nemo timore malo.
Nullus ſurgenti ientacula grata parabit,
Aut aegrotanti fercula ſana dabit.
Claudet & eiusdem nullus morientis ocellos,
Sive dolore gravis funera moeſta gemit.
Mortuus haeredi non digno cuncta relinquit,
Ipſi qui grates nullus habere ſolet.
Quilibet hinc vitam miſerandam caelibis odit,
Non nihil incolumis qui rationis haber.
Quae dum ſollicita perpendes omnia mente,
Adiungis *Sponſam*, *SPONSE COLENDE*, Tibi.
Haec tollet miſerae quaevis incommoda vitae,
Quae caelebs ſecum ferre videtur homo.
Eſt etenim pietatis amans, formoſa, pudica,
Atque ſciens totam diſpoſuiſſe domum.
Gratulor ergo Tibi comitem ſuavemque maritam:
Vivas cum SPONSA, SPONSE COLENDE, Tua!

* * *

Uberſetzung
Der vorhergehenden Elegie
von unterſchiedlichen Unbequemlichkeiten
Des
Ehe-loſen Standes.

WEr zehlet auf der Welt die Unbequemlichkeiten/
Die den/ der einſam lebt/ ſtets aus und ein begleiten?
Wenn Er bißweilen nieſt/ ſo hört er keinen nicht/
Der aus Vertraulichkeit: mein Schatzgen/ profit! ſpricht.

Wan

Man pflegt ihm insgemein nichts bessers zu zutrauen:
Als wär die seine Magd an statt der Ehe-Frauen.
Macht ihm ein böser Zahn und Finger einen Schmertz/
So spricht kein werther Schatz: Es ist mir leyd! mein Hertz
Beschweert ein kleiner Rausch den überfüllten Magen/
So kan er keinen Freund um gute Mittel fragen.
Es zieht ihm niemand leicht ein weisses Hembdgen an/
Wenn er aus Schäm nicht mehr das schwartze tragen kan.
Zehlt er zuweilen Geld/ so wird er nur verlachet/
Wenn ihm das Weibgen nicht die rechte Rechnung machet.
Verreiset Er einmahl in eine frembde Stadt/
Wer ist wohl/ der nach ihm iemahls Verlangen hat?
Dürst ihn/ so muß er selbst die Keller-Stuffen steigen/
Und sich bald da bald dort als einen Knecht erzeigen.
Wenn er bey Tische trinckt/ so hört man/ wie er klagt:
Daß niemand bey ihm sitzt/ und: GOtt geseegne! sagt.
Wer bringt ihm einen Schluck von gutem Brante-Weine/
Drückt ihn das saure Kraut im Magen wie die Steine?
Wer ist/ der dessen Gast nach Licht und Feuer stillt/
Wenn Er zur Abend-Zeit Tobac ins Pfeiffgen füllt?
So weiß auch iederman/ daß keiner recht erwarmet/
Den nicht ein liebes Weib im Bette sein umarmet.
Er wird nicht dann und wann durch einen Kuß vergnügt/
Und niemand hätschelt ihn/ wenn er im Bette liegt.
Treibt ihn des Nachts die Noth sein Wasser abzuschlagen/
So bringet ihm kein Mensch den Kammer-Topff getragen.
Geht er bey finstrer Nacht ins Neben-Cabinet/
So gehet niemand mit/ daß ihm die Furcht vergeht.
Steht er des Morgens auf/ so kriegt er nichts zu essen;
Ist er bißweilen kranck/ so wird er gar vergessen.
Stirbt er/ so ist kein Mensch/ der ihm die Augen schliest/
Und bey der frühen Gruft betrübte Thränen giest.
Ja kommt es endlich gar mit Ihm ans harte Sterben/
So pflegt ein solcher Kerl/ der ihm nicht danckt/ zu erben.
Wer dich demnach nicht hast/ du Ehe-loser Stand/
Der wird nicht ohne Recht ein tummer Mensch genannt.

Du haſt/ Herr Bräutgam/ dies in reiffern Rath gezogen/
Und biſt daher der Braut um deſtomehr gewogen/
Der Braut/ die dir die Noth und alles Leyden nimmt/
In dem/ als einem Meer/ ein Junggeſelle ſchwimmt.
Denn wie Sie GOttesfurcht/ Geſtalt und Keuſchheit zieret/
So hat Sie auch gelernt/ ſich häußlich aufzuführen.
Wohlan! ich wünſche Glück zur neuen Jungfer Braut/
GOtt gebe: daß Ihr Heyl und langes Leben ſchaut!

XVI.

Neu-Jahres-Wunſch
An
Ihro Hochfürſtl. Durchl.
Gnädigſten Hertzogin
in Eiſenberg
und
Deroſelbigen
Hohe und Niedrige
Officianten.
MDCCX.

HOchwerthes Eiſenberg/ du haſt bißher gefühlet/
Daß GOtt recht wunderlich mit frommen Chriſten ſpielet:
Weil niemand ohne Schmertz den theuren Chriſtian/
Den GOtt entzogen hat/ bey ſich erwähnen kan.
Doch kanſt du auch dabey mit Grund der Wahrheit ſagen:
GOtt ſchicke manche Luſt zur Lindrung ſolcher Plagen/

Die

Die als ein Sonnen-Blick nach trüben Himmel lacht/
Und nach der Traurigkeit uns wiedrum frölich macht.
Sophie Maria prangt gleich denen Ceder-Zweigen/
Die in dem Libanon biß an die Wolcken ſteigen;
Und Chriſtianen Heil blüht als ein Palmen-Strauß
Und breitet ſich noch ſtets durch GOttes Seegen aus.
Der Herr von Uffel ſchaut des Allerhöchſten Güte
Und preiſet GOttes Schutz im Hertzen und Gemüthe.
Und Keyſers hohes Rath/ der Hoff und Lande nützt/
Wird noch durch GOttes Krafft/ wie vormahls/ unterſtützt.
Der Fräulein hohes Paar/ das unſern Hoff erfreuet/
Und ihren frohen Dienſt der Landes-Mutter weyhet/
Und alle/ die am Hoff getreue Dienſte thun/
Erhöhen GOttes Schutz/ daß Sie noch ſicher ruhn.
GOtt giebt uns noch wie vor des Wortes Himmels-Speiſen/
Weil Prieſter und Leuit ſich noch bemüht erweiſen.
Es raucht der Danck-Altar/ und unſer GOttes-Hauß
Theilt noch gantz unverfälſcht die Sacramenten aus.
Hier kan Gerechtigkeit den edlen Frieden küſſen/
Von welchem Stadt und Land erfreut zu ſagen wiſſen/
So lange Amt und Rath ſich/ wie bißher/ bemühn/
Daß auch hinführo Recht und gute Sitten blühn.
Es lacht der Schulen Heil zum Troſt der zarten Jugend/
Und führt das junge Volck zur wahren Kunſt und Tugend.
Die Bürger rühmen auch des Höchſten Gütigkeit/
Durch welche Sie der HErr im alten Jahr erfreut.
Dahero müſſen wir durch unſre frohe Weiſen
Des Höchſten Vater-Huld nach allen Kräfften preiſen.
Nim Dich/ O groſſer GOtt/ auch künfftig unſer an/
Und ſeegne Hoff und Stadt/ wie du bißher gethan.
Sieh/ daß die Zier des Hoffs Sophie Maria lebe/
Und noch ſehr lange Zeit in höchſten Freuden ſchwebe!
Laß Chriſtianen Glück und hohes Wohlergehn/
In Glücksburg unvermerckt und unverändert ſtehn.

Was

Was Uffels hohes Hauß in Lust und Freude setzt/
Und Keysers Hertzens-Wunsch als was erfreuliche schätzt/
Ja was der Fräulein Hertz und gantze Hoff begehrt/
Das werde Ihnen gleich von Ihrem GOtt gewährt!
Du wollest/ liebster GOtt/ die Priesterschafft erhalten/
Daß Sie/ wie biß daher/ die Pflicht mit Lust verwalten/
Sey du des Tömlichs Schutz und froher Sonnenschein/
Und laß desselben Amt im HErrn geseegnet seyn.
Und daß man fernerweit nichts widriges befahre/
So seegne Amt und Rath auch in dem künfftigen Jahre/
Ja daß man Frömmigkeit/ auch Kunst und Sitten lehrt/
So hindre/ was den Flor der Landes-Schule stöhrt.
Laß auch der Bürger Thun in stetem Seegen bleiben/
Daß Sie das Nahrungs-Werck der Stadt zum besten treiben.
Kurtz und mit einem Wort/ beglücke Stadt und Land/
Und mache deinen Ruhm ie mehr und mehr bekant!
So wollen wir dich einst/ O grosser GOtt/ dort oben
Mit jener frohen Schaar der Auserwehlten loben/
Wann uns das neue Jahr in jener Welt erscheint/
Wo man kein Ungemach und Leiden nicht beweint!

XVII.

Christliche Gedancken in eine Zum Hochzeit-Geschencke überreichte Bibel geschrieben.

WAs nützet Geld und Gold und Reichthum auf der Erden?
Es kan doch ohne GOtt kein Mensch glückselig werden.

Wer

Wer GOtt zum Freunde hat/ der iſt der reichſte Mann/
Wenn er vor Armuth gleich ſich kaum bedecken kan.
Verlanget er ein Haußꝛ/ ſo giebt ihm GOtt den Himmel:
Was Achtet er demnach der Eitelkeiten Schimmel?
Muß ſein entblößterer Leib gantz bloß und nackend ſeyn/
So kleidet GOtt doch Geiſt in JEſu Purpur ein.
Wenn ihn der Hunger plagt/ ſo giebt GOtt Brodt des Lebens/
Und dieſes bittet Er von ihm niemahls vergebens.
Ja dürſt ſein matteter Geiſt/ GOtt ſchenckt ihm Freuden-Wein
In der und jener Welt mit vollen Bechern ein.
Iſt er von allem Troſt der Freunde gantz verlaſſen/
So wird ihn doch ſein GOtt zu keinen Zeiten haſſen:
Der bleibet allezeitit ſein beſter Seelen-Freund/
Der es mit deſſen Heyl und Wohlfarth redlich meint.
Will ihn die böſe Welt ſo verjagen und vertreiben;
GOtt wird doch allezeit auf ſeiner Seiten bleiben.
Verkürtzet ihm der Todt dereinſt den Lebens-Lauff/
So nimt GOtt deſſen Geiſt zum rechten Leben auf.
Nun dieſen frommen GOtt läſt uns die Bibel finden/
Wenn ſich die Leſer nuur mit GOttesfurcht verbinden:
Inſonderheit uns dieſes Buch vom Vater/ Sohn und Geiſt/
Wenn man es fleißig lieſt/ erbaulich unterweiſt.
Wer dieſen Schatz nicht hat/ der gehet arm zu Bette;
Wenn er gleich alles Gold in ſeinen Kaſten hätte.
Wem aber dieſes Buch zum Heyl der Seelen nützt/
Der iſt geehrt und reich/ auch wenn er nichts beſitzt.
Dahero kan ich Euch bey Euren Hochzeit-Ehren
Nichts beſſers auf der gantzen Welt als dieſes Buch verehren:
Ich bitte/ nehmet es als ein Geſchencke an/
Das Euch mit hier ſo dort glückſelig machen kan.

XVIII.

XVIII.

Abschieds-Arie an Seine Schertz-Gedichte.

1.

Zu guter Nacht/ ihr Schertz-Gedichte/
Das Ziel wird euch alhier gesetzt;
Ihr seyd ein blosses Schau-Gerichte/
Das nur dem Scheine nach ergötzt.
Mir eckelt nun vor solchen Speisen/
Wornach die zarte Jugend leckt;
Ich muß mich als ein Mann erweisen/
Dem gantz was anders Lust erweckt.

2.

Die Jahre werden stets erhöhet/
Der Sinn muß auch erhöhet seyn:
Wer schon auf drey und dreyßig gehet/
Der packet Lust und Schertzen ein.
Denn wann Verstand und Alter reissen/
So reisset auch der Sinnen Frucht/
Daß wir nicht mehr nach Blumen greifen/
Die nur die muntre Jugend sucht.

3.

Ich sehe zwar dergleichen Schertze
Selbst mit erzürnten Augen an/
An welchen sich ein zartes Hertze
In seiner Unschuld ärgern kan:

Doch

Doch schickt sichs besser vor die Jugend/
Daß Sie vergönnte Scherze treibt:
Und dies ist meine gröste Tugend/
Wenn nun mein Kiel fein ernstlich schreib.

4.

Wie leichtlich kan es doch geschehen/
Ob man gleich alles besser meint/
Daß jungen Leuten etwas sehen/
Das ihnen ärgerlich erscheint?
Drum thut man wohl am allerbesten/
Daß man die Sache wohl beherzt/
Bevor man mit dergleichen Gästen
Die kleinen Scherz versteht/ schreizt.

5.

Ich habe Scherz genug getrieben/
Und meiner Jugend Lust gebüst;
Ich will mich nun in Versen üben/
Aus welchen mehr Erbauung fliest.
Es soll nichts mehr von Liebes-Grillen
In meinen künftigen Liedern seyn:
Ich will forthin Verstand und Willen
Dem lieben GOtt recht ernstlich weyhn.

6.

Ach! das ist eine seelge Stunde/
Darinnen man/ HErr/ dein gedenkt!
Die andern gehen vor die Hunde/
Die man nicht seinem JEsu schenkt.
Ich will durch Christum seelig werden/
Der mich zum Himmels-Erben macht:
Drum sagt mein Hertz der Lust der Erden/
Und auch dem Scherzen gute Nacht!

7.

Ihr aber/ die ihr eure Freude
An meinen Schertz-Gedichten habt/
Sehr ju/ daß ihr auf dieſer Weyde
Die Sinnen ohne Sünde labt.
Ja ſchertzt in euren jungen Jahren/
So weit GOtt euch die Freyheit giebt/
Und laſt den Schertz im Alter fahren/
Das andre Luſt und Freude liebt.

E N D E.

CATALOGVS

Verſchiedener Teutſcher und Lateiniſcher Schrifften / welche vom AVCTORE dieſes Werckgens bißhero heraus gegeben worden ſind:

A.

in Jena.

I. DISSERTATIONES DVODECIM, IPSO AVCTORE PRAESIDE DEFENSAE.

1. De Morte Simſonis.
2. De Controverſiis Philoſophicis.
3. De Epiſtolographia Logica, Logicae uſum in conſcribendis epiſtolis oſtendens.
4. De Circulo vitioſo.
5. De Retorſione Logicâ.
6. De μεταβάσει εἰς ἄλλο γένος.
7. De Prudentia Tiberii Politica.
8. De arte diſputandi quinque:
   1. de conſtitutione artis diſputandi, & varia diſſertationes academicas conſcribendi methodo.
   2. de communibus diſputantium officiis.
   3. de officio Opponentis.
   4. de officio Reſpondentis, Praeſidis, & Auditorum.
   5. de Praxi diſputandi methodica, exemplis demonſtrata.

II. TRACTATVS:

1. Der gründlich unterrichtete **Kirchen-Redner**/ welcher die Haupt-Reguln der geistlichen Beredsamkeit durch Fragen und Antwort beybringet/ und mit Exempeln erläutert, auch die zum Studio Homiletico nöthigsten und besten Bücher recommendiret.
2. **Poetische Frühlings-Lust**/ das ist/ Teutsche und Lateinische **Uber-Schrifften** und **vermischte Gedichte.**
3. Leich-Abdanckung auf einen Priester/ deren Thema ist: **Die GOtt-gefällige Bücher-Lust eines frommen Priesters.**

III. Varia vernaculi & latini idiomatis carmina.

B.

in Eisenberg.

I. DISSERTATIONES DVAE, EODEM PRAESIDE DEFENSAE:

1. De veris ad Eloquentiam viis, in qua germanicae patiter ac latinae, neque adstrictioris minus, quam liberioris, ut vocamus, Eloquentiae ratio habetur.
2. Theses miscellae ex variis disciplinis decerptae.

II. PROGRAMMATA, PVBLICIS EXERCITIIS ORATORIIS PRAEMISSA:

1.

1. de Palingeneſia, futurae mortuorum Reſurrectionis imagine.
2. Iubila inter nubila, carmine Elegiaco.
3. de diſciplinis, iuventuti ſcholaſticae inculcandis, quod Programma Catalogo Lectionum praemiſſum eſt.
4. de inſipienti multorum, doctorum Sapientia, ſtilo lapidari.
5. Einladungs-Patent/ zu des Hrn. von Boſens Fürſtl. Lob- und Gedächtnis-Rede/ ſtilo lapidari.
6. Onus & honos Rectoris Scholae.
7. de variis S. S. Trinitatem negantium ſectis, ſtilo pedeſtri.
8. de moribus & ſtudiis iuventutis ingenuae, eodem ſtili genere.
9. de Numiſmatum rariorum uſu in Eloquentia carmine germanico.
10. de Poetarum in quolibet melioris doctrinae genere utilitate.
11. de Paedantiſmo iuventutis ſcholaſticae.
12. de humaniorum ſtudiorum cultu apud veteres Romanos.

III. TRACTATVS:

1. Gebundene Rede von der wahren Gelehrſamkeit.
2. Politiſcher Leich-Redner in Fragen und Antwort.
3. Statera Latinitatis dubiae & variatae, i. e. ſeries vocabulorum, de quorum Latinitate dubi-

tari ſolet, & artificia quædam, unam eandemque ſententiam variis variandi modis.

4. Des gründlich unterrichteten Kirchen-Redners andre viel vermehrtere und verbeſſerte Edition,

5. Poetiſcher Schertz und Ernſt.

6. Leich-Abdanckung auf den Eiſenbergiſchen Stadt-Apotheker / deren Thema von der / bey dem dritten Jubel-Feſte der Leipziger Academie den 4. December 1709. præſentirten illumination genommen iſt: **Die merck-würdige *ILLVMINATION* bey dem Himliſchen Jubel-Feſte.**

Hos proxume ſequentur ſub prelo ſudantes:

7. Uberaus leichte und practicable **Handgriffe** der galanten Poeſie aus der Grammatica, Rhetorica und Logica in Fragen und Antwort gezeiget.

8. Via ad artem diſputandi breviſſima, iuventuti ſtudioſae monſtranda.

9. Carmina varii generis & idiomatis.

ERRATA EXTANTIORA,

(ſphalmatibus minoris momenti mitiori B. Lectoris cenſurae relictis,) corrigi emendarique poſſunt, legendo:

pag. lin.	
21. 34. lebendes	liebendes.
23. 11. des	der.
29. 30. hat	hegt.
31. 3. Roman	Rom.
31. 8. hält	hätt.
33. 16. wird	wir.
34. 8. ſecundiren	promoviren.
37. 8. entzückt.	entzünt.
38. 8. erſchnabelen	erſchnabeln.
44. 11. kund gemacht	hinterbracht.
47. 1. brachte	drauff bring.
51. 7. mein	dein.
55. 1. Dero	der.
56. 2. wieder	weder.
56. das daſelbſt angehende Carmen ſolte pag. 51. nach dem XIX. folgen.	pro
58. 7. Gnaden-Weſt	Gnaden-Feſt.
58. 21. Güpnern	Güpner.
67. 29. Wette	Wetbe.
67. 36. liebzukoſen	liebzkoſen.
69. 8. & 9. lineae deleantur.	
75. 11. ich	ſich.
76. 22. ehrlich Kind	alſo geſinnt.
79. 30. aufgeſetzt	angeſetzt.
79. 33. ſitzet	ſitzet.
81. 8. Terminos	Termines.
82. 2. Neider haſſt	Neiderſchafft.
84. 3. ſein	ſein.
85. 26. & 27. Dillſperg angeſtelltem Kauffmann. ꝛc.	Dillſperg Kauffmann.
101. 30. weyhn	ſeyn.

pag. lin.	
103. 16. Die	Sie.
111. 24. convincirt	überführt.
119. 25. Schultern	Schulen.
119. 29. dich	dir.
125. 4. Ehren-Glantz	Ehen-Glantz.
126. 9. Sein	Dein.
127. 18. Sätzen	Schätzen.
131. 4. Freunde glänzten	Freude glänzet.
132. 24. Bacchi	Bachi.
134. 9. worden	werden.
135. nach 29. Linie iſt dieſe Zeile außengelaſſen: Und bleibet uns lauter Vergnügen verwandt!	
137. 14. ſimplen Schätzen	pro ſymblen Schöpffen.
137. 29. Philoſophi	Philoſophie.
142. 16. verwieſen	erwieſen.
143. 15. nur	mir.
143. 21. gar	faſt.
151. 5. num	nunc.
151. 29. grünt	grünut.
165. 15. Lob-Gethöne	Lob-Bethöne.
167. 15. Toben	Tolen.
179. 2. ſaget	ſagt.
179. 11. Profeſion	Proveſion.
182. 14. Silber-Götzen	Silber-Schätzen.